

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Urkunden und Akten der Stadt Strassburg

1531 - 1539

Straßburg

Straßburg, 1887

1539

[urn:nbn:de:bsz:31-333350](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333350)

1539.

561. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

Januar 14.
Cassel.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf. Zettel ebenda.

Augsburg berichtet von verdächtigen Rüstungen. Rät deshalb, Hauptleute anzunehmen.
Zettel: Fürstentag zu Mainz. Bucer nach Frankfurt.

Die Geheimen von Augsburg hätten geschrieben, «das ein trefflich gewerbe und kriegsrüstung droben bei inen für augen. dorzu seien als oberhauptleut verordnet grave Frederich von Furstenberg, Casteltalt und Egk von Reischach, welcher bei kurzen tagen funfzehntauszent crona [*sic!*] eingenomen, hauptleute und ander zu bestellen; wohiu aber und wider wene, können sie nit wissen, dan das sich etliche vernemen lassen: wider den Turken. daneben aber erscheine nicht weniger, das die vormeinten geistlichen und widerwertigen etzwas mutig werden und ir hoffnung sterken wollen, also das disse sachen keinswegs zu verachten seien.» Er selbst halte die Lage auch nicht für unbedenklich, wolle jedoch die Entscheidung, was für Massregeln getroffen werden sollten, der Frankfurter Bundesversammlung vorbehalten. Immerhin werde Strassburg gut thun, seine Leute nicht ausser Landes ziehen zu lassen und etwa 1000—1500 fl. zur Bestellung von Hauptleuten und tüchtigen Kriegsknechten zu verwenden, deren man sich im Fall plötzlich eintretender Bedrängnis bedienen könnte. Die dadurch erwachsenden Unkosten würden von der Frankfurter Versammlung ohne Zweifel auf die Stände verteilt werden. Der Kurfürst und er seien bereits thätig, um ihrerseits noch mehr Reisige vom Adel und der Ritterschaft an sich zu ziehen. Er habe in gleicher Weise an Ulm, Augsburg und Herzog Ulrich geschrieben¹. Dat. Cassel Di. n. Pauli eremitae a. 39. — Pr. Jan. 26.

nr. 558.

I. Zettel: Soeben erhalte er Zeitung, dass kurz vor Weihnachten eine Beratung zwischen vielen fürstlichen Räten und dem kaiserlichen Kanzler in Mainz stattgefunden habe, und dass Markgraf Hans Albrecht² zum Kaiser unterwegs sei. Auch sei der Kurfürst von Mainz in grosser Rüstung.

II. Zettel: Bitte um Sendung Bucers auf den Tag zu Frankfurt.

¹ Am 20. Januar wiederholte er die Aufforderung, sich mit Hauptleuten zu versehen, und teilte mit, dass der Kurfürst und er jeder noch 60-70 Rittmeister auf Wartegeld bestellen wollten. Ebenda.

² Coadjutor von Mainz.

562. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

Januar 21.

Ulm. Arch. A X 1 b. Conc.

nr. 554. Uebersenden Copie des Ulmer Abschieds vom 14. Januar¹, in welchem
nr. 555. der nächste Städtetag auf den 21. Februar zu Frankfurt angesetzt ist.
Hoffen, dass die dadurch bewiesene Einmütigkeit aller Städte den Widersachern des Evangeliums einen bedeutenden Eindruck machen wird, und dass vielleicht thatsächlich noch mehr Städte zum Eintritt in das Verständnis veranlasst werden. Wenigstens müsse man in Frankfurt versuchen, die nicht dem Evangelium anhängigen Städte dahin zu verpflichten, dass sie in keinerlei Weise gegen die Evangelischen Beistand leisteten. Zugleich könnten auf dem Tage die zu Esslingen unentschieden gebliebenen Punkte erledigt werden². Dat. «aftermontags» 21. Jan. a. 39.

563. Ulrich Geiger³ an die „verordneten von hern drizehen und funfzehen.“

Januar 23.

Lyon.

Thom. Arch. Orig.

Reise nach Toledo. Pfalzgraf Friedrich am kaiserlichen Hof erwartet. Der Herr von Marnold als kaiserlicher Geschäftsträger. Lunden Reise nach Innsbruck und Auftrag zu Werbungen. Pfalzgraf Philipps Ansprüche auf Entschädigung wegen des Würtemb. Zuges nicht befriedigt. Derselbe hat die Annahme kaiserl. Kriegsdienste ausgeschlagen.

nr. 548. Er sei gestern, am 22. Januar, in Lyon angekommen und beabsichtige, morgen weiter über Narbonne an den kaiserlichen Hof nach Toledo zu reisen. Von dem Secretär des Herrn von Marnau⁴, welcher «etlicher groszer gescheft halben k. mt. belangend» aus Spanien gekommen sei, habe er erfahren, dass Pfalzgraf Friedrich am 5. Januar noch nicht am kaiserlichen Hof gewesen sei, aber in 15 Tagen dort erwartet werde. «Der Kleberger aber hat mir anzeigt, wie er dem von Lunden, jetzt bischof zu Costenz, als er uf der post us Hispanien kummen, den andern tag januarii ros z uf Bruck in Bresz⁵ zu wegen bracht hab, da dannen er gen Enzheim⁶ und dan gen Kempten und nachmals nach Isbruck zu konig. mt. den weg zu nemen willens gewesen si; hat mir doch nit kunden sagen, was sein gescheft sien, dan allein, als gedachter von Lunden vormals in Hispanien geritten si, hab er nit anders an im kunden spüren, dan das er nit zum besten mit k. mt. und sunst zufriden were, aber jetzt in der widerfart ganz wol wol⁷ zufriden.» Nebenbei habe Kleberger auch vernommen,

¹ Copie im Str. St. Arch. AA 474.

² Strassburg erklärte sich am 24. Januar mit dem Vorschlag einverstanden; doch wurde auf seinen Antrag die Versammlung erst für den letzten Februar einberufen. Ebenda.

³ Welchen Auftrag Geiger (oder Chelius, wie die latinisierte Namensform lautet) am kaiserlichen Hof auszurichten hatte, ist mir unbekannt. Vgl. nr. 565 und oben nr. 534 u. 535.

⁴ Wohl der öfter genannte Herr von Marnold.

⁵ Bourg-en-Bresse.

⁶ = Ensisheim.

⁷ Das doppelte «wol» ist wahrscheinlich nicht auf einen Schreibfehler zurückzuführen, sondern bedeutet soviel wie «sehr wohl».

wie Lunden «ein groszen befälch het, auch vil volks anzunemen etc.» Ferner habe derselbe erzählt, dass Pfalzgraf Philipp sehr unzufrieden aus Spanien zurückgekehrt sei, weil der Kaiser ihm nicht restituieren wolle, was er im Württembergischen Zuge verloren habe, «das er dan fur etlich dauszet guldin anschlecht¹.» Der Pfalzgraf habe auch dem Kleberger als einem guten Freunde mitgeteilt, dass Lunden ihm angeboten hätte, in den kaiserlichen Dienst zu treten. «daruf hab er geantwurt, er wöll nit uf das meer, dan er si des nit geübt; so wöll er auch nit mit den Spaniern zu thun haben oder ir fuerer sin. daruf hab der von Lunden gesagt, er dörf nit uf das meer, so werd man in auch nit den Spaniern precifiern; alsdan hab er sich erboten, k. mt. gern zu dienen, doch nit wider die Deutschen. sobald er der Deutschen gedacht und die vorbehalten, hab der von Lunden kein wort me witors mit im gehandelt, sei auch also von k. mt. hof geschaiden, das nit ferers mit im gehandelt si worden.» — «Dat. Lyon uf den 23. tag januarii 1539.»

564. Die Dreizehn von Strassburg an die Dreizehn von Basel. Februar 3.

Basl. Arch. (Zeitungen.)

Befürchten einen Angriff auf die Evangelischen und bitten um Kundenschaft über etwaige Rüstungen in der Nachbarschaft Basels; denn es sei zu vermuten, dass die Feinde den Kaiser, den König und die 5 Orte auf ihre Seite zu ziehen beabsichtigten. Wenn etwas im Werke sei, möge man schleunigst Nachricht geben². Dat. Mo. 3. Febr. a. 39.

565. Ulrich Geiger an die Verordneten der Dreizehner und Fünfzehner.

Februar 3.

Thom. Arch. Orig.

Narbonne.

Ankunft in Narbonne. Reisedispositionen. Freude über den Frieden. Geschenk Franz' I an den Kaiser. Pfalzgraf Friedrich am kaiserl. Hof.

Er sei gestern in Narbonne angekommen. Der Kaiser sei dem Vernehmen nach noch in Toledo, und es werde vermutet, dass er «noch witer hinin rücken werd.» Da der Vicekönig von Barcelona kürzlich gestorben und noch durch keinen andern ersetzt sei, «der den ufrürigen were», so sei der Weg dorthin sehr unsicher für einzelne Reisende, und beabsichtige er deshalb, die Post zu benutzen. Sobald er seine Werbung «zu würllicher erlangung» gebracht habe, wolle er «den nächsten weg von k. mt. hof nach Deutschland mit rat guter fründ nemen.» — «sunst neuwer zitung weisz ich wenig zu schriben, dan hie zu land hat man nichtz, dan das jederman des fridens fro ist.» In Montpellier habe er einen französischen Edelmann, «der her Rhocatellada [?] genant», getroffen, welcher im Namen des Königs von

¹ Pfalzgraf Philipp war bekanntlich bis zur Rückkehr Herzog Ulrichs im Jahre 1534 kaiserl. Statthalter in Württemberg gewesen und hatte auch als solcher gegen Philipp von Hessen gekämpft.

² Schon am 21. Januar hatten die Dreizehn den Baslern ihre Befürchtungen geäußert. Diese übersandten darauf am 20. Februar einen Bericht, der leider verloren ist. (Ebenda, miss. 32 f. 209b.) Vgl. jedoch nr. 567.

- nr. 563. Frankreich dem Kaiser 200 Tonnen französischen Weins als Geschenk überbracht hätte. Bezüglich Pfalzgraf Friedrichs habe er Nachricht, dass derselbe am kaiserlichen Hof angelangt sei. «Dat. Narbona den 3. februarii 1539.»

566. Instruction für die Strassburger Gesandten¹ auf dem Tage zu Frankfurt a. M. am 12. Februar. Anfang Februar.

Str. St. Arch. AA 475. Conc. von Joh. Meyer und M. Han.

Das geächtete Minden, soweit es sich um Religionssachen handelt, kraft der Bundeseinigung zu schützen; in andern Punkten die Stadt zu einem Vergleich zu bringen. Aufhebung der Acht zu betreiben, bezw. die Executoren vor dem Vollzug zu warnen. Besserung des Ausschreibens gegen das Kammergericht mit Bezug auf Minden. Verfahren gegen die Kammergerichtsbeisitzer. Vertreibung des Gerichts aus Speier nicht zu befürworten. Kundschaften über die Rüstungen der Gegner zu sammeln; jedoch den Angriff nicht zu beginnen. Ausnahme hiervon nur dann, wenn der Kaiser oder Auswärtige sich einmischen. Die Absichten des Kaisers zu erforschen. Ausschreiben an den Kaiser etc. Friedensanerbietungen nach Massgabe des Eisenacher Abschieds anzunehmen. Türkenhilfe eventuell zu bewilligen.

- nr. 558. «Nachdem derselbig tag furnemblich der beweglichen leuf halben, so sich diser zeit im heiligen reich teutscher nation ereugen und erzeugen, furgenomen, darunder dan sonder zweifel notwendigkeit halben von der Mindischen acht geratschlagt und gehandelt werden wurdet, do sollen die gesandten bevelch haben, mit andern stenden uf folgende puncte zu handeln: erstlich dieweil sich us der ergangnen urteil befindet, das die von Minden umb religionsach willen in die acht erkant, als namblich die geistlichen wider ze restituieren, inen die kirchen wider ze offnen, ire gotzdiens wie von alter her unverhindert gebruchen zu lassen und sie zu solichen in ir stat zu vergleiten: das man dan die von Minden in allen solichen religionssachen vermog der abschid und hievor ufgerichter verstendnus treulich schutzen, schirmen und sie mit hilf nit verlassen solle. dieweil aber etlich ander sachen auch in der urteil angezogen werden, die sich ansehen lassen, als ob si nit religionsachen weren, sollen die von Minden deshalb eigentlich uf jetzigen tag befragt und verheret werden; und so sich befind, das sie in einem oder mer stuck der sachen zu vil gethan, das man sie dahin wise, das sie sich der pillicheit darin erputen und derselben uf erkendtnis der stend stat theten.» Ferner solle man den Kaiser oder den König um Aufhebung der Acht bitten, auch die Vermittlung der Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz zu diesem Zweck anrufen und die zur Vollziehung der Acht ernannten Executoren vor jedem Einschreiten gegen Minden warnen. Schliesslich wäre es vielleicht auch gut, den Bischof und die Klerisei von Minden zum Verzicht auf die Vollziehung der Acht aufzufordern, mit dem Erbieten, die Stadt in Sachen, welche die Religion nicht betreffen, zu gütlicher Ver-

¹ Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim. Sie erhielten laut Ratsprotokoll (Febr. 5) auch eine Instruction für den Städtetag (vgl. nr. 562), die aber nicht mehr vorhanden ist.

gleichung zu bewegen. «item dieweil das camergericht vermeint, die von Mindens seien nit in dem kai. fridstand benant und erst, nachdem derselb ufgericht, zu uns komen, deshalb inen, wider sie zu urteilen, wol geburt, solt nit unnutz sein, das usschreiben mit rat der gelerten zu besseren und anzuzeigen, das das camergericht in diser sachen verdacht, derhalben recusiert, und inen als verdachten und recusierten richtern nit gepurt het, gegen inen zu procedieren, ob sie schon im religionfriden nit begriffen; welchs doch nit were, dieweil der stilstand dem churfursten zu Sachsen und seinen zugewandten gegeben were. item dieweil das camergericht durch dis ir vermeinte nichtige acht ursachen und anfang des unfridens seind, wo dan daraus einicher krieg entstünde, nach wegen zu gedenken, wie gegen der beisitzer personen, die solich urteil haben helfen geben, zu handeln were, und sonderlich gegen denen, die sich mit Worten und werken also vernemen lassen, das man spueren mag, das si ein sondern willen und lust zu condemnierung dis teils tragen. derhalben auch ire namen und personen ufzuzeichnen und vleissiglich zu erforschen weren, und ob sie sich schon vom camergericht theten, nit destminder ir nit zu vergessen. sonst aber gegen dem camergericht in gemein oder sondern personen zu handeln, ehe der krieg angien, oder denen von Speir zu schreiben, sie nit zu enthalten, wurde noch zur zeit nit fur nutz angesehen, in betrachtung, das man dadurch kai. mt. nicht ursach geb, des gegenteils praticken desdo ehe zufall zu thun, und so sie schon zu Speir vertriben, mochten sie an ein andern ungelegern oder uns beschwerlichern ort von kai. mt. gesetzt werden; wer der sach darmit nichtz geholten.

¹ Dweil aber die läuf nit allein beruerter Mindischen acht halb, sonder auch darumb sorglich und deren wol achtung ze nemen, dweil offenbar und am tag ist, das sich etliche von des ufgerichteten contrapunds fursten und sonderlich desselben punds hauptleut also ernstlich und treffenlich in rustung schiken, ire hievor bestellte underhauptleut beschreiben, noch mer bestellen und sich in alle weg dermassen bewerben und zur sachen schiken, als ob sie ain krieg anfahren wölten etc.; zudem auch dieselben diesen unsern tail on grund der warheit bezeihen und beschuldigen, als ob wir den krieg gegen inen anzefahren in rustung und vorhaben weren, aus dem man wol abnemen mag, wesz genaigten willens sie gegen uns seien etc.: sollen unsere gesandten bei der kunftigen versamblung — sovil an inen ist — dahin raten und handeln, das vor allen dingen die kontschaffen und gewisse erfahrungen, so die verainigten stend und jeder in sonderhait solicher läuf und des gegenpunds rustung halben haben mögen, gehört und zusammengetragen, auch weiter, sovil imer möglich, gemacht und erfaren werden, damit man sich furter zu Frankfurt in beratschlagung der sachen, auch sonst in alle weg notwendiglich dargegen schiken mog.» Doch solle selbst dann, wenn nach den Kundschaften zweifellos ein Angriff seitens der Gegner zu erwarten sei, der Krieg von den Einungsverwandten nicht begonnen, sondern nur alles zur Gegenwehr vorbereitet werden, damit man dem Angriff wirksam begegnen könnte. Nach den bisherigen Kundschaften seien die Rüstungen und Werbungen auf deutsches Gebiet beschränkt; so lange

¹ Hier beginnt M. Han's Hand.

dies der Fall sei, und die Gegner nicht von andern Nationen Hülfe und Zuzug erhielten, wären ihnen die Evangelischen gewachsen. Freilich dürfe man es an Kundschaften über die feindlichen Pläne und an Zurüstungen nicht fehlen lassen, damit man nicht überrumpelt werde. Nur dann, wenn sich unzweideutig erkennen lasse, dass auch der Kaiser oder andere fremde Mächte Feindseligkeiten gegen die Einigungsverwandten im Schilde führten, dürfte man allerdings den vereinigten Angriff nicht abwarten, sondern müsste ihm zuvorzukommen suchen. Wäre das Verhalten des Kaisers im Kriegsfall noch zweifelhaft, so müsste man sich durch Kundschaft am kaiserlichen Hof etc. Klarheit zu verschaffen suchen und darin keine Mühe und Kosten sparen. Eventuell sollten die stimmführenden Stände oder deren Kriegsräte so lange in Frankfurt zusammenbleiben, bis die Lage sich geklärt hätte.

In jedem Fall sollen die Gesandten dafür eintreten, dass an den Kaiser, den König und die vornehmsten Fürsten des Reichs ein Ausschreiben geschickt werde, in welchem über die Rüstungen der Gegner geklagt und die Friedensliebe der Evangelischen betont würde. Wenn letztere jetzt auch rüsteten, so geschähe es nur zu ihrem Schutz, nicht zum Angriff.

p. 513 A. 3. « Wurde auch uf furgenommern versamblungstag die fridhandlung, so unser gnedigster herr, der curfurst zu Brandenburg, hievor under hand genomen, widerumb uf die ban komen, sollen derhalben unsere gesandten macht und gwalt haben, vermög des Isenachischen abschids und uf mittel, so damaln vorhanden gewesen, mit und neben andern stenden die anzenemen. » Im Fall, dass ein guter beständiger Friede zustande käme, sollten die Gesandten auch die Türkenhülfe bewilligen. Dat. fehlt.

567. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt. Februar 10.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf. von Joh. Meyer.

Zeitungen. Kundschaften der Eidgenossen wegen der «Läufe». Bündnisanerbietungen Basels und Dank für die Concordie. Meldung einer Frau von Staufen an Basel über Bedrohung der Evangelischen durch Baiern etc. Die Eidgenossen «in gutem willen» zu behalten.

nr. 564. Ubersenden Zeitungen, die ihnen der Strassburgische Amtmann zu H. [?] geschickt¹. Die Dreizehn von Basel haben auf die Bitte um Kundschaft und getreues Aufsehen gestern ihren Ratsfreund Bernhard Mayer nach Strassburg geschickt und durch denselben anzeigen lassen, dass sie insgeheim Zürich und Bern von den gefährlichen Läufen benachrichtigt und um Kundschaft ersucht hätten. In der Landvogtei Oberelsass und in Ensisheim unterhielten sie selbst Kundschafter. Ferner hätten sie durch Bernhard Mayer vortragen lassen: «wiewol sie hievor, wie wir wüsten, von brief und sigel, so sie gegen uns gehapt, getrungen, so stuenden doch ire herzen in rechter trew noch unverruckt, versehen sich auch desgleichen zu uns her-

nr. 111.

¹ Liegen bei (Copie): Sebastian Vogelsberger hat sich dem Stift Mainz verpflichtet, 8000 Knechte aufzubringen. Mit ihm stehen Hans von Fleckenstein und Bechtold von Wildsparg in emsiger Unterhandlung. Auch sonst allerlei Anzeichen von Rüstungen, aber nichts Sicheres.

widerümben; und daruf sich erpoten, das sie leib und gut und alles ir vermogen zu uns setzen wolten. dieweil wir aber einander entsessen, das man dan mocht ungevarlich und unvergrifflich red haben, ob sich etwas zutrieg, wie ein teil sich gegen dem andern halten solt. und nochdem die fursten und stend der christlichen verein sich in der christlichen concordi je so vil beladen¹, das dan Zürich, Bern und sie oder, so Zurch und Bern nit wolten, sie von Basel allein denselben fursten und stenden durch ein sondere hotschaft uf nechsten tag, so sein mocht, dankteten [*sic!*] und beten, hinfuro sie bevolen zu haben. daruf wir inen lassen danken und allerhand zeitungen, die leuf berueren, sonderlich was unser gnediger herr, der landgrave, bei dem Braunschweikischen secretari fünden², berichten lassen, und das wir wol leiden mogen, das sie es Zurch und Bern auch anzeugen, damit dieselben auch desdo treulicher uf die geferlichen leuf theten sehen; das wier auch nit fur unnutz achteten, so sie samenthaft oder, so Zurch und Bern nit wolten, sie von Basel allein die danksagung theten. und gedenken aber — wiewol er, herr Bernhart, anzeugt, das sie allein der concordi halben danken wolten und nit, das sie einich pundnus begerten, — das sie villeucht darmit ursach geben wolten, das man ferer bei inen ansuchen thete, in die christlich verstendnus zu komen. wir haben auch geordnet, inen zu horen und unvergrifflich mit ime zu reden, ob sich etwas solt zutragen, wie sie doch meinten, das sich gegen einander zu halten were. uns haben aber dieselben geordneten davon noch nit referiert. und heut hat uns der gedacht herr Bernhart weiter bericht, das seine herrn die dreizehen necht abent im nachgeschriben, uns anzuzeugen: nachdem sie, wie obgemelt, uf unser schreiben ir kondschaft in die obern landvogtei Elsass gemacht, sei einer der iren, der der frawen von Staufen, so dem evangelio in geheim sonders geneugt, kundschaft hab, bei derselben frawen von Staufen gewesen, die ime uf sein erforschen, was sie newer zeitung wisz, anzeugt, das herzog Wilhelm us Baiern sei ein oberster, hab iren herrn beschriben, der auch zu im geritten, und woll demselben ein hauptmanschaft zustellen, daruf der ir gefragt, ob sie nit wisz, wohin es geen werde; hab sie im geantwort, sie hab von irem herrn und den edlen, so teglichs zu demselben gewant³, wol gehert, das der zug uber Wirtenberg, Hessen und Straszburg geen werde, und als der ir daruf wider gsagt, es wurde inen den eidgnossen, so des evangelii partei, nit wol zu dulden sein, hab sie weiter gsagt: so sie von eidgnossen still sessend, wurde man sich ir nit beladen; wurden sie sich aber dessen anemen, so wurde der zug auch wider sie geen. sie hab sich auch gegen dem iren erpoten, so sie etwas erfur, das dem evangeli zu nochteil reichen mocht, so wolt sie es in verstendigen.

Dieweil nun us demselben allerhand zu nemen, so haben wirs euch bei disem nit wollen verhalten; und so sich die gelegenheit zutrieg und euch auch fur gut ansehe, mochte man dannoch bei dem churfursten, fursten

¹ Vgl. den Excurs am Schluss des Bandes.

² Vgl. Seckendorf III § 69. Die Briefe, welche der Landgraf bei dem Secretär, der in seine Hände fiel, vorfand, enthüllten die kriegerischen Pläne Herzog Heinrichs und namentlich dessen Hass gegen den Landgrafen.

und stenden disen, deren von Basel, guten willen anzeugen, und das man sie und die von Zurch und Bern in disen leufen mocht freuntlich ansprechen, damit sie disen guten willen gegen unserm teil desdo mer behielten. so es uns nit vil nutzte, so mocht es uns auch nit schad sein.» Dat. Mo. 10. Hornung a. 39.

568. Der Rat von Weissenburg an den Rat von Strassburg. Februar 13.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf.

Antwortet auf eine am 11. Februar erhaltene Anfrage Strassburgs (*), p. 544 A.1. « das Bastian Vogelsperg sich ein monat oder drei bei uns mit heuslichem anwesen gehalten, dernhalben dann vileicht allerhand zuziehens von fusz-knechten zu ime und andern als hauptleuten sich begeben. das aber er oder andere, so alhie das winterleger gehapt und noch iren pfennig hie zeren, ainichen knecht annemen, gelt oder bescheid geben, haben wir gar kein wissens.» Was man etwa weiter erfahre, werde man mitteilen. Dat. Do. 13. Febr. a. 39. — Empf. Febr. 14, pr. Febr. 15.

569. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim, Gesandte Strassburgs auf dem Frankfurter Tage, an die Dreizehn. Februar 15.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475. Ausf. von M. Han.

Ankunft in Frankfurt. Anwesende Fürsten und Botschafter. Ankündigung der Ankunft Lundens, des kaiserlichen Gesandten, und der Kurfürsten von Brandenburg und Pfalz. Wahl eines Ausschusses wegen der Kundschaften und zur Abfassung eines Gutachtens über die Haltung der Stände. Zettel: Der Landgraf wünscht die Teilnahme eidgenössischer Gesandten.

Am 12. Februar gegen abend seien sie in Frankfurt angekommen und hätten daselbst die Gesandten von Augsburg, Constanz, Ulm, Esslingen, Reutlingen und Memmingen, sowie von einigen Sächsischen Städten getroffen. Die Fürsten seien erst am 13. gekommen, worauf am 14. die erste Versammlung im Römer stattgefunden habe, unter persönlicher Teilnahme des Kurfürsten von Sachsen und seines Bruders Hans Ernst, des Landgrafen und der Herzöge Franz von Braunschweig, Moritz von Sachsen, Ernst und Albrecht von Braunschweig (Söhne Herzog Philipps). Von Markgraf Hans von Brandenburg, Herzog Ulrich von Württemberg und den Herzögen von Pommern seien Botschaften erschienen, und an Stelle des Grafen Albrecht von Mansfeld sein Sohn Caspar. Von Sächsischen Städten seien vertreten gewesen Bremen, Hamburg, Braunschweig, Goslar und Minden. Zunächst hätten Sachsen und Hessen nochmals die Ursachen der Berufung des Tages erzählt und dabei mitgeteilt, dass die Rüstungen der Gegner noch fort dauerten. Weiter hätten sie einen Brief des Kurfürsten von Brandenburg vorgelegt, wonach der Bischof von Lunden vom Kaiser zu Friedensverhandlungen ermächtigt sei und am 20. Februar mit den Kurfürsten von der Pfalz und Brandenburg in Frankfurt eintreffen werde. Darauf sei der Vorschlag gemacht worden: «dweil sich gebueren wöll, uf soliche angemutete fridshandlung zu warten, das dann die versamblung unbeswert sein wölle, mitler zeit alle

schriften und kontschaffen abzehören, und dan darvon ze reden und ze ratschlagen, im fal, so der frid kain furgang gewonne, was alsdann unserm tail furter mit beraitung zur gegenwehr oder sonst ze thun oder ze lassen von nöten sein möchte.» Auf weiteren Antrag Sachsens und Hessens habe man indessen für gut angesehen, dass nicht die ganze Ständeversammlung die eben erwähnten Punkte beratschlagen sollte, sondern eine zu diesem Zweck ausgesonderte Commission von 11 Personen, damit man schneller zum Ziele gelange. Doch sollte der Ausschuss nichts Bindendes beschliessen können, sondern erst der Versammlung sein Bedenken vorlegen. In der Commission sollten der Kurfürst und Landgraf eigner Person sein, desgleichen Herzog Franz von Braunschweig, ferner die Kriegsräte von Pommern und Württemberg und je 3 Personen von den oberländischen und Sächsischen Städten. Zugleich sei den Städten zugestanden worden, dass jeder ihrer Verordneten noch eine Person — jedoch ohne Stimme — als Beirat im Ausschuss haben dürfte. Morgen, am 16. Februar, werde die erste Commissionssitzung stattfinden.

Strassburgs Beschwerden am Kammergericht habe man noch nicht vorbringen können. Heute habe man das Schreiben der Dreizehn erhalten und werde sich danach richten. nr. 567.

Dat. Frankfurt Sa. 15. Febr. «abends spät» a. 39. — Empf. Febr. 191.

Zettel: Die Gesandten von Hall und Heilbronn seien gestern auch angekommen. Sturm habe, während dieser Brief geschrieben worden, dem Landgrafen, mit dem er ohne dies zu thun gehabt, die eidgenössische Angelegenheit mitgeteilt: «sagt sein f. g., sie wölt je gern, das Zurich, Bern und Basel die iren alher schikten.» Dat. ut in lit. nr. 567.

570. Der Rat von Strassburg an den Rat von Basel.

Februar 17.

Basl. Arch. L. 118. Ausf.

Nachdem im Jahr 1538 das von Strassburg beantragte Syndicat in der Prozesssache mit dem Grafen Philipp von Hanau verschoben worden, sei der Rat jetzt wieder in der Lage, darauf zurückkommen zu müssen, da, wie vorauszusehen gewesen, am 27. Januar vom Kammergericht trotz der vorgebrachten Einreden die Vollziehung des Urteils befohlen worden sei. Zudem seien am 25. März 1538 «in ainem andern fal wider gedachten grave Philipsen seeligen unser wol erworbnе und lang härbrachte kundliche frihaiten aberkandt.» Auf Strassburgs Verlangen habe denn auch der Kurfürst von Mainz das Syndicat auf den 1. Mai nach Speier geschrieben. Basel möge den Dr. Bonifacius Amorbach² als Rechtsbeistand schicken. Dat. Mo. 17. Febr. a. 39. p. 487A. 2. nr. 512.

¹ Empfangsvermerk von Pfarrers Hand.

² Ein Gutachten über den Hanauer Handel liegt bei, im Auftrage des Basler Rats wahrscheinlich von Amorbach verfasst. Basel versprach auch, seinen Rechtsgelehrten nach Speier zu schicken. (Conc. d. d. Febr. 24 ebenda miss. 32 f. 211.)

571. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die
Dreizehn. Februar 18.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475. Ausf. von M. Han.

Gutachten des Ständeausschusses: 1) Alles aufzubieten, um einen guten Frieden oder Anstand zu erlangen. 2) Ausserordentliche Anlage für Kundschaften etc. nötig. 3) Entsendung von Commissaren nach dem Oberland, um eventuell Gegenrüstungen zu betreiben. Dies den Unterhändlern mitzuteilen. 4) Köln, Trier etc. um Förderung des Friedens zu ersuchen. 5) Ob mit Herzog Wilhelm von Jülich ein Verständnis einzugehen sei.

nr. 569. Der Ausschuss der Stände, von welchem im vorigen Brief berichtet worden, sei inzwischen dreimal zusammengekommen und habe «die brief und kuntschaften, so zur sachen dienstlich und vorhanden sind, abgehört.» Jacob Sturm habe an diesen Beratungen teilgenommen. Es sei 1) beschlossen worden, dass man «alle menschliche und mit gott mögliche mittel und wege an die hand nemen und versuchen soll, damit man mit gott und guter gewissen ain satten, beständigen und beharrlichen friden erlangen mög. so aber derselb nit erhalten werden könnnt, das man dann uf ain anstand etliche jar oder zeiten handeln solle. wo aber deren kains mit gott und guten fugen erhalten werden möchte, das man alsdann nach jetzt habenden kuntschaften und nachdem man in der underhandlung des fridens erfahren wirdet, darvon reden und schliessen soll, wie sich alsdann in die sach ze richten sein wöll etc.»

2) Es habe sich ergeben, dass für Kundschaften und Gegenrüstungen gegen die feindlichen Werbungen, namentlich des Mainzers, Baierns und Heinrichs von Braunschweig, bereits über 12000 fl. verausgabt seien. Da nun die Gegenrüstungen fortgesetzt werden müssten, so habe der Ausschuss auf Vorschlag Sachsens und Hessens für gut angesehen, dass neben der gewöhnlichen, zu Pfingsten fälligen kleinen Anlage eine ausserordentliche von 20000 fl. von den Ständen aufgebracht werden sollte, sowohl zur Deckung der bisherigen, wie der künftigen Kosten. Strassburgs Anteil daran betrage 1000 fl.

3) Der Ausschuss habe beantragt, dass zwei Commissare von den Ständen nach Ulm und Augsburg geschickt würden, um gemeinsam mit den dortigen Bürgermeistern auf die Werbungen der Gegner, namentlich Baierns, achtzugeben, etwa drohende Gefahren an die Bundeshauptleute zu berichten oder, wenn die Not sehr dringend wäre, sogleich selbst 40 Hauptleute zu bestellen, deren jeder 300 fl. behufs Anwerbung von Knechten erhalten sollte¹. Einen ähnlichen «Lauf der Knechte» möge auch Strassburg im Notfall veranstalten. Das erforderliche Geld sollte zunächst von Ulm und Strassburg ausgelegt werden. «und soll solichs den baiden curfursten, den underhändlern des fridens, alsbald in anfang der handlung eröffnet werden: dieweil der gegent[eil] sich also zum krieg und uberzug ruste, standen die stend unserer verain in solicher gegenrustung, nit in meinung, jemand zu belaidigen oder den krieg anzefahen, sonder so man gegen uns anfahe, uns des besten, so

¹ Diesem Vorschlag des Ausschusses entsprechend wurden Kunz Gotzmann und Alexander von der Than als Commissare der Protestierenden nach Augsburg und Ulm gesandt. Copie ihrer Instruction d. d. Febr. 21 im Str. St. Arch. AA. 480. Seckendorf III § 69.

wir imer können, ze wehren; ob soliche ernstliche anzaig den friden dest ee furdern wöllt oder ufs wenigst den underhändlern ursach gebe, wo es nit zu endlichem friden komen möchte, das doch uf ain fridlichen anstand uf etliche jar gehandelt und alsdann haider tail rustungen abgestellt wurden.»

Diese Vorschläge des Ausschusses seien zwar noch nicht vor gemeine Versammlung gebracht; doch sei es unzweifelhaft, dass dieselben angenommen werden würden.

4) Der Ausschuss halte ferner für nützlich, die Kurfürsten von Köln und Trier, die anwesende Englische sowie die täglich erwartete Clevische Botschaft und die Gesandten der auf dem Städtetage vertretenen Reichsstädte um Förderung der Friedensverhandlungen zu ersuchen.

nr. 562.

5) Der Kurfürst von Sachsen habe im Ausschuss vertrauliche Mitteilung gemacht, «wie sein sweher, der alt von Gulich¹, am freitag acht tag verschienen [Febr. 7] todes abgangen, und das er gewiszlich darfur halte, das des jungen² potschaft auch alher komen soll. ist darvon geredt, auch uns und andern potschaften ufgelegt worden, beschaid zu erholen, ob derselb von Gulch und Geldern etc. in dise verständnus begern wurde, es wer das er das evangelium in seinen landen predigen liesse und also in gemeine verständnus keme, oder im fal, so dasselb nit sein könnt oder er es bei seinen underthanen nit erhalten möcht, ob man dan ain sondern nebenverstand mit im machen wöllt, welcher massen er diser verständnus und sie im hinwider hilf thun solt.» Strassburg möge ihnen über diese Frage Instruction zuschicken. Ihre persönliche Meinung sei, dass man den Herzog von Jülich unter der Bedingung, dass er in allen seinen Ländern das Evangelium predigen liesse, in den Bund aufnehmen müsste; «und ob er gleichwol des lands Geldern halb von dem haus Burgundi oder andern in sonderhait angefochten wurd und recht vor Rom. kai. oder kon. mt^{en}., auch curfürsten, fursten und den stenden des reichs leiden möcht und sich des erpieten thete, und aber dabei nit bleiben möcht, sonder daruber gwältiger weis uberzogen wurde, das disem unserm tail von wegen des, das man soliche gwältige furstentumb alle uf unser seiten brechte, nit zewider sein solt, ime gebuerende hilf ze thun.» Sollte der Herzog aber das Evangelium in seinen Fürstentümern nicht einführen, so sei ihre Meinung, dass man sich seiner nicht annehmen dürfe. Dat. Frankfurt Di. 18. Febr. «abents spat» a. 39. — Empf. Febr. 21. Lect. Febr. 22.

572. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim, Gesandte in Frankfurt.

Februar 21.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf. Zettel ebenda.

Fürstenberg habe zwar Herzog Ulrichs Bitte um Annahme von Knechten abgeschlagen, wolle aber gern den Protestierenden dienen; doch bitte er um vorläufige Geheimhaltung. Brief desselben an Frankreich, worin er sein Fernbleiben entschuldigt und die Protestierenden verteidigt. (Franzö. Depositum in Baiern.) Derselbe er bietet sich, die Ver-

¹ Herzog Johann von Cleve und Jülich.

² Herzog Wilhelm, Johanns Sohn, war bereits seit Juni 1538 Erbe von Geldern. Vgl. oben nr. 540.

mittlung Frankreichs zwischen dem Kaiser und den Evangelischen durchzusetzen. Bedingungen, unter denen Fürstenberg mit seinen Hauptleuten den Protestierenden dienen will. Verhandlung zwischen Jülich und Lothringen. Fürstenberg missbilligt des letzteren Einverständnis mit dem Kaiser. Dr. Hans von Metz als Vertrauensmann am Französischen Hof empfohlen. Herzog Ulrich soll zwischen Fürstenberg und dem Landgrafen vermitteln. Einrede der Compensation im Hanauer Prozess. Zettel: Pfalzgraf Ott Heinrich dem Evangelium geneigt. Angenommene Kriegsleute. Darlehen an Mainz.

nr. 569. «Wir haben ewer schreiben empfangen und inhalts gelesen; geben euch uf dasselbig zu erkennen, das der wolgeborn herr Wilhelm, grave zu Fürstenberg, etlichen unsern mitgeheimen räten anzaigt und durch dieselben an uns pringen und langen lassen, wie das der durchleuchtig hochgeborn fürst, unser genädiger herr, herzog Ulrich zu Württemberg, ihm geschriben und eins zusagens, so er seinen f. g. gethon soll haben, erinnert und ermanet hab, ihm auch zwaitausend gulden geschickt, damit ein lauf der knecht zu machen. er hab aber, den lauf zu machen, herzog Ulrichen diser zeit widerraten und ihm das gelt darauf widergeschickt. dweil nun die sachen sorglich und schwerlich, das ihnen bedunk, das man seer langsam zur gegenrüstung kom, so man ihne auch zeitlicher angesprochen, er wol in eins andern namen und costen ein knecht oder tausend erhalten haben wolt, damit, da es je zum angriff kommen, man mit rechtschaffenen knechten gevaszt hett sein mögen, das er billichen verdrusz trüge, das man gegen ihm so lang geswigen und jetzo in der eil also angelangt würde; so habe er doch des spans, in dem er gegen unserm genädigen herren dem landgraven stand¹, ungeachtet, hochgedachtem fürsten, herzog Ulrichen zu Württemberg, das er seinem zusagen statt thun, sich alhie in unser statt, da ihm dann freundschaft und guts beschehen, mitsamt seinen hauptleuten finden lassen, zugeschriben, und uns sonderlich berichten lon, das er uf disem tail und uf unserer seiten sein gut und blut wöll lassen und von uns nit weichen. das hab er auch den kaiserischen uf ihr vilfältig anhalten und handeln, so sie mit ihm gethon, als er newlich zu Costänz gewesen, auch etlichermassen zu verstohn geben. doch so seie sein beger, das mans danoch nit zu weit ausbraiten wöllte, damit die kai. mt. dardurch nit ursach neme, so sie dessen also in glaubliche erfahrung keme, bei dem könig von Frankreich abzustellen; und ob er sich seiner personen halben nit abhalten lassen würde, als er auch nit wölle, so möchten ihm doch etliche seiner hauptlewt abgehalten werden, das sonst vermitten plib.

Er hat auch obgedachte die unsern die schriften und brief sehen und lesen lassen, darin er dem könig von Frankreich und constabel² schreibt, das er krankhait halben uf sein, des königs, gethon schreiben und erfordern diser zeit nit könde in Frankreich komen, musz auch allerhand ursachen und eeren halben länger hie ussen verziehen; sobald ers leibs und eeren halber <ge>thon mag, wöll er hineinreiten, mit dem anzaig, das er newer zeitung nichts hab dann allain, das die protestierenden ständ jetzo ein versammlungstag zu Frankfurt haben und bei ainander seien, und geben aber die gegentail aus, als solten die protestierenden ständ willens sein, sie zu uber-

¹ Wegen seiner Forderungen vom Württemberger Zuge her. Vgl. oben nr. 245.

² Der Connétable Montmorency.

ziehen, daran doch nichts seie, sonder allain darumben beschehe, das sie die protestierenden ständ in den verdacht ziehen wöllen, als ob sie entpörung zu erwecken in übung weren; und sag man darbei, das sie ihnen den könig darmit bewegen, das gelt, so hinder Baiern seie, ligen zu lassen, und seie aber gar nichts an der sachen der protestierenden halben, scferr sie frid haben mögen. darumben soll sein mt. das gelt, wie sie ihm hievor angezaigt, von Baiern nemen und nit ligen lassen. dann wiewol der kaiser den protestierenden frid geben und ihm dem könig zugesagt zu halten, so beschehe doch dasselbig schlechtlich, wie anders mehr, und er ihr mt., so er anders hineinkom, weiters berichten wölle. und hat darbei angezeigt^[?]¹, das er doctor Hansen von Metz zu dem könig zu schicken willens seie, mit demselben allerhand zu handeln; und das in der fridhandlung, so die kai. mt. und der könig von Frankreich mit ainander gehapt, der könig an die kai. mt. begert, den friden gegen den protestierenden zu halten und dieselben nit zu überziehen; hab die kai. mt. uf dasselbig geantwurt, das sie nit willens seie, die protestierenden zu überziehen; sie thüen aber auch, das ihr mt. nit zu dulden. aber so er sich mit ihnen je nit vertragen künde, möge er ihne, den könig von Frankreich, zu underhändlern leiden. so er, grave Wilhelm, nun darfur habe, das der könig unserm tail zu underhändler dienstlich, mög er leiden, das ihrs den ständen jetz anzaigen und darbei, das (so) wo sie ihnen grave Wilhelmen begerten, möcht man ihne beschreiben; so hetten ir darfur, das er gern erscheinen, ihnen, was die handlung deshalben zwüschen der kai. mt. und dem könig gewesen, selbs anzaigen, ob mans auch begerte, sich gern darin gegen dem könig, das sich derselbig solcher underhandlung unterneme, gebrauchen lassen würde.

Item er hat auch anzaigen lassen, wie obgemelt, das nach beschehenem herzog Ulrichs von Württemberg schreiben er etlich seiner hauptlewt beschriben und bei denselben danach befunden, das so man je solte müst zum krieg kommen, das er dannocht in einer eil ein knecht oder zehentaussend haben wolt. da wöll er nun in disem handel weder gut noch gelt ansehen, dann er wisse wol, das anderswo gelt solle gewonnen und damit das vaterland beschirmt werden. doch wölle er auch nit hinder sich dienen, das main er also: der churfürst und landgrave seien in diser verain die obersten hauptleut und billich; so seie er im Württembergischen zug und jetzo in Frankreich oberster gewesen. das man dann mainen wolt, er solte jetzo etwa über ein vendlin zwai oder drei sein, das könd und werd er nit thon. doch so wöll er im selben, wie gehört, weder gelt noch gut suchen. wo es auch darzu komen solt, das man zur sachen müst, woll er dannoch helfen, mit seinen hauptlewten handeln, das sie sich in der besoldigung auch leidlich halten solten als die, so in disem handel mehr das vaterland dann das gelt suchen und ansehen. so ist Bechtold von Wildsparg jetzo hie; denselben sagt er, hab er angesprochen. der hab ihm bei edelmans glauben zugesagt, das er uf disen tag nit Meinzisch seie; darauf er ihme zugemutet, uf ihnen, grave Wilhelmen, zu warten; des hab er bedacht genomen. so sagt er, es seien eben vil guter hauptleut noch vorhanden, die von dem könig von Frankreich nit bestellt und uf unserm

nr. 259.

p. 544 A. 1.

¹ Zweifelhafte Lesart.

tail zu pleiben begerten, das, wo man rechtgeschaffen leut haben wolt, man mit denselben handlen lassen möcht.

nr. 551. Ferners so hat er auch anzaigen lassen: nachdem der herzog von Lotharingen den tag, so uf den ersten martii zwüschen ihme und Gülch gehalten worden sein solt, aus ursachen abgeschriben, hab er euch, herr J a c o b e n , solich schreiben zugeschickt (*), und beschwert sich desselben höchlich, das villeicht er, grave Wilhelm, bei Sachsen und Hassen möchte verdacht werden, als ob er als ein Lotharingischer diener hette helfen also die handlung ufhalten, und jetzo nichts gehandelt werden solt. und hat Conraden Johamen des herzogen brieve zugestellt; im selben stah zu end und nach der underschrift, das der new cardinal von Schallon¹, der bei der kai. mt. seie, deshalb handlen soll. dasselbig hab er euch nit zugeschriben, und tregt auch entsetzen, das kai. mt. in diser handlung sein soll; dann wo sich die kai. mt. mit dem herzogen von Lotharingen solte deshalb vergleichen, das sie das land Gelleren understöhn wolten zu überziehen, und ihne der herzog von Lotharingen also wolt in der kai. mt. dienst gebrauchen, würde er dasselbig nit thun, sonder ehe sein dienst, so er des orts bei Lotharingen hab, wie übel es ihme komen würde, übergeben. das hat er sonderlich gewelt euch zuzuschreiben, Sachsen und Hessen mögen anzuzeigen, zu bedenken, wie zu zufurkomen, das kaiserlich mt. nit in dise handlung komen, und nachmals die sachen uf andere weg möcht gepracht werden.

Weiter so hat er lassen anzaigen: nachdem ihn fur gut ansehe, das die protestierenden dannoch jeman hetten, der am Französischen hove bekant, damit, so sich etwa was zutragen welt, man den könig desdo besser berichten könd, so riete er, das man doctor Hansen von Metz bestellt und demselben etwa jars hundert gulden dienstgelt geben hett; das hette derselbig wol mögen verdienen. und achten wir in disem fal auch, das es wol zu thon were; dann er, doctor Hans, auch bei der kai. mt., so es not würde, zu gebrauchen sein möcht, und mögen leiden, das irs zum vleissigsten anpringen und handlen, das es also bestellet würde.»

Unter den obwaltenden Verhältnissen sei es unzweifelhaft sehr schädlich, dass der Landgraf und Wilhelm von Fürstenberg noch immer nicht wegen der 10000 Gulden, welche letzterer vom Württemberger Zuge her beanspruche, verglichen seien. Fürstenbergs Bitte, dass Strassburg die Vermittlung übernehmen sollte, habe man abgelehnt; die Gesandten sollten versuchen, Herzog Ulrich zur Beilegung des Streits zu überreden.

Im übrigen sei man der Ansicht, dass Fürstenbergs Anerbietungen nicht in den Wind zu schlagen seien; «so haben wirs euch zuschreiben wöllen und begeren, das alles und jedes besonders zu gelegener zeit und mit den fugen, [die] ir wol wiszt, fürzubringen und anzuzeigen.

Dann belangen unser executionsachen am camergericht, da hat doctor Wendling die petition der compensation anbracht², und der kaiserlich

¹ Bischof Robert von Chalons.

² D. h. er beantragte Ausgleichung der von Strassburg an den kaiserlichen Fiscal und an Hanau zu zahlenden Geldstrafe (s. oben p. 461 A. 2) mit den Schulden, welche der Kaiser und Hanau noch bei der Stadt stehen hätten. Wie auch aus dem Ratsprotokoll (fol. 28, 30, 37) erhellt, war dies nur ein weiteres Mittel, um die Execution (vgl. nr. 570) hinauszuschieben, bis man sähe, was die Frankfurter Verhandlungen für ein Ergebnis hätten.

fiscal, darzu der Hanawisch anwalt, derselben abschrift begert, die ihnen gegöndt, und hab er, d. Wendling, mit denselben abgeschaiden, das, was sie dagegen einbringen wöllen, sollen sie ausserhalb gericht d. Reifstocken zustellen; der soll es alhär schicken, ob wir etwas dagegen fürzupringen hetten, das wirs ihnen gleicher gestalt ausserthalben gericht zustellen sollen, und alsdann zu beschlusz solle d. Wendling erscheinen und mündlich beschliessen, damit er nit mit costen für und für also daniden warten dörfen. und als d. Wendling bei ihnen funden, so würdet zum wenigsten der kaiserlich fiscal die petition, als ob die compensation härin nit zu thon seie, widerfechten; gegen demselben würdet er zeit der ordnung zu handeln haben und der beschlusz vor dem maien kaum beschehen.» — Dat. Fr. 21. Febr. a. 39. — Rec. Febr. 23 «vor dem nachtessen».

Zettel: 1) «Wolgemelter grave Wilhelm hat auch anzaigen lassen, wie ihme herzog Ott Heinrich pfalzgrave der vor augen schwebenden rüstung halben geschriben, und das er dafür hab, so man sein f. g. seuberlich anspreche, das sich dieselb in die christlich verain begeben würde.»

2) Seit der Abreise der Gesandten seien noch nachfolgende Kriegsleute im Namen der Stadt auf drei Monate bestellt worden: Bernhard Scherer von Oberkirch für 12 fl., Hans von München für 24 fl., Georg Hess für 12 fl., Stoffel Vogel, der Setzer, für 12 fl., Martin Bron für 24 fl. und Wendling Scheck, der Schuhmacher, für 12 fl.

3) Der Stadtschreiber von Weissenburg habe mitgeteilt, dass Bechtold von Wildsparg und Bastian Vogelsperg dem Kurfürsten von Mainz 26000 fl. auf Zins geliehen hätten, worüber er selbst, der Stadtschreiber, die Urkunden ausgefertigt habe.

573. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim, Gesandte in Frankfurt.

Februar 22.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Empfehlen Geheimhaltung der Rüstungen vor den Gegnern. Fürstenbergs Dienste nicht zurückzuweisen. Derselbe will eventuell auf eigene Kosten mit 20 Hauptleuten nach Frankfurt kommen. Der Herzog von Jülich sei, wenn er das Evangelium einführe, unbedenklich in den Bund aufzunehmen, sonst nur dann, wenn letzterer überhaupt auf zeitliche Sachen ausgedehnt werde.

Erwidern auf das Schreiben vom 18. Februar, dass sie die darin mitgeteilten Vorschläge des Ständeausschusses vollkommen billigen. Auch die Abordnung zweier Commissare nach Ulm und Augsburg missfalle ihnen nicht; «doch das dieselben uf das aller stillest darin sich halten, damit die gegentail dessen, so ferr imer möglich, nit innen und durch solche ernstliche gegenrüstung nit verursacht werden, sich des laufs der knecht zu fürchten und, damit sie den vorstreich hetten, die knecht desto eher anlaufen zu lassen, und man dardurch zusammenkeme. dann obschon, nachdem baide tail ufkommen, dazwüschent gethädigt und gehandelt, so möchte doch leichtlich uf jetwederm teil sich begeben, das man desto eher zum angriff oder beharrlichen krieg keme, und wo dasselbig schon auch nit, würde es doch ein seer grossen costen geperen, der sonst underlassen pleiben möcht. dann,

nr. 571.

wie wir bericht und es etwas gewisser kundtschaft haben, so hat Moritz Wintz¹ seinen schreiber, den er uf disen zug bestellt, jetzo hinreiten lassen mit dem beschaid: so er innen werd, das diser tag zu Frankfurt sein end hab, das er alsbald so tag so nacht zu ihm gein Herbolzheim kommen [solle], und ob er schon ein pferd darob zu tod reiten solt. darab wir danoch nemen, das sie selbs ufsehen uf disen tag haben, was der bringen oder ob wir den krieg anfahen wöllen.»

nr. 572. Für den Fall, dass man «einen lauf der knechte» veranstalten sollte, dürfe man übrigens die schon im vorigen Brief erwähnten Anerbietungen Wilhelms von Fürstenberg nicht zurückweisen, schon deshalb, weil er sonst vielleicht aus Verdruss den Protestierenden Schaden zufügen würde. Derselbe habe wiederholt versichert, dass er und seine Hauptleute «sich aller zimlicher besoldigung in disem fal und dem gemainen vaterland zu gutem benügen lassen» würden. Weiter habe er angezeigt: «nachdem er höre, das Pfalz, Brandenburg und der kaiserisch orator jetzo umb ein friden handeln sollen, und wir euch dann jüngst geschriben, das so er von den fürsten erfordert, er willens were, hinabzukomen und selbs anzuzaiigen, was der könig von Frankenreich mit kai. mt. des fridens halben gegen unserm tail gehandelt, so bedenke er doch, das villeicht die fürsten den costen scheuhen möchten. damit dann die fridensunderhändler danocht sehen, das er mit seinen hauptleuten unsers tails seie und wir danocht, so es je gekriegt sein müst, gerüst weren, und das wir auch sehen, das ers gegen uns trewlich und gut mainet, so seie er des erpietens, und wir sollen es euch zuschreiben, das ir es mit fugen, ir wol wissen, dahin bringen und richten, das er von baiden fürsten, Sachsen und Hessen, beschriben werde; so wölle er uf seinen selbs costen mit allen seinen zweinzig oder mehr hauptleuten unserm tail zu gutem so gefaszt zu Frankfurt erscheinen, das die underhandler danocht sehen sollen, das wir zur notturft gefaszt, und villeicht desdo eher dahär sollen ursach nemen, mit ernst in fridenssachen zu handeln, damit der krieg vermitten bleibe.»

Die Dreizehn befürworten die Annahme dieses Anerbietens. Wenn Fürstenberg selbst nach Frankfurt käme, könnte man vielleicht auch eher die Beilegung seines Streits mit dem Landgrafen erreichen.

nr. 540. Die Frage, ob der junge Herzog von Jülich in das evangelische Verständnis aufzunehmen sei, erfordere reifliche Ueberlegung. «dann wiewol wir anders nit wissen, dann das der jung herzog hievor dem evangelio nit zuwider gewesen, das auch sonderlich Gellern, — dweil die one allen zweivel die sachen darumben dahin gespilt, das er anfänglich zum land ufgenommen, damit sie der kai. mt. ledig weren und sie bei ihrem härkomen und freihaiten pleiben möchten, dann wohe ihnen wider dasselbig etwas begegnen solt, sie vil eher mit ainem solichen einzigen fürsten dann der kai. mt., so ihnen mit ihren landen zu vil mächtig, auskomen möchten, — so sie sehen würden, das er sonst der hilf dis tails entraubet und kai. mt. desdo weniger widerstand beschehen möcht, sich leichtlich begeben werden, — fürnemlich die Gellerischen stätt, so villeicht das evangeli one das gern

¹ Ein Beamter des Bischofs von Strassburg? Ich vermute dies namentlich wegen des weiter unten genannten Herbolzheim, welches bischöfl. Eigentum war.

hätten —, das evangeli predigen zu lassen: so möcht es doch bei den andern landen etwas schwerlich näher gehn. solte er aber das evangeli in seinen landen wöllen predigen lassen, ob es gleich nit so bald beschehe, und er doch hoffnung geb oder zusagen thät, das ers, als vil an ihme were, dahin richten und thon lassen wolte, so könte man dem gewissen und der ufgerichteten verständnüs nach ihnen nit ausschliessen, sonder aus der billichait ihne darein nemen müssen. und achten auch wir, das es nit allein bei uns, sonder allen andern ständen der verain gar dhein zweivel oder widerwill sein werd.

Im fal aber, das er das evangeli nit würde predigen lassen oder auch nit hoffnung geben noch zusagen könd, das sein landschaft das gestatten oder ers dahin pringen möcht, so ist nit wenigens, wir bedenken, das sich schwerlich mit ihme in ein nebenbundnüs oder verstand zu begeben sein könd; dann je so wissen wir nit anders, dann das die kai. mt. den anstand mit dem konig von Frankenreich nit hab annemen wöllen, er sage dann ihr zu, sich der Gellerischen sachen nit anzunemen und keinem tail furderung zu thon oder beiständig zu sein. us dem dann wol zu bedenken, wie vil ihr mt. an dem land zu Gellereen gelegen sein will, so sie ehe den friden zerschlahen hett lassen und den schweren krieg beharren, ehe sie hett zugeben wöllen, das der könig von Frankenreich Gülch oder Lotharingen im selben fal wider ihr mt. beiständig sei. solte nun jetzo von unserm tail ausserthalb der religion ein verständnüs mit ihme gemacht werden, wie könte die kai. mt. anders gedenken, dann wir geben wol für, das wir des fridens begerten und liessen uns doch wider ihr mt. ein mit demjenigen, so ihr mt. zuwider, auch in denen fällen, so die religion nit angiengen, daraus wol zu merken, das wir den krieg gegen ihr mt. thäten suchen; zudem es ein grosz ansehen haben und verdacht bringen würd, das es kai. mt. zuwider beschehe, dweil sonst mit nieman, ja wir die ständ selbs keine verständnüs ausserthalb der defension der religion under einander hetten; dann ob schon mit Denmark etwas verstands, so ist es doch mit demselben, als der das evangelium predigen laszt, ein anders. dagegen will auch zu bedenken sein, das der herzog von Gülch, so ers begeren würde, leichtlich nit auszuschlahen; dann erstlich solt er ausgeschlagen werden, so wissen wir, ir und meniglich, das nit bald ein furst im reich, der die macht mit gutem raissigen zeug wie er hat, das er uns zur notturft ganz fürständig und hüfflich sein möcht, welche hilf wir dadurch nit allain uns abwendeten, sonder unsern widerwertigen an die hand triben. so were es auch schwerlich, so er oder ein anderer furst und stand im hailigen reich sachen halben, der er für kai. und kön. mt. selbs sampt gemainen ständen des hailigen reichs zu recht komen und erkantnüs leiden möcht, von der kai. mt., die ihnen solte dabei billich handhaben, schützen und schirmen, selbs überzogen oder mit gewalt one recht davon getrungen werden solt; zudem das im selben überziehen oder vertreiben Sachsen und Hassen als sein gefreundte lieben schwäger ihne leichtlich nit lassen könden, so es ihm dann je anders dann wolgehn und die kai. mt. den sig erhalten, dieselben baide dadurch beschädigt und hingezogen und also unserm tail als schier die mächtigsten und furnemisten abgeschwecht würden, das man demnach auch desto leichtlicher gegen uns in könftigen fürnehmen könte. so ist auch zu bedenken, dieweil die sachen also gestalt,

das wo jetz der jung herzog on leibserben abgieng, das die land alle uf Sachsen kommen würden, das, ob schon diser zeit das evangeli in dieselben nit gebracht, das es alsdann beschehen und di eer gottes, die harin am fürnemisten zu bedenken, gefurdert würde, das also im thon und lassen harin eben wol ufzusehen und die sachen zu erwegen seind.»

Man möge deshalb überlegen, ob es nicht gut wäre, dass die Stände in Anbetracht auch der sonstigen schweren Läufe ihre Bundeseinigung auf zeitliche Sachen ausdehnten. «alsdann möchte der herzog [von] Gölch in dieselben mitgenommen werden, und es möcht nit den schein und gedenkens pringen oder haben, man hette allain mit ihme und sonst niemands ein verstand der eusserlichen sachen, und das allain darumben, dieweil die kai. mt. jetzo des lands von Gellern halben an ihne vorderung hett, damit wir den krieg wider ihr mt. mehr begerten zu suchen, dann frid und ruwe zu haben. das alles haben wir euch also der läng und unserm bedenken nach zuschreiben wöllen, darauf ir, nachdem sich die sachen wöllen zutragen, ewer selbs geschicklichkeit nach, in deren wir nichts zweivelen, mögen handlen.» — Dat. Sa. 22. Febr. a. 39.

574. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. Februar 22.

Str. St. Arch. AA 478. Copie.

Danken für die Aufnahme der Werbung Bernhard Mayers. Annäherung zwischen Frankreich und England. Letzteres über die Evangelischen erzürnt. Krieg in Deutschland wahrscheinlich. Verhalten der 5 Orte.

nr. 567. «Das ir den ersamen unseren lieben getrewen panerherren und mitrat, Bernhardtten Mayer, so jüngst bei euch gesein — wie er uns angezaigt — seines bevels gutwillig gehört, allerlai gehaimer zeitungen mitgetailt und so freundlichen abschied mit ihm gemacht, haben wir zu dank vernommen.» Durch Bernhard Mayer habe man auch die Berner von den Mitteilungen Strassburgs in Kenntnis gesetzt und hoffe, «es werde zwüschen uns den eidgnossischen stätten des evangeli ein fürderlichen tag geben. was daselbst oder sonst hierunder fürgenommen, soll euch unverhalten pleiben.»

Aus Frankreich habe man Nachricht, dass die Freundschaft zwischen König Franz und dem Kaiser immer inniger werde. «zudem nenne der könig von Frankreich den könig von Engelland seinen bruder, unangesehen, das der bapst Engelland verbannt, und laszt sich Frankreich hören: dweil Engelland die mesz nit abgethon, auch von den sibem sacramenten fünf bekenne, möge sich Frankreich mit Engelland wol vergleichen. man mainet auch, Engelland werde den krieg von ihme uf deutsche nation bewenden, dann er vil unwillens ab den protestierenden haben soll, die ihne nit in den bund nemen wöllen, wiewol Engelland sein botschaft jetz zu Frankfurt habe. so würt in Frankreich unverhohlen geredt, der krieg werde in Deutschland angöhn, und loset man den protestierenden ständen die mehrer macht an gelt, aber dem contrapund den vorteil an erfarenen kriegsleuten und rüstungen.» König Ferdinand werbe bei den Türken um Frieden, Baiern rüste eifrig; «unser eidgenossen von den Fünf Orten seind noch nit im contrabund, wiewol wir argwonen, sie seien darob angesucht. wir werden,

so es gott gefellet, mit hilf unserer evangelischen orten understöhn, sie anhaimsch und rüwig ze behalten.» Bitten nach Ende des Frankfurter Tages um weitere Auskunft über den Stand der Dinge¹. Dat. Sa. 22. Febr. a. 39.

575. [Ulrich Geiger]² an die Dreizehn.

Februar 23.
Toledo.

Marb. Arch. Copie.

Geldverlegenheiten des Kaisers. Scheitern der Bemühungen von Mainz, Baiern und Dr. Held, ihn gegen die Protestierenden aufzubringen. Pläne bezüglich Mailands. Anstand mit den Türken. Der Papst suche den Kaiser vergeblich zum Krieg gegen England zu bewegen. Luthers Name am Hofe verpönt. Clevische Botschaft.

Der Kaiser liege schon seit Oktober in Toledo und habe viel mit Castilien und Granada verhandelt, um Geld aufzubringen, wie man sagt, zur Ausführung eines Türkenzuges. Ueber den Erfolg der Verhandlungen wisse er nichts Näheres, «dan allein das geschrei ist, di stadt und landschaft haben etwas verwilligt, zu geben. und was ich da schreibe, hab ich von denen, so mit dem gelt umbgehen; dan sonst am hove ist kein sondere sage, dan allein der kaiser hab nit gelt, und wem man schuldig ist, der wurd ufzogen, also das man auch den teutschen trabanten, wie sie mir selbst gesagt haben, bis in den zehenden Monat schuldig ist.» Vielerlei Meinungen über die Absichten des Kaisers. «der marggrave von Brandenburg, stadthalter zu Mainz³, und doctor Mathias Held, auch Bonaccurs, Beirische botschaft, liegen noch hie und seind bei einiander in einer herberge. ich han wol etliche horen sagen, ir anschlag hab inen gefelt, dann kai. mt. sei nit so kriegisch, als sie es gern sehen, und hetten sich nit versehen, das sie so langsam solten abgefertigt worden sein; was ir werbung sei, oder warumb sie nit expedirt worden, kann ich nit eigentlich vernemen. es hat mir ein guter freund gesagt, der mit kai. mt. kemerlinge kundschaft hat, das etliche nit mehr begerten, dan das kai. mt. allein den namen haben wolle und sie machen lassen; sonst dorf ir mt. weder gelt noch hielt darzu thun, sie wollen stark gnug sein. doch habens noch nichts erhalten mugen, und die Franzosische potschaft schwert teuer, das die, so bei der kai. mat. am mesten gelten, allein zu frieden raten.» Ungewissheit über die Abreise des Kaisers. Es werde von einer Verheiratung seiner Tochter mit dem Herzog von Orleans geredet, dem dann Mailand zugestellt werden sollte; doch sei auch dies noch ganz ungewiss⁴. Er habe auch von «furnemen leuten gehört», dass der Kaiser sowohl wie Venedig einen Anstand mit den Türken betreibe, und dass der Papst diesem Vorhaben sehr günstig sei, um, wenn man vor den Türken gesichert sei, den König von England «zu der hailigen muter,

¹ Strassburg schickte diesen Brief am 24. Februar seinen Gesandten in Frankfurt mit dem Bemerkten zu, dass manches darin nicht recht glaublich sei. Wegen der Rüstungen schrieben die Dreizehn am 8. März an Basel, die von Baiern im Strassburger Gebiet bestellten Hauptleute seien wieder entlassen worden, Basl. Arch.

² Unterschrift fehlt zwar, doch ist der Brief unzweifelhaft von Geiger. Vgl. nr. 563 u. 565.

³ Johann Albrecht. Vgl. oben nr. 561.

⁴ Vgl. über diesen Plan Ranke IV 125.

der Römischen kirchen, zu reduciren». Es sei auch in Rom eine Bulle publiciert¹, in welcher dem König Heinrich eine Frist von 100 Tagen gegeben sei, um sich von seinem Irrtum zu bekehren. Widerrufe er in dieser Zeit nicht, so solle sein Reich «zu ainem raub erlaubt sein.» Reinoldus Polus, «der aus Engelland vor dieser zeit eintkommen ist und vom babst zu ainem cardinal gemacht²», sei von Rom aus angekommen und habe den Kaiser aufgefordert, die Bulle auch in Spanien publicieren zu lassen und «alle contract und kaufmanschaft mit den Engellendern» zu verbieten. Darauf solle der Kaiser geantwortet haben, dass der Papst wohl anders denken würde, wenn er so nahe mit England grenzte wie «irer mt. land». — «solch hat mir zum tail die Engellendisch botschaft selbst gesagt, so alhie liegt. der seint die Hispanier nit vast holt und ist nie kein konig so ein groszer ketzer gewesen als der konig von Engelland. des Luthers³ darf man hie wider in gutem noch in boesem gedenken, auch nit nennen; derhalben, wann die Teutschen von ime reden, heist er die Schwarzkopf. es musz einer gar gewarsam hie geen, der trachenschwanz hat gar uberhand genomen, aber itzt nit gut weiter darvon zu schreiben.» Die Clevische Botschaft sei auch am Hofe und noch nicht abgefertigt. «Dat. 23 februarii a. etc. 39 zu Tollela in Castilien.»

576. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. Februar 24.

Str. St. Arch. AA 478. Copie.

Strassburgs Aufforderung, dass Zürich, Bern und Basel auf die Einladung des Landgrafen den Frankfurter Tag beschicken sollten, hätten sie erhalten⁴ und derselben gern Folge geleistet, wenn nicht die Kürze der Zeit sie daran gehindert hätte. «deshalben unser freuntlich begeren, ir wellend, das wir niemand schicken, zu dem besten vertedingen und dorbei unser allwegen in gutem ingedenk sein, und wo der frid zu furgang komen, das wir mit ingeschlossen werden, fruntlichen befürderen.» — Dat. Mo. 24. Febr. a. 39.

577. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. Februar 26.

Str. St. Arch. AA 478. Copie.

Nach Mitteilung eines am Hofe des Kaisers angesehenen Mannes hätten die Rüstungen desselben den Zweck, die Türken in ihrem eigenen Lande anzugreifen; einen Krieg in Deutschland anzufangen, beabsichtige der Kaiser keineswegs. «soferr aber je die Deutschen etwas unfridens und krieglicher entpörung under ihnen anheben und also sich selbs zu schaden und ver-

¹ D. d. 1538 Dec. 17. Vgl. Seckendorf III § 73.

² Reginald de Pole, der bekannte Kardinal, welcher später bei der Restauration des Katholicismus in England Erzbischof von Canterbury wurde.

³ Lies: Luthers.

⁴ Brief Strassburgs an Basel d. d. Febr. 21 im Basl. Arch. (Zeitungen). Anlass zu demselben gab die Schlussstelle in dem Schreiben der Strassburger Gesandten aus Frankfurt vom 15. Februar (oben nr. 569).

derbung richten wolten, das müsse ihr mt. geschehen lassen; sie hoffe aber dennoch, ihr kai. mt. ansehen mit gottes hilf zu behalten.» Ferner berichte der Gewährsmann, dass die Freundschaft zwischen dem Kaiser und dem König von Frankreich stetig zunehme, so dass keiner ohne Wissen des andern etwas handle. Dat. Mi. 26. Febr. a. 39.

578. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim, Gesandte in Frankfurt. März 1.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf. Zettel ebenda.

Wilhelm von Fürstenberg sei über Lichtenau nach Frankfurt abgereist. Brief desselben über die deutschen Verhältnisse an König Franz. Geschenk eines Viertels Wein an Luther. Zettel: Kundschaft über Rüstungen.

Uebersenden das Schreiben Basels vom 26. und Geigers Schreiben vom 3. Februar. «und als wir euch nun zum zwaiten geschriben, wes grave Wilhelm bei uns anzeigt, und das er von Sachsen, Hassen und den ständen erfordert werden solt, also ist er verschienen zinstag [Febr. 25] alhie verritten mit dem verlasz, das er zu Liechtenaw verharren wolt, und deshalben, so etwas uf der post keme, das solten wir ihme daselbsthin schicken. aber am mitwoch gleich harnach [Febr. 26] hat er uns geschriben, das ihne anlang, [dasz] der lauf der knecht vorhanden; deshalben er den weg vollends hinab gein Frankfurt nemen wölle. das wir euch darumben zugeschriben, ob ir vorigem unserm schreiben nach seinethalben noch nit anzeigt thon hetten, das ir das noch thon mögen. und wölle euch darbei nit bergen, das er in seinem hinwegreiten uns berichten lassen, das er dem könig von Frankenreich geschriben fünf articul, inhaltend der erst: das er sich für ein gütlichen underhändler zwüschen der kai. mt. und den ständen dis tails einschlahen solt. zum andern, das das camergericht abgeschafft werden soll. zum dritten, das die freiheit der Deutschen erhalten werde. zum vierten, das er solte verschaffen, das ein anstand des land von Gellerens halben wurde gemacht ein jar lang, und das man der sach demnach uf ihne, den könig, bekeme¹. und zum fünften, das er diser zeit bei unser statt, in deren ihm eer und freundschaft beschehen, pleiben, lieb und laid mit uns leiden wolt, derhalben ihr mt. ihne bis austrag dis handels nit solt erfordern.» — «und zum letsten, so haben die praedicanten anzeigt, das doctor Luther leibs und alters halben schwach, und vielleicht mangel an ainem guten trinkwein habe; derhalben sie ihme ein fierding guts weins schicken wolten, der ihme mit der Sächsischen fur vollends möchte gelievert werden. darauf wir uns entschlossen mitsamt den fünfzehen und ihme ain vierding von zehenthalben omen zurüsten und füllen lassen, einem schiffman zum vleissigsten bevolen, der es bei euch, wiewol er nit waiszt wohin, anbringen würd. sobald das geschicht, so wölle herr Martin Bucer bevelen, das er ihm, d. Lutheren, schreib, das wir ihme solichs aus sonderer freundschaft zu längerem ufendhalten seins alter und leibs aus gutem willen geschickt, und ir samt dem Bucero helfen, das ihme der

nr. 577.
nr. 565.
nr. 573.

¹ D. h. ihn zum Schiedsrichter wähle. (Lexer.)

wein mit der Sächsischen für vollends getrewlich gelievert werde¹.» — Dat. Sa. 1. März a. 39.

Zettel: Die Söhne Conrad Johams, die von Venedig gekommen sind, berichten, dass Venedig heftig gegen die Türken rüste; dagegen sei in München und Augsburg nichts von Kriegsvorbereitungen wahrzunehmen. «zu Ulm nemen sie vielleicht etwas knecht an zu bewahrung ihrer landschaft; sonst gedenk man keins kriegs.» — Dat. ut in lit.

579. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn.

März 3.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 26-29. Ausf. (von Böcklin?)

Pfalz und Brandenburg beginnen die Verhandlungen. Credenz für Lunden und Held. Die Protestierenden übergeben ihr Gutachten über die Mängel des Nürnberger Friedens. Eröffnung des Städtetages. Ankunft Fürstenbergs.

«Seithör unserm nechsten schreiben am datum zinstags den 25. februarii [*] ist ungevorlich gehandelt, wie hienach volgt»: Am 25. Februar nachmittags lassen die Kurfürsten von der Pfalz und Brandenburg die protestierenden Stände in den Römer berufen und durch Wolfgang von Affenstein zunächst vortragen, wie sie mit Bewilligung des Kaisers und Königs versuchen wollten, einen Frieden oder Anstand zwischen den Ständen im Reich zu vermitteln etc. Sie wären zwar auch gern bereit, ihr Möglichstes zur Vergleichung der Religion selber beizutragen, glaubten sich aber nicht dazu geeignet. «und dieweil die irrung, so sich sonst zwuschen uns und unsern widertailen hielte, mehrertails — wie sie achteten — aus der Nurenbergischen fridshandlung, die ungleich verstanden wurde, entstanden, hielten sie dafür, das soliche handlung anfangs für hand genomen, und was für mängel daran oder daraus entstanden weren, angezeigt, und zu hinlegung derselbigen gehandelt wurde.» Die Evangelischen sollten ihnen deshalb schriftlich die Mängel des Nürnberger Friedens sowie Vorschläge zur Abhülfe derselben mitteilen.

Die Stände lassen darauf durch Dr. Brück den Kurfürsten für die Uebnahme der Vermittlung danken und versprechen, ihre Beschwerden, wie gewünscht, schriftlich darzulegen. Auf ihre Bitte erhalten sie Copie der Credenz, welche der Kaiser seinen Gesandten, Johann, Erzbischof von Lunden, und Dr. Mathias Held zur Unterhandlung des Friedens erteilt hat². Am 1. März überreichen sie den kurfürstlichen Vermittlern das gewünschte Gutachten über die Mängel des Friedens³. Sie

¹ Die Weinsendung ist auch in den Ratsprotokollen kurz erwähnt. Röhrich hat die betreffende Notiz in den Mittheilungen zur Elsass. Kirchengeschichte III 148 veröffentlicht.

² Copie ebenda fol. 71, d. d. Toledo 25. November 1538. Bemerkenswert ist, dass die Vollmacht auch für Held ausgestellt war, der in Wirklichkeit nicht in Frankfurt erschien. Lundens nähere Instruction s. bei Lanz Staatspapiere 277.

³ Ebenda f. 77-92 (Copie). Die Hauptforderungen, welche das Schriftstück enthält, sind folgende: 1) Der Friede soll weder durch Concils- noch durch Reichstagsbeschluss aufgehoben werden können, sondern bis zur völligen Vergleichung des Glaubensstreites Geltung behalten. 2) Alle Prozesse in Glaubenssachen, auch soweit es sich um Kirchengüter etc. handelt, sollen verboten sein. Die bisherigen Erkenntnisse und Achtserklärungen in

werden darauf gebeten, sich einige Zeit zu gedulden, da man bei der Wichtigkeit der Sache die Antwort wohl überlegen müsse. Sie vermuten, dass die Unterhändler die Schrift dem kaiserlichen Orator und den königlichen Räten zur Begutachtung vorgelegt haben.

Am 4. März ist auch unter starker Beteiligung der Städtetag in Frankfurt eröffnet und ein Ausschuss ernannt worden, um «diejenigen artikel, so jungst zu Eszlingen genomen hinder sich ze pringen, auszuziehen, das auch beschehen.» Ferner ist den Städten berichtet worden, was dem Landgrafen mit dem Braunschweigischen Secretär begegnet sei. Heute, am 3. März, haben die einzelnen Städte ihre Bedenken über die Esslinger Artikel vorgebracht.

nr. 562.

nr. 555.

p. 545 A. 2.

«Graf Wilhelm ist gestrigen sonntag [März 2] gegen abend alhie ankomen und vil seiner hauptlewt, auch her Hans von Heideck, graf Hans Jacob von Eberstein und andere mit im, und wie wir horen, sollen noch mer zu im komen. gott geb frid, das wir irer hilf nit hoch bedürfen. amen.» — Dat. Mo. 3. März a. 39. — Pr. März 5, repr. März 7.

nr. 578.

580. Jacob Sturm an die Dreizehn.

März 3.

Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 56. Orig.

Fürchtet, Lunden und die königlichen Commissare werden nicht viel zugestehen. Fortsetzung der Rüstungen. Anzeige Brandenburgs über die Türkengefahr. England wünscht Sendung Melanchthons. Gesandte von Dänemark und Jülich. Letzteres verlangt die Entscheidung des Reichs über seine und des Kaisers Ansprüche auf Geldern.

«Was durch beide churf. underhändler uns furgehalten, und wes wir darauf geantwort, das werden ir ab dem andern schreiben hieneben vernämen. nun zweivel ich nit, die beiden churfursten meinen die sachen trewlich und gut, werden auch an irem moglichen vleisz nichts erwinden lassen. aber ich sorg, der kai. orator, so ein bischof und zweier seiner bistumb, Lunden und Roschilt, durch den konig von Denmark entsetzt ist¹, dorzu die beiden koniglicher mt. gesanten, her Melchior von Lamberg, ritter, und doctor Frankforter, seien unser sachen nit wol bericht, mogen

nr. 579.

Glaubenssachen sind zu annullieren. (Hierbei wird ein Verzeichnis der anhängigen Prozesse übergeben.) 3) In zweifelhaften Fällen hat ein aus beiden Parteien gleichmässig zusammengesetztes Schiedsgericht zu entscheiden, ob es sich um Glaubenssachen handelt oder nicht. 4) Das Kammergericht ist mit unparteilichen Richtern zu besetzen. Bis dies geschieht, soll auch in weltlichen Sachen, wie in dem Willstetter Streit Strassburgs mit Philipp von Hanau, die Entscheidung einer Reichsversammlung vorbehalten sein. 5) Jede reichsunmittelbare Obrigkeit hat das Recht zu reformieren und steht dabei unter dem Schutz des Friedens. 6) Jeder Unterthan, welcher in der Religion mit seiner Obrigkeit nicht einig ist, hat das Recht fortzuziehen; will er jedoch bleiben, so ist er zu dulden, so lange er nicht äusserlich Anstoss erregt. 7) Niemand soll wegen der Religion dem Unterthanen einer andern Obrigkeit die ihm zukommenden Zinsen, Renten, Erbschaften etc. vorenthalten. 8) Dänemark, die Herzöge von Liegnitz und Preussen, die Städte Riga und Reval sollen auch in den Frieden einbegriffen sein. Vgl. Seckendorf III § 69.

¹ Vgl. über den Erzbischof Johann von Lunden und Røskilde Ranke IV 91.

auch nit verston, wes uns in disem friden von nöten, wes wir mit gutem gewissen nachgeben mogen oder nit. derhalben zu besorgen, die sachen werden an demselben ort schwerlich naher gone; doch wollen wir us der ersten antwort allerlei vernämen.

Es haben unser fursten noch teglich kuntschaft, das unser gegenteil sich furt und furt umb reuter bewerben, derhalben si auch mit ir gegenwerbung nit feiern; haben uf disen tag vil leut in haft und wartgelt angenommen. gott gebe, wo der fride hie nit gemacht, das die grossen rustungen nit ursach zu krieg geben. daneben zeigt der markgraf von Brandenburg ane, wie er schreiben von seinem schwaher, dem konig von Polen und sinem schwager konig Hansen in Ungarn hab, das der Turk in grosser rustung; hab siner sone einen zu dem Tattern¹ geschickt, der hab im zweimol hunderttausent man zu schicken zugesagt. wo er nun den weg durch ier land zu nämen gedenk, wissen sie ime on hilf der Teutschen nit widerstand zu thun. so er dan den weg der ort uf Teuschland näme, moge er in 10 oder 11 tagen us der Walachei die mark oder das land zu Pommern erreichen; hab kein vestung oder pasz, der in doran verhindere; derhalben auch der markgrave den friden desto lieber furdert, domit hilf wider den Turken beschehen möcht.

Der konig von Engelland hat ouch ein potschaft oder gesanten hie; begert noch, das man ein ansehnlich botschaft in Engelland schicken wolt und Philippum Melanchton inen zugeben, das er mitritte. er hat ein offen mandat in Engelland verkunden lossen, dorin er den pfaffen und munchen die ehe verbeutet. so lost er noch die privatmessen mit allen iren anhängen pleiben; doch so lost er das evan[gelium] frei predigen und lateinische der unsern bucher in sinem konigreich verkaufen.

Der konig von Denmark hat sin marschalk Melchior Rantzow hie, derglichen der herzog von Gulch grave Wirich von Oberstein, sin canzler, marschalk und ein doctor ouch in botschaftweis hie.» Der Herzog von Jülich habe die Stände bitten lassen, sich bei dem kaiserlichen Orator für ihn zu verwenden, damit er in ruhigem Besitz des Landes Geldern gelassen werde. Ueber die Rechtmässigkeit seiner eignen und des Kaisers Ansprüche auf Geldern sollten die Kurfürsten und Fürsten des Reichs als Schiedsrichter entscheiden; für den Fall, dass der Kaiser darauf nicht eingehen wolle, bitte er die Stände, ihn «bei dem landfriden zu schutzen und schirmen. uf solich ansuchen ist ime noch nit antwort worden, sonder stot noch in bedocht. acht, das inen die bitt nit abgeschlagen werde; aber uf das letst zu antworten, wurt niemants oder wenig bevelch haben. wo er sich aber zum evangelio thun wolt, mocht im gut antwort widerfaren.

Wir versehen uns einer langsamen handlung hie. der markgrave von Brandenburg ist uf heut hinab gon Menz gefaren zu seinem weib, die bei dem cardinal, sinem vettern, ist.» — «Dat. Frankfurt mentag zu nacht den dritten martii a. 39.» — Pr. März 5.

¹ Tataren. Mongolen.

581. Jacob Sturm an die Dreizehn.

März 4.
Frankfurt.*Str. St. Arch. AA 475 f. 50. Orig.*

Anfängliche Bedenken der Stände wegen der Berufung Fürstenbergs nach Frankfurt. Inzwischen Ankunft desselben. Bittet um Nachricht, ob Fürstenbergs Angabe, dass er auf eigene Kosten bei Ortenberg gegen 1000 Knechte unterhalte, wahr sei.

Die Anträge Wilhelms von Fürstenberg habe er stets so, wie sie die Dreizehn mitgeteilt, dem Kurfürsten, dem Landgrafen und dem Ausschuss berichtet. «es haben aber ir chur. und f. g. allerlei fürsorg getragen, wo si grave Wilhelm hiehar beschriben und mit ime handlen solten, das er sich der besoldung und underhaltung fur sich und sine hauptleut schwer machen, zudem das ganz oberst regiment über die fuszknacht werd haben wollen, und derhalben zu bedocht gezogen, ob man in beschriben oder durch schriften seins erbietens bedanken wölle. und ist doch zuletst fur gut angesehen worden durch den ausschutz, das man in seins erbietens danken und dobei schreiben solle, das die fursten wol liden megen, das er noch siner gelegenheit herabkome, und das man in also gutwillig erhielt, ime, so er herabkäme, ein vererung von 400 gulden thun solte. wo sich dan der fride nit schicken wolt, hett man in bei der hand und möcht alsdan weiter mit ime handlen. in dem kompt ewer diener, der lang Wolff und zeigt ane, wie er, der grave, kome und ime uf 40 pf[er]de] zu furieren bevelch geben hab. also ist das schreiben underpliben. nun sahe etlich und den merteil auch nit fur gut ane, das er seine hauptleut mitbrecht, uncost bei den stenden und verdacht bei den underhandlern, als ob man den frid mit trotzen oder tringen wolt, zu vermiden. wie nun der grave vorgestern [März 2] komen und etwie vil hauptleut mit ime brocht, hat er mir angezeigt, wie er vil knecht zu Ortenberg und dorumb erhalt; gebe einem ein tag zwen batzen. derglichen hab er sinem amtman bevolen, bis in 5 oder 600 [f]uder] korns den armen leuten zu geben, domit si nit unwillig werden, das die knecht ob inen ligen; versehe sich, hab nunmeer uf 1000 knecht der ort ligen. und als ich sagt, es wer von unnöten, das er noch zur zeit ein solichen unkosten anwendet, sagt er, er begert nichts dofür, thüge es allein darumb, ob der frid zerschlug, das man rechtgeschaffen leut hett. kan mich also nit verrichten, worumb der grave on bevelch und unerfordert der fursten halb solich kosten ufwendet und sine hauptleut also hiehar erfordert. dweil ich nun aber gedenk, die stende werden in nit gern gar im schaden lossen ligen, daneben aber auch nit gern vergebentlich gelt usgeben, dan allgerid ein grosz gelt sonst uf reuter und knecht usgeben, so wer min gutbedunken, ir wolten euch erkundigen, ob ein solicher hauf knecht umb Ortenberg lige und wie der underhalten würd, uns solichs zuschreiben, domit wir die stend des berichten möchten. geschicht es von dem graven us gutem geneigtem willen, den er zu dem evan[gelio] und disem teil tregt, so ist es wol bedankens wert; geschicht es aber uf ander finanzen oder practiken, wie in vil verdenken wollen, wurd er ime wenig ansehen und willen bei disem teil machen.» — «Dat. Frankfurt zinstag frug den vierten martii a. etc. 39.» — Pr. März 5.

nr. 572, 73.

582. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

März 5.

Str. St. Arch. AA 480. Ausf.

nr. 571.

Die von den evangelischen Ständen, wie man wisse, abgeordneten Commissare, Kunz Gotzman zu Königsberg und Alexander von der Than, seien heute in Ulm eingetroffen und mit Bernhard Besserer dahin übereingekommen, dass alle Haupt- und Kriegsleute, die seither von den Einigungsverwandten bestellt wären, bis auf weiteren Befehl unterhalten und nicht entlassen werden sollten. Herzog Ulrich, der schon einige Knechte beurlaubt hätte, sei durch die Commissare bestimmt worden, dieselben wieder anzunehmen. Strassburg möge sich dieser Anordnung auch gemäss halten¹. Dat. Mi. 5. März a. 39. — Empf. März 7, pr. März 8.

583. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg.

März 5.

Str. St. Arch. AA 478. Copie.

Herzog Christoph sei in Baiern gewesen; es werde gerüset, um seinen Vater Ulrich zu vertreiben. Die Fünf Orte nicht im Contrabund.

Ihre Ratsboten, die auf dem letzten Tage zu Baden² gewesen, hätten von einem vertrauten Manne erfahren, «wie vor etwas zeits herzog Christoffel zu Württemberg der jung, als er aus Frankreich komet, im Rheinthal fürgeritten, zu seinen vettern, den herzogen in Baiern, sich gethon, da er sich noch fenthaltten soll, haben die wolgenanten fursten zu Baieren den jungen von Sickingen, herren Völkern von Knöringen, Hauptman Schnabel von Bregenz und andere ihre bestelte hauptlewt zu ihnen gein München beschriben. was da gehandelt, ist den unsern nit angezaigt; es seien aber diser tagen Franz Conrad von Sickingen selbs eigener person im Hegöw und am Bodensee gesein, und was er für reuter bewerben mögen, die hat er bestellt und angenommen. gleicher gestalt hat auch herr Völker von Knöringen alles, was sich der enden zu fusz bestellen lassen, angenommen, bestellt; und göht ein haimliche red, das dise in namen der herzogen zu Baiern angenommen, und seie vorhanden, das die samt anderm, so man darzu brauchen werde, den anzug uf Costänz, aber allen gewalt, herzog Christoffeln, den jungen fursten zu Württemberg, samt seiner fraw muter³ in das herzogtumb einzusetzen und herzog Ulrichen dessen ze endsetzen, anzelegen vorhabens seien.»

«Sonst ist dises tags besonders nit fürgefallen. es thut jederman, als wisse man von keiner rüstung im reich nit, wiewol wir dannoch vermerken, das die Fünf Ort der dingen nit gar unbericht, aber, sovil wir erfahren mögen, sich dannoch nit bald in den contrabund begeben werden. es ist

¹ Die Dreizehn erklärten sich hierzu durch Schreiben vom 8. März bereit. Ulm. Arch. Ref. T. XXIIIb.

² Am 25. Februar. Eidg. Absch. IV 1 C nr. 647.

³ Die Herzogin Sabina war bei der Rückkehr Ulrichs im Jahre 1534 nach Bregenz entflohen.

wol span gesein zwüschen unsern eidgenossen von Bern und den Fünf Orten, aber als wir hoffen, ist alle ding uf gute ban gericht.» Die evangelischen Eidgenossen würden gute Kundschaft machen und bäten um weitere Nachrichten vom Tage zu Frankfurt. Dat. Mi. 5. März a. 39.

584. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim, Gesandte in Frankfurt. März 8.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Für Suspendierung des Hanauer Prozesses zu sorgen, desgleichen für Einschliessung der Eidgenossen in den Frieden. Fürstenbergs Angaben über sein Kriegsvolk bei Ortenberg sind wahr. Vermittlung zwischen Christoph und Ulrich von Württemberg. Ausschreiben des Syndicats. Verwendung für Mathis Zells und Capitos Ansprüche. Zettel: Vermittlung zwischen Hessen und Fürstenberg.

Antworten auf den Brief vom 3. März, dass sie in die Bemühungen der Gesandten, einen beständigen Frieden zu erlangen, volles Vertrauen setzen. «sonderlich aber spüren wir eweren vleisz darin, das unser sachen, den zug Wülstetten berüren, dermassen mit eingezogen werden, und begeren gönstiglich, wa es imer sein mag, dieselbig sachen dahin zu richten, das die, bis gemaine ständ des hailigen reichs deren verhör haben undentschaid geben mögen, ufgeschoben werde.» Da Dänemark und die Herzöge von Preussen und Liegnitz nach der Forderung der Stände in den Frieden eingeschlossen werden sollten, so müssten auch Zürich, Bern, Basel und andere eidgenössische Städte, die dem Evangelium geneigt wären, berücksichtigt werden. Würde der Friede dermassen erlangt, so wäre Strassburg gern bereit, Hülfe gegen den Türken zu leisten. nr. 579. p. 560 A. 3.

Hinsichtlich des Fürstenbergischen Kriegsvolks habe man erfahren, «das ein rott knecht zu Ortenberg ligt; etlich ligen zu Appenweiher und werden durch den amtman erhalten, und wie er, grave Wilhelm, mit dem amtman verlassen, so versicht sich der amtman, das in acht tagen noch etlich hundert knecht komen werden, da grave Wilhelm bevolen, dieselben gein Achern, Appenweiher und Griesz zu legen und mit den bauren zu verschaffen, das ihnen underhaltung mitgetailt werde; das wir also gedenken, das nit nichts an seinem anzaigen sein werde.» Ueberhaupt habe er sich, wie schon mehrmals geschrieben, derart in Strassburg geäussert, dass man an seiner Aufrichtigkeit und seinem guten Willen, dem Evangelium selbstlos zu dienen, nicht zweifle. Um ihn nicht zu erzürnen, solle man ihn kein Misstrauen merken lassen. nr. 581.

Uebersenden das Schreiben Basels vom 5. März. Obwohl die darin enthaltenen Nachrichten nicht sehr glaubwürdig seien, zumal da Baiern den um Strassburg bestellten Hauptleuten wieder abgeschrieben habe, so wäre es doch gut, wenn Sachsen und Hessen zwischen Herzog Ulrich und Herzog Christoph zu vermitteln suchten; «oder das herzog Christof von jeman, wer der were, underhalten würde, damit es fürkommen, und er bei dem gegentail ihm nit solchen anhang machte und das land in künftigem nit von angenomener religion getrungen würde.» Sobald die Sachen sich friedlich anschickten, sollte man auch Fürstenberg bewegen, seine nr. 583.

Knechte zu entlassen, damit die Gegenpartei nicht zu neuen Rüstungen veranlasst würde.

- nr. 570. «So hat uns der erzbischove zu Meinz gestern bei ainem aigenen boten zu erkennen geben, das er das syndicat uf unser beger in baiden sachen, den uberzug Wülstetten und die eingriff unser freihait zu Westhoven und Balbrun berürend, uf den ersten tag maii künftig ausgeschriben habe. wurde dann der friden sein furgang gewinnen, so wöllen, sovil thonlich, im selben in sonderheit anzaigen und dahin handeln, das maister Mathissen
- nr. 536. Zellen das sein, so ihm durch die von Freiburg allain, wie ir wiszt, darumb genomen, das er das evangelium predigt, wider gevolgt, auch d.
- nr. 250. Capitons sach gegen dem Abel, die probstei zu sanct Thoman berüren, abgestellt werde, wie ir das alles mit fugen zu thon wol wissen und wir euch sonderlichen wol getrewen.» — Dat. Sa. 8. März a. 39. — Rec. März 9.

- nr. 572. Zettel: Bitten, bei Sachsen und andern Ständen zu handeln, dass der Streit zwischen Fürstenberg und dem Landgrafen, betreffend die Forderung der 10 000 fl., verglichen werde.

585. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim, Gesandte in Frankfurt, an die Dreizehn.

März 12.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 32. Ausf. (von Böcklin?). Beilage ebenda fol. 117 ff. Copie.

Erklärung der Commissare auf die ersten Forderungen der Protestanten. Ein voller Friede nicht zu erreichen. Entwurf der Unterhändler für einen Anstand. Ein mehrjähriger Stillstand würde von den Evangelischen angenommen werden. Fürstenbergs Kriegsvolk. Krankheit des Landgrafen. Erbfolge im Herzogtum Sachsen. Abschied des Städtetages. Bitte um Weinsendung. Verehrung an Dr. Schurpf. Beilage: Entwurf der Unterhändler für einen Anstand. (Religionsgespräch, Türkenhülfe.)

- nr. 579. «Uf unser der verainigten stend schriftlich übergeben, so wir euch vergangner tagen zugeschickt, haben uns die beide churfürsten als underhendler heutigs tags antwort geben, namlich das sie solich unser schrift dem kei. oratori und kon. mt. comissarien¹ übergeben. die hetten inen mit antwort begegnet, deren copeien wir euch hie mit A bezeichet überschicken².

¹ Die Namen s. oben nr. 580.

² Ebenda f. 97-104 (Copie). Der Orator und die Commissare weisen darin die Vorschläge der Protestierenden entschieden von sich ab; sie erklären, sich keinesfalls auf Erörterung dieser Mittel einlassen zu können, durch deren Annahme die Ordnung und die Constitutionen der christlichen Kirche, sowie die Reichsabschiede und die ordnungsmässige Gerichtsbarkeit vernichtet und zerstört werden würden. Sie dürften diese Vorschläge überhaupt gar nicht zur Kenntnis ihres Gebiets gelangen lassen. Der Kaiser, sagen die Commissare weiter, sehe ein, dass ein beständiger Friede nur durch Vergleichung des Glaubensstreites selber erlangt werden könnte, und wolle deshalb in drei oder vier Monaten ein Religionsgespräch zwischen beiden Parteien ansetzen. Hier in Frankfurt solle zunächst nur ein Anstand auf ein Jahr geschlossen werden, durch welchen der Nürnberger Friede mit den besten fugen, leidenlichsten mitteln und wegen gesichert und befestigt werden sollte. Käme man dann auf dem Religionsgespräch zu keiner Einigung, solt es doch nach verscheinung des jars beim Nuermbergischen friden bleiben. Was die Prozesse betreffe, so sollten diejenigen, über

welche antwort ir churf. g. uns als der sachen undienstlich nit furhalten wollen, sonder sich in ferner underhandlung mit bemeltem oratore und den comissarien eingelassen, inen auch etlich artikel fur sich selbs furgeschlagen, daruf sie inen wider mit antwort begegnet, wie sie die uns auch in schriften zugestellt; dieselben haben aber jetzo kurze der zeit halben nit abgeschriben werden mögen. wollen euch aber die mit nechster post hinachschicken¹. dweil nun ir churf. g. aus der ersten und andern des orators und der comissarien antwort so vil vermerkt, das jetziger zeit kein ganzer und bestendiger frid uferichtet werden möcht, hetten ir churf. g. auf ein anstand ze handeln gedacht, deshalb sie etlich mittel gestellt, deren copeien wir euch auch hiebei mit D gezeichnet zuschicken², die sie dem kei. orator und comissarien noch nit ubergeben, sonder die uns zuvor zustellen wollen, mit freundlicher pitt und gnedigem ansinnen, uns darauf schidlich vernemen zu lassen» oder andere, bessere Mittel vorzuschlagen. Die Stände hätten darauf die Schrift ihrem Ausschuss zur Begutachtung ubergeben. «und wiewol man aus des orators und der comissarien gegebenen antwort so vil vermerkt, das ain bestendiger frid diser zeit nit zu erlangen, so achten wir doch, wo ein anstand, der dem wort gottes seinen lauf nit verhindert und die geistlichen procesz in rue stellet, uf 6, 7 oder 8 jar erlangt mochte werden, das derselb von disem unserm teil angenommen und die Turkenhilf daruf gelaistet werden mocht. so werden ir, unser herren, auch wol abnemen, das die Willstettisch sach und das furgenomen syndicat nit aufgeschoben oder fur die stend des reichs gewisen will werden, sonder das syndicat, darin doch wenig gewinns zu verhoffen, sein furgang erreichen mus.»

nr. 584.

Schicken einen Brief, welchen Fürstenberg dem Jacob Sturm zur Beförderung an die Dreizehn ubergeben hat (*). Bitten um Auskunft, ob Fürstenbergs Angabe, dass er gegen 2000 Knechte bei Ortenberg liegen habe, auf Wahrheit beruhe. «unser gnediger herr, der landgrave, ist im antlit[z] ausgeschlagen, als ob es die burpeln³ wider weren; hat sich derhalben etlich tag her in der herberg halten mussen und nicht ausgangen; doch hoffen wir, es soll bald besser werden. so ist herzog Georgen sun, herzog Friderich zu Sachsen, so erst kurzlich die von Mansfeld zu der ee genomen⁴, mit tod unversehenlich abgangen⁵, also das er kein sun mer hat, und wann er abstirbt, sein land an herzog Heinrichen, seinen bruder oder desselben eltisten sun, herzog Moritzen, welche in unser verstendnus seind, gefallen wurd, es were dann sach, das die

welche jetzt von den Ständen Beschwerde geführt würde, — nicht aber die künftigen — suspendiert werden unter der Bedingung, dass die Protestierenden 1) fürderhin keine Neuerung in der Religion vornähmen, 2) den Geistlichen ihre Güter und Einkommen nicht entzögen, 3) sich der Stände, welche nach dem Nürnberger Frieden auf ihre Seite getreten wären, nicht annähmen.

¹ Ebenda f. 105-16 (Copien). Gegenüber den etwas gemilderten Vorschlägen der Unterhändler beharren der Orator und die Commissare im ganzen auf ihren früheren Bedingungen. (S. vorige Anm.)

² S. Beilage.

³ Vom lat. purpura, = Röteln?

⁴ Agnes, Tochter des Grafen Ernst von Mansfeld. Seckendorf III 71.

⁵ Am 26. Februar. S. Seckendorf a. a. O.

wittwen mit einem kind gieng, des man sich doch nicht versicht, oder der alt wider ein fraw neme und kinder von derselben überkäme.

nr. 579.

Der stetttag hat auf heut auch sein endschaft erreicht, und unsers hoffens haben wir den gesandten der stett sovil berichts gethan, das ir der stett kaine in den contrabund komen oder sich leichtlich in hilf gegen einer andern statt bewegen lassen werden, wie ir aus dem abschid, so wir euch hernach zuschicken wöllen, vernemen werden (*)¹.

Wir versehen uns in vierzehen tagen noch nit von hinnen ze komen; derhalben, wo ir vernemen, das ein schiff so bald herabgon wurde, wer unser dienstlich pitt, uns ein vier oder funf amigs faszlin² mit rotem wein herabzuschicken. wo aber nit ein schiff bald vorhanden, so wollen es beruegen lassen.» — «Dat. Frankenfort mitwochen zu nacht den 12. martii a. 39.» — Empf. und gelesen März 14; pr. coram XXI März 17.

Zettel: Bitten um Instruction wegen einer «Verehrung» an Dr. Schurpf, den Sächsischen Rechtsgelehrten, welcher der Stadt ein Gutachten über die Syndicatsangelegenheit zugestellt hat (*).

BEILAGE.

«Wege, mittel und furschläge [der Unterhändler], waruf dise vorhabende handelung zu guetlichem austrag furzunehmen.»

Da aus den bisherigen Verhandlungen zu entnehmen sei, dass zur Zeit ein endgültiger, vollkommener Friede zwischen beiden Glaubensparteien nicht erreichbar sei, so solle man sich damit begnügen, den Nürnberger Frieden aufrecht zu erhalten und zur Vermeidung von Irrungen und Missverständnissen Folgendes einzuräumen:

«Das der Augsspurgischen confession und derselben religion verwandten ain frid und anstand uf drei, vier oder funf jar — wie das zu erhalten — gegeben, brieflich verabschidet und in vertrag vermacht werde, die auch der religion halber nicht uberzogen, vergwältigt, bekriegt oder ainiche andere beswerliche practiken gegen denen in mitler weil furgenomen; auch das alle wider sie furgenomne procesz im kai. camer- und andern gerichtten wurdlich der zeit suspendirt und in dergleichen sachen wider sie nit procedirt und, wo das geschee, die procesz durch kai. mt. per mandatum irritans aufgehoben wurden; doch das furthin uber die Augspurgische confession in der religion kain newerung furgenomen.»

Damit man aber in Zukunft «zu endlicher vergleichung der hauptsachen und also zu ainen beständigen ewigen friden, rue der gewissen, lieb und rechtgeschaffens vertrauen im reich komen möchte,» sollte man sich hier über Zeit und Ort einer Zusammenkunft von gottesfürchtigen und unparteiischen Männern vereinigen, welche den Religionsstreit beizulegen suchen

¹ Nach dem Ratsprotokoll wurde von den Gesandten am 14. Mai über den Städtetag berichtet. Ihrer dortigen Angabe zufolge enthielt der erste Artikel des Abschieds die oben erwähnte Zusage. Bei der Verhandlung über diesen Punkt soll sich besonders Hagenau über alle Erwartung entgegenkommend gezeigt haben. Sonst kamen auf dem Tage nur untergeordnete Streitigkeiten zwischen einzelnen Städten zur Besprechung.

² = ein Fass, welches 4 oder 5 Ohm hält.

sollten. Jede Partei sollte dazu sechs Personen, drei Theologen und drei Laien ausersehen, denen der Kaiser noch «zwo hohe unverdächtige personen im reich» zuordnen sollte. Die Beschlüsse dieser Conferenz müssten dann alsbald einem Reichstag unterbreitet und von diesem und dem Kaiser ratificiert werden. «wo dan nun auch pontificis autoritas von nöten, wie dan die stend, der Romischen kirchen verwandt, sich swerlich on dieselbig einlassen wurden, möchte durch kai. mt. in ansehung der zusteenden not auch ausbracht und erlangt werden.» In Anbetracht der drohenden Türkengefahr sollten die Stände gleich hier die Leistung der eilenden Hülfe, wie sie zu Regensburg festgesetzt, zusagen; wegen einer beharrlichen Hülfe sollte dann auf dem Reichstage beschlossen werden.

nr. 160.

Es sollten während des Anstands «den gaistlichen und derselben stiften aus ir jedes land in das andere ire zins nutzung rent und einkomen unverhindert des andern volgen, darein nicht weiter gegriffen oder sie desselben entsetzt werden, doch ainer jeden oberkait, darin die zins gefallen und die gueter gelegen seind, an iren herbrachten diensten fronen raisen atzungen steuren schatzungen nutzungen und gebreuchen, auch verträgen obrigkaiten und gerechtigkeiten unabbruchlich; es were dan, das jemens gaistlichen, seiner oberkait nicht underworfen, usgepoten¹; derselben sollen ire zins und anders, obgleich die bei der ausgebotenen kirchen mit weren, daran ungehindert volgen. was aber ain jeder in seiner oberkait von gaistlichen guetern anher eingenomen, die sollen zu gottes eer, kirchendiensten, predigstuelen, studentenschulen und da die jugent zu erbarkait zucht leer und gottesforcht erzogen, hospital, darinnen die armen und dörfügen erhalten, und dergleichen guetigen werken, aber sonsten in kainen eigen oder privatnutz in mitler weil gekert gewändt gezogen oder gepraucht werden, es wurde dan in der hauptsach anderst verglichen. doch das hinfuro und indes kainer ainen oder mehr gaistlichen in oder ausser seins lands oder obrikait des seinen thätlichen entsetzen soll. wo aber in zeit des obgemelten fridstands die sachen unverglichen, sich auch diser jetziger abgredter anstand enden wurde, so soll es doch bei dem Nuermbergischen fridstand ferner und weiter verbleiben, wie derselb uf nehstkommenden reichstag erstreckt und erclärt werden muest.

Das kai. camergericht mueste vermög des reichs abschied und ordnungen, dieweil sich, alhie daran änderung ze machen, nit gepuert, bleiben und gehalten werden. wo jemens in prophansachen daran beswert oder ime unrecht geschehen sein vermaint, möchte darwider syndiciern oder seine beswerden uf ainen reichstag furtragen; doch das das syndicat niemands abgeschlagen, oder jemens gevärlichen damit ufgezogen werde. also muest auch in gerichtten und rechten kain underschid deren, die der Römischen kirchen anhängig und deren, die der Augspurgischen confession verwandt, gehalten werden, und darumb kainer wider den andern in ungeschaidnen handlungen exceptionem excommunicationis objiciern, die auch in gerichtshändln nicht bedracht und angesehen werden mueste.

Die artikel belangend die gaistlichen gericht in eesachen oder die succession der gewesenen gaistlichen oder irer kinder solten bis uf künftige vergleichung ansteen.

¹ Jemandem ausbieten = ihn ausweisen, ihm den Aufenthalt verbieten.

Ob jemens aus ains tails religionsverwandten in irer oberkait der religion halben nit leidenlich, dem soll, seine gueter zu verkaufen, aber wo ursachen, warumb sie nit zu verkaufen — als wan es lehengueter, die der lehenträger zu verkaufen nicht macht hat —, vorhanden, den nutz darvon ze haben, vergönt werden.

Auch soll ain jedes tail sein bewerbung abstellen und, wo jemens argwönig gemacht, soll darumben beschickt, beschriben oder notturftig gehört werden, und sich daruber jeder an soliche warhafte grundliche erkundigung solicher bewerbung enthalten, auch sich in allen andern sachen an dem landfriden gleich und recht settigen lassen.

Aus disem anstand muesten ausgeschlossen werden alle secten und roffen, als sacramentierer, widertaufer und dergleichen, so der Augspurgischen confession uf der protestierenden tail nit gemesz leereten oder hielten. Dieselben sollen von kainem tail geduldet werden. es solte auch Dänemark, Preussen, Riga und Revel nambhaftig hierinnen nit benänt, sonder ausgeschlossen werden.»

586. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt.

März 15.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Unzufriedenheit mit den Vorschlägen für einen Anstand. Antwort auf ein Gesuch Fürstenbergs. Verehrung an Dr. Schurpf.

nr. 585.

Antworten auf das Schreiben vom 12. März über die Friedensvorschläge in Frankfurt: «wa nit bessers uf die weg bracht werden solt, achten wir wol, das nichts fruchtbarlichs ausgerichtet würde. dann einmal etwas anzunehmen, dardurch der lauf des hailigen evangelii gehindert würde, sich deren, so seithär dem Nürnbergischen friden zuo uns komen, zuo entschlahen oder jeman davon auszuoschliessen, der furo darzuo komen wolt, und sonderlich der koniglichen würde zuo Denmark, achten wir gar nit annemblich oder thonlich sein; gedenken auch nit, das churfürsten, fürsten und ständ unsers tails das eingehn werden, darzuo ir auch ewers tails getrewlich raten sollen.

Und als uns grave Wilhelm geschriben (*) und begert, unser ratsbotschaft mit sechs pferden oder soldnern uf künftigen palmabent zuo Metz zuo haben, ist der willens, etlichs gelts alher holen zuo lassen, darauf wir ihme jetzo wider schreiben (*), aus was ursachen wir gedenken, es nit zuo thon were; und so er je damit wolt fürfaren, wie wir gedächten, ihme zuo thun were; darumben so er euch deshalben weiter brief geben würde, so wöllen die post fürderlichen härauf gehn lassen.» Ueber die Knechte um Ortenberg fehle noch weitere Kundschaft. Man werde den verlangten Wein schicken. Mit der Verehrung an Dr. Schurpf wolle man warten, bis derselbe vom Kurfürsten in der Syndicatsangelegenheit als Beistand geschickt werde; dann könne man ihm die zudedachten 50 fl. oder noch mehr verehren. Dat. Sa. 15. März a. 39. — Rec. März 16 «gegen abend».

587. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt.

März 17.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Wegen der Fürstenbergschen Knechte habe man jetzt Kundschaft erhalten, dass um Gries und Achern mehr als zwei Fähnlein seien, und dass immer noch Knechte zulaufen. Ein anderer Kundschafter, der bis nach Hausen gegangen, berichte, dass etliche Knechte zu Ortenberg lägen, etliche noch «durch das thal herab» zögen, die Mehrzahl aber über die Oppenauer Steige komme. Demnach seien Fürstenbergs Angaben wahr. Dat. Mo. 17. März a. 39. — «Accepimus Francofordie 19. martii gegen abend.»

nr. 585.

588. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn.

März 18,
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 36-41. Ausf. von M. Han.

Verhandlung eines Ausschusses der Evangelischen mit Brandenburg und Pfalz wegen des Entwurfs zum Anstande. Von dem Ausschuss beantragte Aenderungen desselben. (Einschliessung künftiger Anhänger des Evangeliums, Stillstand der Prozesse, religiöse Neuerungen, Religionsgespräch, Türkenhilfe, geistliche Güter.) Strassburg klagt über Ungerechtigkeit des Kammergerichts und appelliert an einen Reichstag. Dänemark, Preussen in den Anstand einzuschliessen. Sacramentierer. Rüstung des Erzbischofs von Bremen. Die evangelischen Commissare im Oberland lassen Knechte annehmen. Klage Baierns darüber. Fürstenbergs Bestallung etc., sein Einvernehmen mit dem Landgrafen. Syndicat.

Schicken Copie der Antwort der Stände¹ auf die letztthin übersandten Friedensvorschläge der Unterhändler. Zu schnellerer Verständigung hätten die Stände für gut angesehen, einen Ausschuss zu wählen, der mit den Unterhändlern mündlich verhandeln sollte. In denselben seien verordnet der Sächsische und Hessische Kanzler², der Lüneburgische Licentiat Balthasar Clamer, Dr. Hel von Augsburg, Dr. Levin von Magdeburg und Jacob Sturm. «und als wir zum ersten uf ain werenden Friden getrungen, haben sie uns sovil zu verstan geben, das es vergebenlich sein werde, bei dem orator weiter anzehalten, und das solicher Frid bei ime nit zu erheben sei; derhalben uf sich genomen, uf ain geraumten anstand etlicher jar, so lang sie den erheben mögen, bei ime ze handeln. zum andern, als wir begert, zu dem wort «verwandten» diese wort zu setzen «jetzige und kunftige ired glaubens verwandten», haben sie angezeigt, das sie von dem orator so vil vermerkt, das kai. mt. diese wort also ustruckenlich zu setzen nit zugeben werde; aber es sei ir der underhändler verstand, das durch dises wort «verwandten» verstanden sollen werden jetzige, vergangne und kunftige verwandten. sie wölln es auch dem orator also anzaigen und uns des, so es kunftiglich zur disputation solte komen, also anred [sic!] und geständig sein, das dise worte den verstand haben; allain

nr. 585.

¹ Ebenda fol. 123-34. Der Inhalt geht aus den weiter unten berichteten mündlichen Verhandlungen des Ausschusses mit den Kurfürsten genügend hervor; vgl. dazu oben nr. 585 Beil. sowie die folgenden Anmerkungen. Ferner Seckendorf III § 69.

² Dr. Brück und Joh. Feige.

das sie kai^r mt. zu gefallen austruckenlich zu setzen underlassen werden. zum dritten haben sie bewilligt die wort, «das alle furgenomme procesz in uebergebenen sachen suspendiert sollen werden», item, das der von Minden acht ufgehoben werde; aber die wort «das alle religion oder daraus fließende und daran hangende sachen [nicht vor das Kammergericht gebracht werden sollten]» haben sie fur beswerlich bei dem orator zu erheben geachtet, sonder das es gnugsam versehen in dem, das die uebergebenen sachen gemeldet; dieweil dieselben nit pur religionsachen seien, sonder daraus fließende und derselben anhangende.

Zum vierten den artikel, das furthin kain newerung uber die Augspurgische confession solte furgenomen werden, haben sie nit wöllen gar herausen lassen, sonder ine also zu setzen bewilligt: «das hinfurter der Augspurgischen confession und apologia zewider der leer halben kain newerung furgenomen werde.»

Zum funften haben sie die änderungen der artikel, so die kunftig vergleichung betreffen, uns alle bewilligt¹, und sich beswert, das der artikel, des bapsts autoritet belangend, solt herausgelassen werden, als ob sie solichs swerlich bei dem orator erlangen möchten. dweil wir aber darauf beharret, haben sie dasselbig also diser zeit zu underlassen bewilligt.

Zum sechsten die Turkenhilf belangend, haben sie den artikel lassen ansteen, bis man sehe, ob der anstand erlangt mög werden; alsdann wöllen sie sich versehen, das wir uns derselben neben andern stenden nit sperren werden uf masz, wie man sich deren hie vergleichen möge.

Zum sibenden ist der artikel, das den gaistlichen mitler weil ire nutzungen zins und einkomen von ainem land in das ander gevolgt solten werden, geändert worden, wie ir in der hieneben verzaichung ad marginem in der zugeschickten schrift vernemen werden². so ist der artikel der gaistlichen halben, denen ausgepoten und die nit bei iren kirchen seind, welicher uf Augspurg und Costanz gedeutet, geändert worden, wie ir aus dem eingesteckten zedl mit f verzaichnet, vernemen werden³.

Zum achten so ist der uberig artikel, wie es mit den eingenommen gaistlichen guetern solt gehalten werden, auch das furthin kain gaistlicher

¹ Die von den Protestierenden beantragten Aenderungen waren hauptsächlich folgende: Personen, Zeit und Malstatt des Religionsgesprächs sollten schon jetzt festgesetzt und namhaft gemacht werden. Der folgende Reichstag sollte nur die auf dem Gespräch einmütig gefassten Beschlüsse zu ratifizieren haben.

² Die abgeänderte Stelle lautet folgendermassen: «Solte mitlerweil des oberzelten fridstands stiften clostern comendatorien pfarren lehen orten und enden die zins nutzungen rent und einkomen, dahin sie gestiftet geordnet und gegeben, zu beden teilen in eine oberkeit von der andern, ungehindert des andern teils und wes glaubens ein jeder sei, volgen und gereicht werden und durch den, aus welchs oberkeit es volgt, nicht gegriffen noch der ander desselben entsetzt werden; doch einer jeden oberkeit etc. (wie in nr. 585 Beil.).»

³ Ebenda: «Wo auch in einer statt ein hohe thumbstift gelegen were, so solten doch denselbigen personen des hohen stifts, so si gleich bei der hauptkirchen nit weren, ire zins, rente und gulte zu solchem hohen thumbstift gehörig, mitlerzeit des anstands volgen, doch also, do si hishar pfarren, predigempter und schulen in solchen stetten zu bestellen gehabt hetten, das sie zu bestellung derselbigen die zeit lang sovil zins und rente dahin volgen lassen, damit die stett soliche pfarren, predigeempter und schulen der statt religion gemesz notturfuglich bestellen mugen.»

mehr solt entsetzt werden, herausgelassen, wiewol sie es bei dem orator swerlich zu erhäben verhoffen, sonder ir meinung wer, was eingenomen were, solt also bleiben stan; aber furthin solt man nit mer zugreifen. das aber disem teil der zukommenden stenden halben beswerlich sein wölte zu bewilligen.

Zum neunten das camergericht belangende, haben wir uns häftig beclagt der ungunstigen richter halben und begert, das die visitation, — die alle, so unsers glaubens seind, entsetzet, — abgestellt, und das hinfuro diejenigen, so unsers glaubens seind, nit wie bisher beschehen, gescheuht werden solten. so hab ich, Jacob Sturm, in sonderhait den curfürstlichen räten angezaigt, was ungleichen unrechtmässigen urteil uns begegnet, und wie bei vilen hochgelerten in und ausserhalb Teutschlands wir rat gesucht, die alle schreiben, das uns unrecht beschehe und das wir syndiciern mögen. daruf wir auch das syndicat begert, das forndigs jars ausgeschriben, aber nit gehalten und dis jar wider zugeschriben. dweil aber unsers achtens es allen curfürsten fursten und stenden nachtailig und prejuditial sein will, das das camergericht also im landfriden ze arbitriern hab und seins gefallens peenen zu erkennen, so hetten wir begert, dise sach fur die stend uf nächsten reichstag ze weisen, hetten auch daruf das gelt gein Speir erlegt, mit erbieten, wes also durch die stend erkänt, dasselb im fuszstapfen zu volziehen; aber das camergericht hett uns solichs abgeschlagen, daruf wir die compensationschrift eingelegt; die widerföchte der fiscal, auch hetten wir uns nichts bessers zu versehen, dann das sie uns auch abgeschlagen wurde. nun seien wir willens, das syndicat fur sich gan ze lassen. solt aber uf solichen syndicat erkänt werden, das das camergericht wol gesprochen, wurde dem camergericht der gwalt, im landfriden ze arbitriern, bestätigt, und solichs hinfuro allen stenden, denen das camergericht abgunstig, hoch nachtailig sein, besonderlich dieweil sie ir underhaltung von den peenfällen nemen.» Die Stände hätten darauf die Unterhändler gebeten, beim Orator zu handeln, dass die Entscheidung dieser Sache auf den künftigen Reichstag verschoben würde. «ich [Jacob Sturm] hab auch darneben mein g. herren landgrafen gepeten, den orator, so vil zu im kompt, derhalben muntlich zu ersuchen, wiewol ich achte, das sich sein der orator schwerlich unternehmen werde.

nr. 485.

nr. 570.

nr. 572.

Zum zehenden ist der artikel, die eesachen und pfaffenkinder belangend, herauszelaassen bewilligt worden und uf kunftige vergleichung gestellet.

Zum eilften haben sie uf sich genomen, des königs von Denmarks und Preussen halber an den orator gelangen ze lassen¹; das aber Riga und Revel heraussergelassen, ist der ursach geschehen: dieweil sie auch in das reich gehören sollen, hat man es von unnöten geachtet; dann diser anstand uf alle stend, so im reich seind, verstanden soll werden. derhalben auch die eidgnossische kirchen nit gemeldet, — wiewol wir es bei unserm ausschutzwerm bevel nach anbracht —, dweil sie auch im reich gelegen. so ist Lignitz herausgelassen, dweil er under dem Rom. konig als konig zu Böhheim gesessen.

¹ Nämlich sich dafür zu verwenden, dass Dänemark und Preussen auch in dem Anstand benannt würden.

Zum zwölften so ist das wort sacramentierer auch herausgelassen; haben wir auch furnemblich darumben gethan, damit die Eidgnossen nit gedächten, man hett sie damit gemaint.»

Alles dies, haben die Pfälzischen und Brandenburgischen Räte versprochen, an ihre Herren zu bringen, die darauf mit dem Orator weiter handeln würden.

Der Erzbischof von Bremen habe gegen 700 Knechte im Stift Verden versammelt, denen noch täglich neue zulaufen. «dweil nun der bischof herzog Hainrichs von Braunswig bruder, macht es vil nachgedenkens. zudem, als das tumbcapitl prelaten ritterschaft stett und stend der stift Bremen hievor in anno etc. 34 umb abschaffung dergleichen garden gegen dem bischof umb mandat am kai. camergericht suppliciert, ist inen solichs ufs ernstlichst erkänt und dem bischof exequiert; aber jetzt, so sie umb dergleichen, auch citation wider ine den bischof angeruefen, ist es inen stracks abgeschlagen worden.»

nr. 571. Die nach dem Oberland entsandten Commissare der Stände haben «die bestelte hauptleut, deren uf 20 seind, gein Augspurg beschriben und ir jedem bevel geben, ainhundert rechtgeschaffner knecht, bis ostern ze warten, in verspruch anzenemen, daruf auch jedem dritthalbhundert gulden geben. haben solichs also fur sich selbs one bewilligung des alten burgermaister Besserers, ires mitcommissarien, der instruction, so inen hie gegeben, zewider gethan; derhalben vil von stenden alhie nit wol zefriden.» Auch habe sich Herzog Wilhelm von Baiern beim Kurfürsten von Sachsen wegen der Rüstungen beklagt und erklärt, dass er sich dadurch veranlasst sehe, gleichfalls zu rüsten, obwohl er durchaus friedlich gesinnt sei. Die Stände hätten sich nun bei den Unterhändlern und bei dem Orator wegen der Werbungen entschuldigt; «was aber herzog Wilhelmen soll geantwurt werden, steckt noch in der feder.»

nr. 571. «In summa wir kómen zu grossem costen. es werden die 20 000 guldin, so hievor gewilligt, nit genug sein. man hat graf Wilhelmen von Furstemberg 1200 gulden fur sein und seiner hauptleut zerung und vereerung und darneben, wann der krieg angienge, im ain regiment uber etliche vändlin landsknecht zugesagt und ine der bezalung der 1200 gulden uf uns, die gesandten von Straszburg, gewisen. den brief, so ir uns,

nr. 586. im zu antwurten, zugeschikt, haben wir in seinem abwesen dem von Haiddeck geben; dan er, der graf, ist vergangens sontags von hinnen uf Weisenburg verritten, in willen, Bastian Vogelspergern daselbst etwas rauhe anzesprechen. hat verlassen, wider hiehär ze kómen. weil er hie ist gewesen, ist er aus und ein zu dem landgrafen gangen, hat bei ime geessen gedenkt der zehentausent guldin nit. so hab ich, Jacob Sturm, es bei dem curfurst von Sachsen, auch im ausschutz angezaigt, das es gut solt sein, das die sach vertragen wurde; aber wie mich bedunkt, ist niemands lustig, sich derselben zu unternehmen.»

nr. 570. Der Kurfürst und der Landgraf sind bereit, Strassburg bei dem Syndicat zu unterstützen. «Dat. Frankenfurt den 18. martii umb ain uren nachmittag a. etc. 39.» — Empf. März 19, pr. März 20, repr. März 29¹.

¹ Auf Grund dieses sowie der früheren Briefe berichtete Strassburg am 22. März über den Stand der Verhandlungen an Basel. (Basl. Arch. St. 75 B 3.)

589. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn.

März 21.
[Frankfurt].*Stv. St. Arch. AA 475 f. 42-45. Ausf. von M. Han.*

Was der kaiserliche Orator im äussersten Falle den Evangelischen gewähren wolle. Zweifel der Stände, ob sie sich auf diese beschwerlichen Bedingungen einlassen oder die Verhandlungen abbrechen sollten. Der Landgraf u. a. sind für Annahme eines kurzen, wenn auch beschwerlichen Anstands, um besser rüsten zu können. Bitte um Strassburgs Gutachten. Verdächtige Ansammlung von Knechten im Stift Utrecht und Verden. Absendung von Commissaren, um die Auflösung dieser Haufen zu betreiben.

Als der Orator und der Kurfürst von Brandenburg vergangenen Mittwoch [März 19] beim Kurfürsten von Sachsen gespeist, hätten sie sich nach der Mahlzeit alle drei in ein Gespräch eingelassen, das gegen vier Stunden gedauert. Hat sich der orator nach vielerlei underreden endlich dahin vernehmen lassen, das er den anstand über ain jar und etliche monat von kai. mt. wegen nit wisz zugegeben. zum andern, das kai. mt. nit werde zugeben, das, so jemand weilers in dem anstand unser religion annemen wurde, das derselb im friden oder anstand vergriffen sein solte. zum dritten, so mueste man hinfurter kainen gaistlichen mehr, in oder ausserhalb unserer oberkait gelegen, entsetzen, es wer in ceremonien oder guetern. zum vierten hat er seer uf die ganze vergleichung der religion getrungen, und das die, so darzu benant wurden, solten vollkomen gwalt haben, darin zu beschliessen. und wes die also beschliessen, solt durch kai. mt. und die stende ratificiert werden. dweil nun der curfurst von Sachsen vermerkt, das er endlich darauf beharret, hat er solichs gestern dem ausschutz in des landgrafen herberg in beisein seiner f. g. angezaigt. wiewol nun vil fur gut ansahe, man solt sich nit länger hie ufhalten lassen, sonder den baiden handlscurfusten anzaigen, was wir uf das eusserst leiden möchten, und warauf wir zu bestan gedächten; wo es nun der orator nit wiste zuzelassen, das sie die sachen abschnitten; dann wir sehen, dieweil wir hie handelten, das sich die haufen im Niderland sambelten, wisten nit, wem es noch gelten wurde etc.: so ist doch von dem mehrern tail fur gut angesehen worden, das man den heutigen tag vollends warten soll und, wo nit antwort gefällt, alsdann bei den curfusten umb furderlich antwort anhalten. nun haben die baide cur. und fursten, Sachsen und Hessen, in dem gesterigen ausschutz vast darauf getrungen, das man sich entschliessen solt, ob nach gelegenhait jetziger läuf besser, ain solichen kurzen anstand auch mit obgemelten beswerlichen artikeln anzenemen und im selben anstand die vergleichung ze suchen, doch das die personen nit ze schliessen hetten. und dieweil wenig hoffnung der vergleichung, das man sich mitler weil des anstands mit gelt und allem dem, wes zum krieg gehört, verfast machte, auch bei andern potentaten, und namblich Engelland und, wer uns dienstlich sein möchte, hilf und beistand suchte, im fal, wo man nach ausgang des anstands kain ferrern friden erlangt hette, man zur gegenwehre etwas besser dann jetzt gevast were; oder aber, wo man vermainte, das die gelegenhait jetziger zeit basz für uns were, solichen kurzen anstand abzeschlagen und jetzt zum krieg für uns were, solichen kurzen anstand abzeschlagen und jetzt zum krieg und gegenwehre schiken, dieweil man dannocht in obern und nider landen

mit reutern und knechten zimlich gevast, uns auch allgerait uf solche verfassung ain grosse suma gelts gangen were. und mainte namblich der landgrave, wo man jetzt anfahren solte, das vor allen dingen von nöten sein wölte, das ain jeder stand das gelt fur die sechs gedoppelten monat jetzo also bar erlegte; dann sonst wölt im krieg beswerlich sein, das gelt erst hin und wider zusammenzebringen; wiewol, sovil ich, Jacob Sturm, den landgrafen verstan möchte, hielt er dafür, das besser wer, den kurzen anstand anzenemen und sich darin gevast ze machen, dann jetzt anzefahren; aus allerlai ursachen, die sein f. g. anzaigten, darunter auch die theuerung der fruchten, so jetzt in Sachsen und Hessen, aine ist. doch beschlosz er nit bei im selbs, sonder stelt es in bedenken der stende. hieruf mögen ir, unser herren, auch ratschlagen und, wes euch fur das besser ansihet, ewer meinung uns zuschreiben; dann wir es endlich darfur achten, das es noch in ainem tag oder vieren zu dem ratschlagen komen werde, ob ain kurzer anstand anzenemen oder nit, und so er nit anzenemen, ob man in der gefare also sitzen will und des gegentails backenstraich gewarten oder nit.

Ferner so seind gewisse zeitungen härkomen, das sich ain haufen knecht im stift Utricht umb Coferden versamlet und uf 9 vändlin ufgericht. so vergardet sich ain hauf knecht im stift Verden, nit weit von Bremen; haben drei oder vier vändli ufgericht und laufen täglich zu. nun versicht man sich wol, der erst hauf muesz mit bewilligung kai mt. regiment im Niderland sich versamlen; aber der ander hauf, achtet man, es sei herzog Hainrichs von Braunswig practica. wiewol man es nun dem orator angezaigt, so gibt er doch antwurt: es sei ain gemain ding, das sich die niderländischen knecht uf den frueling in den landen vergarden; last sich kainer abschaffung oder vertröstung, das es nit wider uns geen soll, vernemen. derhalben seind die stend entschlossen, etliche commissarien hinab gein Bremen zu verordnen, die mitsamt etlichen niderländischen hauptleuten, so von unserm tail bestellt, sollen gedenken, wie man den haufen im stift Verden trennen möchte, wie sie dann mainen, das mit 4 oder funftausent gulden wol ze wegen bracht mög werden¹. daruf dann disen stenden aber ain newer cost ufgan wurdet. man wurd auch mit der Dänmarkischen und Gülchischen potschaft alhie und dem bischof von Münster daniden handeln, dieweil sie alle drei auch in sorgen standen, ob sie zu trennung des haufens helfen wöllen.» — Dat. Fr. 21. März a. 39 «zwuschen 9 und 10 uren vormittag.» — Pr. März 22, repr. März 23.

¹ Im Str. St. Arch. AA 480 findet sich eine Copie einer Instruction des Kurfürsten und Landgrafen d. d. März 22 für Werner von Wallerstein und Bernhard von Mila, wonach ersterer sich beim Bischof von Münster erkundigen sollte, ob derselbe etwas über den Zweck der Rüstungen wisse; auch sollte er mit dem Bischof ein Abkommen zu treffen suchen, dass die Vorsichts halber sowohl von den Protestierenden als auch von Münster angestellte Gegenrüstung demjenigen von ihnen, der angegriffen würde, zu statten kommen sollte. Bernhard von Mila dagegen sollte sich nach Bremen begeben und mit Hilfe des dortigen Rats den Zweck der Werbungen zu erfahren suchen. Stelle sich dabei heraus, dass ein Ueberfall der Stadt Minden oder eines andern evangelischen Standes beabsichtigt sei, so sollten sich die beiden Commissare mit einander in Verbindung setzen und einen «Gegenlauf» von Kriegsvolk veranstalten. Uebrigens sollten sie mit Rat des Herzogs Ernst von Lüneburg handeln und sich das nötige Geld im Betrage von 3000-4000 fl. von dem Bremer Rat vorstrecken lassen.

590. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Bücklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt. März 23.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf. Zettel ebenda.

Erklären sich gegen die Annahme des vorgeschlagenen Anstands, der nur den Feinden Nutzen bringen würde; dieselben würden das gegen die Türken gestellte Kriegsvolk gegen die Evangelischen brauchen. Unzulässigkeit des Verbots, neue Bundesgenossen aufzunehmen, und des Artikels von den geistlichen Gütern. Auch die vorgeschlagene Form des Religionsgesprächs und namentlich die Verbindlichkeit der Beschlüsse desselben sei nicht zu bewilligen. Lieber an dem Nürnberger Frieden festzuhalten, der immerhin besser sei als dieser Anstand, und einfach auf Abstellung der Prozesse anzutragen. Die herrschende Teuerung kein Grund zur Annahme des Anstands. Zettel: Rat und XXI billigen das vorstehende Bedenken einstimmig. Hans von Metz.

Haben die Briefe vom 18. und 21. März erhalten und zum Teil vor die Räte und XXI gebracht, welche der Ansicht sind, «das grosz und manigfaltige geferden in disem anstand stecken und zu bedenken sein wöllen. erstlich so würde unserm tail in disem friden nichts gegeben noch zugelassen, dardurch wir gedenken könden, das ihm zugemutet solt werden, den anzunemen, es wer dann sach, das die kai. mt. und unser gegentail des willens, das wir den annemen oder aber den krieg angeen müsten. harwider aber, das er uns vil beschwerden und geschwinder sorgfaltigkeit geperen möcht; dann so man uns disen hüpschen friden geben solt, so würde man uns dagegen ufmutzen, als ob man uns ganz vil genad gethon, und das wir darumben die Turkenhilf bewilligen solten, und ob wol dasselbig werk (an) an ihm selbs göttlich, milt und gut, das wirs uns unsers tails nit weigern solten, so würde es doch von unserm gegentail nit dahin gebracht werden, sonder sie wurden understeen, uns an gelt dardurch zu kränken, das kriegsvolk also aus dem land zu bringen und uns in allweg desdo schwächer ze machen, so sie wider uns ihren willen üben wolten, das wir ihnen destoweniger widerstand thon möchten. und ob sie villeicht schon das kriegsvolk also mit unserm gelt wider den Türken zu disem mal füreten, so möchten sie doch leichtlich ursachen haben, das in ihren handen zu behalten und, so dann diser anstand angenomen, würde es disen verstand haben, das man dardurch und darmit den Nürnbergischen friden ufgehoben und die kai. mt. und unsere widerwertigen ihr eer stillschweigend bewart hetten, das nach ausgang des anstands, ob sie wolten, den krieg mit uns möchten anfähen; so hetten sie dann das kriegsvolk allgerait bei ihren handen und dasselbig mit unserm gelt zusammengebracht und bei einander behalten. das brauchten sie dann wider uns, und wie man sagt, würgeten sie uns mit unserer selbs weren, weren gevaszt, und ehe wir zur gegenwehr kemen, hetten sie gegen uns geschafft und ausgericht, was ihnen gott über uns verhängen wolte.

So würde uns auch mit disem anstand beschlossen, das wir nieman, der der göttlichen warhait begert, zu uns dörfen nemen, das uns dann gegen gott der gewissen halben nit verantwortlich» etc. Auch würde man sich durch Annahme dieses Artikels den Beistand etlicher grosser Fürstentümer, die gern in den Bund kommen wolten, abschneiden.

«Solte man dann gegen den gaistlichen in unsern oberkaiten also zusehen müssen, und dieselben, wie es der orator nennet, in ceremoniis oder den gütern nit entsetzen, was unchristenlichs würde aus demselben volgen, erhaltung des bapstumbs, nidertruckung evangelischer leer und endliche ufrur nit allain bei denen, so kunftig zu uns komen möchten, sonder auch under uns selbs, nachdem und ir wissen, wie dieselben liederlichen leut gesinnet seind und bishär understanden haben. noch vil weniger könden wir bedenken, das man die vergleichung der hauptreligion uf so wenig personen kommen, das die kai. mt. zwen obman geben, und dieselben volkommenen gewalt haben sollen zu schliessen, und was die schlüssen, die kai. mt. und die ständ des reichs ratificieren solten. dann erstlich so würde man sich der personen, wer die sein solten, die nit zänkisch, unparteiisch und nit hartnäckisch, leichtlich nit vergleichen, und so man deren schon verglichen were, nit hoffentlich sein, das die kaiserischen ein zufall thäten, der uns mit gott annemlich sein würde; und möcht aber dannoch dasselbig durch die ständ ratificiert werden, das wir wider unser gewissen getrungen, anzenemen, das wider gott und sein wort, oder aber zu dem krieg zu komen. solten wirs dann nachdem und es die ständ des reichs ratificiert hetten, nit wöllen annemen und also zu krieg komen, mit was pracht würden sie ausschreien, wir hettens bewilligt, und so es nit nach unserm sinn gemacht, wolten wirs nit annemen, und also allen unglümpf und schuld des kriegs uf uns schieben; zudem es nit die weis und masz ist, wie ir selbs wissen, in göttlichen und des glaubens sachen zu handlen, und der kai. mt. bewilligen und zusagen eins freien christlichen conciliums in teütschen landen zuwider. könden also nit anders gedenken, dann das diser anstand von den pfaffen zu ihrem vortail one sondern willen der Römischen kai. mt. uf die ban bracht oder aber von der kai. mt. und unserm widertail darumben fürgeschlagen, zu erkundigen, wie steif und fraidig wir bei unserm gotshandel halten wöllen, und das sie eintweders, so man bestendig sein würd, andere mittel bringen oder aber uf einen solichen kurzen anstand zu ihrem vortail mit nachlassung der angehenkten mittel handlen werden, damit sie sich dazwüschten gerüst und gevaszt machen mögen. wa dann der anstand sein end gewinn und sie nit gevaszt, solten wir dann wöllen etwas fürnehmen, würden sie uns den Nürnbergischen friden thon furwerfen, als ob wir den brechen wolten, uns schuldigen, damit den unglümpf uf uns zu schieben. möchten sie dann zu ihrem vortail gevaszt werden, wurden sie wöllen, der Nürnbergisch frid were durch disen anstand ufgehpt, und sie hetten ihr eer dardurch bewaret, des sich ein jeder nach ausgegangenem anstand billich gebrauchen möcht, was ihm gelegen, und also understeen uns zu überraschen.

Darumben wir nichts guts in disem anstand befinden oder bedenken könden, anders dann das der zu unserm hohen nachtail, spott, schaden und schand uns gelangen, und wir dann von dem Nürnbergischen friden, der wiewol auch schlecht genug, jedoch besser dann diser anstand ist, getrungen würden. dann je dweil derselb Nürnbergisch frid uf ein frei christlich concilium oder gemaine reichsversammlung gestelt, konde die kai. mt. mit dheinen fugen etwas mit uns anfahen, es were dann zuvor ein christlich concilium oder ein reichsversammlung fürgangen. deren beschehe nun, welchs da wolt, möcht dannoch füglicher und bessers, dann diser anstand ist und

sein würd, gefunden werden und gott genad geben, das dasselbig mit mehrer lob seins hailigen namens und zunemen seins hailigen worts zugehn möcht. wolte aber die kai. mt. oder unsere gegentail so unteur sein, das wir dannoch kai. mt. nit getrewen wöllen, und, zuvor und ehe ein christlich concilium oder ein reichsversammlung gehalten würde, uns überziehen: ei, so müsten wirs gott bevelen und uns im namen desselben zur gegenwehr schicken und könden den unglümpf dannoch besser uf sie, dann disen weg uf uns beschehen möcht, wenden. diser und anderer mehr wichtigen ursachen und bedenken halben, so ir bei euch selbs auch zu erwegen haben, könden und wissen wir unsers tails disen anstand oder dergleichen nit bewilligen.» Man möge dies den Unterhändlern anzeigen und sie bitten, einen besseren Anstand zu vermitteln. «wolte aber dasselbig nit sein, dweil dann der kai. orator im anfang dahin gelendet, das die kai. und kon. mt. nit zugeben könden, <ihnen> [in] ihrer macht nit stünde und ihnen unverantwortlich sein würde, den Nürenbergischen friden, als der durch die ständ des hailigen reichs ratificiert, one derselben wissen und willen wider abzuthon, so wolten sich dise ständ im namen gottes desselben Nürenbergischen friden, wiewol der bishär nit in allem gehalten, getrösten, und hofften sie, die churfürsten underhändler würden bei der kai. mt. vermögen, das die den genädiglichen hielte und, wes den unsern dawider begegnet, als nämlich die Mindisch acht, wider ufgehoben würde. wolte oder würde aber jeman uns oder unsere verwandten über denselben beschweeren oder beschädigen, so könten und wiszten wir dieselben nit zu verlassen und bezeugten uns damit des, das wir also zur gegenwehr getrungen und der ufrur und verderblichen schaden, so teutschem land daraus volgen würd, nit ursach gegeben haben wolten. und will uns unsers genädigen herren des landgraven ursachen, das in Hessen und Sachsen diser zeit teurung der frucht, nit bewegen, darumben den anstand dermassen zu bewilligen; dann man dannoch, gott hab lob, wol notturtig frucht zu wegen bringen mag. so würdet sie unsern gegentailen gleich so teur und schwer zu überkommen sein, da sie sonst in andere weg desdo mehr bequemlichkeiten ihrs vortails mitler zeit zurichten mögen.»

Dieses Bedenken sollen die Gesandten den Einigungsverwandten anzeigen und hinzufügen, «das wir auch leiden mögen, das man in alle andere weg, wa man kan, es seie bei Engelland oder sonst, wie ir anzaigt, understand, im wort gottes freundschaft zu suchen.» — Dat. «zwüschen fünfen und sechsen nachmittag» So. 23. März a. 39. — «Rec. Francofordie» März 25 morgens früh.

Zettel: «dises mehr ist heut von unsern herrn rät und ainundzweinzig einhälliglich beschlossen, also das nit ainer widerwertiger mainung gewesen were. und als wir euch jüngst geschriben, das doctor Hans von Metz möcht mit einem dienstgelt bedacht werden, das begeren wir, ir wöllen uns, was des orts gehandelt seie, wissen lassen.» — Dat. ut in lit.

nr. 572.

591. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die
Dreizehn. März 24.

Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 46. Ausf. v. M. Han.

Bis jetzt keine Einigung wegen des Anstands. Verbindung mit England. Wenig Hoffnung hinsichtlich des Strassburger Prozesses.

- nr. 588. Die Unterhändler hätten heute angezeigt, dass es ihnen trotz aller Bemühungen nicht gelungen sei, die im letzten Gespräch vereinbarten Artikel beim Orator durchzusetzen, «aus ursachen, das sich der orator vernemen lassen, das er dieselbigen zu bewilligen kain bevel hette.» Uebersenden neue Artikel der Unterhändler zur Begutachtung¹. «und können uns nit versehen, das sie von disem tail also angenommen oder bewilligt werden mögen, sonder das uf andere weg muesz gedacht werden. dweil sich nun ains solichen kurzen und beswerlichen anstands nit vil zu getrösten, und aber der könig von Engelland sich mit diesen stenden uf leidenliche weg ainer hülf und gegenhülf zu vergleichen erpeutet, achten wir, das es disen stenden nit auszuschlagen.» Bitten um ein Gutachten hierüber. «darneben hat sich der orator unserer sachen halb, den Willstettischen zug belangend, vernemen lassen : dweil sie der religion nit anhängig, wisz er sich desselben nit annehmen. wiewol wir nun gern ferner vleisz ankeren wöllen, so besorgen wir doch, es werd uns wenig furtragen, sonder bei dem usgeschriben syndicat, durch welches wenig hoffnung der besserung zu haben, verbleiben.» — Dat. Frankfurt Mo. 24. März «abends spat» a. 39. — Empf. März 26, repr. März 29.
- nr. 485.
- nr. 570.

592. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt. März 26.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf. Zettel ebenda.

Finden die letzten Vorschläge für den Anstand noch beschwerlicher als die früheren. Man dürfe durchaus nicht nachgeben. Festigkeit werde die Gegner einschüchtern. Verhandlung mit England gebilligt. An der Forderung des freien Concils festzuhalten. Zettel: Fürstenbergs Kriegsvolk.

- nr. 594. Antwort auf den Brief vom 24. März. «will uns schier bedunken, das aus dem und die ständ dis tails je gern der kai. mt. underthänigen willen beweisen und verhüten wolten, das man nit zur thätlichen handlung keme, die gegentail je mehr beschwerliche mittel fürschrlegen, wie wir dann nit anders vermerken könden, dann das dise letstere mittel der gaistlichen und ihrer guter halben gar weitläufiger und mehr zu derselbigen vorteil dann die anderen angestellt seind. und es seie dann, das churfürsten fürsten und ständ sich dapperlich im handel gottes erzaigen, damit das gegentail sehe, das man die sachen verstand und einmal gesinnet seie, dem wort und handel gottes den lauf nit lassen zuzuschliessen, sonder bei demselben und denjenigen, so sich dessen mit warheit annemen, zu thon und zu dulden, was gott uns

¹ Ebenda f. 135-40. Ueber die Punkte, an denen sich die Verhandlung hauptsächlich stiess, vgl. nr. 594.

deshalben zu dulden gibt, würdet man nit bald mit ihnen zu end kommen mögen; und so sich die mittel uf denselben weg nit schicken wöllen, das man sich dann nit also mit vergebener handlung lasz ufhalten, bis sie vileicht mitler weil in die handlung desdo basz schicken und sich mit unserm nachtail gerüst machen mögen, sonder im namen gottes mit allen denen, so das wort von herzen begeren, sich in ainigung thue, gott dem herrn ver-trewe und sehe, was derselbig geben wölle. so haben ir freilich nunmehr die zeitungen aus Hispanien, so wir euch zuletzt zugeschickt¹, auch ver-merkt, und werden wir dannoch hin und wider auch bericht, das die papisten mehr sorgen, wir beharren uf unserm fürnehmen, dann das sie begerten, das die fridenshandlung zerschlahen solt, wie ir dann aus beigeschlossenem deren von Basel schreiben auch vernemen mögen².» Man habe die neuesten Vor-schläge gar nicht vor Rät und XXI gebracht, weil sie noch beschwerlicher seien als die vorhergehenden, die man ja bereits abgelehnt hätte. «wa aber der anstand der funfzehen monat neben dem Nürnbergischen friden, der in allweg bei seinem inhalt pleiben soll, one anhang der überigen beschwee-lichaiten und articulen möchte erlangt werden, so were es uns nit zuwider. aber uns sonst mit der Türkenhülff an gelt und leuten entblössen oder dem wort seinen lauf hinder- oder sich abhalten lassen, nach dem wort die mängel und notturft der kirchen zu besseren und anzuschicken, will mit gott und fugen dheins wegs zu thon sein.»

Die Verhandlung mit England zur Abschliessung eines religiösen Ver-ständnisses billige man.

«So haben die underhandler die vergleichung in der religion auch weiter und uf andere weg dann hievor eingefürt. dweil wir euch dann hievor auch geschriben, das es nit der weg seie, in freien glaubenssachen dermassen zu handeln, sonder das es bei der kai. mt. vorigen bewilligen eins freien christlichen conciliums, in teutschen landen zu halten, solte bleiben, derselben mainung seind wir auch noch, mit bevel, dis alles bei den churfürsten fursten und ständen ufs trewlichst anzusaigen und darüber zu halten.» — Dat. «zwüschen fünf und sechs uhren nachmittag» Mi. 26. März a. 39. — Rec. Frankfurt 28. März morgens früh.

Zettel: Die Zahl der Fürstenbergschen Knechte betrage jetzt gegen 3000 und vermehre sich noch immer. Dat. ut in lit. nr. 587.

593. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzen-heim in Frankfurt. März 27.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

«Nachdem wir achten, der tag sich gestalt der handlung nunmehr enden, und das man zum beschlusz handeln werde, in dem dann villeicht

¹ Gemeint ist Geigers Brief vom 23. Februar (oben nr. 575), den die Dreizehn am 25. März mit dem Bemerken übersandt hatten, dass die Lage der Dinge hiernach nicht so bedrohlich scheine, und dass man durch Beharrlichkeit bessere Bedingungen vom Orator erlangen werde.

² Copie liegt bei, d. d. März 22. Es heisst darin, die Papisten fürchteten nichts mehr, als dass die Evangelischen in ihrer abweisenden Haltung verharren; in diesem Fall gäben sie ihre Sache verloren. Jedoch hofften sie noch auf Uneinigkeit und Trennung der Protestierenden.

die post schneller gehn und mehr dann bishär gebraucht werden möcht, damit dann dieselbig desdo fürderlicher ihren fůrgang [habe], haben wir die gemehret und geändert in dise masz: das Niclaus Agram zu Heugelsheim, Ludwig Sattler zu Graben, Niclaus Maus zu Ladenburg am fahr und Wilhelm Held zu Zwingenberg oder in ainer herberg darvor ligen soll. wolten wir euch, darnach desdo besser zu schicken und richten zu haben, die knecht auch dermassen haissen ligen, nit verhalten.» Dat. Do. 27. März a. 39. — Rec. Frankfurt März 30.

594. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn¹.

März 28.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 48. Ausf. von M. Han.

Woran sich die Einigung über den Anstand hauptsächlich stosse. Wenig Aussicht auf eine Vereinbarung. Aeusserlicher Anstand, Erläuterung des Nürnberger Friedens.

- nr. 590. 592 Haben die beiden Briefe der Dreizehn empfangen und die übersandten
nr. 575. Zeitungen Ulrich Geigers dem Kurfürsten, Landgrafen und andern mitgeteilt. Die Mehrheit der Stände habe die letzthin vorgeschlagenen
nr. 591. Artikel als unannehmbar zurückgewiesen. Darauf habe der Ausschuss der Evangelischen sich wieder in ein Gespräch mit den Unterhändlern eingelassen und hierbei gefunden, «das es vast an dreien puncten sich stossen will, namblich das der anstand und Nuernbergisch fridstand allain uf die, so jetzt unserer religion verwandt seind, gestellt wurde; da begeren wir, das das wort «jetzt» herausgelassen und also in gemain uf die, so unser religion verwant, gestellt werde. zum andern das der orator will, wir sollen bewilligen, niemands furthin in unser verstendnus zu nemen, das man aber dises tails sich waigert. zum dritten der gaistlichen gueter halb, das man kain gaistlichen, er sei gesessen, wo er wöll, des seinen furthin entsetzen soll etc. nun lassen sich die curfurstlichen rät vernemen, das sie es schwerlich anderst bei dem orator erhalten mögen. achten auch nit, das er weiter ze bringen sei. dargegen die geordneten zum gespräch sich auch vernemen lassen, das es bei iren gnedigsten und gnedigen herren und den andern auch nit möge bewilligt werden. haben es also uf heut fur den grossen ausschutz gebracht, da es noch in disputation steet; versehen uns aber nit, das es gewilliget werde; sonder wo je der orator uf seinem vohaben beharren wöllt, das dahin gedacht wurde, wie man ain anstand der that und dem rechten ain jar lang machte und darzwischen versucht, ob man sich der hauptsachen vergleichen möchte, das wir doch aus ursachen wenig hoffen; wo nit, das es dan des Nuernbergischen fridens halb zu weiterer handlung stuende, wie der solt verstanden werden. wir achten, das etliche stend in Teutschlanden den orator so hart halten machen.» — Dat. Frankfurt 28. März «umb ain uren nachmittag» a. 39. — Empf. März 30. Gelesen April 1, «als die XXI ufgestanden.»

¹ Copie dieses Briefs wurde am 31. März an Basel geschickt. Basl. Arch. Zeitungen.

595. Ulrich Geiger an die Dreizehn.

März 31.

Thom. Arch. Orig.

Ankunft in Paris. Die Türken rüsten gewaltig, belagern schon Neapel. Der Kaiser hat vergeblich von den Fugger und Welser Geld zu leihen gesucht. Finanzielle Schwierigkeiten des Kaisers. Schatzung in Spanien. Hass gegen die Protestanten. Briefe Heinrichs von Braunschweig an Dr. Held. Letzterer sowie Herzog Friedrich, Bonaccursius etc. noch am kaiserlichen Hof. Spannung zwischen England und Frankreich.

Er sei am Palmtag [März 30] in Paris angekommen und habe ursprünglich mit Zeiger dieses Briefs, Egidius Oertlin, nach Strassburg reisen wollen, sei aber durch den Herrn von Langey in Paris festgehalten worden, um die Rückkunft eines Französischen Secretärs vom kaiserlichen Hofe abzuwarten.

nr. 575.

«Als ich den vierten martii von k. mt. hof geschaiden bin, kam botschaft, wie der Türk mit drien gewaltigen hören sich rüset und sein vorige armada mit driehundert schiffen gesterkt het, auch wunderbarliche bew von holz machen laszen, die er uf der Christen boden, wo es ihn gelegen bedunken würd, ussetzen wolt und flucks mit gräben und schanzen bewaren, der meinung, das er dazu sein zuflucht haben mög, als der lichter achte, ein neue stat zu bawen und zu bevestigen, dan ein veste stat zu gewinnen.» Es sei auch gesagt worden, dass er schon Neapel zu belagern angefangen habe, so dass Venedig Hülfe geschickt habe. Der Kaiser sei noch unschlüssig, ob er persönlich nach Italien gehen sollte, «uf das die Venediger dester beherzter weren und williger, dem Turken zu widerston und kein pundnus mit ihm anzunemen.» — «es hat die k. mt. in aigner person, usgeschlossen alle rät, von den Fuckerischen und Welserischen nit me dan anderthalbmal hundert dauszet ducaten zu entleihen ernstlich begert und glich darumb gebeten (hat), und in Deutschland ein wechsel zu machen, aber dannoch nichtz bi ihn erhalten mögen, diewil kein underpfand ihn gefallen will, damit sie sich wöllen benügen oder versichern laszen; dan der alten schuld von jetzt und vormals vergangnen kriegem noch vil ist, und sein des kaisers rent versetzt, das er jürlich bis in die hunderttauset ducaten zins von sich gibt, vom hundert drizehen, on das, das uf widerlosung verkauft ist worden, wölchs sich laufen soll bis in die funfzig mal hundert dauszet ducaten. zu dem das gelt, so im die landschaft, wie ich nechstmal davon meldung gethon hab, verwilligt hat, ist, wie ich aigentlich bericht bin, zwölfmal hundert dauszet ducaten: hat ir k. mt. verhaizen muszen, nit us dem land zu furen oder durch wechszel zu verandern und zu versetzen. derhalben die obgedachten nit lüstig sein, wechsel zu machen; diewil auch doctor Mathis Held vorlengest schon 65 dauszet gulden von den Fuckerschen ufgenummen hat und in die hailig pundnus erlegt, wölchs ich von eim hon, der den vertrag geleszen hat: in summa einmal so ist jetzt bi k. mt. mangel an gelt, und die zwölf mal hundert dauszet ducaten, so die landschaft des kunigrichs Castilia mit seiner zugehör verwilligt hat zu geben, sein also getailt, das die diszes jar viermal hundert duszet ducaten gibt, doch nit als ein schatzung sonder von eins vertrags wegen, etlich zöll oder gerechtigkeit betreffen, das man die nit witer staigern soll. die schatzung, nemlich achtmaldundert duszet

nr. 575.

nr. 525.

ducaten, gat allererst uber ein jar an, und in drien jaren sols erlegt werden. von Arragonia aber mit den zugehörenden lendern als Valentia, Catilonia etc. versihet man sich, das irgen [?]¹ auch bis in die sechsmal hundert duszet ducaten geben werd. die prelaten werden auch etwas geben muszen, und soll k. mt. die schuld bezalen. die hern aber im land und der adel wöllen kein heller geben, sonder mit iren liben dienen, wo es not thut. und so vil ich hab verston mögen, so wer es vil besser k. mt., das sie deren landtagen müszig gangen wer; sie hat vil vil begert und wenig erlangt. auch sein vil mittel furgeschlagen worden, als sonderlich, das man uf alle waar hat wöllen ein zoll schlahen, das sich vom hundert sächs gebürt het; aber die hern im land habens nit wöllen thun. in summa des kaiszers autoritet ist nit wenig geringert worden mit sölcher tagleistung; dan sie haben sich wider ihn setzen dörfen etc. warzu aber k. mt. begert hab, ein wechsel in Teutschland zu machen, weisz ich kein grund zu schriben; einmal so ist man in Hispania bös protestierisch und ist kein wunder, dan nieman redt nichtz billichs von ihnen, das es villicht am guten willen nit felen wurd, so man ihnen zu möcht.

p. 545. Doctor Mathis Held hat am 26. februarii bi der post brief empfangen vom landgrafen, nemlich copien der brief, so herzog Heinrich von Brunschwig an doctor Mathis geschriben hat; dan die originalia hat der landgraf, wie er schribt, zu seiner notturft behalten. hilf got, wie ward es ein geschrei, der landgraf het k. mt. angriffen, deren brief und haimligkeit ufbrochen; dan was man dem canzler thet, were sovil als so mans k. mt. selbs thet. da war nichtz dan hue [?] an ihn, er hat den landfriden gebrochen etc.; aber herzog Heinrich von Brunschwig ist das lieb kind. Cornelius Scheperus hat doctor Mathissen brief von ihm gebracht, und ston unden im brief disze wort: ich bin und blib der ewer, diewil min lib weret etc. ich hab doctor Mathissen mit dem marggraven und Bonaccursio am hof gelassen und wüszen selbs nit, wan si abgefertigt werden solten. desglichen Herzog Fridrich versahe sich nit vor pfingsten da ufzubrechen; dem guten fursten ist die wil vast lang.»

nr. 575.

Der König von Frankreich sei erbittert über England, weil dasselbe im letzten Krieg einen heimlichen Verstand mit dem Kaiser gehabt habe, «also das sie schon Frankreich under sich teilt haben, das er [der König von England] Britanniam² sollt haben etc., mit dem geding, das er sollt still sitzen und den kung mit guten worten ufziehen, wie er dan auch thon hat.

p. 489 A. 1. sölche practick hat der kaiser dem kung von Frankreich nachmals zu Aquamort entdeckt.» Er, Geiger, habe den Herrn von Langey darüber befragen wollen, aber bis jetzt noch keine Gelegenheit dazu gefunden. Was er noch

p. 340 A. 3. Neues erfahren werde, «desglichen was mine baide werbung belangen thut,» werde er selbst in Strassburg berichten. «Dat. in il zu Paris den letzten merzens 1539.»

¹ Zweifelhafte Lesart.

² Die Bretagne.

596. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn.

April 1.
Frankfurt.*Stv. St. Arch. AA 475. Ausf.*

Nach Brandenburgs Mitteilung soll der Orator etwas zur Nachgiebigkeit geneigt sein. Vermehrung der niederländischen Rüstungen unter Walter von Deventer, vermutlich im Dienst Heinrichs von Braunschweig. Gegenrüstungen der Evangelischen im Oberland. Neue Anlage von 20 000 fl.

Der Ausschuss der protestierenden Stände habe «sich ainer meinung, dabei man gedächt ze pleiben, verglichen, wie ir ab beigelegter copien zu sehen haben¹; als aber von dem curfursten von Brandenburg und sonst gegen unserm tail in gehaim und aus sonderm vertrewen etwas vertröstung geschehen, als ob uber des orators darvor beschehne abschlagen etwas besserung und milterung zu verhoffen sein möchte, hat man soliche schrift bishär hinterhalten und nit allain den handelscurfursten nit ubergeben, sonder die auch noch nit fur gemaine stend bracht, damit nichts darvon auskome, dardurch der orator — so es an ine gelangt — uf voriger meinung zu verharren verursacht möchte werden etc. darumben wissen ir solichs auch noch zur zeit in gehaim zu behalten.

Darneben können wir euch nit verhalten, das uber alle vorhin empfangne kontschaffen und warnungen diser tagen glaubliche und gewisse kontschaffen komen, das uf zinstag nach judica [März 25] die niderländischen knecht, so sich zusammen vergarden, uf 4000 stark in grave Conraden von Deckelnburgs land in dem amt Linden bei einander gewesen; item das sie 14 ufgerichter vändlin haben und täglich mer zulaufen, auch vil grosser hansen darunter und wol bewert seien, also das sie one zweifel iren herren wissen werden. ir oberster haisse Walter Messermacher oder Walter von Däventer; seien denselben zinstag ufgeprochen, nach der stift Osnabruk gezogen; haben sich hören lassen, sie wöllen am mitwochen zu Quackenbrew² ligen und den herren benennen. item es sollen die knecht, so in der stift Bremen ligen und sechs ufgerichter vändlin haben, zu inen ziehen; das auch bemelter oberster sich hören lassen, er wöll in 14 tagen zehentausent stark sein und reuter und geschutz gnug uberkomen. das auch die glaublich sag under inen sei, wan sie mit den haufen zusammenkomen, soll und werd Jörg von Ravenspurg — so herzog Hainrichs von Braunswig bestälter diener ist — ir oberster werden etc.»

nr. 589.

Wegen dieser Kundschaften habe der Ausschuss für notwendig erachtet, dass die Stände ihre Reiter und Knechte, welche namentlich durch die Commissare in Augsburg und Ulm zumeist bis Ostern [April 6] in Dienst genommen seien, noch einen halben oder ganzen Monat länger «in verspruch

nr. 571.

¹ Ebenda fol. 141-44: Der Ausschuss schlägt mit Umgehung der streitigen Punkte vor, der Kaiser solle einfach einen 18 monatlichen Anstand zwischen beiden Religionsparteien aufrichten derart, dass keine die andere angriffe, und dass die Prozesse in den namhaft gemachten Sachen suspendiert würden. Die Geistlichen sollten ihre Zinsen, Renten etc., soweit sie dieselben «noch under handen oder inhaben», während des Anstands behalten, jedoch nach Abzug dessen, was für Kirchen, Schulen etc. notwendig gebraucht würde.

² = Quackenbrück (Kreis Bersenbrück).

und bestellung » behalten sollten. Die Stände hätten diesen Antrag des Ausschusses gebilligt und, obwohl die meisten eigentlich keinen Befehl zu neuen Bewilligungen gehabt hätten, doch eine weitere Auflage von 20 000 fl. beschlossen. Dat. Frankfurt 1. April « morgens zwischen 7 und 8 uren » a. 39. — Empf. April 2, pr. April 5 « vor ret und XXI ».

597. Jacob Sturm an die Dreizehn.

April 1.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475. Orig.

Die niederländischen Knechte wahrscheinlich von Heinrich von Braunschweig bestellt, um zuerst den Grafen von Hoya, sodann Minden oder Hessen zu überfallen. Man müsse den Grafen schützen, obwohl er nicht im Bunde sei. Strassburg möge einige tausend Gulden dafür opfern.

- nr. 596. « Fug euch zu wissen, das m. g. her, der landgrave, fursorg tregt, das dise niderlendische knecht uf anstiftung herzog Heinrichs von Braunschweig versamlet seien worden, under dem schein, das ein edelman, Franz von Hall genant, so ein ansprach an den graven von Hoy hat, welcher grave des landgraven lehenman ist und das evangelium in seiner graveschaft predigen lost, den bemelten graven überziehen solle. nun ligt sein grafschaft zwisten Bremen und Minden uf der Weser, also das, wo der fride oder anstand hie nit ufgericht, mocht herzog Heinrich den haufen von stund an an sich nemen und Minden in kraft der acht überzucken oder villicht durch den stift Munster den landgraven überfallen, als der im sein schreiber wider den landfriden, wie er es in sinen schriften furgibt, nidergeworfen und noch enthelt. nun ist diser argwon nit allein bei dem landgraven, sonder auch bei vil andern, der ursach halben die stend hie bewilligt, die reuter und knecht noch lenger zu erhalten, [damit] im fall, wo es die vogenant meinong haben solt, man dester ehe zur gegenwere komen möchte. es vermeint aber min her, der landgrave, und etlich ander, es sei nit so lang zu gewarten, bis man sehe, das der zug über Minden oder Hessen gange; dan man konte sobald mit den knechten und reutern nit ufkomen, es wer schon ein grosser schaden geschehen und ein teil lands verlorn. derhalben achten si, es wer besser, wo man sehe, das der zug über den graven von der Hoy gieng, das man ine, dweil er auch evangelisch, also wider den lantfriden nit überzucken liesz, sonder den uncost daruf want und understünd, die knecht zu schlagen. wolt sich sin dan herzog Heinrich annemen, hett man desto meer und fuglicher ursach, sich gegen ime als einem landfridbruchigen zu halten. wer es dan, das er sich sin nit anneme, wurd es diser verstentnus ein namen machen, das si den graven, der nit in ir pundnus wer, geschirmt hetten, und wer domit dem gegenteil die ander practick auch gebrochen. nun acht ich aber, das sich in disem fall gemeine stend hart einer einhelligen meinong verglichen werden, sonder solt darin geschlossen werden, das es durch die stimen müste geschehen.» Bittet um die Meinung der Dreizehn, zugleich aber um Geheimhaltung der Sache. «ich bedenk, das es villicht gut solt sein, ob man von gemeiner statt Stroszburg wegen etlich dausent gulden gewogt hette, domit man sehe, wie sich jederman in diser verstentnüs mit der hilf erzeigen wolte, [damit]
- nr. 545.

im fall, so etwas mangels dorin sein wolt, man sich kunftiglich desto basz zu richten hette.» — «Dat. Frankfurt prima aprilis a. etc. 39.» — Empf. April 2.

Kanzleivermerk: «Montag [*lies: Mittwoch*] den 2 ap. 10 vormitag, als rat u. XXI ufstanden, gelesen in beisein her Wormbsers st[*ettmeiste*]rs, her Pfarrers a[*mmeste*]rs, her Bocks, her Roeders, her Kniehsen, her Herrlins, her Miagen, Meyers et Betscholtz u. erkant: ein missive anzustellen u. noch essen horen.»

598. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Bäcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt. April 2.

Str. St. Arch. AA 478.

Ueber die Fassung des Artikels von den geistlichen Gütern. Billigung der evang. Gegenrüstungen.

In Erwidernng des Briefs vom 1. April verweisen sie auf ihre früheren Ratschläge vom 23. und 26. März, an denen sie im ganzen festhalten; «und sovil weiter, das wir bedenken, das der articul, das man den gaistlichen die zins und gült, so sie noch bei ihren handen hetten, solte volgen lassen, sie enthielten sich, wa sie wolten, zu vil weitläufig und disem tail sonderlich deren halben, so künftig zu uns kommen möchten, schwerlich sein wöll, dann er seer disputierlich und newe zänk geben werde, wie ir selbs als die verständigen zu bedenken haben nach notturft. derwegen so were unser bedunken, so möglich, denselben puncten nit anders dann uf die masz, von den ständen dis tails hievor fürbracht, zu bewilligen und, so es uf denselben weg nit sein möcht, ganz frei zu lassen und uf die Nürnbergisch vergleichung der religion zu stellen.» Die niederländischen Werbungen seien höchst verdächtig und erforderten grosse Vorsicht. Im Hinblick auf dieselben sind sie damit einverstanden, dass die Stände ihr Kriegsvolk noch länger beisammen behielten, und wollen auch die im Strassburger Solde stehenden Knechte noch nicht entlassen. Auch die neue Anlage wollen sie gern bewilligen, «allain das man sich dis tails dermassen erzaig, das die gegentail bei uns dhein zaghafte oder nachlässigkeit spüren, sonder sehen, das wir steif bei dem handel des herren zu pleiben willens seien.» — Dat. «zwischen fünf und sechs uhren nachmittag» Mi. 2. April a. 39. — Empf. «Frankfort am korffitag [April 4] am morgen ante quintam.»

nr. 596.

nr.590,592

p.585 A.1.

nr. 579.

599. Die Dreizehn an Jacob Sturm in Frankfurt. April 2.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf. von Joh. Meyer.

Antwort auf den Brief vom 1. April. Sind auch der Meinung, dass es mit der niederländischen Rüstung wahrscheinlich auf die Evangelischen abgesehen sei, namentlich deshalb, weil das Kammergericht der Bitte des Stifts Bremen um Erlass von Mandaten gegen die Werbungen nicht Gehör geschenkt habe. Vermutlich sei es die Absicht der Gegner, entweder das geächtete Minden oder den als Landfriedensbrecher geltenden Landgrafen oder England oder Dänemark anzugreifen. Sind deshalb damit einverstanden, dass die Evangelischen sich zur Gegenwehr gefasst machen und den zunächst

nr. 597.

p. 574.

bedrohten Grafen von Hoya schützen. Schliessen sich auch sonst dem Gutachten Sturms an. Käme es über die Unterstützung des Grafen zur Abstimmung, so sollten die Gesandten für dieselbe eintreten. Strassburg werde seinen gebührenden Anteil an der Gegenwehr gern leisten. Dat. Mi. 2. April «zwischen V und VI nachmittag» a. 39.

600. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn.

April 3.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475. Ausf. von Duntzenheim. Adresse und Unterschrift von Sturm. Beilage ebenda f. 454-57. Copie.

Neue Vorschläge des kaiserl. Orators und Antwort der Evang. Beschwerde wegen der feindl. Rüstungen fruchtlos. Schreiben deswegen an Baiern. Verhandlung mit England. Vollmacht der Kriegsräte. Beilage: Entwurf des Orators für den Anstand.

Gestern hätten die Unterhändler den Ständen neue Vorschläge des kaiserlichen Orators übergeben laut beiliegender Copie (s. Beilage). «deweil nun dis des orators endlich meinung, so begerten si, wir wolten bedenken, was der deutschen nation am friden gelegen, besonderlich deweil der Dürk also in emsiger und grosser rustung were, und uns mit furderlicher und dienstlicher antwort wider vernemen lassen.» Darauf hätte der Ausschuss im Namen der Stände eine Antwort verfasst, welche man noch heute den Unterhändlern übergeben werde¹.

nr. 596.

Wegen der Ansammlung von Knechten in den Niederlanden, welche noch immer fortschreite, habe man sich bei Pfalz und Brandenburg beschwert; «die haben kein ander antwort geben, dan das si es dem orator furgehalten haben; der sag, er hab kein wissens davon², derhalben ir bitt, das wir mit der gegenrustung gemach thun wollen. so hat man herzog Wilhelm von Beieren geschriben (*), wolchermassen die knecht sich im niderland samlen, derhalben wir unser rustung weiter erstreckt. so im nun solichs furkeme, si unser beger, solichs nit der meinung zu vernemen, als ob man gegen ime oder einichem stand des richs, der friden gegen uns halte, etwas furzunemen willens sei, sonder uns allein gegen geschwinden uberfall ufzuhalten, mit etwas lenger usfurung, welichermosz man disses tails gesinnet sei etc., und das alles darumb, ob herzog Heinrich von Brunschweig die knecht, wie man acht, vergardet hett, das ime die fursten von Beieren desto minder hilf theten. mit Engeland wurt man sich in handlung inlassen, wie ir zu unser ankunft, wils gott, weiter vernemen werden³. wurt kein anstand hie erlangt, so wurt man unser achtung die stim- und kriegsret hie behalten oder aber uf ein anderen gelegenen platz bescheiden und inen

¹ Ebenda fol. 459 ff. Die Stände lehnen die Vorschläge besonders deshalb ab, weil danach die künftigen Anhänger ihrer Confession vom Frieden ausgeschlossen sein sollten.

² Nach Ratsprot. fol. 105 erwiderte Lunden gelegentlich auf eine derartige Beschwerde wegen der Rüstungen: «ob der gegenteil sitzen sollt, wie die alten weiber? item ob diese stend kai. mt. und andern stenden des reichs maszen geben wolten, wie sie sich rüsten solten oder nit?»

³ Der Bericht, welchen die Gesandten nach ihrer Rückkehr am 3. Mai vor Rät und XXI erstatteten, enthält nichts darüber. (Ratsprot. fol. 103 ff.). Vgl. unten nr. 602 am Schluss.

villicht gewolt geben, sich mit der gegenwere noch gelegenheit der leuf und kundschaften zu schicken.» — Dat. Frankfurt Do. 3. April a. 39 «zwisten zweien und dreien nochmittag.» — Empf. April 4, pr. April 5 «zwis hen 6 und 7 vormitag.»

BEILAGE.

Vorschlag des kaiserlichen Orators zur Aufrichtung eines friedlichen Anstands.

1) Der Nürnberger Friede soll seinem Wortlaut nach bis zum nächsten Reichstage nach Ablauf des unten erwähnten Anstandes in Kraft bleiben.

2) Es soll ein 15monatlicher Anstand aufgerichtet werden, während dessen die jetzt der Augsburger Confession angehörigē Stände von niemandem der Religion wegen überzogen oder vergewaltigt werden sollen. Auch sollen alle von ihnen namhaft gemachten Prozesse am Kammer- und andern Gerichten sowie die Acht gegen Minden «in mitler zeit gedachts anstands und des werenden Nuernbergischen fridstands, wie oben darvon meldung beschehen ist, wurdlich suspendirt, und in gleichen sachen wider sie nit procedirt werden.» Andrerseits sollen auch die jetzigen Anhänger der Augsburger Confession inzwischen niemand der Religion wegen bekriegen etc. «noch auch hinfuro in zeit dis anstands und Nuernbergischen fridstands von newem niemands weiter in ire pundnus beruefen; ob auch jemand derhalben bei inen ansuchen wurde, dieselben nit annemen, versprechen noch vertedingen» etc. «es sollen auch die offgemelten der Augspurgischen confession und derselbigen religion verwandten hinfuro keinen gaistlichen, wo der gesessen, wohin der entwichen oder wonhaftig ist, des seinen weiter entsetzen noch entweren, sonder auch den gaistlichen, die bei irer vocation bleiben, daruber entwichen oder vertriben seind, ire einkomen, so sie ausserhalb der herschaften oder obrikaiten dieser Augspurgischen confession und derselben religion verwandt ligen und fallen haben, fridlich und unverhindert allermeniglichs volgen, unangesehen, das si bei iren beneficien, stiften, gotsheusern und clöstern nit sein mögen noch gelitten werden. und wo ain hoher tumb- oder ander stift in ainer statt oder anderswo gelegen, so sollen auch die personen des hohen oder anderer stift, so sie gleichwol bei der hauptkirchen nit weren, ire zins rent und gulten, zu solchen hohen tumb- oder andern stiften gehörig, dergleichen ire heuser und höve zu besitzen, zu bewonen und ze niessen mitler zeit dis anstands volgen, doch das sie sich diesem fridstand gemesz halten und darwider nicht practicieren, furnemen noch handeln.»

3) Der Kaiser soll ungefähr auf den 1. August einen Tag zu Nürnberg ausschreiben, auf dem die Stände beider Glaubensparteien einen Ausschuss von friedliebenden und versöhnlichen Theologen und Laien wählen sollen, der seinerseits wieder einen engeren Ausschuss auszusondern hat, um auf gütliche Vergleichung des religiösen Zwiespalts zu handeln und die Resultate der Verhandlungen den Ständen vorzutragen. Obwohl die Protestierenden von der Zuziehung eines päpstlichen Vertreters nichts wissen wollen, so soll doch dem Kaiser überlassen sein, den Papst zur Beschickung des Tages aufzufordern. Der Kaiser und der König sollen auch Bevollmächtigte senden,

welche namentlich in den Punkten, an denen sich die Vergleichung stösst, vermitteln sollen. «und was also einträchtiglich mit gutem willen von den stenden baiden tailen oder durch mittel der verordneten von Rom. kai. und kon. mt. bewilligt und beschlossen wirdet, das soll durch der kai. mt. oratorn, wie er sich erpoten hat, in kraft seines habenden gewalts in namen Rom. kai. mt. ratificiert werden, oder aber die stend von baiden tailen mögen — ob sie wöllen — die Rom. kai. mt. undertheniglich ersuchen, solche vergleichung durch mittel aines reichstags oder in andere gepuerliche wege, hierzu dienstlich und notturtig, ze ratificiern, ze publiciern und darob ze halten.»

601. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt.

April 5.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Darlegung, weshalb der letzte Vorschlag des Orators, die geistlichen Güter betreffend, namentlich für die Städte beschwerlich sei. Das Religionsgespräch anzunehmen unter der Bedingung, dass es unverbindlich sein sollte. Dienstanerbietung von eidgenöss. Hakenschützen. Zeitung aus Basel. Verhältnis Englands zu Frankreich.

Man habe den Brief vom 3. April empfangen und lasse es im allgemeinen bezüglich der Friedensbedingungen bei den früher mitgeteilten Gutachten bewenden. «wir wöllen euch aber nit verhalten, das wir den puncten der gaistlichen güter halben, inmassen der in jüngster uns geschickter schrift begriffen, für seer beschwerlich erwegen, sonderlich der sättt halben; dann die fürsten gar weite land und oberkaiten haben, das obgleich, was ausserthalb derselben für zins und gült weren, den abgedreuten genanten gaistlichen gevolgt, würde dasselbig dannoch ganz clain sein; zudem ihren eins tails mit ihren genachpurten velleicht solche verständnüs haben oder aber die, so in unser verain seind, mit ihren landen, herrschaften und oberkaiten hin und wider also zusammenstossen, das es ihnen vil leichtlicher zu thon und gar vil mehr bei ihnen pleiben würde, weder bei den stetten, die den mehrern tail gar enge herrschaften herrlichkeiten und oberkaiten und die zins gülten und güter der genanten gaistlichen den mehrern tail under anderen ober- und herrlichaiten fallen haben. es würde auch unsers achtens uns und anderen stätten sonderlich grossen und newen zank gegen denen münchen, so noch ausgetreten, bringen und anderen gaistlichen ursach geben mögen, sich an ort und end, ihnen der religion halben anmütig und gelegen, zu thon und ihrer clöster und pfrunden nutzung daselbsthin und von uns zu ziehen, und gewiszlich dis argument und fürhaben letstlich geben, das sie sagen werden, sie seien die rechten conventspersonen, derhalben ihnen auch die gefäll gevolgt, und werden neue convent an selben orten ufrichten, andere an und zu ihnen nemen und letstlich dahin kommen, das dieselben zins und gülten, so ihnen also gevolgt, von denen orten, dahin sie gestift, werden gezogen, anderswahin bewandt und nimmermehr dahin kommen, dahin sie geschafft seind, und also wider uns gebraucht werden. und was man ihnen darein tragen würdet, werden sie sagen, man treib gewalt, neme ihnen mit der that das ihr, dessen sie in besitz seien und

handle wider solchen fridstand. und so derselbig schon sein end haben würdet, werden sie doch für und für ihren besitz fürwenden und wöllen, das sie desselben one recht nit entsetzt werden sollen. was dasselbig für ein beschwerd, sonderlich gegen denen stätten, die nit vil lands und herrlichaiten ausserthalben ihrer mauren und burghann haben, auch weiter müseligkeit, so es berechtiget solte werden, bringen würde, haben ir als die verständigen zu ermassen, und das es endlich nit bestohn mög, sonder zu ferrerm unfriden gelangen, der uns dann der zeit vil unglümpflicher were, dann so man sich jetz im selben nichts begeben thäte.» Deshalb solle man den Artikel in der vorgeschlagenen Form nicht annehmen, sondern ihn entweder bessern oder ganz umgehen.

«Sodann des gesprächs vergleichung der religion halben, wiewol aus dem fürsclag und wir sehen unsere gegentail noch gesinnet, nit hoffentlich, das etwas fruchtbars ausgericht werde, mögen wir dannoch desselben füngang wol leiden; doch das das dermassen beschehe, das es unverdingt mit baidertail wissen und willen zugang und demnach wider des anderen willen nichts beschlossen und statuiert werde, sonder das nach demselben jeder tail frei seie, zu glauben und zu halten, was ihn gott der allmächtig und sein aigen gewissen gegen demselben leren und weisen würdet.»

Die Ansammlung von Knechten im Niederland sei sehr verdächtig und gefährlich. Jacob Mayer von Basel habe an Mathis Pfarrer geschrieben (*), dass sich bei den Drei Bünden 400-500 «auserlesene gute schützen mit halben haken» befänden, welche bereit wären, den Protestierenden gegen jedermann, ausgenommen die Eidgenossen, zu dienen. Die Gesandten sollten bei den Ständen in Frankfurt anfragen, ob man dieses Kriegsvolk annehmen sollte, und sofort Bescheid schicken.

«So schreiben uns die von Basel (*), das sie villeicht fürsorg tragen, das der kaiserlich orator seines fürnehmens von etlichen orten der Eidgenossenschaft nit wenig möcht gesterkt werden; und das kai. mt. groszhovemaister, der her von Reys¹, den ersten aprilis bei ihnen gesein und under andern anzeigt, wie die könig zu Frankreich und Engelland einander entsagt, angreifen und in öffentlicher ved standen. ferner so ist doctor Gervasius², euch hern Jacoben bekandt, alhie; der soll sich gegen dem Sturmen alhie, der da list³, haben hören lassen, der könig von Engelland hab sein botschaft bei der kai. mt. gehapt und begert, mit ihr ein bündnüs zu machen wider meniglich, auch wider den könig zu Frankenreich. denselben hab die kai. mt. nit horen wöllen, dann in gegenwürtigkeit der Französischen botschaft, die an dem kaiserischen hove seie, in derselben angehört auch die Engesch botschaft das fürgetragen. wiewol euch, herr Jacoben, des sagers und doctors person bekandt und ir wissen mögen, was glaubens oder ungläubens darauf zu geben oder zu setzen, so haben wir euch doch dis alles im besten nit künden noch wöllen bergen.» Dat. Sa. 5. April zw. 4 u. 5 Uhr nachmittags a. 39. — Empf. April 7.

¹ Adrian von Croy, Graf von Reux.

² Gervasius Schuler, der Memminger Prediger?

³ Johannes Sturm, der Humanist.

602. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die
Dreizehn.

April 8.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 58-61. Ausf. von M. Hau.

Verhandlung über die Forderung, dass die Protestierenden niemand weiter in ihr Bündnis nehmen sollten. Neuer Entwurf der Prot. für den Anstand. Ueber das niederländische Kriegsvolk. Bündische Hakenschützen. Englische Botschaft.

nr. 601.

Antwort auf das Schreiben vom 5. April. Die beiden Kurfürsten von Pfalz und Brandenburg hätten nach allerlei Verhandlungen mit dem Orator und den königlichen Commissaren am 4. April die sechs Verordneten der Protestierenden berufen und anzeigen lassen: «nachdem es sich ired bedunkens allain an dem artikel stossen wölt, das wir niemands ferner in unser pundnus nemen solten, und das wir es der gewissen halb für beswerlich hielten, so hetten sie uf vier weg gedacht, die wir euch hie mit n^o 1 bezaichnet zuschicken¹, dadurch der artikel also möchte gemiltert werden, das er disem tail der gewissen halb unbeswerlich sein möcht.» Der Orator habe nach Aussage der Unterhändler ausdrücklichen Befehl des Kaisers, darauf zu bestehen, dass die Protestierenden während des Anstands oder Friedens niemand in ihren Bund aufnahmen.

Die Verordneten hätten darauf die Vorschläge der Kurfürsten an die Stände gebracht, welche am 4. und 5. April beratschlagt hätten; «und wiewol der landgraf ain artikel stellen lassen, wie er vermaint, das man sich begeben solt — laut der copi n^o 2 —, allain in zeit des jährlichen oder 18 monatigen anstands niemands in unser pundnus ze nemen² mit vilerlai anzaig, warumb er nit fur gut ansehe, das man den anstand zerschlagen und zum krieg solt komen lassen, so haben doch der mehrtail stend für besser angesehen, das man denselben artikel underliesse und die angezaigten vier weg abschluenge, mit einem erpieten, wie ir aus beigelegter schrift, mit n^o 3 verzaichnet, vernemen werden³; weliche schrift auch also vergangens

¹ Ebenda f. 165. Es sollte an den Artikel, wonach während des Anstands und des Nürnberger Friedens niemand weiter in den Schmalkaldischen Bund aufgenommen werden dürfte, eine der folgenden vier Klauseln gehängt werden: 1) dass sich die Protestierenden damit dessen, was ihnen der Kaiser aus besonderer Gnade im Nürnberger Frieden und in dem Schreiben aus Savigliano (oben nr. 403) zugesagt hätte, keineswegs begeben wollten. 2) «doch wöllen die protestierende hiemit unverbunden sein, wo jemands der Augspurgischen confession und religion halben beschwert oder vergewaltigt wurde, demselben mit christlichem und geburlichem rat und furderung zu erscheinen.» 3) «das in disem anstand der wort, der man sich im Nurenbergischen stilstand dis falls gebraucht, und wes auch kai. mt. in irem schreiben aus Saphilion vermeldet, one verengerung oder erweiterung gestellt wurde.» 4) Dass die Stände eine offene Erklärung beifügten, wonach sie sich durch Annahme des Artikels nicht verwehren lassen wollten, denen, die der Religion wegen beschwert würden, «geburenden und christlichen rat und furderung» zuzuwenden.

² Ebenda fol. 167. Das Verbot der Bundeserweiterung sollte danach anstatt auf die Dauer des Nürnberger Friedens nur auf diejenige des Anstands beschränkt sein, und auch innerhalb dieser Zeit sollte es den Protestierenden unverwehrt sein, die nicht im Bunde befindlichen Glaubensgenossen gegen einen etwaigen Angriff zu verteidigen; nur offensiv sollten sie nicht vorgehen dürfen.

³ Ebenda f. 168. Die Stände schlugen darin einen Anstand mit Auslassung der streitigen Artikel vor. Vgl. oben p. 585 A. 1.

samstags spat [April 5] gegen abend den baiden curfursten uberantwort worden. also haben die baide curfursten morgens am ostertag [April 6] begert, das der curfurst von Sachsen mitsamt dem geordneten ausschut in des landgrafen herberg zu zwo uren nachmittag erscheinen; wölten sie persönlich zu inen komen. seind also erschienen und in beisein des curf., landgraven und des ausschutzes ein lange rede lassen thun, mit erzelung, wie lang sie hie gelegen, mit was trewem vleisz sie die handlung gemaint; hetten sich also dis abschlags nit versehen. solte nun die sach zerschlagen, was nachtail der teutschen nation und uns allen daraus entstan wurde, sonderlich dieweil der Turk in solicher rustung, hetten wir selbs zu bedenken, und zuletzt darauf beschlossen, das sie ain kurzen artikel gestellt laut der copien hiebei n^o 4¹; den achten sie uns wol annemblich; dann dweil darin versehen, das in zeit dis anstands niemands der religion halber vergwältigt oder beswert sollte werden, so were von unnöten, jemens derhalben mit pundnussen oder sonst zu beschurmen.» Darauf hätten die Stände heute laut beiliegender Copie geantwortet², «und halten es die stend darfur, dweil im andern artikel versehen, das der Nuernbergisch fridstand und Regenspurgischs mandat nach ausgang des anstands nit aufgehoben sonder weren soll etc., und dann dasselbig mandat uf alle stend des reichs in gemain gestellt, es sei damit stillswigend versehen, das die zukunfftigen in solichem friden auch begriffen und nit ausgeschlossen seien; dann solichs ustruckenlich und öffentlich bei der kai. mt. zu erhalten, ist us vil ursachen unmöglich. so seind die zwen artikel, des nit innemens in die pundnus und dan die gaistlichen gueter belangend, allain in zeit des anstands gestellet und doch der anhang etwas gebessert im ubergabnen artikel, wie ir aus der verzeichnus sehen werden. was nun weiter hierauf folgen, können wir nit wissen, allain das wir sorgen, der orator werd noch weiter darin suchen, nämblich des anhangs halber, das in gleichnus das ander tail auch niemands mehr in ire pundnus nemen sollen, und das der anhang mit den pfarren, predigämtern, schulen etc. im artikl, die gaistlichen gueter belangend, herausgelassen und der artikel nit allain uf den anstand, sonder uf den Nuernbergischen fridsstand gestellt soll werden. so möchte auch des bapsts und Turkenhilf halb etwas fürfallen; wir achten aber, das der mehrertail der stend nit bald weiter sich tringen werd lassen.»

Die niederländischen Knechte zögen auf Bremen zu; sie würden auf 6000 geschätzt und hätten noch keinen namhaft gemachten Herren. «wöllen kain bevelsman under inen leiden, der Sächsisch oder Hessisch sei.» Der König von Dänemark beabsichtige, in Holstein «ain gegenlaufen» zu veranstalten³. nr. 596.

¹ Ebenda vor fol. 172. Er lautet: «noch auch in zeit des anstands von newem jemens in ir pundnus berufen noch annemen; so solle auch in mittler zeit dises anstands der religion halben niemands vergwältigt noch beschwert werden laut des Nurenbergischen fridstands und des schreibens, so kai. mt. den protestierenden aus Saviliano gethan haben soll.»

² S. unten nr. 668 Beilage.

³ Im Str. St. Arch. AA 480 findet sich Copie eines Briefs, den der nach Bremen gesandte Commissar Bernhard von Mila am 5. April an Sachsen richtete (vgl. oben nr. 589). Danach lügen die Knechte, ungefähr 5000 stark, bei Bremen, hätten aber Mangel an Proviant und sich

- nr. 601. «Der hakenschützen halb us den punden hab ich, J a c o b S t u r m, den fursten angezaigt; die achten, es sei ain tag oder vier mit zu verziehen, zü sehen, wie sich der tag enden wölle. wo dann kain anstand ervolgt, sehe sie für gut an, mit inen auf underhaltung handeln ze lassen. des könig von Engellands potschaft ist hie abgefertigt und ir zusag geschehen, jemens bald hinach ze schicken, der mit irer mt. handeln soll¹.» — Dat. Frankfurt Di. 8. April a. 39 «umb 2 uren nachmittag». — Empf. April 9, pr. coram XXI April 14.

603. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt. April 10.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Unzufriedenheit über die Nachgiebigkeit der Stände bei den Anstandsverhandlungen.

- nr. 602. Antwort auf den Brief vom 8. April. Sind sehr unzufrieden mit der Nachgiebigkeit und Lässigkeit der Stände bei den Frankfurter Verhandlungen. Man müsse eher auf die Erlangung eines Anstands verzichten, als dass man die künftigen Anhänger des Evangeliums irgendwie preisgebe oder im Stich lasse. «will es dann bei den ständen dis tails nit sein, so müssen sie doch einmal wissen, das es wider unsern willen beschicht, und müssen wirs gott bevelen. demselben getrewen wir und hoffen ganzlich, er werd es alles zu nicht machen, sterker und weiser sein, dann menschliche sterke und anschlag. das wöllen ir, unser mainung sein, den fürsten und ständen mündlich anzaigen.»

Beiliegende Zeitungen, die von Herzog Ulrich gekommen (*), bewiesen, «das die not dannoch nit vorhanden, das man sich in soliche mittel soll treiben lassen, durch die wir vor gott und auch den paffen selbs zu spott und schanden werden müssen.» — Dat. Do. 10. April a. 39. Empf. April 11.

604. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg. April 11.

Str. St. Arch. AA 478. Copie.

Die kaiserlichen Rüstungen gegen die Türken eingestellt. Auch Venedig handelt mit letzteren wegen eines Friedens. Savoyen, Kaiser, Papst und Frankreich sollen in Barcelona zusammenkommen. In Ungarn ist es still.

«In disser stund hat uns von redlichen eerlichen personen glaublich angelangt, zudem auch etliche der unsern die brief, so — wie volgt — von Janua und Nissa kommen, selbs gelesen, das Andreas Dorea mit aller

deshalb an die Stadt gewandt. Letztere hätte ihnen auf seinen Rat Erfüllung ihrer Forderungen versprochen unter der Bedingung, dass sie sich den Protestierenden zur Disposition stellten. Darauf hätte das Kriegsvolk zunächst erklärt, wenn es von seinem Herrn in drei Tagen kein Geld oder Bestallung erhielte, wollte es den Vorschlag annehmen; gestern aber hätte es den Bremern abschlägige Antwort erteilt. Doch habe er, Bernhard, die Hoffnung noch nicht aufgegeben, die Knechte mit etwa 3000 fl. an sich zu bringen. (Erwähnt von Lenz I p. 86 A. 4.)

¹ Die evangelischen Gesandten reisten noch am selben Tage (April 8) nach London ab (Lenz I 89 Anm.). Auszug aus ihrer Instruction s. bei Seckendorf III § 73.

schiffung, so er wider den Türken gefürt, jetzt kurzlich zu Janua und Crurig [?] ankommen, das auch die schiff daselbst one alle fernere rüstungen still standen, alles korn und getraide, so dis ganzes jar uf soliche schiffungen ufkauft, widerumb fail seie, auch verkauft werde; und gang ein starke red, das die kai. mt. ainen fridenstand mit dem Türken erlangt habe uf zwai jar lang¹, darumben die schiffungen ungerüstet stand, auch die getraid widerumben verkaufen lassen, dessen die Venediger, so von dem Türken eben vil schadens empfangen, übel zufriden; haben auch ein treffenliche botschaft verordnet, die den zehenden tag dis monats aprilis verrucken, zu dem Turken an ein benant ort kommen und auch von einem friden, inmassen sie und die ihren vor ihme gesichert, handeln sollen². uf das sie das herzogtumb Mailand mit kriegsvolk vast erledigt. allain seind noch etlich plätz, dem herzogen von Safoi zuständig, von den kaiserischen besetzt, die thüend dem herzogen selbs den höchsten schaden, machen ihn also unlustig, das er, der herzog, sich soll hören lon, dweil der kaiser ihne so gar fallen lassen, dheiner hilf von seiner mt. gewertig, seie er willens, ihme selbs gegen seinen veinden friden ze machen. ferner hat die kai. mt. ihren wechsel gemacht, das in disem monat zwaimalhunderttaussent ducaten gein Augspurg in ihrem namen erlegt und geantwurtet, und sollend der kaiser, könig zu Frankreich und der bapst uf das allerbäldist zu Parsilona zusammenkömen, von gehaimen sachen ze ratschlagen, und das aus anrichtung des bapsts. so haben wir schriften aus Hungern gesehen, zaigen under anderm an, es seie in Hungern ganz still, versehe sich dismals niemand dheins kriegs vom Türken.» Wenn dem so sei, so könne es nicht wunder nehmen, dass der kaiserliche Orator in Frankfurt sich bei den Verhandlungen so unzugänglich zeige. Dat. «eilends» Fr. 11. April a. 39.

nr. 595.

605. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt.

April 12.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Friede Venedigs mit den Türken.

Uebersenden Zeitungen aus Basel. «so saget unser stattschreiber, das er von maister Jacob Bedroten und Hansen Sturmen gehört, das gestern ein doctor bei ihnen gewesen, der etlich zeit in Italien studiert und allererst den nächsten von Padua häraus reit, seie ein Hollender; der und ein kaufman, so mit ihm reite, zaigen an, das die Venediger knecht annemen, und wiewol es den namen hab, als solt es wider den Türken sein, so seie doch war, das des Andreae Gritin, ihrs abgestorbenen herzogen son³, von ihrentwegen bei dem Türken gewesen, der widerkommen und einen hundertjährigen friden zwüschen ihnen und dem Türken bracht

nr. 604.

¹ Dies ist nur insoweit richtig, als der Kaiser allerdings in Verhandlungen mit der Pforte stand, während die Venediger den Krieg allein weiter führten. Zinkeisen II 786 ff.

² A. a. O. p. 792. Ein Waffenstillstand zwischen Venedig und den Türken war bereits am 20. März auf drei Monate geschlossen worden. Der Friede kam erst im Herbst 1540 zustande.

³ Lorenzo Gritti.

haben soll, also das man dafür hab, das sie die knecht allain darumben annemen, das sie sich jetzo umb desselben friden willen vor dem bapst, kai. mt. und dem könig von Frankenreich fürchten.

- nr. 602. Der letzten uns zugeschribenen articul halben des fridlichen anstands möchten wir noch heut bei tag unsers tails lieber haben, das sie nit angenommen, dann das sie fürgang haben solten; hofften, das es gegen gott und den menschen gar besser und eerlicher sein würde. — Dat. Sa. «zwüschen zwai und dreien uhren nachmittag den 12. aprilis a. etc. 39.» — Empf. April 13.

606. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die Dreizehn.
April 15.
Frankfurt.

Str. St. Arch. AA 475 f. 62-67. Ausf. von Böcklin. Zettel ebenda von M. Hau.

Nachgiebigkeit der Evang. Gleichwohl deren letzte Vorschläge vom Orator zurückgewiesen. Vermittlungsvorschlag der Unterhändler trotz Strassburgs Widerspruch etc. von den Ständen angenommen, aber vom Orator wieder abgeändert. Die Stände darauf im Begriff, abschlägig zu antworten, als bedenkliche Nachrichten über den Vormarsch der niederländischen Knechte gegen Lüneburg eintreffen. Herzoge von Lüneburg bitten um Hilfe. Der Landgraf verlangt, dass die Kriegsräte zu ihm nach Giessen kommen. Beratung der Stände hierüber bevorstehend. Zettel: Abfertigung Fürstenbergs. Geschenke für ihn und seine Leute.

- nr. 603, 605 Antworten auf die Briefe vom 10. und 12. April, sie hätten stets mit bestem Fleiss dahin gehandelt, dass «dem wort gottes sein lauf nit verhindert. es hat aber bei etlichen furnemen stenden nit dafür angesehen wöllen werden, das durch diese euch überschickte mittel der lauf des evangeli gehindert werde; derhalben sie von dem merertail — wiewol nit ohne beschwerden — bewilligt worden, us ursachen, wie ir von Conrad Joham nummer vernomen, und wir euch zu unser ankunft, wils gott, wol ferner berichten wöllen. wie sie aber durch die beiden handelschurfursten dem orator furgeschlagen und ubergeben, hat er die nit willigen oder annemen wöllen.» Dies hätten die Unterhändler am 10. April dem Ausschuss angezeigt und dabei mitgeteilt, dass der Orator namentlich keine Vollmacht hätte, «die kai. mt. als das alleroberst haupt dohin zu verbinden, sich in zeit des anstands in kain verner pundnus zu geben.» Darauf hätten dieselben den Ständen zwei neue Vorschläge unterbreitet laut beiliegender Copie¹. Darüber sei nun von den Protestierenden am 11. April beraten worden, und zwar hätten sie, die Abgesandten Strassburgs, auf Grund des letzten Briefs
- nr. 603. der Dreizehn gegen die Annahme der Vorschläge gesprochen und den Brief selber zum Teil vor den Ständen verlesen. «es haben aber etlich so heftig

¹ Ebenda fol. 178 ff. Sie laufen wesentlich darauf hinaus, dass der Anstand, wie er zuletzt von den Protestierenden vorgeschlagen worden (vgl. nr. 602 und 608 Beil.), auf 6 Monate gültig sein, und innerhalb dieser Zeit der Kaiser um Bewilligung des Artikels, welcher die Erweiterung des katholischen Nürnberger Bundes verbot, ersucht werden sollte. Wäre derselbe dazu bereit, so sollte er zugleich um Verlängerung des Anstands gebeten werden; wenn nicht, so sollte es einfach beim Nürnberger Frieden bleiben.

dagegen persuadiert, das, wiewol der merertail sich dieser mittel zum höchsten beschwert, doch zuletzt dahin geschlossen, das man antwort geben», wie ir us hiebi verwarter schrift, mit n^o 2 verzeicht¹, vernemen werden, und je gemaint, dweil die zeit so kurz, si es besser, man lide sich dieselb kurz zeit, dann das ein trennung oder unwillen zwuschen den stenden erweckt gespurt werde.»

Diese Schrift hätte man am 12. April den Unterhändlern Pfalz und Brandenburg zugestellt, welche darüber längere Zeit mit dem kaiserlichen Orator disputiert und schliesslich am 14. April die Artikel in andrer Fassung an den Ausschuss der Stände zurückgebracht hätten². Letzterer habe nicht für gut angesehen, «sich auf diese notel weiter in disputation zu lassen, sonder von ainer endlichen mainung ze reden, wie man den churfursten als underhendlern ain abschlägig glimpflich antwort gebe und darin ain zimlichs eerlichs erbieten thäte, wo das hinkeme, das es von kainem erbaren unparteiischen verstand gescholten werden möchte. sind auch in derselben mainung die stend heut morgens [April 15] umb 6 uren versamblet worden, da sich auch unser gnedigster herr, der churfurst von Sachsen erboten, dabei ze sein. aber in derselben stund haben seiner churf. g. u. die Hessischen rät über die zeitungen, so gestern komen, und ir hiebei mit A, B und C verzeichnet zu sehen haben³, etwas ernstlicher zeitungen so nächst spat und heut frue alher komen, fur den ausschutz bracht, also das fur gut angesehen, dieselben den stenden in ainer summen anzezaigen und darbei zu vermelden, das sie der fridshandlung halben noch ein klein zeit gedult haben, dann man dieselb jetzt beruen lassen und dise kundschaften und, was darauf zu thun von noten, als das notwendigst fur hand nemen, auch solichs fur die churfursten und underhendler bringen wöll.

Und ist dis hie nachfolgend ungeverlich die suma der heutigen kondschaften: anfangs hat herr Bernhart von Mila, ritter, so als comissarius gegen den niderlendischen knechten gein Bremen verordnet, geschrieben am datum Bremen freitags den 10. aprilis nechst hievor, das die knecht, so sich in der stift Bremen und daselbst umb vergardet, von Bremen verruckt gegen Minden zu, derhalben er ainen kriegsman, so des churfursten diener, von im gein Minden geschickt, sie zu verwarnen und, das sie ir sach in achtung haben, zu begern; auch er, herr Bernhart, daneben vermog seins alhie empfangnen bevelchs bis in die 18 haubtleut abgefertiget, sich umb knecht ze werben und ain gegenlauf ze machen. sodann schreiben herzog Ernst und herzog Franz, baide gebrueder von Leunenburg am datum des obgemelten freitags frue mit einschliessung ainer copei, welichermassen in graf Jost von der Hoy geschrieben, das die knecht zusammengezogen, deren 24 fenlein wol besetzt ufs wenigst 9000 knecht seien, ob sein des

nr. 602.

nr. 589.

¹ Ebenda fol. 187 ff. Die Stände nehmen darin den von den Unterhändlern vorgeschlagenen Ausweg des sechsmonatlichen Anstands an. Vgl. vor. Anm.

² Ebenda fol. 191-97. Es ist darin namentlich der Artikel von den geistlichen Gütern in der früher schon vom Orator formulierten (nr. 600 Beil.), von den Evangelischen abgelehnten Fassung wiederholt und die Dauer des Anstands auf 15 anstatt auf 18 Monate festgesetzt.

³ Str. St. Arch. AA 480. Die Zeitungen enthalten Kundschaften, worin Heinrich von Braunschweig als der mutmassliche Urheber der Rüstungen bezeichnet ist.

graven armen leuten gelegen, denselben merklichen schaden zugefüegt neben andern mutwillen, so sie mit weibern und sonst getriben, etlichen kuen die horn und die zungen abgehawen, damit sie das arm volk dest ee bezwingen, inen dasjenig, so sie gefordert, zu geben. haben am donderstag verschiene[n] [April 9] ire obersten zu im geschickt, begert, mit im zu besprechen, und als er sie zu im gelassen, haben sie von im begert, das er inen pasz bei im uber die Weser gebe. hab er dann sie nit lenger uf seinen armen leuten haben wöllen, so hab er inen zulassen, auch mit schiffung verhelpen müssen, das sie bei ime zwuschen Newenburg und Drackenburg am donderstag und freitag [April 9 und 10] uber die Weser geschickt, also das sie — dweil Minden hieherwerts der Weser gegen uns zu ligt — nummer fur Minden hin und nit dargegen mehr ziehen, sie wolten sich dann wider wenden. und haben also hochgemelte herzogen von Leunenburg nit anders gedenken konden, dann das bemelte knecht endweders uf iren vettern, herzog Erichen von Braunschwig, oder uf sie und ire armen leut ziehen werden, doch aus anzeig vilerlei ursachen genzlich darfur gehalten und besorgt, das es uber sie gen werde, und darauf begert, es wöllen es die stend alhie bei den kai. u. kon. oratorn und comissarien, auch den handelschurfursten anzeigen, umb abschaffung anhalten und, so sie, die herzogen, daruber beleidigt wurden, das sie dise stend der verwandnus nach nit verlassen wolten. sodann haben sie weiter denselben freitag gegen abend oder vilicht in der nacht geschrieben, das die knecht allbereit uf sie geruckt, denselben freitag ir nachtläger in iren der herzogen flecken, Rethaim gnant — so noch der Elb werts nur 6 meil von Zell ligen soll — geschlagen; und als ire der herzogen amt- und bevelchsleut sie gerechtfertigt, warumb sie iren herren also in ir land und auf ire arme leut ziehen und sie nit zuvor darumben ansprechen und begruessen [?], haben sie inen kain ander antwort geben, dann sie müssen wol essen und trinken. da sie dieselben weiter befragt, wer ir herr sei, haben sie geantwort, er werde bald namhaftig werden, also das sie die herzogen ob diesem überfallen und so stumpfen antworten abnemen und besorgen müssen, sie seien entweder des willens, uf den konig von Denmark ins land Holstain ze ziehen und aber vorhin in irer landschaft sich zu samblen und sie und die iren darmit zu verderben oder aber inen ir land und sonderlich, was nit am besten befestiget sei, einzunemen; derhalben sie iren adel zu besatzung der bevestigung gebrauchen müssen, zudem auch ain solicher haufen knecht mit dem landvolk nit ze schlagen sei, also das si inen allein nit widerstand thun können. pitten und begeren der stend zuziehen und hilf.

Diese brief hat unser g. herr der landgraf — so am samstag hievor
nr. 585. [April 12] seiner f. g. zugestandenen krankheit halben von hinnen gein Gieszen verruckt und noch ein zeit lang gedenkt alda zu verharren — von der post, so die von Cassel brocht, empfangen und verlesen, volgends alher geschickt und seinen räten — wie sie heut im ausschutz angezaigt — zugeschrieben, das sie an die stend begeren sollen, das man die kriegsrät zu sein furstlichen gnaden gein Gieszen schicken wolle, dieselb mit inen, was von nöten, reden und schliessen [werde].»

Man habe darauf diese Kundschaften den Unterhändlern mitgeteilt, welche geantwortet hätten, sie wöllen deswegen mit dem Orator handeln.

Ausserdem solle jetzt eine Ständeversammlung stattfinden, um zu beraten, ob und wie den Herzogen von Lüneburg Hülfe zu leisten sei, und ob man die Kriegsräte zum Landgrafen schicken solle. Die Beschlüsse dieser Versammlung werde man sofort mitteilen. Dat. Frankfurt Di. 15. April a. 39. — Empf. April 16, pr. April 17.

Zettel: «Weiters, gunstigen lieben herren, ist graf Wilhelm von Fürstenberg bis an hie noch alhie, und wiewol die stend zu verhuetzung ferners costens ine vor drei oder vier wochen abgefertigt und ime fur sein und seiner hauptleut — deren er wol 24 benänt — vereerung 1200 gulden verordnet und ine deren uf euch, unsere herren verweisen, daran wir ime auch alhie zweihundert gulden bezalt, der hoffnung, er wurde sich damaln wider hinuf verfuert und droben ferners beschaidis gewartet haben, so hat er doch alhie verharret.» Er habe auch im Widerspruch mit seinen früheren Erbietungen auf Entschädigung seiner Hauptleute angetragen, so dass ihm der Ausschuss, um ihn «in guten willen zu behalten», weitere 1000 fl. verehrt hätte. Dat. ut in lit.

nr. 573.

607. Die Dreizehn an Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim in Frankfurt.
April 17.

Str. St. Arch. AA 478. Ausf.

Freuen sich über die Ablehnung der beschwerlichen Vorschläge zum Anstand. Am besten sei es, einfach beim Nürnberger Frieden zu bleiben. Gegenmassregeln gegen die niederländ. Knechte.

Aus dem letzten Schreiben vom 15. April habe man vernommen, «das die mittel, so ir uns jüngst zugeschriben, durch den kaiserlichen oratorem abgeschlagen und die, so die underhändlers-churfürsten dagegen bracht, durch die ständ auch nit angenommen werden sollen; das wir dann vil lieber vermerkt, dann das es bei den vorigen oder joch disen jetzigen mitteln pleiben sollt. dann je sovil und wir bedenken könden, je länger man mit disen lewten taglaistet, je mehr schwerlichere mittel sie härfürbringen und in all weg understöhnt, dieselben mit gevorlichen worten zu spicken und allen vortail uf ir seiten zu ziehen, wie wir nit zweiveln, ir selbs aus den geübten handelungen und disen letsten fürs schlägen verstöhn und sehen könden. mögen also leiden, das wa die sachen nit anders dann mit nachtail und einschliessung des hailigen evangelii solt zum fridlichen anstand raichen, das man dann recht im namen gottes bei dem Nürnbergischen fridstand bleib, weiter nichts lasz einzäunen. ists das jemandis uns dis tails darüber beschweren wöll, das man recht den handel gott bevel, demselben verträw und mit seiner hilf sich understand, gewalts mit gewalts zu erwerben.

nr. 606.

Sovil dann die niderländischen knecht belangt, haben wir uns nie versehen, das dieselben nit mit wissen des kaiserlichen oratoris da gelegen, wie wir noch nit anders gedenken, und derhalben wol gehofft, man hette sich nach gestalt der sachen besser gegen ihnen geschickt.» Wenn Lüneburg oder sonst ein Verbündeter bedroht sei, solle man dahin handeln, dass ihm geholfen werde. Dat. Do. 17. April a. 39.

608. Jacob Sturm, Ulman Böcklin und Batt von Duntzenheim an die
Dreizehn.
April 20,
Frankfurt.

*Str. St. Arch. AA 475 f. 68-70. Ausf. von M. Haas. Zettel ebenda von Sturm.
Beilage ebenda f. 472-76 und f. 205-12. Copie.*

Auf inständiges Bitten der Unterhändler ist mühsam ein Abschied zustande gekommen. Abreise der Kurfürsten. Die Kriegsräte bleiben noch wegen der niederländ. Rüstungen beisammen. Lunden zu Heinrich von Braunschweig, um Abstellung der Werbungen zu betreiben. Ansuchen beim Orator wegen des Strassb. Syndicats. Antwort an Frankreich auf eine Werbung bei Herzog Ulrich. Mailand. Beilage: Notel des Frankfurter Anstands.

- nr. 606. Am 16. April hätten die Stände auf die letzten Vorschläge des Orators abschlägige Antwort gegeben¹, und der Kurfürst von Sachsen hätte erklärt, am nächsten Morgen abreisen zu wollen. «hieruf haben die baiden handelscurfurstn sich dieser abschlägigen antwurt beswert und nochmaln gepeten, inen doch anzezaigen, warumb und in was artikeln uns doch die furgeschlaggnen mittel also beswerlich; wölten sie nochmaln mit dem orator handln und allen möglichen vleisz furwenden, damit sie möchten geändert werden; und wiewol man sich ferner einzelassen beswert, so haben doch baide curfurstn so vleissig und ernstlich angehalten, das sie den curfurstn vermöcht, den morgenden tag noch ze pleiben, und also an demselben donderstag, freitag und gestern samstag ine hie behalten und nach vilerlai ernstlicher underhandlung, wie wir euch zu unser ankunft — wills gott — ferner berichten wölten, die sach zu ainem abschid bracht, wie ir aus beiligender copi, mit n^o 2 gezaicht, befinden werden. (Beilage.) also haben die curfurstn nächten spat iren abschid von den stenden genomen, und seind heut sontags der curfurst zu Brandenburg gein Mainz im schiff gefaren und der curfurst zu Sachsen auch verritten; doch hat er etlich rät alhie gelassen, mit bitt, wir wöllten noch ain tag oder etliche alhie verharren und den abschid helfen fertigen; das auch die stimmen und kriegsrät bei ainander bleiben wölten, bis man höre, ob sich die niderländischen knecht zertrennt hetten oder nit. darneben hat sich der orator zum höchsten entschuldigt, das er von der versamlung der niderländischen knecht kain wissens hab, aber sich erpoten, aigner person zue herzog Hainrichen von Braunschwig zu postiern und, so er die knecht in seinen handen helt — das er doch nit glaupe —, bei ime zu schaffen, das sie getrennt werden. also haben die stend bewilligt, alhie bis zu fertigung des abschids zu verharren; versehen uns, wo die knecht kain fernern lerman machen, vast in ainem tag oder dreien — wills gott — fertig ze werden²; haben auch daruf die post abgeschafft und wider haimzereiten abgefertigt.

nr. 593.

¹ Ebenda fol. 199-204.

² Es gelang dem Commissar Bernhard von Mila (s. oben nr. 589), mit dem grössten Teil der niederländischen Knechte unter den Obersten Walter von Deventer und Friedrich von Bulla am 20. April einen Vertrag zu schliessen, der die Verpflichtung enthielt, dass die Knechte, so lange sie bei einander wären, nicht gegen die Protestierenden dienen, vielmehr 14 Tage lang gewärtig sein sollten, von den Einigungsverwandten gegen «zimbliche, ehrliche und geburliche bestellung» in Dienst genommen zu werden. Str. St. Arch. AA 480. Vgl. unten

Des syndicats halber haben die baiden handelscurfursten uf begern der stend — wiewol one unser wissen —, nachdem der anstand beschlossen gewesen, bei dem kai. orator angesucht, das er bei dem camergericht verschaffen wölt, das die execution der ortal ain jar lang suspendirt und also das syndicat auch ufgeschoben wurde, und das er den fiscal stillzustan vermöcht; wölte unser gnedigster herr, der pfalzgrave, sich guetlicher handlung zwuschen dem von Hanaw und der statt Straszburg unternehmen; darauf der orator wol etwas hoflich antwurt geben; aber, wie uns bedunkt, wird nichts darauf volgen.» — Dat. Frankfurt So. 20. April «zu nacht nach 10 uren» a. 39. — Pr. April 22.

nr. 591.

Zettel: «Wir schicken euch auch hiebei ein brief an den konig von Frankreich, in welchem sich die stend gegen ir mt. entschuldigen¹; dan es hat bemelter konig ein botschaft bei unserm gnedigen hern, herzog Ulrichen von Wirtenberg, gehabt und ime anzeigen lossen, wie ine anlang, das siner bundsverwanten etliche willens sin sollen, entbörung im reich gegen etlichen prelaten zu erwecken und anzufahen. dweil er ime nun guts gunne, so wöll er in verwarnen, das er sich dohin nit bewegen losse, in ansehung, in was vertrag er mit dem kaiser und konig seins lands halber stende, domit er nit dieselbigen sine land in gfar setze etc. doruf sich herzog Ulrich entschuldigt und verner angezeigt, das sinen pundsverwanten solichs auch zu unschulden ufgelegt werde. er wöll in aber solichs zuschreiben; die werden sich on zweivel auch wol zu entschuldigen wissen. denselben brief wöllten mit rat doctor Ulrichs Geiger, wo der anheimisch komen, des konigs orator zu Solothorn² zuschicken oder mit eigner botschaft uf gemeiner stende kosten dem konig übersenden, auch den nebenbrief [*] grave Wilhelmens³ zustöllen.» Zeitung vom kaiserlichen Hof über die beabsichtigte Heirat des Herzogs von Orléans mit des Kaisers Tochter, wobei Mailand als Mitgift gegeben werden soll. Dat. ut in lit.

nr. 611.

BEILAGE.

«Notel des fridlichen anstands zue Frankfurt ufgericht in aprili anno etc. 1539⁴.»

1) Der Kaiser gewährt den jetzigen Anhängern der Augsburger Confession einen 15monatlichen (18monatlichen) Anstand, vom 1. Mai an zu rechnen,

nr. 615. Damit war die Gefahr vorläufig so gut wie beseitigt. Da jedoch die Verbündeten bei Festsetzung des Abschieds am 23. April diese Nachricht vermutlich noch nicht erhalten hatten, so bewilligten sie ausser der regelmässigen kleinen Anlage noch eine ausserordentliche von beinahe 42000 fl., um Kundschaften anzustellen und eventuell Knechte anzuwerben. Allerdings sollten von dieser Summe auch die letzthin bereits gemachten Auslagen den einzelnen Ständen zurückerstattet werden. Str. St. Arch. AA 477.

¹ D. d. April 19. Inhaltsangabe bei Seckendorf III § 73 und Sleidan II 144.

² Dem Herrn von Boisrigault.

³ Sc. von Fürstenberg.

⁴ Gedruckt bei Hortleder I 126, Walch XVII 396, Lönig II 635. Zu Grunde liegt der Entwurf der Protestierenden vom 8. April (vgl. oben nr. 602). Die Aenderungen und Zusätze zu demselben sind durch gesperrten Druck kenntlich gemacht, während diejenigen Worte, welche gestrichen wurden, in Klammern gesetzt sind. Vgl. jedoch Anm. zum letzten Artikel.

innerhalb dessen keiner derselben wegen der Religion überzogen oder vergewaltigt werden soll.

p. 169.

2) Zugleich soll aber der Nürnberger Friede und das Regensburger Mandat in Kraft bleiben und auch nach Ablauf des Anstands «gegen denen, die der Augspurgischen confession und derselbigen religion jetzt verwandt sein,» nicht aufgehoben werden, sondern bis zum nächstfolgenden Reichstag Geltung haben. Alle Prozesse in den hier namhaft gemachten Sachen sowie die Acht gegen Minden sollen suspendiert «und in dergleichen sachen wider si nit procedirt» werden. Andererseits sollen auch die jetzigen Anhänger der Augsburger Confession inzwischen niemand der Religion wegen bekriegen etc «noch auch in zeit dieses anstands der 15 (18) monat von newem jemens in ir pundnus beruefen noch annemen; doch also das auch mitler zeit desselbigen anstands der Augspurgischen confession und derselbigen religion halben niemands vergwältigt noch beswert werde. (wie das auch der Nuernbergisch fridstand und das schreiben, so kai. mt. aus Saphiliana zu dem curfursten zu Sachsen und seinen mitverwandten gethan hat, mit sich bringt, auch in gleichnus vom andern tail in ire pundnus niemand genomen werde.) so will auch die kai. mt. aus sondern gnaden und umb fridens willen bei dem andern tail verschaffen lassen, das auch in zeit dis anstands niemands in ire pundnus genomen werde. es sollen auch die obgemelten der Augspurgischen confession und derselben religion jetzt verwandte stend in zeit des anstands der 15 (18) monat die gaitlichen, wo die wonen, in oder ausserhalb landes der zins gult rent und ligenden gueter, so sie noch under handen und bisher eingenomen haben, nit entsetzen. (doch ausserhalb des, das gemelte stend darvon zur notturft pfarren, predigämter, kirchendienst, schulen, fabriken und hospitalen an den orten, da solichs noch darvon nit versorgt ist, zimlicher massen versehen und bestellen mögen.)»

3) Der Kaiser soll einen Tag zu Nürnberg ausschreiben, auf welchem von Vergleichung der Religion gehandelt werden soll¹. Obwohl die Unterhändler dem Kaiser anheimstellen wollen, den Papst zur Beschickung des Tages einzuladen, so erklären doch die Anhänger der Augsburger Confession, «dasz sie nicht gehellen noch bewilligen wöllen, ine [den Papst] in diesem vertrag zu bestimmen; achten auch fur unnöt (und undienstlich) seine oratores bei der obgeschribnen versamblung und underred, als obsteet, ze haben.» Dagegen mögen kaiserliche und königliche Bevollmächtigte sich an der Verhandlung beteiligen. Das, worüber man sich vergleicht, soll ratificiert werden², nachdem es jedoch zuvor auch an die abwesenden Stände gebracht und von diesen gleichfalls bewilligt ist³.

4) Die Stände der Augsburgischen Confession sollen die am 18. Mai zu Worms angesetzte Versammlung zur Beratung der Türkenhülle beschicken

¹ Das Nähere wie oben nr. 600, Beilage, Punkt 3.

² Wie oben nr. 600 Beilage.

³ Hier folgen die Bestimmungen von geringerer Bedeutung, über die man sich ohne Schwierigkeit geeinigt hatte: dass die Rüstungen beider Teile abgestellt werden sollten, dass sich jeder in profanen Sachen dem Landfrieden gemäss halten sollte, und dass die Wiedertäufer und andere Secten, die weder der Augsburgischen Confession noch der Römischen Kirche gemäss lehrten, aus diesem Anstand ausgeschlossen sein sollten.

und den dort von der Mehrheit zu fassenden Beschlüssen gemäss ihren Anteil an der Hülfe leisten.

5)¹ Obige Artikel sind von beiden Teilen bewilligt bis auf zwei Punkte. Einerseits verlangen nämlich die Protestierenden Fortlassung der Klausel im zweiten Artikel, wonach der Nürnberger Friede nur den jetzigen Anhängern der Augsburger Confession zu gute kommen sollte; andererseits erklärt der Orator, den Kaiser nicht dazu verpflichtet zu können, dass er die Erweiterung des katholischen Gegenbundes verhindere. Deshalb soll der Abschied zunächst nur auf 6 Monate Gültigkeit besitzen, und der Kaiser persönlich sich inzwischen wegen jener streitigen Punkte schlüssig machen. Bewilligt er dieselben im Sinne der Protestierenden, so soll der Anstand während der 15 Monate, wie beschlossen, in Kraft bleiben; andernfalls soll es nach Ausgang der 6 Monate einfach bei dem Wortlaut des Nürnberger Friedens bleiben. Dat. Frankfurt 19. April a. 39.

609. Die Strassburger Gesandten in Frankfurt und der Rat von Frankfurt an den Rat von Worms.

April 22.
Frankfurt.

Frankf. Arch. reg. diurn. 1539-40 f. 21 b. Copie.

Ueber das Verhalten bei der Visitation des Kammergerichts am 1. Mai.

Haben die Anzeige, dass Worms vom Kurfürsten von Mainz auf den 1. Mai zur Visitation des Kammergerichts nach Speier geladen sei, erhalten. Stellen es der Stadt anheim, ob sie den Tag besuchen wolle; jedenfalls sei die Beschreibung nicht den Abschieden und den Ordnungen des Reichs gemäss. Sollte sich dann die Handlung zu Speier, «wie hievor, als wir bericht sein, mehr beschehen sein sol, also anlassen, dasz die visitation oder inquisition der personen des kai. camergerichts mehr auf den puncten des Augspurgischen abschids, die religion, ceremonien, beichten, comuniciern und flaischessen belangend, dan uf die vergangne reichsabschid und ordnungen des camergerichts, wie die personen, so das camergericht besitzen, irer lere und erfahrung halben, auch sonst geschickt und tauglich sein sollen, damit die parteien gleichs rechts und furderung irer sachen von inen zu gewarten hetten, gehn wolt»: so hoffen die evangelischen Reichsstädte, dass die Wormser Gesandten dagegen Widerspruch erheben und überhaupt die reichsstädtischen Interessen wahrnehmen werden. Dat. Frankfurt 22. April a. 39.

610. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

[April]
[Frankfurt.]

Marb. Arch. (Corr. L. Philipps mit Sturm). Copie von Michel Hau (ohne Datum, Adresse und Versendungsschnitte, wahrscheinlich für die landgräflichen Räte in Frankfurt bestimmt; vgl. den Kanzleivermerk).

Wenig Hoffnung für Strassburg auf Erfolg des Syndicats. Man habe deshalb den Orator um Vertagung der Sache bis zum nächsten Reichstag ersucht. Der Landgraf möge diesen Antrag befürworten.

«Nachdem e. f. g. ich von wegen ains rats der statt Straszburg umb ain beistand zum syndicat uf prima maii nechstkunflig underthaniglich gepeten, bedenk ich doch, wiewol der mehrtail aller gelerten in iren uber-

nr. 591.

¹ Dieser Schlussartikel fehlt in dem Entwurf vom 8. April. Vgl. p. 601 A. 4.

- schickten ratschlägen sprechen, das meinen herren unrecht beschehen und das sie sindiciern mögen, dasz nichtdestweniger meine herren am sindicat wenig gewins haben möchten, nit der sachen halb, sonder das die sindicatrichter der mehrertail gaistlich und unserer religion zewider seind; derhalben ich vil lieber sehen wöllt, das das sindicat ufgeschoben und die sach zu erkantnus curf., f. u. gemainer stend des reichs gestellt würde, wie es meine herren vor dem camergericht begert, aber inen abgeschlagen worden. erkanten dann gemaine stende, das das camergericht also im landfriden zu arbitriern und den ires gefallens zu mässigen hetten, so haben meine herren den peenfall hinder burgermaister und rat zu Speir erlegt, wölten sie solich gelt im fuszstapfen volgen lassen.» Da nun nicht blos der Stadt Strassburg, sondern allen Ständen viel an der Frage liegen müsse, ob das Kammergericht berechtigt sei, «die peen des landfridens zu arbitriern oder mässigen, und so ainer nit in die ganze peen mag declariert werden, denselben in ain tail nach wolgefallen des richters gefallen sein zu erkennen, besonderlich dieweil die camerrichter und beisitzer jetzt aus solichen peenfällen ir underhaltung nemen, so haben wir, die verordneten zum gespräch, in demselben der baiden handelscurfürsten räte gebeten, bei dem kai. orator ze suchen, ob sie erlangen möchten, das die execution der ergangnen urteil wider meine herren uf solche erkantnus gemeiner stend uf kunftigen reichstag, welicher in den mitteln des anstands auch furgeschlagen wurt, möchte geschoben werden.» Der Landgraf möchte bei dem Orator, wenn derselbe zu ihm käme, gleichfalls in diesem Sinne wirken¹. Dat. fehlt. — «Pres. in Frankfurt a. 39.»
- nr. 495.
- nr. 608.

611. [Ulrich Geiger an die Dreizehn]².

[April.]

[Paris.]

Marb. Arch. Copie.

Verhandlungen zwischen Frankreich und dem Kaiser. Wenig Aussicht auf einen definitiven Frieden. Kaiserin totkrank. Geplante Heiratsverbindungen zwischen beiden Höfen. Weshalb Langey an keinen dauernden Frieden glaubt. England sucht sich Frankreich zu nähern, schlägt ein Bündnis vor, an dem auch die Prot. teilnehmen sollen. Verhandlung wegen eines Anstands mit den Türken.

«Der secretari Christof, so der kunig pflegt zu brauchen in haimlichen sachen gegen k. mt., ist us Hispania kummen am osterabent [April 5] und nachmals dem L[angey] in gehaim anzeigt, wie er neben dem, das der frid beschlossen solt werden, auch in bevelch gehabt hab, sonderlich fur etlich edelleut k. mt. zu bitten, das sie wider zu iren guetern kommen

¹ Im Str. St. Arch. AA 478 befindet sich auch die Ausfertigung eines Schreibens des Strassburger Rats an den Erzbischof von Lunden direct d. d. Juni 2, worin derselbe um seine Fürsprache beim Kaiser ersucht wird. Eine Druckschrift, auf welche dort verwiesen wird, s. ebenda AA 1723, d. d. Mai 23. Dieselbe wendet sich an den Kaiser u. alle Reichstände mit der Beschwerde, dass das Syndicat wegen mangelhafter Beteiligung der Syndicatoren jetzt wieder nicht zustande gekommen sei (vgl. p. 487 A. 2), u. verlangt Verschiebung bis zum nächsten Reichstag, der über die ganze Angelegenheit aburteilen soll. Das abermalige Scheitern des Syndicats war der Stadt in Wirklichkeit jedenfalls sehr willkommen.

² Ohne Datum, Unterschrift und Adresse; doch geht aus den früheren Briefen Geigers (nr. 575, 595) unzweifelhaft hervor, dass er auch den vorliegenden an die Dreizehn geschrieben hat. Vgl. auch nr. 614.

möchten, die ihn genumen waren worden in nächst vergangnen krieg, wölchs er dan lichtlich erlangt het. so vil aber den friden belangt, hette er nie minder hoffnung gehabt, sonder wie in die sach ansähe, kunt er nit anders merken, dan das der kaiszer ufzüg sucht. dan diewil er an k. mt. hof wer gewest und gewartet, das k. mt. die conditiones pacis beschliessen wolt, do hetten sich etlich hern am hof, die sich erzeigten, als mainten sie es vast gut, zu im thon und under anderm ihm gesagt, das er zu diszer zit uf k. mt. nit solt tringen oder urgieren; dan wie er sähe, die kaiserin gieng grosz schwanger, und wer ir sach also gestaltet, das sie nach der geburt nit lang leben kunt¹, von wegen der krankheit, damit sie beladen were, phtisis genant, die nit zu curieren ist. so sie nun wurd mit tod abgon, wiewol es k. mt. wie billich hoch betrüben wurd, alsdan würden alle hern k. mt. darzu raten und der kaiszer sölchs auch nit wit werfen, das er des kunigs tochter Margaretham zu der ee neme. so nun sölchs fur sich gieng, alsdan het der herzog zu Orliens, von des heirat mit des kaiszers tochter man in handlung stund, nit allein zu erwarten das herzogtum Meiland, darob der zank were, sondern eins guten groszen kongrichs etc.; also das er on satte antwort, sovil den friden belangt, von k. mt. hof geschaiden ist.

Witer hat mir L. gesagt, das er nie vormals hab merken kunden, das der constabel² so wenig hoffnung zum friden gehabt het als jetzmal, und das neme er daraus: als er zu Turin gewesen were, hetten drei stettlin, zu dem herzogtumb Meiland gehörend, und die man als vest on groszen nachteil mit Gewalt nit gewinnen möcht, friwilliglich angesucht und sich an kunig ergeben wöllen, wölche er doch nit het wöllen ufnemen, uf das es ihnen darnach nit zu nachteil dienen möcht, so der frid, in dem man handlet, beschlossen würd. doch het er sie ermanet, das sie in sölchem guten willen bestendig weren, und alsdan dem kunig und constabel darvon geschriben, die dan sölchs veracht hetten und kein antwort darauf geben. jetzt aber nachdem der secretari kummen were, het der constabel ihn gefragt, ob es noch in sinem gewalt were, gedachte oppida an sich zu bringen, und als er gesagt het, er versähe sich, so er denen schrib, es solte nit not haben, hab der constabel ernstlich befohlen, das er gedachten oppidis zuschrib und sie in irem fursatz sterkte etc. daher er dan neme, das der constabel nit vil hofft vom friden.

Es hat mir auch L. gesagt, wie der kunig von Engelland sich ubel besorgt hab, das er vom kunig zu Frankrich nit uberzogen wurd, als der ubel zufriden ist von wegen der brief, so ihm der kaiszer zu Egemort zugestellt, wölche brief der Engellender darvor zu Nissa dem kaiszer zugeschickt het und ermanet, das er mit dem kunig zu Frankrich kein friden annem, so wolt er ihm bistanthun. wölche brief nachmals der kunig zu Frankrich dem Engellender durch sin oratorn het antworten laszen und die untrew ufgetopft [?]³. aber der Engellender het sich entschuldigt, das sölchs gescheen si von des bapsts wegen, dem er nit wol getrawt hab und besorgt, so der bapst den friden zwischen dem kaiszer und kunig machen wurd, das sie beid dem zu gefallen ein krieg wider Engelland anfahen möchten. in

nr. 595.

nr. 601.

¹ Die Kaiserin Isabella starb in der That bereits am 1. Mai vor ihrer Niederkunft.

² Der Connetable Anne de Montmorency.

³ = aufgedeckt?

summa sagt L., der Engellender hab sich nit wenig entsetzt, das dem kunig sine brief, so er dem kaiser überschickt het, zukommen weren, und bisher nichtz anders gethon, dan wie er den kunig wider versüenen möcht, und angeboten: erstlich so es sich begeb, das der frid zwischen kunig und kaiser ufericht wurd, so dan allein der kunig Engelland ihm vorbehielt, das er dem kaiser nit wolt biston, so er das zu bekriegen gedächt, alsdan wolt er von siner pension, die jährlich ist us Frankrich 50000 kronen, — hat etwan 100000 gehabt —, das halb teil nachlassen und furthin nit me dan 25000 nemen, darzu umb die extanzen von vergangnen jaren, so sich über 600000 kronen laufen soll, quittiern. so aber der frid zwischen kaiser und dem kunig nit möcht beschlossen werden, so wölt er mit dem kunig ein bundnus machen und in sölche bundnus bringen die Venediger, den herzogen zu Urbin, den herzogen zu Ferrar und marggraven zu Mantua, darzu die protestierenden ständ vermögen, das sie sölcher bundnus fautores weren. das hab er also mit dem kunig gehandelt, und doch darneben in groszer rüstung gewesen und jederman in sinem land ufgeboten von 18 jarn bis in das sechzigst jar, auch ein armada von hundert und funfzig schiffen gerüst, die er den schiffen, so in Brabant arristiert¹ worden sein, opponieren möcht. »

Langey habe auch erzählt, dass die kaiserliche Gesandtschaft aus der Türkei zurückgekehrt sei, ohne einen Anstand erlangt zu haben; darauf habe jetzt der König zum Türken geschickt, um dem Kaiser einen Stillstand zu verschaffen. Dat. fehlt.

612. Die Dreizehn von Strassburg an die Dreizehn von Basel. Mai 3.

Basl. Arch. (Zeitungen.) Ausf.

nr. 608.

Senden Copie des Frankfurter Anstands². Die Evangelischen hätten diesen für so kurze Zeit gültigen Vertrag namentlich im Hinblick auf das vom Kaiser in Aussicht gestellte Religionsgespräch bewilligt. Herzog Georg von Sachsen sei kürzlich gestorben³. Unter dessen Nachfolger, Herzog Heinrich, werde das mächtige Fürstentum wahrscheinlich dem evangelischen Verständnis beitreten. Dat. Sa. 3. Mai a. 39.

613. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

Mai 12.

Str. St. Arch. AA 481. Conc.

Senden auf Verlangen des Landgrafen⁴ Rechnung über ihre im Bundesinteresse gemachten Auslagen für Bestellung von Kriegsleuten etc.⁵. Dat. Mo. 12. Mai a. 39.

¹ ausgerüstet?

² Strassburg hatte schon öfter auf Grund der Gesandtenberichte den Baslern über den Gang der Frankfurter Verhandlungen Mitteilung gemacht. Basel erwiderte darauf mehrfach, dass es ebenso wie Strassburg für ratsam halte, den Gegnern möglichst wenig nachzugeben. Ebenda.

³ Am 17. April.

⁴ D. d. Mai 4, ebenda.

⁵ Concept der Rechnung ebenda. Die Auslagen im Lauf des letzten Vierteljahrs betragen danach 210 fl., abgesehen von den 2200 fl., welche die Stadt in Frankfurt an Wilhelm von Fürstenberg ausgezahlt hatte. S. oben nr. 606.

614. Jacob Sturm an Landgraf Philipp¹.Mai [12].
Strassburg.*Marb. Arch. Orig.*

Verteidigt die auf dem Frankfurter Tage vertretenen Stände gegen den Vorwurf, als hätten sie die Gelegenheit eines Angriffs auf Braunschweig versäumt und den Herzog Heinrich von Sachsen im Stich gelassen. Bestallung des Dr. Hans von Metz und Hans Jörgs von Landsberg. Fürstenbergs Intervention bei Herzog Ulrich zu Gunsten Herzog Christophs. Forderung Fürstenbergs an den Landgrafen. Zeitungen aus Paris.

«Genediger her. e. f. g. schreiben [*], dorin si melden, das si nit wenig verwundert, das die stend und stett also zu Frankfurt abgezogen und die gelegenheit, so man gegen Braunschweig hett mogen haben, also versäumt, das man auch umb eins solichen guten lands willen, das herzog Jerg seliger verlossen, den kleinen kosten nit uf die knecht wenden wollen, den

¹ Zur Erläuterung dieses Briefs dient eine Stelle aus dem Strassb. Ratsprotokoll (fol. 107 ff.), wonach Jacob Sturm am 3. Mai folgendes über den Schluss des Frankfurter Tages (vgl. oben nr. 608) referierte: Der Kurfürst von Sachsen sei am 20. April von Frankfurt fortgeritten, nachdem er sich zuvor alles guten gegen Strassburg insbesondere erboten und die Gesandten der Stände ersucht hätte, noch bis zur Fertigstellung des Abschieds zusammen zu bleiben. Darauf sei ein Brief des Landgrafen (der Krankheits halber schon früher heimgekehrt war, vgl. nr. 606) gekommen, des Inhalts, dass Herzog Georg von Sachsen gestorben sei (April 17), und dass Heinrich von Braunschweig oder sonst jemand wahrscheinlich versuchen würde, sich des hinterlassenen Herzogtums zu bemächtigen, damit es bei dem Gegenbund bliebe. «darumben wer sein beger, das die stimmen und kriegsrät bei einander blißen, item das man die commissarien im oberland und ire knecht noch nit abschuefe, sonder inen schrib, dieselben knecht noch XIII tag zu behalten. seien nun die noch anwesenden potschaften nit lustig gewesen, haben auch unzweifelich verhoft, es soll und werd sein nit bedörfen. am zinstag [April 22] hat er, der landgraf wider geschriben und copien mitgeschickt, das die rät zu Dresden herzog Moritzen — so bei dem curfursten von Sachsen am hof ist — geschriben. ine erfordert zu komen, seinen vatter und bruder zu gutem land und leut regieren helf, also das es die potschaften noch mer von unnöten bedunken wöllen, länger darumben bei einander ze pleiben, auch die knecht mit costen ufzuhalten und sonderlich, diewil herzog Heinrich von Sachsen noch nit umb hilf angesucht. haben also am mitwochen [April 23] zu nacht iren abschied von einander genomen. in der nacht sei wider ain post vom landgrafen komen, und also in der nacht zwuschen ainer und zwaißen uren sei durch die Hessischen rät den potschaften angesagt worden, morndes donderstags frue hora quarta bei inen zu erscheinen. also hab der landgraf geschickt, was Leunenburg geschriben, wie sich die knecht widerumb gegen der stift Bremen gewendt, und das der anschlag sein soll, das die baide stift Bremen und Verden herzog Heinsen [von Braunschweig] neben seinem bruder — so bischof ist — zu coadjutorn annemen, also wo sie es nit gern bewilligen wöllen, das er sie zu bezwingen understeen solt. wo nun herzog Hainrich in sollichem lermen dise stiften und also die beide ströme der Elb und Weser in seinen gewalt brecht, wer es allen Sächsischen landen und sonderlich diser unser pundnus ufs höchst beswerlich. hat abermals mit ernst der landgraf begert, die kriegsrät wöllen noch ein tag oder 8 bei einander bleiben und diser ding achtung haben. dweil aber der potschaften nit vil mer und sonderlich die kriegsrät nit mer halber alda gewesen, zudem dise stiften diesen verwandten nichts zugethan, und die statt Bremen nit ansuche, auch nit benötigt werd, sei niemand lustig gewesen, ze pleiben. und wiewol her Ja. Sturm die andern seine gesellen reiten lassen und er pleiben wöllen mein gn. hern landgrafen zu gefallen, hab aber darbei angezeigt, das er diser sachen halb keinen bevel hett, sonder den erst alhie aus erholen muest, so seien doch die andern, sovil deren noch alda gewesen, unwillig gewesen und auch gesagt, das diser sachen halb sie keinen bevel haben, also das zuletzt jedermann dahinzog.»

nr. 608. doch das land hundertfeltig der verstentnüs hett wider nutzen mogen, also das e. f. g. nit geglaubt, das den stenden also kalt zu einer solichen eerlichen sachen, die onzweivenlich die religion betreffe, solt gewesen sein, das es auch allerlei untrostlich ansehen bei dem haus zu Sachsen gehabt etc., hab ich alles vernern inhalts empfangen und verlesen; und ist nit one, es haben etlich hotschaften us dem, das die sachen sich zu Frankfurt uber ir gedenken so lang verzogen, etwas begird, sich wider anheimisch zu verfügen, gehabt. si haben aber auch daneben bedacht, das, ob sie schon gleich lenger zu Frankfurt der knecht halben beharren woltten, das si schwerlich in abwesen der andern stend und auch etlicher kriegsrät etwas schliessen konten oder möchten; dan dweil sich der kai. orator erboten, wo die knecht in herzog Heinrichs oder einichs fursten oder reichsstands henden weren, die abzuschaffen, konten si nit wol gedenken, das si herzog Heinrich oder jemants wider der kai. mt. und derselben orators willen und bevelch, auch uber den aufgerichteten friden behalten oder sich derselben annemen würde; solt man dan darüber, das sich herzog Heinrich vermog des fridens und uf des kai. orators bevelch der knecht entschlagen, in erst uberzogen haben, das wolt ein seltzams ansehen bei vilen gehebt haben, und inen den stimme- und kriegsräten on sondern bevelch irer hern, von denen si gesandt, schwerlich zu thun sin gewesen. wo aber der frid nit ufgericht und bewilligt worden, hette es die weg gewinnen mogen, wie e. f. g. schreiben, das man herzog Heinrich recht usbotzen¹ können etc.

Sovil dan herzog Jergen land belangt, hab ich von niemant verstanden, der disen falle, wo sich die landschaft herzog Heinrichen zu Sachsen widersetzet, nit fur ein religionsach geachtet hett, der im auch nit hilf erkant würde haben. des woren aber etlich beschwert, das man gleich und zuvor ehe man wüste, ob sich die landschaft widersetzen wolt, sollte die knecht in oberland lenger bestöllen, derglichen grave Wilhelmen [von Fürstenberg] gelt schicken, meer knecht zu bestöllen; sonder hielten fur besser, das man zuvor erwartet, was sich zutragen wolt. wurde sich dan jemants herzog Heinrichen widersetzen, solt er vermog der verstentnüs schreiben oder umb hilf ansuchen; so ime dan die erkant, wie si im on zweivel erkant wer worden, hett man domit auch schliessen mögen, wie man sich an denen, so sich unbillich herzog Heinrichen widersetzen und also ursach zum krieg und der gegenwere geben, es weren die von der gegenbundnüs oder die von der landschaft, des ufgewendten kostens wider erholte; hett auch mit herzog Heinrichen sich verglichen können, wes er, so das land erobert, fur sin anteil bei gemeiner verstentnüs hette sollen thun. dan so man sonst die knecht ufgehalten und grossen kosten angewendt und das land sich nit widersetzt, wurde der [kosten] allein uf die stende sein gangen, und herzog Heinrich inen kein erstattung doran gethan haben, wie er dan bishar an andern der stend kosten nichts gegeben. dweil aber gleich morgens mittwoch am andern tag schriften kamen, das die rät herzog Heinrichen und herzog Moritzen geschriben, und das man sich keins widerstands versehe, haben die botschaften von unnoten geacht, der sachen halben lenger bei einander zu bliben und zu verziehen; also das ich

¹ 'Usbossen' = prügeln, schlagen. (Scherz.)

nit hab konnen merken, das diejenigen, so noch zu Frankfurt bei einander, die sach fur kein religionsach oder also ringe geacht haben, wie e. f. g. villeicht bericht mochten sein.» Trotzdem habe er, Sturm, sich gegenüber den Hessischen Räten erboten, noch länger zu bleiben und sich eventuell die nötigen Instructionen von Strassburg nachschicken zu lassen. Letzteres habe er allerdings — soviel die niederländischen Knechte betreffe — für überflüssig gehalten, da selbst Bremen und die Herzöge von Lüneburg als die zunächst Bedrohten die Gefahr für beseitigt angesehen hätten. Deshalb möge es der Landgraf den Gesandten verzeihen, dass sie nicht länger in Frankfurt hätten warten wollen.

Dr. Hans von Metz, mit dem er auf Grund des Frankfurter Abschieds gehandelt, habe sich bereit erklärt, den Protestierenden zu dienen, jedoch vorbehaltlich seines Dienstes, «den er von sinen hern der stadt Metz hat. — des soll man im all jor 100 gulden wartgelt geben.» Der Landgraf möge für denselben die Bestallung verfertigen lassen, desgleichen auch für Hans Jörg von Landsberg, den er um 150 fl. Dienstgeld als Fussknecht-Hauptmann angeworben habe.

nr. 590.

Auch habe er mit Wilhelm von Fürstenberg, der vergangnen Freitag [Mai 9] aus Württemberg zurückgekehrt sei, wegen Herzog Christophs geredet «und mit bestem vleisz dohin gearbeit, das er moglichen vleisz ankeren wolt dem evangelio und gemeinem handel zu gutem; hat mir sin g. geantwort, si hab es jetz gethon, wol allein den churfursten angezeigt, zu dem herzog Cristoffel zu thun sin solt. es hab aber herzog Ulrich ime geantwort, er wöll die sach bedenken; was ime nun fur antwort werde, well er, der grave, mich wissen lossen. hab ich ime vilerlei ursachen angezeigt, worumb es gut, das herzog Ulrich solichs nit abschlieg und gebeten, vernern vleisz anzukören; des er sich erpoten. hat mir under anderm anzeigt, das die Franzosisch botschaft, so jungst bei herzog Ulrich gewesen, under anderm bi ime geworben hab, das er sinen sone zu gnoden wider nemen; dan der könig müst sonst gedenken, das er im dorumb ungenedig, das er bei ime were oder im gedient. das hab herzog Ulrich ufgefasset, als ob die red vom sone her käme, und sei die sach etwas scherpfer dodurch worden. er hab aber das best dozu geredt. ob nun grave Wilhelm in der sachen dinstlich, dweil der unwill zwisten ime und herzog Cristoffen¹ noch nit hingelegt, gib e. f. g. ich zu bedenken. einmol so hat grave Wilhelm auch uf die ansproch der 10 000 fl. noch nit gegen e. f. g. verzigen, sonder dieselb gegen mir und andern leuten seithar des Frankfurtschen tags etwas ernstlich wider geefert² und vermeldet, als ob er die nochmoln nit nochzulossen gedechte, welches ich e. f. g. also in vertragen nit verhalten wollen.»

nr. 584.

nr. 245.

Uebersendet die Zeitungen [Ulrich Geigers] aus Paris. «ob die nun in warheit also oder Franzosische practiken sind, geb e. f. g. ich verner zu bedenken.» — Dat. Strassburg Mo. 11. Mai³ a. 39. — Pr. Mai 20.

nr. 611.

¹ Der «Unwille» stammte aus dem Französischen Feldzug. Vgl. Heyd III 578.

² geefert = geeifert, d. i. «heftig begehrt».

³ Der Montag fiel auf den 12. Mai.

615. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

Mai 15.
Marburg.*Str. St. Arch. AA 480. Ausf. Beilage und Zettel ebenda. Copie.*

Bernhard von Mila berichtet von Entlassung und Wiederbestellung der Knechte. Lunden beim Erzbischof von Bremen. Gefangennahme von Abgesandten Bernhards. Zweck der neuen Bestellung.

«Was er Bernt von Milen itzo an uns geschrieben, davon überschicken wir euch copei. [S. Beilage.] und wiewol wir uns nit versehen, das mit solchen knechten, auch von dem bischof von Bremen was weiters gegen Jorgen von Horde und er Bernharts schreiber über den zü Frankfurt uferichten anstand gehandelt werde, so haben wirs doch euch darumb nit wollen pergen, ob sichs velleicht also zütruge, das wir euch derowegen weiter schreiben wurden, das irs dannost zuvor ein wiessens gehabt hettet.» — Dat. Marpurg Do. n. vocem jucunditatis a. 39. — Empf. Mai 21, pr. Mai 22.

BEILAGE.

Bernhard von Mila an den Landgrafen.

Mai 8.
Bremen.

Er habe gleich nach Empfang des kurfürstlichen und landgräflichen p. 600A. 2. Briefs [*] die angenommenen Knechte und Hauptleute entlassen. Darauf hätten letztere verkündigt, dass sie einen andern Herren wüssten, und demselben, obwohl er noch nicht namhaft gemacht, geschworen. Nun sei ihm am 2. Mai in Bremen Kundschaft zugekommen, dass der Erzbischof von Lunden bei dem Haufen sei und auf dem Schlosse Neuhaus, welches dem Erzbischof von Bremen gehöre, sich aufhalte. Er habe deshalb für nützlich erachtet, Lunden um eine Unterredung zu bitten und zu diesem Zweck den Sächsischen Rittmeister, Jorge von Horde, und seinen Schreiber abgefertigt. Die beiden Abgesandten seien aber von Dienern des Erzbischofs von Bremen gefangen und an dessen Hoftlager geführt worden; aus welchem Grunde, wisse er nicht. Der Landgraf möge sich bei Lunden, der jetzt bei Herzog Heinrich von Braunschweig sein solle, für die Freilassung der Gefangenen verwenden¹. Dat. Bremen Do. n. cantate a. 39.

Zettel: Lunden solle um den Zweck der neuen Bestellung der Knechte wissen. Dem Anschein nach sei es auf Cleve oder den Bischof von Münster abgesehen.

616. Instruction für Jacob Sturm und Batt von Duntzenheim auf dem Tage zu Worms am 1. Juni wegen der Türkenhülfe². [Mai 26.]*Str. St. Arch. AA 479 f. 40-47. Reinschrift.*

Türkenhülfe nur zu bewilligen, wenn die Mehrheit aller Stände dafür ist. Beschwerde über die Höhe des Strassb. Anschlags. Protest der Städte zur Erlangung eines

¹ Der Landgraf erfüllte diesen Wunsch in einem Brief an Lunden d. d. Mai 15. Zugleich erkundigte er sich nach dem Zweck der neuen Werbungen. Ebenda, Copie.

² Der ursprünglich auf den 18. Mai angesetzte Tag (oben p. 602) war durch König Ferdinand, wie der Landgraf am 8. Mai mitteilte, bis zum 1. Juni verschoben worden, in der Hoffnung auf einen um so stärkeren Besuch. Str. St. Arch. AA 479 f. 5.

gerechten Anschlags für künftige Fälle. Massregeln gegen Uebervorteilung der Evang. Ersatz der Reisingen durch Fussvolk.

Die Gesandten sollen bei ihrer Ankunft in Worms zunächst zusehen, ob die Mehrzahl der Reichsstände zu dem Tage erfordert und erschienen sei. Ist letzteres nicht der Fall, so sollen sie bei den einigungsverwandten Ständen dahin handeln, dass die Beratung der Türkenhülfe abgelehnt werde, da etwaige Beschlüsse der anwesenden Minderheit von den Abwesenden doch nicht vollzogen werden und deshalb ganz zwecklos sein würden. Ist dagegen die Mehrzahl auf dem Tage vertreten, und sind sichere Kundschaften von drohender Türkengefahr für die deutsche Nation vorhanden, so sollen sie Vollmacht haben, «von solicher zimblichen, billichen hilf auch vermög des Regenspurgischen anschlags nach inhalt des Frankfordischen anstands ze reden, ze raten und ze schliessen zu verhelfen.» Doch sind die Beschwerden der einzelnen Stände über ungerechte und ungleichmässige Anschläge zur Türkenhülfe zu hören und zu berücksichtigen. Hierbei sollen die Gesandten auch für Strassburg um Verringerung des Anschlags nachsuchen, «mit anzeig, wie beschwerlich ain statt Strasburg irem vermögen vil zu hoch und ungemäss, ja gar schier ainem churfursten gleich angelegt sei¹, welche anlag sie in die harr nit zu geben oder ze dulden wisse oder vermöge, sonder dernhalb, wo die also pleiben und oft gelaistet werden solt, in verderben gefuert werden mueszte.» Würde dagegen eingewandt, dass Strassburg sich ja auf dem Regensburger Reichstag wegen der Anlage nicht beschwert hätte, so sollen die Gesandten darlegen, dass die Stadt die Türkenhülfe damals erst nach Verkündigung des Nürnberger Friedens bewilligt hätte, als es zu einer Beschwerde in Regensburg über die Höhe der Anlage zu spät gewesen wäre.

nr. 160.

Werde dann die Türkenhülfe von allen oder der Mehrheit der Stände zugesagt, sei es mit oder ohne Verringerung der Anlage, so sollen die Gesandten die anderen Reichsstädte zur Abfassung einer Schrift vermögen, worin ausdrücklich betont werde, dass es das letzte Mal sei, dass die Städte eine derartig veranschlagte Türkenhülfe bewilligt hätten. Künftig werde man sich nur noch beteiligen, wenn «soliche hilf — als die nit allein etlichen sondern stenden sonder ganzer christenheit zu gutem beschehen solt — auf alle stend der christenheit oder je doch ufs wenigst der ganzen teutschen nation geschlagen und gelegt wurde.» Der Anschlag des Romzuges, der bisher der Türkenhülfe zu Grunde liege, sei zu beschwerlich und ungleichmässig, da viele mächtige Fürsten, selbst solche, die den Türken näher als andere sässen, in dem Anschlag überhaupt nicht wären und gar nichts beisteuerten. In eine neue und gerecht verteilte Anlage werde man gern willigen.

Im Fall, dass die Leistung der Hülfe beschlossen wird, sollen die Gesandten Vorkehrungen treffen, dass die bewilligten Truppen zu keinem andern Zweck als gegen die Türken gebraucht würden, und dass die Evangelischen bei Ernennung der Kriegsräte etc. nicht übervorteilt würden. «und sonderlichen will wol zu versehen sein, wann, uf was kondschaft und durch

¹ Strassburgs Anlage nach der letzten Matrikel von 1521 betrug 40 Reisinge und 225 Fussknechte, während die Kurfürsten je 60 Reisinge und 277 Fussknechte zu stellen hatten.

wen das auffordern und beschreiben der hilf beschehen soll, damit denselben gehorsamet und die stend unsers tails gleich so wol als die andern vergwiszt werden, das die not vorhanden und das der mehrertail des reichs erfordert seien, auch ain jeder stand sein gepuerende und bewilligte hilf gewiszlich schicke und laiste» etc.

Wegen der Schwierigkeit, Reisinge im Oberland zu bekommen, sollen die Gesandten um Erlaubnis bitten, dass Strassburg im Notfall seinen Anschlag an Reisingen durch Fussknechte ersetze, wobei 3 Knechte für einen Reisingen gerechnet werden sollten. Dat. fehlt.¹

617. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

Juni 4.

Str. St. Arch. AA 479 f. 18. Ausf. v. Bing.

Lage des Evangeliums im Herzogtum Sachsen.

nr. 614. «Wie die sachen des evangelii itzo in herzog Jorgen zu Sachsen verlassenem land stehen, das werdet ir ab beigelegter copei zu sehen fienden². hoffen zu gott, es werde mit demselben land numer kein not haben.» Ueber-sendet auch Copien der zwischen König Ferdinand und Herzog Heinrich von Sachsen gewechselten Briefe über die Aenderung in der Religion³. Seiner Ansicht nach sei es «di meinung des Nurembergischen fridens oder des itzigen Frankfurdischen anstants nit, das man kein ver-änderung in widergotlichen religionen und ceremonien ze thun macht haben solt, sondern das man die geistlichen irer zins und guter, so sie noch inhaben, mitler zeit des halbjерigen Frankfurdischen anstands nit entsetzen sollt. dann sollt es di meinung haben, so hetten wir auch den Frankfurdisch anstand zuwider gehandelt in dem, das wir sanct Elizabethen gebein oder, wie mans zu nennen pflegt, heiligtumb kurz verschiener tag aussem teutschen haus zu Marpurg haben nemen und an einen andern ort priengen lassen.» — Dat. Cassel Mi. n. Trinitatis a. 39. — Empf. Juni 10, pr. Juni 12.

618. Jacob Sturm, Gesandter in Worms, an die Dreizehn.

Juni 5.
Worms.

Str. St. Arch. AA 479 f. 20. Orig.

Bittet um Sendung Bucers nach Worms wegen einer Verhandlung mit Hessen. Tagsatzung noch nicht eröffnet. Zeitungen. Kammergericht.

«Was m. g. her der landgrave mir geschriben, das haben ir us hie beiligender schrift zu vernämen[*]. darauf hab ich sin f. g. wider geschriben,

¹ Nach dem Ratsprotokoll (f. 137) wurde die Instruction dem Rat am 26. Mai von Sturm, Duntzenheim und Böcklin zur Genehmigung unterbreitet, welche dann auch erteilt wurde.

² Ebenda fol. 19. Enthält einen kurzen Bericht über die Ankunft des Kurfürsten von Sachsen mit Luther, Melancthon und andern Predigern in Leipzig am 23. Mai und über die günstige Aufnahme der Predigten Luthers beim Volk. «herzog Heinrich zu Sachsen will auch in der religion niemant wider sein gewissen dringen, und hat die landschaft ein guts gefallen zu sein f. gnaden; es halten sich auch die prediger ganz bescheiden.»

³ Ebenda fol. 21-28. Heinrich tritt mit Rat des Kurfürsten Johann Friedrich den Behauptungen Ferdinands entgegen, welcher ihm auf Grund des Nürnberger Friedens und Frankfurter Anstands das Recht religiöser Aenderungen im Gebiet seines verstorbenen Bruders Georg streitig zu machen sucht. Vgl. Seckendorf III § 72.

das ich uf den jetzigen tag gen Worms verordnet sei, wolle auch daselbst ongeverlich acht tag, das ist bis uf zinstag oder mittwoch den zehenden oder 11. dis monats verharren, derglichen minen hern siner f. g. schreiben zuschicken, ob der Butzer uf genanten tag zu Worms auch erschinen möcht. hierauf mogen ir mit her Martin handeln, ob er sich am sonntag oder mentag erheben und uf genanter tag einen hie sein möchte; versehe ich mich, werde jemants auch von m. g. hern landgraven wegen erscheinen; dan der gesant, so jetz hie ist, namlich Werner von Wallerstein, der hat von den sachen kein wissens¹. verner so schicken wir euch hierin verzeicht, wes fur botschaften hie sind; und hat man noch kein handlung angefangen, sonder wartet noch der Colnischen, Brandenburgischen, Beierischen und ander botschaften, — deren ein tail uf dem weg sein sollen — ankunfft. und wie uns bedunkt aus allerlei anzeigungen, wurt nit vil hie usgericht werden.

nr. 619.

Die knecht, so im Niderland versamlet und nachgond im stift Bremen etc. gelegen, sind alle verlaufen und zertrennet.² Berichtet über die Besitzergreifung des Herzogtums Sachsen durch Herzog Heinrich und über den Streit desselben mit König Ferdinand wegen der Reformation². «zudem so hat das kai. camergericht in zwo sachen, eine den churfursten, die ander den herzog von Pomern belangen, seithar dem Frankfordischen abschid procedirt und geurteilt. ob das die sach hie furdern werd, hat meniglich zu bedenken. der kai. orator ist wider in Hispanien und, wie man sagt, ist herzog Heinrich von Braunschweig hienach postiert.» — Dat. Worms Do. 5. Juni a. 39. — Pr. Juni 7.

nr. 615.

619. Jacob Sturm, Gesandter in Worms, an die Dreizehn.

Juni 8.
Worms.*Str. St. Arch. AA 479 f. 22. Orig.*

Die Stände weigern die Türkenhülfe; verlangen einen Reichstag.

Uebersendet den Brief des Landgrafen vom 4. Juni, den er geöffnet und gelesen habe. «wir haben auch in nechstem unserm schreiben vergessen, die namen der botschaften inzuschliessen; die schicken wir euch hiebei zu [*]. Coln und Brandenburg haben niemants hie. uf freitag nechstverschinen [Juni 6] haben die ko. comissarien, grave Wolf von Montfort und her Heinrich Treisch, der lang Hesz genant, vor den botschaften ein fürtrag gethon, dorin si begert, die Regenspurgisch Turkenhilf zu beratschlagen, wie die im fall, so der Turk infallen wurde, zu leisten were, wie si dan solich iren fürtrag in schriften uergeben. doruf haben sich der churf. und fursten botschaften uf heut morgen entschlossen, ein antwort wider in schriften zu geben, dorin si ursachen anzeigen, warumb die hie nit bewilligt und

nr. 617.

¹ Die Angelegenheit, von der hier die Rede ist, hängt wahrscheinlich mit den damals zwischen Hessen und den Söhnen Franz' von Sickingen geführten Vergleichsverhandlungen zusammen, bei denen Bucer den Vermittler spielte. (Vgl. die Briefe bei Lenz I nr. 24 u. 26.) Der Landgraf schrieb nämlich am 24. Juni an letzteren, die unerwartet schnelle Beendigung des Wormser Tages sei schuld daran, dass die Sache mit den Sickingern dort nicht «exequirt» sei. Ob Bucer auf Sturms Aufforderung nach Worms gekommen ist, ist ungewiss.

² Wie in voriger Nummer.

beschlossen werden möge, und das deshalb ein gemeiner richstag uszuschreiben von nöten sei; solich meinong haben si uns von stetten uf heut furgehalten. haben wir in wider angezeigt, wie wir zu der Turkenhilf nit unwillig, wo die gleicheit dorin gehalten und die stett über ir vermügen nit beschwert, die auch gemeinlich von allen richsstenden bewilligt und geleistet. dweil wir aber ir bedenken heren, mögen wir leiden, das die schrift angestölt und uns zu besichtigen zugestölt. so dan nichts dorin, das unsern bevelen zuwider, wollen wir die mit inen willigen. haben si wol bewilligt, uns die hören zu lossen, aber des zustöllens halb kein antwort noch geben. so dan die geschrift also gestölt, das sie uns lidlich, werden wir mit inen enig sein, wo nit, wollen wir den ko. commissarien selbs antwort geben. versehen uns also, die sach werde sich über zween oder drei tag nit meer verziehen^{1.}» — Dat. Worms So. 8. Juni a. 39. — Empf. Juni 10, pr. Juni 11.

620. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

Juni 8.
Worms.*Marb. Arch. Orig.*

- nr. 618. «E. f. g. schreiben [*], das herzog Heinrich von Braunschweig mit dem kai. orator in Hispanien sin solle, sampt angehenkten begern hab ich empfangen und verlesen, will doruf kontschafft und achtung machen, sovil möglich.» Die Briefe an die Dreizehn, betreffend Heinrich von Sachsen, habe er gelesen und weiter nach Strassburg geschickt. «nun hab ich hievor e. f. g. geschriben, was ich mit doctor Hansen von Metz und Hans Jergen von Landsperg irer bestallung halber gehandelt; bitt ich, e. f. g. wollen mir ir gemüt dorunder genediglich zuschreiben. glicher gestalt hab ich Herman Schutzen, e. f. g. rentmeister zu Grunberg, geschriben [*], wie ich kein gelt diser zeit zu Straspurg hab konnen ufbringen, das ich aber vernern vleis fürwenden wolle; hab aber seithar nichts erfahren mögen.» — Dat. Worms So. 8. Juni² 39.

¹ Im Ratsprotokoll a. 1539 fol. 186 ff. ist eine Aufzeichnung über den Wormser Tag auf Grund des Berichts, den Jacob Sturm im Rat erstattete, enthalten. Das Resultat des Tages war, wie bereits oben angedeutet, die Ablehnung der Türkenhilfe trotz gewisser von Sachsen vorgelegter Zeitungen, wonach die Türken mit Unterstützung der Tataren in Ungarn einzufallen drohten. Sonst ist zu erwähnen, dass die Städte in Worms Verwahrung einlegten gegen die Anmassungen der Fürsten, welche behaupteten, dass jene sich auf Reichstagen einfach ihren Beschlüssen anzuschliessen hätten. Sturm klagt bei diesem Anlass über die Unordnung auf den Reichsversammlungen; es sollte eigentlich, sagt er, immer der Stadtschreiber derjenigen Stadt, in welcher der Tag stattfindet, ein Protokoll über das, «was den stätten begegnet», führen; dies geschehe aber leider nicht, und so sei es sehr schwer, jene Anmassungen der Fürsten gebührend abzufertigen. Die Strassburger Gesandten übergaben ferner in Worms den einzelnen Ständen Exemplare der Druckschrift, in welcher Aufschub der Execution in dem Hanauer Prozess und Entscheidung der Angelegenheit durch Kaiser und Reich verlangt wurde. Vgl. oben p. 604 A. 1.

² Im Text steht «Juli» statt «Juni», was ein offenbarer Schreibfehler ist. Vgl. nr. 619.

621. Bürgermeister und Baumeister zu Augsburg an Jacob Sturm, in dessen Abwesenheit an Mathis Pfarrer. Juni 8.

Augsb. Arch. Conc.

Befürchten einen Angriff von Lothringen aus auf Württemberg, um Herzog Christoph einzusetzen. Bitten um Kundschaft.

Sie hätten im Vertrauen Kunde erhalten von neuen geschwinden Praktiken gegen Ulrich von Württemberg und gegen die Evangelischen überhaupt, «dergestalt, das der herzog von Lothringen möchte volk annemen im schein, dasselb wider den herzogen von Cleve zu erobrung des lands Gelhern zu gebrauchen, welchs doch zu einnehmung des herzogtums Württemberg und herzog Christof darein zu setzen, leichtlich gewendt möcht werden; dann neben dem, das frembder potentaten botschaften bei unsern genachbaurten viel geschafft suchen, befinden wir auch, das die hundert und 50 M ducaten, so us Hispania gemacht, erhoben und an den orten zu solchem gelegen bewandt sein *möchten*¹; und bewirbt sich Bairn fast umb geld, und wiewol wir nit grund haben noch haben können, was entlichs darhinder steckt, können wir doch als die sorgfältigen nit underlassen, euch solichs im vertrauen bei aignem disem poten anzezaigen, und stellen in eur bedenken, ob solichs den geheimen ains erbarn rats weiter zu entdecken, oder was das best sei; in allweg aber seh uns fur gut an, wollen auch freuntlich darumb gebeten haben, das ir vleissige kuntschaft machen wollen, zu erkundigen, ob und wann in herzog von Lothringen oder Frankrich namen knecht angenommen wurden.» Bitten um Mitteilung hierüber. «dann ob schon dise sach ain ansehen oder anfang zeitlicher gueter halb het, were sie doch mit so viel umbstenden beclaidet, das im ende der religion und derselben anhengigen hochste beschwerde dorus volgen mocht.» — Dat. So. 8. Juni a. 39.

nr. 540.

nr. 583.

nr. 595.

622. Mathis Pfarrer an Bürgermeister und Baumeister in Augsburg. Juni 12.

Augsb. Arch. Ausf. (von Joh. Meyer).

Er habe wegen Abwesenheit Jacob Sturms² ihr Schreiben vom 8. Juni erbrochen und gelesen; «gib euch darauf ganz guter meinung zu erkennen, das von vorhabender rustung in Lothringen bei uns ganz dhein red ist, khan auch fur mein person, das etwas daran sei, dhein glauben geben; hab aber des weniger nit ein solich mein herrn den dreizehen geheimen anzeugt. die seind willig, ir kundschaft und erfahrung darauf zu haben und zu machen; und wesz sie des ortz innen werden, [werden] sie euch alsdann berichten.» — Dat. Do. 12. Juni a. 39.

623. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

Juli 7.
Strassburg.

Marb. Arch. Orig. Fehlerhaft gedruckt bei Neudecker Urk. 561. Mit Verbesserungen benutzt von Lenz I p. 94 A. 8.

Die Städte wünschen keinen Krieg um weltl. Interessen willen, sondern nur richtige Verwendung der Kirchengüter. Vorteil des Frankfurter Anstands. England, Frankreich

¹ Zweifelhafte Lesart.

² Derselbe war noch nicht von Worms zurückgekehrt. Vgl. nr. 618-620.

und der Kaiser. Heinrich von Braunschweig, vom Kaiser kommend, in Strassburg. Pfalzgraf Friedrich. Ferdinands Mandate gegen die Evangelischen und deren Universitäten.

«Her Martin Butzer hat mich e. f. g. schreiben, so si im jungst überschickt¹, lesen lossen, und bin des mit e. f. g. ganz einig, das us ursachen, wie e. f. g. die vermeldet, der krieg von disem teil nit anzufohen; acht auch, das wenig von stetten seien, die es anders bedenken oder umb einichs zeitlichen willens solichs begerten; so acht ich auch nit, das der von stetten meinong sei, die kirchengüter also under ir administration zu bringen, dorinnen noch irem zeitlichen nutz zu handeln², sonder allein, das si der kirchen und zu derselben nutz wider brocht möchten werden; und dannocht dasselb auch nit durch kriegisch emporung, do man, wie e. f. g. schreiben, wol meer verlieren mocht, dan der kirchen gewinnen, oder auch durch andere mittel, die zu zerstorung dienen möchten, sonder allein das man mit fuglichen und denen mittlen solichs understund, die gott der her jeder zeit als erheblich und müglich anzeigt, dozu dan e. f. g. alweg wol geneigt gewesen und, wie ich zu gott hoff, noch ist. Der Frankfurtsch anstand ist hinüber; hoff, sei des orts meer nutz dan schad, das die misztrew und fursorg zwisten den stenden, als ob je einer uber den andern ungewarnter sach fallen wölt, dodurch etwas gestillet und gemiltert ist. der Englischen antwort hett ich mich nit versehen³; aber die hern endern ir gemüt mit den läufen; man sagt hie, es soll zwisten Frankrich und ime [dem König von England] etwas milter sin worden; so wollen etlich sagen, als ob der kai. ouch in practiken mit im stünde der dochter halb⁴, welchs ich doch nit wol glauben kan.

nr. 611.

Herzog Heinrich von Braunschweig ist vergangens donders-tags den III. julii uber nacht hie in sins bruders, herzog Jergen des domhern, hof gelegen; ist grave Wilhelm von Furstenberg noch dem nachtessen zu im gangen, hat in angesprochen und in morgen zu gast geladen; aber er ist morgens ganz früg wider hinweg zu wasser den Rin

¹ D. d. Juni 24, gedruckt bei Lenz I nr. 26. Der Landgraf verteidigte darin die Annahme des Frankfurter Anstands gegen Bucers Vorwürfe vom 28. Mai (ebenda nr. 24) und legte dar, dass es unklug gewesen wäre, Krieg anzufangen. Bucers Antwort hierauf vom 7. Juli s. ebenda nr. 27.

² Der Landgraf hatte geschrieben, man dürfe deswegen, «daz ezlich städte die guter, so zu iren kirchen gehören solten, nit bekommen mugen», keinen Krieg beginnen; vielmehr sei das Recht der Städte im einzelnen Fall sorgfältig zu prüfen und «durch ein gemeine verwilligung teutscher nation darin zu handeln». Lenz a. a. O.

³ Copie der Antwort Heinrichs VIII (d. d. Mai 25) auf die Werbung der protestantischen Gesandten (vgl. oben nr. 602) hatte der Landgraf an Bucer geschickt (Lenz a. a. O.; vgl. Seckendorf III § 73). Der König wies darin die von den Ständen gemachten Bündnisvorschläge zurück, weil dieselben bedeutende Anforderungen an ihn stellten, ohne entsprechende Gegenleistungen zu bieten. Seine Unzufriedenheit war noch gesteigert durch den Abschluss des Frankfurter Anstands, wovon er allerdings in dem Brief nichts sagte. Die Relation der Gesandten über ihre Verhandlungen, von der Lenz a. a. O. einen Auszug giebt, schickte der Landgraf erst später an Strassburg. S. unten nr. 630.

⁴ Plan einer Verbindung mit Maria, der Tochter Heinrichs VIII und Katharinas von Arragonien?

abhin; ist nit meer dan selb dritt¹ durch Frankrich und das Schwizerland us Hispanien postiert, von Basel hiehar im schiff komen; sagt, sei nit meer dan IX tag am hof gewesen und versehe sich, kai. mt. werd uf kunftigen september in Italien ankomen; sonst hab ich nichts mögen erfahren, was er dorinnen gehandelt. herzog Fridrich ist auch heraus; sine edelleut sind hie durchzogen und er zu der konigin Marie in Niderland. Die Ro. ko. mt. hat mandata lossen usgon², dorin sie verbietet, das niemants sine kind oder verwanten gen Wittenberg, do die verfurisch leer iren anfang und ursprung genomen, noch uf andre hohe schulen, do solich verfurisch leer gelesen, schicke, sonder alle die do weren, widerrüfe; losset in iren erblanden die alte mandata erneuern und verjagt heftig die pfarrer und stroft alle die, so sich unsers glaubens annemen, von hern, adel und burgern; acht, es sei ein vorbereitung zu der Nurnbergischen vergleichong³.» — Dat. Strassburg Mo. 7. Juli a. 39.

nr. 618.

nr. 595.

624. Die Geheimen von Ulm an die Dreizehn.

Juli 8.

Str. St. Arch. AA 445. Ansf. Beilage ebenda. Copie.

Werbung Herzog Ulrichs wegen eines Bundes mit den oberländischen Städten und Frankreich. Bairische Rüstung eher gegen Augsburg als gegen Württemberg. Ulm habe letzteres mit seiner Werbung an Strassburg und Augsburg gewiesen.

Uebersenden Abschrift der Werbung, welche Balthasar von Gultlingen im Namen seines Herrn, Herzog Ulrichs von Württemberg, ihnen gestern ganz insgeheim vorgetragen hat, sowie Copie ihrer darauf erteilten Antwort (S. Beilage), damit die Dreizehn, wenn die Werbung auch an sie gebracht würde, Bescheid wüssten. «wolten wir e. f. und daneben nit pergen, dieweil — wie an uns gelangt — unser gnediger herr, herzog Wilhelm von Baiern uf Jacobi [Juli 25] schierist ainen dult — oder nach unserm verteutschen ainen markt — halten und darauf vil herrn, kriegsleut und alle die, so seinen f. g. ausserhalb ires lands verwandt sein, beschriben haben soll, ob unser gnediger herr, herzog Ulrich hochgemelt, argwonen oder in sorgen steen, das alda wider sein f. g. oder ander ichtzit widerigs tractiert oder gehandelt werden, wie wir dann aus unser besonder lieben und guten freund, der geheimen der statt zu Augspurg, hievor beschehenem anzaigen auch vermuten; dann bei vilen bedacht, das dise versammlung bemelten unsern lieben und guten freunden, denen von Augspurg mer dann andern zuwider furgenomen und ee wider sie dann sonst jemens anderer ichtzit tractiert werden, ursach das herzog Ulrich nit so geh oder hastig als die von Augspurg ubereilt werden mögen; deshalben von hohen noten, der sachen gut acht zu haben und nichts zu verachten.» — Dat. Aftermontags 8. Juli a. 39. — Empf. Juli 12, lect. Juli 13.

nr. 621.

¹ Hier hat Neudecker Urkunden 362 einen Sinn entstellenden Fehler, den Lenz p. 94 übersieht: «ist mit mherer denselben diener» (!)

² Copie derselben, d. d. Wien April 2, ebenda.

³ D. h. zu dem im Frankfurter Anstand angekündigten Nürnberger Gespräch. Vgl. oben nr. 608 Beil.

BEILAGE.

Protokoll über die Werbung Balthasars von Gulltingen vor den fünf geheimen Räten von Ulm und über die Antwort der letzteren.

Graf Wilhelm von Fürstenberg sei kürzlich bei Herzog Ulrich gewesen und habe angezeigt, «das die koniglich wurd aus Frankreich hievor bei dem churf. von Sachsen, landgraven zu Hössen etc. und den andern christenlichen ainungsverwandten stenden durch ine graf Wilhalmen mer dann ains angesucht, das ir kon. w. gesint, begierig und entschlossen, mit ine den evangelischen stenden — wie sonders zweifels seinen f. g. onverporgen — ainen verstand zu machen. warumben aber oder us was ursachen ime, graf Wilhalmen, bisanhere anstatt kon. w. nit antwurt gefallen, das wer ime, graf Wilhalmen, und dann daneben — wie Gulltinger meldt — seinem g. f. und hern, herzog Ulrichen, verporgen, aus was verhinderung die sachen in verzug oder in schlaif gericht. derwegen und dieweil dann der kon. w. will und meinung noch stuende, sich mit seinen f. g. und den oberländischen erbarn stätten in verstand zu begeben,» so sei er, Gulltingen, von Herzog Ulrich an die Geheimen von Ulm «darumben abgevörtigt, das sein f. g. je bedunken wolt, es were mit kon. w. von ainem verstand, der seinen f. g. und den oberlandischen e. stätten zu gut komen und gelangen möcht, zu handeln.» Der Herzog bäte deshalb die von Ulm um Einladung der Geheimen der andern oberländischen Städte zu einer Besprechung, zu welcher er selber auch seine Räte schicken werde.

Die Geheimen von Ulm erwidern hierauf, sie könnten in so wichtigen Sachen nicht ohne Vorwissen von Strassburg und Augsburg handeln, und raten deshalb, Württemberg möge an diese beiden Städte schreiben. Auf weiteres Ersuchen seien sie auch geneigt, sich selber mit letzteren in Verbindung zu setzen.

«Darauf der von Gulltingen damit abgeschaiden, das seines gnedigen fursten und herren mainung were, in den sachen furderlich furzugeen; dann die nit wol verzogen werden mochten. so wisz auch er, der von Gulltingen, nit, ob sein gnediger herr ine meinen herrn den funfen obangeregter sachen wegen ferner ichtzit schreiben wurd oder nit. us dem vermut, das herzog Ulrich zu Wurtemperg villeicht gesinnt oder des vorhabens sein mocht, etwan ichtzit fur sich selbst zu handeln und furzunemen.»

625. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

Juli 9.
Cassel.*Str. St. Arch. AA 481. Ausf.*

Mitteilung Sachsens über Praktiken gegen die Evangelischen.

«Es ist itzo von ainem guten freunde, wilcher dem evangelio wolgeneigt, wie wir denn euch muntlich anzuzaigen wüsten, dem churfursten zu Sachsen, unserm fruntlichen lieben vetter und bruder, beneben fruntlicher biet, uns solchs auch furter zu eroffnen, etzlich anzeig gescheen, belangende die geschwiende practiken, so wider die stende dieser unser waren christlichen religion getrieben werden sollen.» Uebersendet Copie davon (Beilage). Dat. Cassel Mi. n. Kiliani a. etc. 39. — Empf. Juli 20, pr. eodem die.

BEILAGE.¹

Das Gerücht einer Zusammenkunft von Botschaften des Kaisers, Ferdinands, Frankreichs, des Papsts und Venedigs sowie der Türken in Krakau habe sich zwar bei näherer Erkundigung als unwahr herausgestellt; doch sei es Thatsache, dass von solchen Tagsatzungen gehandelt worden sei, und dass namentlich Lunden viel in dieser Hinsicht practiciert habe. Jedenfalls wolle man lieber mit den Türken als mit den Evangelischen Frieden machen. Zuerst müsse nach Ansicht der römisch Gesinnten das lutherische Wesen ausgerottet werden; dann erst könne ein «fruchtbarer zug» gegen die Türken vorgenommen werden.

626. Die Dreizehn an die Geheimen von Ulm. Juli 13.

Ulm. Arch. Ref. T. XXIV. Ausf.

Antwort auf das Schreiben vom 8. Juli. Teilen mit, dass Herzog Ulrich ihnen gleichfalls wegen des Verständnisses mit Frankreich geschrieben habe, und übersenden Copie seines Briefs und ihrer Antwort darauf². Bitten, Augsburgs Gutachten einzufordern und mitzuteilen. Dat. 13. Juli a. 39. nr. 624.

627. Der Rat von Frankfurt an den Rat von Strassburg. Juli 19.

Frankf. Arch. reg. diurna. 1559-40 f. 40 b. Copie.

Die Stadt Goslar habe in ihrer Bedrängnis von Seiten Heinrichs von Braunschweig um Verehrung oder Darlehung einer Summe Gelds gebeten. Frankfurt fragt an, ob Strassburg in gleicher Weise ersucht sei, und was es darauf zu thun gedenke. Dat. Sa. n. Margarethae a. 39. nr. 537.

628. Landgraf Philipp an die Dreizehn³. Juli 20.

Wolkersdorf.

Marb. Arch. Conc.

Er könne seiner «Leibsschwachheit» wegen die Hauptmannschaft des Bundes nicht länger behalten. Zusammenkunft der Stände behufs anderweitiger Besetzung des Amts. Vorschläge dazu.

Man wisse, wie ungern der Kurfürst von Sachsen und er selbst auf dem Tage zu Braunschweig die Hauptmannschaft des Bundes behalten hätten. nr. 496.

¹ Sie hat die Form einer Instruction eines Fürsten (vielleicht Brandenburg) an Kursachsen.

² Ulrichs Brief d. d. Nürtingen Juli 9 (Str. St. Arch. AA 445 Ausf.) enthält dieselben Mitteilungen wie die Werbung Gultingens (nr. 624); nur ist darin noch schärfer betont, dass Fürstenberg auf möglichst schnelle Betreibung der Verhandlungen dringe, und dass deshalb sofortige Entscheidung nötig sei. Die Dreizehn erwiderten am 12., sie könnten zur Zeit keinen Entschluss fassen, da die Angelegenheit reifliche Ueberlegung erfordere, und ihre Collegen zum grossen Teil gerade abwesend seien. Der Herzog möge sich deshalb gedulden. (Ulm. Arch. Copie).

³ Ebenso an Württemberg, Augsburg und Ulm.

Nun sei die Zeit für dieselbe jetzt wiederum abgelaufen, und er trage grosse Bedenken namentlich wegen seiner «leibsschwachheit», das Amt von neuem zu übernehmen. «es ist aber unser meinunge mit entlestigung solcher hauptmanschaft gar nicht, was uns möglich, allen stenden zum besten gethan hetten, ze thun; und keme es auch darzu, das wir euch und den andern unsern mitverwandten oberlendern mit unser person im felt in kriegsleufften dienen oder die in noten erretten solten, und ir des und uns darzu für ein obersten begertet, solchs seint wir unsers vermugens und was wir des unsers leibs halben immer thun können, ganz gevliessen und gneigt, gleich als do wir noch hauptman weren. das wir uns aber der wessentlichen und stetigen teglichen hauptmanschaft solten lenger beladen lassen, das wurde uns sonderlich unsers leibs schwachheit halben ganz schwer fallen; dan es verwar die teglich sorge, muhe und arbeit der hauptmanschaft ufm rucken zu tragen nit ein gerings sonder hohes, muheseliges geferlichs und vast beschwerlichs ding ist; so wolten wir auch je nit gern, das was unser schwachheit oder sonstet halben ubersehn werden solt, so uns allen zu mirglichem nachteil gereichen mochte.» Deshalb wäre seine und des Kurfürsten Absicht, noch vor Weihnachten die Stände zusammen zu berufen, um von anderweitiger Bestellung der Hauptmannschaft zu reden. Man möge inzwischen die Sache überlegen. «wir bedenken in der eil, man musz die sach etwo uf der wege einem furnemen, das man stetigs etzliche geschickte leute und rete von wegen gemeiner verstendnus an gelegner stadt underhiette, die allenthalben gute kundschafft uf alle sachen machten und, wan es die not were, die stende zesamenforderten, oder das man etwo einen geschickten hauptman erwelete, und das derselbig sein wonunge irgens in der mitte der evangelischen stende als zu Frankfurt, Wetzlar, Schmalkalden, Eisenach oder daherumb hette; do es aber nit gnug sein solte mit einem, das man irer zwene hette, einen nach den Oberlendern als zu Frankfurt oder Wetzlar, und der ander nach dem Sechsischen kreiße als zu Schmalkalden oder Isenach wonende, were es nit gnug mit zweien, das man irer drei oder mehr hette, und der dritte etwo im land zu Wirtenberg sein ansitze und die anderen ire heusliche enthalt nus an vorberurten orten hetten. solchs solte wol zur abenther [sic!] die stende weniger kosten, dann wann der churfurst oder wir die hauptmanschaft trugen und viel uf den zusammenforderungstagen verzeret wirdet. und solt die hauptmanschaft von jarn zu jarn umbgehen, als daz sie heuer dies jar der churfurst, das ander herzog Henrich zu Sachsen, das dritte herzog Ulrich zu Wirtenberg, das viert jemants von stetten, das funft Leuneburg und daz sechs wir mit unsern dapfern ansehtlichen reten zu bestellen hetten; davon oder das etwo sonst ein gute ordnung, wie im Schwebischen bund gewesen sein kont, gemacht wurde, mocht auch geredt werden.» Doch seien dies nur unmassgebliche Vorschläge; man möge bis zur Zusammenkunft weiter darüber nachdenken. Dat. Wolkersdorf 20. Juli a. 39.

629. Jacob Sturm an Landgraf Philipp ¹.Juli 21.
Strassburg.*Marb. Arch. (Corr. L. Philipps mit Sturm.) Orig.*

Plan einer Heiratsverbindung zwischen Georg von Württemberg und der Tochter Heinrichs von Sachsen. Georgs Zustimmung dazu. Wichtigkeit der Heirat für das Evang. Herzog Christoph. Kaiser, Frankreich und England.

Das Schreiben des Landgrafen, belangend die Heirat Georgs von Württemberg, sowie die Copien der Briefe Herzog Ulrichs habe er empfangen (*) und dem Grafen Georg vertraulich übermittelt. Er vernehme nun, dass dieser mit dem Inhalt dieser Briefe zufrieden sei, abgesehen von einer kleinen Aenderung, über die man sich leicht vereinigen werde. Georg wolle also des Landgrafen « verner handlung und beschreibung zu der besichtigong ² erwarten », bitte jedoch, die letztere so anzusetzen, dass sie ihn an seiner vierwöchentlichen Badereise im August, die er ohne Schaden seiner Gesundheit nicht unterlassen könne, nicht hindere.

Persönlich meint Sturm, dass die Aussichten einer Verbindung Georgs mit der Tochter Heinrichs von Sachsen sich sehr verringert hätten, seit dieser als Erbe seines Bruders einen so grossen Zuwachs an Macht und Reichtum erhalten hätte. Schwerlich werde er jetzt noch Lust haben, seine Tochter dem Grafen Georg zu geben. Auch die Irrung, die wegen des Erbfalls zwischen Heinrich und dem Landgrafen herrsche, sei der Heirat nicht günstig. « nun wissen e. f. g., wie lang nun m. g. her, herzog Ulrich, mit der verheiratung siner f. g. bruders umgangen und sich aber doch nie so weit als jetzt begeben und ingelossen; dorzu wie sich jeder zeit ursachen on sin grave Jergen verschuldung zutragen, das nichts us der sachen worden. dobei wissen e. f. g. us hohem verstand auch, wie die sachen allenthalben gestaltet, und wie hoch und vil nit allein dem land zu Wirtemberg und allen fromen underthonen desselben, sonder auch allen genachpaurten evangelischen stenden, ja der ganzen gemeinen verstentnüs und dem ganzen evangelischen handel doran gelegen, das der nam und stam Wirtemberg nit on manlich libserben abgang. solten nun die sachen dis orts mit herzog Heinrichs dochter nichts sein, und nichtdestweniger in langen verzug und ufhalt geraten, so wachsen die jor uf m. g. hern grave Jergen; so ist m. g. her herzog Ulrich ein mensch und auch sterblich; so sind die gemüter der menschen enderlich, die zeit der kriegs- und anderer louf halber sorglich, also das der ufzug vil nochteils in der sach geberen möcht. » Deshalb möge der Landgraf allen Fleiss aufwenden, um zu erkundigen, ob Hoffnung vorhanden sei, dass die Heirat zustande komme; wenn dies nicht der Fall sei, so möge er Herzog Ulrich davon in Kenntnis setzen, damit man alsbald Schritte thue, um eine andere Verbindung für den Grafen ausfindig zu machen ³.

¹ Vgl. oben p. 519 Anm. 2.

² Der ausersehenen Braut? Vgl. weiterhin im Text.

³ Herzog Ulrich hatte schon in einem Brief an den Landgrafen vom 3. Juni sich ziemlich hoffnungslos über die projectierte Verbindung mit Sachsen ausgesprochen, und in der That kam dieselbe nicht zustande. Heyd III 600. Erst im Jahr 1555 hat sich Graf Georg mit des Landgrafen Tochter Barbara vermählt. Aus dieser Ehe ist der im Jahre 1593 zur Regierung gelangende Herzog Friedrich hervorgegangen.

Wilhelm von Fürstenberg beabsichtige, diese Woche zum König von Frankreich zu reiten; derselbe habe Zeitungen vom Connétable erhalten, deren Inhalt der Landgraf aus beifolgendem Schreiben der Dreizehn ersehen werde. «er, der contabel, schreibt im auch im selben brief, wie e. f. g. im geschriben, das er bei dem konig doruf handeln woll, das er herzog Cristoffen heraus erlaub zu e. f. g. zu komen. do hat mir der grave gesagt, er hab solichs herzog Ulrichen zugeschriben und daneben dem connetabel geschriben, das er verziehen wolle mit der erlaubnüs, bis antwort vom vater kome.»

«Wie mich aus allerlei vermutungen bedunkt, so solt die sach zwisten kai. mt. und dem konig nit als wol ston als hievor; doch kan ichs nit wissen, aber us allerlei des graven reden bedunkt mich, als ob er sich umb leut umbsehe. das geschrei mit dem kaiser und Engelland kompt furt und furt us Frankreich, als ob si in etwas practicken mit einander stünden; doch ist nichts gewisz vorhanden. die Englisch antwort, den gesanten gegeben, und des contabels us Frankrich schreiben machen mir allerlei argwon.» — Dat. Strassburg Mo. 21. Juli a. 39. — Pr. Wolkersdorf Juli 29.

630. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

Juli 21.

Marb. Arch. Ausf. Gedruckt bei Neudecker Act. 167.

Generalconcil durch Frankreich vereitelt. Pfalzgraf Friedrich aus Spanien zurück. Empfehlen einen Kriegsmann zur Bestellung. England.

Haben gewisse Nachricht, dass der Papst «und die anhängen des päpstlichen stuls zu Rom» fest entschlossen gewesen seien, ein Generalconcil auszuschreiben, dass dies Vorhaben aber durch den König von Frankreich den Evangelischen zuliebe verhindert worden sei. Letzterer protestiere auch gegen die Behauptung des Erzbischofs von Lunden, als sollte er «etliche handlungen den protestirenden zuwider furgenomen haben.» Im übrigen ständen des Königs Sachen gut; er werde demnächst in der Picardie zur Besichtigung der Grenzbefestigungen erwartet.

nr. 623. Pfalzgraf Friedrich solle sich auf der Rückreise aus Spanien befinden «und seie villeicht nit nach seiner f. g. wolgefallen abgefertiget worden; soll statthalter in den Niederlanden werden und die königin Maria hinein in Hispanien kommen, unserm herrn kaiser seine kinder zu versehen.» Berichten über neuerdings befürchtete Praktiken Baierns gegen Württemberg.

Empfehlen den Ueberbringer dieses Briefs als einen brauchbaren Kriegsmann zur Bestellung im Namen des Bundes gegen ein Jahrgeld von etwa 52 fl. Derselbe habe während des Türkenzuges in Strassburgs Diensten gestanden, habe den Feldzug gegen Württemberg mitgemacht und zuletzt in Frankreich gedient. Anerbietungen des Bischofs von Strassburg habe er ausgeschlagen, um auf Seiten der Evangelischen zu bleiben; er sei in der Nähe der Stadt begütert¹.

Bitten um neue Zeitungen, namentlich über den Verlauf der Gesandtschaft nach England². — Dat. Mo. 21. Juli a. 39.

¹ Vielleicht Engelhard von Speichingen? Vgl. oben nr. 160 u. 346.

² Diesen Wunsch erfüllte der Landgraf durch Zusendung der (von Lenz I p. 89 Anm. auszüglich mitgeteilten) Relation der Gesandten Burckhardt und Baumbach. Copie im Str. St. Arch.

631. Die Dreizehn an Herzog Ulrich von Württemberg.

Juli 25.

Augsb. Arch. Copie.

Bedenken wegen des vorgeschlagenen Verständnisses mit Frankreich. Schwierigkeit für die Städte, die Sache geheim zu halten. Trotzdem wollen sie eventuell an einer Besprechung teilnehmen.

Antworten auf das Schreiben vom 9. Juli bezüglich eines Verständnisses der Oberländer mit Frankreich. «so gemainen stenden der christenlichen religion mit hochgedachter königlicher würde ein verstentnus widerfarn und begebenen müchte, die inen leidlich, tröstlich und verantwortlich, so wern mit e. f. g. wir dessen ains und liessen uns es auch gefallen, das dieselbig eingegangen und angenommen wurde. es wollen aber unsers erachtens darbei vil angelegenheiten zu bedenken sein, und namblich, das wir noch nit vernomen, was der wolgeborn unser gnediger herr, grave Wilhelm von Fürstemberg, des orts fur bevel von der kön. wurde hochgemelt, oder uf was mittel und weg oder masz solche verstentnus beschehen solt, angezaigt hab. so wurde unsers bedenkens bei unsern gnedigsten und gnedigen herrn, dem churf. zu Sachsen und landgraven zu Hessen etc., beschwerlich fallen, das hinder irer chur. und f. g. wir solcher handlung halben zusammenkomen und von sachen reden oder ratschlagen solten, dweil ir chur. und f. g. hievor uf gleichformig anpringen in namen gemainer stend der christenlichen religion zu königlicher wurde, mer und hochst gemelt, botschaften gebapt, deshalb ansuchung gethan, von ir kon. wurde aber, wie wir nit anders bericht seind, abschlegige antwort gefallen, und das sie geraten, das mit der Ro. kai. mt. unserm allergnedigsten herrn der religion halben wir uns in vertrag begeben solten¹; und das uber solich gefallen antwort ferers bei iren chur. und f. g. oder gemainen stenden ansuchung beschehen, tragen wir nit wissen.» —

«Das man dann mit allen oberländischen stätten deshalb handeln solt, will auch schwerlich sein, dieweil die sachen in höster und engister gehaim sein und bleiben sollen und aber dieselben stätt nit alle gehaime rät haben, und was des orts mit inen gehandelt, fur ire gemaine rät gelangen und also kumerlich in gehaim gehalten und verschwigen pleiben wurde; so mochte es auch zu beschwerden und verdrusz raichen, wo man deren etlich, als die gehaimen rete hetten, beschreiben und die andere, so nit gehaime rete haben, unbeschriben und onberuft lassen solt; und wo schon die stätt alle gehaime

AA 482. (Vgl. oben nr. 623.) Das Begleitschreiben, mit der er sie schickte, ist nicht vorhanden. Aus dem Bericht ergibt sich, dass die Verhandlungen mit Heinrich VIII anfangs ganz guten Erfolg in Aussicht stellten. Als jedoch die Nachricht von dem Frankfurter Anstand kam, der u. a. die Aufnahme neuer Mitglieder in den Schmalkaldischen Bund verbot, wurde der König unwillig und verlangte mit Nachdruck bessere Bedingungen für das geplante Bündnis. Da die Gesandten hierzu keine Vollmacht hatten, mussten sie völlig unverrichteter Sache nach Hause zurückkehren.

¹ Es ist hiermit jedenfalls auf die resultatlosen Verhandlungen der Protestierenden mit dem König im Sommer 1538 nach dem Friedensschluss von Nizza angespielt. Vgl. darüber Seckendorf III § 66. Das neue Bündnisproject ist um so merkwürdiger, als Frankreich ja erst kürzlich gerade den Herzog Ulrich zu friedlichem Verhalten gegen die Altgläubigen ermahnt hatte. S. oben nr. 608.

rät hetten und also zusammen beschriben wurden, so ist doch derselben bevel und macht nit, solche bundnussen anzunemen und einzugeen, sonder muest es an die gemainden gepracht werden, da dann zweifentlich, was bei denselben fůrgang haben, und also die sachen nit in gehaim oder still pleiben, sonder zu ausbruch und villeicht zu schaden und nachtail, wie e. f. g. gnediglichen gedenken und erachten mögen, komen wurden.» Wegen dieser und andrer Bedenken hätte Strassburg die Beschreibung der Städte unterlassen müssen. Wenn aber Herzog Ulrich «uber jetzt gehörte beschwerlichaiten je für gut ansehe,» dass etwa die geheimen Räte von Strassburg, Ulm und Augsburg mit ihm oder seinen Räten sich träfen, «von diser sachen zu reden, ob und wie die für die hand zu nemen sein mochte,» so solle er Ort und Zeit der Zusammenkunft bestimmen; Strassburg werde gern jemand dazu verordnen¹. Dat. Fr. 25. Juli a. 39.

632. Der Rat von Strassburg an den Rat von Frankfurt. Juli 25.

Frankf. Arch. B. S. f. 125. Ausf.

- nr. 627. Antwort auf das Schreiben vom 19. Juli. Man habe wohl von den Gesandten auf dem Wormser Tage gehört, was Goslar wegen einer Unterstützung bei den Einigungsverwandten geworben²; doch habe die Stadt bis jetzt sich noch nicht direct an Strassburg gewandt. Wenn dies geschehen sollte, werde man Frankfurt von Strassburgs Entschliessung in Kenntnis setzen³. Dat. 25. Juli a. 39. — Pr. Juli 29.

633. Herzog Ulrich von Württemberg an die Dreizehn. Juli 31. Stuttgart.

Stv. St. Arch. AA 445. Ausf.

Verständnis der Oberländer mit Frankreich. Er habe geglaubt, dass Strassburg durch Fürstenberg über die Sache unterrichtet sei.

- nr. 631. p. 619 A. 2. Er habe ihre Antwort auf die Werbung wegen des Verständnisses mit Frankreich am 28. Juli erhalten, «in wölicher [antwort], auch einem andern ewerm schriben, uns unlang darvor gleicher gestalt überschickt, ir vermelden,

¹ Copie von diesem Schreiben schickten die Dreizehn mit der Bitte an Ulm, die von Ulrich etwa gewünschte Besprechung der Räte von Strassburg, Ulm und Augsburg nicht zu verweigern. Ulm. Arch. Ref. T. XXIV. Ulm antwortete am 30. ausweichend, es wolle die ferneren Schritte Württembergs abwarten.

² Sturm hatte darüber im Rat berichtet. Ratsprot. fol. 188.

³ Aus den Ratsprotokollen ergibt sich, dass kurz danach, am 28. Juli, ein Brief Goslars (') eintraf, worin an Strassburg dieselbe Bitte wie an Frankfurt gestellt war (fol. 209). Der Rat beauftragte Jacob Sturm und Claus Kniebis mit dem Entwurf einer Antwort. Am 4. August wurde derselbe vorgelegt und genehmigt (fol. 219). Strassburg schlägt darin den Goslarern ihre Bitte um ein Geschenk oder Darlehen ab, «dieweil man des on scheffen und aman nit macht hab und der grossen bew und erhöhung der gefell [halber], auch das man seibs gelt zu 4 verzins, nit für die scheffen pringen kund. man woll aber mit dreitausend gulden hundert gulden geltz uf inen kaufen (woll), die si nach verscheinung zehen jar sollen schuldig [zu] sein, das geltz wider zu erlegen und die hundert gulden geltz wider an sich ze lossen. aber zwischen disen zehen jaren mogen sie, wan sie wellen, XXX gulden mit tausend gulden ablösen und die ubrigen 40 gulden auch mit tausend gulden inlösen.»

als hetten wir euch geschriben, uf was lidenliche mittel und weg die stend der cristenlichen religion sich mit der ko. wird zu Frankreich inlassen möchten, wie dann beide ewer schriften in irem eingang gestellt sind. nun achten wir, so ir unser schriben¹ eigentlich vermerkt, ir hetten darus wol vernomen, das wir euch von keinem lidenlichen mittel und weg ichts namhaftigs zugeschriben, sonder wo uns von ko. wird ein lidenliche trostliche und verantwortliche verstenntnus widerfaren möcht, das uns nach unserm bedenken ein solichs nit zu weigern wer, darauf wir auch die zusammenschickung der stettbotschaften furgeschlagen, damit von solichen lidenlichen trostlichen und verantwortlichen mitteln und wegen geredt und geratschlagt wurde. und haben euch dises keiner andern dann gnediger getrewer meinung zu erkennen geben, sonderlich auch us diser ursach, das uns grave Wilhelm under anderm hat lassen zuschriben, er habe von disem allem hievor mit euch, den drizehen zu Straszburg, rede gehabt; die habens inen gefallen lassen; <dieweil> [was] wir aber jetz us ewerm schriben [vermerkt], wie ewer der stett gelegenheit sonderlich der gemeinden halben stee, was auch ko. wird den hochgebornen fursten, unsern freuntlichen lieben öheim, vetter und gefatter, dem churfursten zu Sachsen und landgraven zu Hessen, sölicher handlung halb fur abschlägige antwort samt dem ratschlag gegeben, [davon] haben wir gar kein wissens gehabt; darzu künden wir auch us ewerm schriben nit vermerken, das grave Wilhelm euch, den XIII geheimen solichs angezeigt, noch weniger ir euch auch des haben gefallen lassen; werden uns deshalb hiernach in sölichem und dergleichen wol zu halten wissen.» — «Dat. Stutgarten den letsten tag julii a. etc. 39.» — Empf. Aug. 4, pr. Aug. 11.

634. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

August 1.

Marb. Arch. Ausf. Erwähnt von Lenz I p. 97 A, 6.

Bundeshauptmannschaft. Beilage: Verfolgung der Evang. in Frankreich. Bitte um Intervention der Protestierenden.

Antwort auf das Schreiben vom 20. Juli. Hoffen, dass die Gesundheit des Landgrafen sich wieder bessern werde, damit er die Bundeshauptmannschaft zu Gottes Ehre «und unser aller wolfart» neben dem Kurfürsten behalten könne. «wa e. f. g. das aber je nit weiters thon wolten und deshalb gemaine ständ zuosamenbeschreiben werden, wöllen wir die unsern schicken und unsers klainen verstands darin helfen raten und thon, das gemainer verständnüs wolfart sein und die notturft erforderen würdet.»

nr. 628.

Befürworten die beiliegende Schrift der Strassburger Prediger und bitten um Gesandtschaft an Frankreich. Dat. Fr. 1. Aug. a. 39.

¹ S. oben p. 619 A. 2; vgl. nr. 624. Herzog Ulrich will offenbar in der obigen etwas unklaren Ausführung der Auffassung entgegentreten, als gehe die Initiative zu dem Bündnis mit Frankreich von ihm aus, und als beabsichtige er, dem König Bedingungen eines Verständnisses vorzuschlagen, während es sich in Wirklichkeit umgekehrt darum handle, einfach des Königs Vorschläge, welche Fürstenberg übermittelt hätte, auf ihre Annehmbarkeit zu prüfen.

BEILAGE.

«W. Capito und M. Bucer samt allen iren mitarbeitern im dienst der kirchen alhie» an den Rat von Strassburg.

Als sie jetzt in Basel gewesen, hätten zwei evangelische Prediger aus Savoyen über die Verfolgungen in Frankreich berichtet: In Paris, Orleans, Rouen etc. würden die Evangelischen verjagt oder ins Gefängnis geworfen, ebenso im Delfinat und in der Provence. In Bordeaux sei eine Verfolgung daraus entstanden, dass ein Prediger gegenüber dem Präsidenten des Parlaments die Lehre von der Fürbitte der Heiligen verworfen habe. Es genüge schon zur Bestrafung, wenn jemand versäume, Weihwasser zu nehmen, sich vor einem Bilde zu verneigen, oder wenn er eine französische Uebersetzung der heiligen Schrift besitze. Der Grosskanzler¹, als heftigster Feind der neuen Lehre, beabsichtige, eine strenge Inquisition einzuführen und die Appellation in diesen Sachen zu beseitigen. Dem habe sich bisher freilich das Parlament von Paris als Appellationsinstanz entgegengesetzt; allein es sei zu fürchten, dass der König sich doch dazu bewegen lasse. Bedenklich sei der Umstand, dass der Papst den 120 Parlamentsherrn je eine Pfründe zugesagt habe. Die Anhänger der evangelischen Lehre in Frankreich seien der Ueberzeugung, dass eine Gesandtschaft der protestierenden Stände an den König Besserung ihrer Lage bewirken werde. Deshalb möge Strassburg bei den Fürsten die Gesandtschaft befürworten. Dat. fehlt.

635. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

August 1.
[Strassburg.]

Marb. Arch. (Corr. Philipps). Orig. Erwähnt von Lenz I 94 A. 4.

Der Landgraf solle sich mit dem Kurfürsten von Sachsen vertragen. Praktiken Heinrichs von Braunschweig. Christophs von Württemberg Misstrauen gegen seinen Oheim Georg sei unberechtigt. Religionsedict in England. Verfolgung der Evang. in Italien. Wie der Papst mit dem Kirchengut umgeht. Bestellung eines Hauptmanns.

«Genediger her. us e. f. g. schreiben an Bucerum und mich [*] hab ich verstanden², was derselben von m. gst. hern dem churfürsten begegne³, und dasselbig ganz ungeru gehört.» Da aber der Landgraf selbst bekenne, «das der teufel nit gern einigkeit zwisten beiden e. chur. und f. g. sehe und dorumb seinen unsamen under euch werfe etc.», so sei seine dringende Bitte, der Landgraf möchte, auch wenn das Unrecht wirklich auf der Seite des Kurfürsten sei, sich geduldig und nachgiebig zeigen, damit Einigkeit und Frieden erhalten bleibe. «und ob schon kein andere ursach vorhanden, so wollen doch e. f. g. bedenken, was frolockens und triumphierens herzog Heinrich von Braunschweig doraus machen und haben wurde, solte e. f. g. mit dem churf. zur handlong kommen, welcher on zweivel in sinem jetzigen umbreiten bei den chur. und fursten allerlei practicken anricht und vil von kai. mt. wegen vertröst, domit er beiden e. f. g. und dem churf.

¹ Guillaume Poyet.

² Bucers Antwort vom 2. August s. bei Lenz I nr. 28.

³ Der Streit mit dem Kurfürsten betraf die Hinterlassenschaft Herzog Georgs von Sachsen. Vgl. Seckendorf III § 71.

ein bancket schenken¹ möcht; ich hoff aber, man kenne in dermossen, das er wenig usrichten werde, allein wan wir unsers teils einig bleiben. das wollen e. f. g. von mir genediglich vermerken und mir solich mein bedenken und vermanen genediglich verzeihen.

Verner, g. furst und her, hab ich nehermols e. f. g. geschriben, wes mir grave Wilhelm herzog Cristofs halber gesagt, und was ime dem graven der contabel us Frankreich geschriben. nun weisz ich nit, ob herzog Cristof zu e. f. g. komen werde; der grave ist vergangens samstags [Juli 26] hie in Frankreich verritten. im fall aber, so herzog Cristof zu e. f. g. käme, so wer mein underthanig pitt, so es sich in reden fuglich zutrüge, e. f. g. wolten grave Jergen, sinen vettern, bei ime entschuldigen; dan ich losz mir sagen, wie herzog Cristof genanten grave Jergen argwenig halt, als ob er sine sachen gegen dem alten² mit gern gute sehe, domit er, grave Jerg, desto basz gefurdert würde etc. und verursacht bei herzog Cristofen den argwon, das grave Jerg im in der zeit, weil er in Frankreich gewesen, nie nichts geschriben, und als er jüngst zu Plümers³ im bad nit verne von ime gewesen, nit allein nit zu im komen, sonder auch niemants zu im geschickt. nun weisz ich, das grave Jerg die uneinigkeit zwisten dem vater und sone nit gern sieht, das er auch seer wol leiden mocht, gern auch dozu durch mittelpersonen verhilf, das si vertragen; ime ist aber, als er des jungen halb mit dem alten geredt, ein solich antwort worden, das er seithar billich schweigen müssen, er wolt sich dan auch in unwillen⁴ begeben haben. so wussen e. f. g., das er im selbs bei dem bruder nichts usrichten kan, sonder ander leut musz anrufen, so im etwas angelegen. dweil er nun sinem vettern nichts hat konnen nutz sein und wol sein sach auch verderben mögen, hat er sich mit schreiben und anderm auch enthalten, dweil es on frucht und aber wol mit schaden gewesen were. aber sonst meinert er sins vettern sach trewlich und wol. das weisz ich us allerlei ursachen, die ich wol, wo es von nöten, zu erzelen wüste.

Es seind brief us dem Niderland harkomen [*], wie der konig von Engelland wider hebstisch worden und alle kloster wider ufricht; acht, kome daher, das er etlich artikel und mandata im konigreich usgon lossen, dorin er die comunion under beiden gestalten, die pfaflenehe und die verlossung der ordensgelubde verbeutet⁴; aber sonst hore ich noch nit, das er den babst wider fur den obersten bischof erkenne, wiewol dises gute vorlauf sind, so er sine leer annimpt und so streng zu halten gebeutet; aber des werden e. f. g. on zweivel besser zeitung haben.

Us Italien schreibt man [*], das der babst alle diejenigen, so etwas von unser lere wider die seine bekennen, uf die galeen zu ewiger gefengnüs schmiden losse, und das aber nichtdestweniger die worheit zu Senis, zu Luca und zu Modena offentlich gepredigt und sonst in vil stetten als zu Bononia, zu Janua, zu Cremona anfohe zu quellen, und das vil tausent gut-herziger leut an den orten, auch etlich vom adel seien. doch ist der gewalt

¹ Was bedeutet diese Redensart? Vgl. Lenz I 407 Anm.

² D. h. Herzog Ulrich.

³ = Plombière im Dép. des Vosges, deutsch 'Plumserbad'.

⁴ Das berühmte Edict Heinrichs VIII vom 28. Juni. Vgl. Seckendorf III § 73.

und die forcht des babst ein grosse hindernüs in Italien. der babst, wiewol er gar nahe 80 jor alt ist¹, hat er doch erst ein jungen sone von siner madamme, — mit hilf, acht ich, ander leut, — uberkomen², und understot, die andern sine nepoten zu herzogen zu machen zu Bononien³, wiewol es die Bolonoser nit bald willigen werden. also got man mit der kirchen gut in Italien umb, und schelten dweil uns Teutschen kirchenräuber.»

Fragt an, wie er sich mit der Bestallung des Hauptmanns Hieronymus Metzger für dieses Jahr halten solle, da derselbe wegen Krankheit unbrauchbar sei. — «Dat. in eil freitags prima augusti a. etc. 39.»

636. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

August 4.
Friedwald.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf. von Bing.

Dem Pfalzgrafen Ruprecht von wegen der protestierenden Stände ein Dienstgeld zu geben.

«Ir werdet euch zweivelson zu entsinnen wissen, was gestalt pfalzgrave Ruprecht⁴ zu mehrmalen hat lassen ansuchen, das seiner liebten ain underhaltung von uns den religions- und ainungsverwanten stenden werden mochte. nun ist itzo widerumb in gutem vertrauen anlangung von seiner liebten an uns als von wegen gemainer stende umb underhaltung geschehen mit der anzaige, wo er kain zimlich underhaltung von diesem tail bekommen mochte, das sich sein lieb an andere ort begeben mussen, und sonderlich so stehe seiner liebten ain dinstgelt vor von kai. mat. wegen; sobald der von Lunden wider aus Hispania komme, so musse sich sein lieb, ob sies anzunemen gesinnet seien oder nit, ercleren; es werde aber doch seiner liebten ir glaube frei gelassen, dergleichen vorbehalten, gegen diese stende nichts zü dienen, es belange dan nehmen[?] etc. dweil nun wir wissen, das sich sein lieb on dinst- oder wartgelt nicht mogen erhalten, dan sein lieb auf iren tail ires furstentumbs mit ainer masze verziehen also, das der jung herr, seiner liebten bruders seligen sone, das land allain hat⁵, und wir nun wissen, das sein liebten dem evangelio vast gnaigt, auch seiner liebten land also gelegen ist, wan es sich also zutrüge, das di stende — wie sich nach anzaige allerlai leufte zu vermuten — etwo widerumb mit Frankreich was handeln solten, das man desselbigen lants nicht wol entraten konte, so deuchte uns gut sein, das man sein lieb an der hand behilte und ir etwo des jars ain zimlich underhaltung gebe; dan sein lieb konnen vil erfahren, seint vleissig in iren dingen und haben uns vielerlai zu erkennen gegeben, doran gelegen gewesen. wir wolten gern vor unser person seiner liebten des jars ainhundert guldin oder zwei zulegen, wie wir dan achten,

¹ Paul III war geboren 1468, also damals erst 71 Jahre alt.

² Soweit bekannt, hatte der Papst nur einen Sohn aus viel früherer Zeit, mit Namen Pier Luigi Farnese. Ranke Gesch. der Päpste I 249.

³ Kann sich wohl nur auf die Belehnung seines Enkels Ottavio Farnese mit Camerino beziehen. Ranke a. a. O.

⁴ Ruprecht von Veldenz, bis 1544 Vormund seines Neffen Wolfgang von Zweibrücken.

⁵ Herzog Wolfgang war kraft des Hausgesetzes von 1514 der alleinige Erbe des Landes. Vgl. Lehmann Gesch. von Zweibrücken p. 259.

ir dergleichen ze thun auch unbeschwert sein werdet. und wir haltens darvor, wan man seiner liebten des jars ainen guldin funf oder sechshundert gebe, sein liebten solten daran gesettiget sein.» Bittet um baldige Mitteilung der Meinung Strassburgs. Dat. Friedwald 4. Aug. a. 39. — Pr. Aug. 28.

637. Landgraf Philipp an die Dreizehn.August 18.
Rodenberg.*Str. St. Arch. AA 479 f. 45. Ausf.*

Johannes Ferenberger, Rat und Diener König Ferdinands, sei bei ihm gewesen und habe eine mündliche Werbung vorgetragen, deren Inhalt man aus seiner darauf gegebenen schriftlichen Erwiderung ersehen könne, von welcher er beiliegend Copie übersende¹. Ferner schickt er Abschrift seines Schreibens an König Ferdinand, den Tag zu Nürnberg betreffend, und die darauf erhaltene Antwort². Dat. Rodenberg 18. Aug. a. 39. — Pr. Aug. 28.

Zettel: Bittet um vorläufige Geheimhaltung der Ferenbergschen Werbung.

638. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

August 29.

Marb. Arch. (Stadt Strassb.) Ausf.

Antwort auf die Briefe vom 4. und 18. August. Sind bereit, zu einem Dienstgeld für den Pfalzgrafen Ruprecht beizutragen; bitten jedoch, die Sache erst einer allgemeinen Bundesversammlung zu unterbreiten. Weigere sich letztere, etwas zu geben, so werde Strassburg sich wahrscheinlich auch herbeilassen, allein mit den Oberländern die erforderliche Summe aufzubringen.

Die Antwort, welche der Landgraf auf die Werbung Ferenbergers gegeben, billige man durchaus. Uebersenden Zeitungen¹. Dat. Fr. 29. Aug. a. 39.

¹ Ebenda f. 48-57. Ausführliches Regest bei Rommel II 420 ff. Der Landgraf giebt darin auf die Frage, wie die dringend nötige Türkenhilfe am besten zustande zu bringen sei, den Rat, man solle vor allem eine Vergleichung in der religiösen Angelegenheit erstreben und einen beständigen Frieden im Reich aufrichten.

² Der Landgraf hatte sich bewogen gefunden, beim König auf Abhaltung des in Frankfurt angekündigten Nürnberger Religionsgesprächs (nr. 608) zu dringen, obwohl Sachsen mit diesem Schritt nicht ganz einverstanden war. Philipp war der Ansicht, man müsse den Schein vermeiden, als scheue man das Gespräch; wenn dasselbe auch keine völlige Vergleichung bewirke, so trage es doch zur Klärung bei. (Copien der mit Sachsen über diese Sache gewechselten Briefe im Str. St. Arch. AA 479. Wie sich aus dem Kanzleivermerk [«Bucero»] ergibt, waren sie in erster Linie zur Kenntnis Bucers bestimmt, der das Zustandekommen des Nürnberger Gesprächs lebhaft befürwortet hatte; s. Lenz I nr. 28). Ferdinand antwortete auf Philipps Brief am 31. Juli, dass der Kaiser in der That gesonnen sei, das Gespräch demnächst zu veranstalten; der Tod der Kaiserin sei an der Verschiebung schuld. Dasselbe hatte Karl V in einem eigenen Schreiben aus Madrid vom 5. Juli an Kurpfalz mitgeteilt. (Copie davon schickte der Landgraf den Strassburgern am 25. August; ebenda). Vgl. Rommel a. a. O. und die von Lenz I p. 84 A. 2 u. p. 95 A. 2 gegebenen Auszüge.

³ Liegen nicht bei.

639. Die Dreizehn an Landgraf Philipp ¹.

September 17.

Marb. Arch. Ausf.

Das Englische Religionsedict im Widerspruch mit der heiligen Schrift. Befürworten eine Gesandtschaft nach England zur Aufhebung desselben. Zettel: Gesandtschaft nach Frankreich erforderlich.

nr. 635. Sie seien glaublich berichtet, dass der König von England die Artikel, welche diesen Sommer auf der Reichsversammlung beschlossen seien, durch offenes Edict bekannt gemacht und die strengste Bestrafung der Uebertreter angeordnet habe. Die Vorstellungen des Erzbischofs von Canterbury ², dass die Artikel mit der heiligen Schrift in Widerspruch ständen, hätten nichts gefruchtet; vielmehr hätte der König zwei Bischöfe und acht Doctoren, die sich geweigert, die Artikel zu unterschreiben, eingekerkert. Auch sei schon auf den 8. November eine andere Reichsversammlung angekündigt, auf welcher wahrscheinlich über die Execution der Gefangenen und anderweitige Beschwerde in der Religion verhandelt werden solle. Diejenigen, welche aus England entwichen, glaubten nun, dass das einzige Mittel, um dem zuvorkommen, eine Gesandtschaft der protestierenden Stände an Heinrich VIII wäre. Wenigstens könnte dadurch die Strafe der Gefangenen gemildert werden. Strassburg sei derselben Ansicht und bitte, die Gesandtschaft ins Werk zu setzen; vielleicht werde dadurch wieder eingebracht, was « durch die verzüglich handlung gemainer ständ hievor, da der könig unser begerte, versäumt worden ist ³ ». Bezüglich der Kosten würden die Stände hoffentlich unbeschwert sein ⁴. — Dat. Mi. 17. Sept. a. 39. — Pr. Cassel Sept. 28.

nr. 634. Zettel: Die Befürchtung wegen Einrichtung einer schärferen Inquisition in Frankreich habe sich bewahrheitet. « nun möcht diser zeit die schickung, so es dem churfürsten und e. f. g. gefiel, weil grave Wilhelm von Fürstenberg in Frankreich am hove ist, durch ein einzige person, die der churfürst oder e. f. g. schickten, deren man doctor Hansen von Metz, — so von gemainen ständen bestellet —, zugebe, ausgerichtet werden. » — Dat. ut in lit.

¹ Vgl. den gleichzeitigen Brief Bucers über dieselbe Sache bei Lenz I nr. 29. Er empfahl speciell die Sendung Melanchthons nach England.

² Thomas Cranmer.

³ Vgl. oben nr. 623 u. 630. Bucer giebt seiner Unzufriedenheit mit der letzten Gesandtschaft noch deutlicher Ausdruck.

⁴ Die Antwort des Landgrafen hierauf d. d. Sept. 30 (AA 482) besteht in der kurzen Mitteilung, dass er Strassburgs Brief dem Kurfürsten übersandt habe, und dass man seine eigene Ansicht aus dem gleichzeitigen Schreiben an Bucer ersehen werde. (Lenz I nr. 30). In diesem spricht er sich gegen die Gesandtschaft aus, weil die Lage gefährlich und der Erfolg sehr zweifelhaft sei. An eine Sendung Melanchthons sei keinesfalls zu denken. Höchstens könne man durch denselben eine schriftliche Ermahnung an Heinrich VIII richten lassen.

640. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

September 18
Strassburg.*Marb. Arch. (Corr. L. Philipps mit Sturm.) Orig.*

Unsicherheit des Verhältnisses zwischen dem Kaiser und Frankreich. Mailand. Französ. Depositum in Baiern. Heirat zwischen England und Jülich. P. S. Krankheit des Landgrafen.

«Uf nechten ist Jerg von Reckenrodt hie ankomen; der hat mir angezeigt, wie das e. f. g. bericht seien, als ob der kai. dem konig von Frankreich Meiland zustellen wolte¹; doruf fuge e. f. g. ich zu wissen, das wir sein hie gar kein kontschafft haben.» Doch habe sich der Französische Botschafter in der Eidgenossenschaft² insgeheim vernehmen lassen, dass er nicht an langen Frieden zwischen Frankreich und dem Kaiser glaube; der letztere halte den König nur mit Versprechungen hin. «es haben die fursten von Beiern 30 000 kronen an bezalung der 100 000 kronen, so si hievor empfangen, der bemelten botschaft geben; vermeinen das uberig mit rechnung des gelts, so si e. f. g., dem von Lang[e]i und sonst in unkost, den si sagen von des konigs wegen gelitten haben, usgeben hand, wett zu machen. der konig ist sin aber nit zufriden; solich gelt ist alles den Eidgnossen worden. aus disen ursachen acht ich nit, das etwas doran, das man Meiland ubergeben wolle; doch soll kuntschaft doruf gemacht, und was wir erfahren, e. f. g. zugeschriben werden.» Man spreche von einem Heiratsproject zwischen England und Jülich; Heinrich VIII soll Gesandte bei letzterem haben. «wo dem also, mochten e. f. g. durch dem churfursten bei Gulich anrichten, ob den gefangenen bischofen und andern in Engelland mocht geholfen werden.» Dat. Strassburg Do. n. crucis exaltationis a. etc. 39. — Pr. Cassel Sept. 28.

nr. 259.

nr. 639.

P. S. «ich bitt auch e. f. g. underthaniglich, dweil ich hore, das si noch under der cura der erzt ist³, si wolle bedenken, wes gemainem evangelischen handel und allen fromen christen an e. f. g. person gelegen, und ir die zeit nit lossen zu lang sein, sonder der sachen uswarten; dan je besser ein monat zwen oder dri gelitten, dan darnoch 10 jor. e. f. g. bedenken, was si vorab gott dem hern, darnoch dem nechsten und ir selbs schuldig seind und vermerken es von mir genediglich.» Dat. ut in lit.

641. Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen und Landgraf Philipp an die Dreizehn.

October 12.

Str. St. Arch. AA 482 f. 4-12 Ausf.

Setzen einen Tag der Einigungsverwandten auf den 19. November zu Arnstadt an und bitten um Abfertigung bevollmächtigter Gesandten⁴. Dat.

¹ Ueber die damalige schwankende Politik des Kaisers gegenüber Frankreich, bei der auch das Schicksal Mailands in Betracht gezogen wurde, vgl. Ranke IV 125.

² Der Herr von Boisrigault in Solothurn.

³ Der Landgraf litt damals sehr unter seiner Krankheit (Syphilis), wegen welcher u. a. der Augsburger Arzt, Dr. Gereon Sailer, zu dem er besonderes Vertrauen hatte, bei ihm weilte. Lenz p. 71 A. 3.

⁴ Die Motive zur Ansetzung des Tages, bezgsw. die einzelnen Artikel, welche zur Beratung kommen sollten, s. in der Strassb. Instruction unten nr. 648.

So. n. Dionysii a. etc. 39. — Empf. Oct. 26, pr. Oct. 27, repr. cor. XXI Oct. 28, relect. Nov. 1 und Nov. 3.

642. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

October 15.
Cassel.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf.

Die Meinung des Kurfürsten von Sachsen über die Abfertigung einer
nr. 639. Gesandtschaft nach England werde man aus seinem, des Landgrafen, gleich-
zeitigen Schreiben an Bucer¹ ersehen. Er teile die Ansicht des Kurfürsten
nr. 641. und bitte, die Strassburger Gesandten auf dem Arnstadter Tage mit Voll-
macht auszurüsten, um raten und schliessen zu helfen, «ob auch weitere
potschaften, dan albereit gescheen, in Engelland der religion und pundnus
halben zu schicken sein solten, auch wilcher gestalt man sich konte, mochte
oder wolte ufs eusserste mit Engelland in pündnus einlassen, und wan und
welcher gestalt man die schickunge, so sie vor gut angesehen wurde, in
Engelland thun wolte.» Desgleichen möge man den Gesandten auch bezüglich
der Botschaft nach Frankreich «von wegen dero des orts beschwerten
christen» Befehl geben. Dat. Cassel 15. Oct. a. 39. — Empf. Oct. 26, pr.
Oct. 27.

643. Die Dreizehn an Landgraf Philipp².

October 16.

Marb. Arch. (Covr. Philipps) Ausf.

p. 630 A. 4.

Antwort auf den Brief vom 30. September. Wenn man den König von Eng-
land auch nicht zur Aufhebung des Religionsedicts bewegen könnte, so müsste
man doch brieflich oder durch Gesandtschaft die Hinrichtung der «frommen
leut, so gefangen sind», zu hintertreiben suchen. Da nun zu fürchten sei,
dass Sachsen sich nicht auf weitere Verhandlung mit England einlassen
werde³, so möge wenigstens der Landgraf zu Gunsten der Gefangenen inter-
venieren. Wenn er damit auch nichts erreichte, so hätte er doch den Trost,
als christlicher Fürst seine Schuldigkeit gethan zu haben.

Weshalb Strassburg die «kleine Anlage» noch nicht bezahlt habe, werde
der Landgraf aus J a c o b S t u r m s Schreiben (*) vernehmen⁴. Sind bereit,

¹ Regest davon bei Lenz I nr. 32. Auszug aus dem kurfürstlichen Schreiben d. d. Oct. 11 bei Seckendorf III § 73 add. II. (Vgl. Lenz a. a. O.). Johann Friedrich erklärte darin, er sei persönlich gegen die Gesandtschaft, weil er deren Erfolg bezweifle, wolle aber gleichwohl den Rat seiner Theologen einholen und die Arnstadter Versammlung über die Frage entscheiden lassen. Das Gutachten der Wittenberger Prediger d. d. Oct. 23 s. im Corp. ref. III 796.

² Vgl. den gleichzeitigen entsprechenden Brief Bucers an Philipp bei Lenz I nr. 33. Das vorliegende Schreiben, welches Lenz nicht kennt, widerlegt dessen Annahme, dass Bucers Brief zugleich im Namen der Dreizehn abgefasst sei.

³ Nach der schroffen Antwort, welche der Kurfürst dem Englischen Gesandten Mount gegeben hatte (vgl. Lenz a. a. O., Seckendorf III § 73), und welche der Landgraf den Strassburgern mitgeteilt hatte (*). Vgl. unten nr. 646.

⁴ Der Landgraf hatte nämlich am 2. October an die Bezahlung der zu Frankfurt bewilligten Anlage (oben nr. 571) erinnert, obwohl er wusste, dass Strassburg in letzter Zeit im Interesse des Bundes mehr ausgelegt hatte, als sein Anteil an der kleinen Anlage betrug. Wegen Verrechnung dieser Ausgaben sollte, wie er schrieb, ein besondrer Tag angesetzt werden. Str. St. Arch. AA 481.

auf näheren Bericht die Anlage, wo es gewünscht werde, zu bezahlen. —
Dat. Do. 16. Oct. a. 39. — Pr. Cassel Nov. 3.

644. Jacob Sturm an Landgraf Philipp.

October 24.
Strassburg.

Marb. Arch. (Covv. Philipps) Orig.

Jörg von Reckenrodt zum Connétable. Bevorstehende Ankunft des Kaisers. Versuch desselben, Christoph von Württemberg zu gewinnen. Würtemb. Gesandtschaft. England und Cleve. Gerücht von Abtretung Mailands an Frankreich. Der Connétable und der Kaiser. Zeitung aus Piemont.

« Genediger her, es hat mir Jerg von Reckenrodt, wie er hieher nr. 640.
wider us dem wiltpade komen ist, angezeigt, wes ime vorstande, dovon er
on zweifel e. f. g. selbs berichten würd. dweil nun m. g. her, grave Wil-
helm, abgescheiden und urlaub gefordert, ist möglich, es werde der contabel¹
nach andern leuten gedenken. dweil dan Jerg von Reckenrodt verpflichtet,
acht ich gemeiner verstentnüs nutzlicher sein, es komen leut dohin, so unserm
teil gewogen, dan von unserm widerteil; hab ime, das er hineinreite, us
erzelter ursachen nit widerraten können; dan e. f. g. sehen, das unsere
widerwertigen bei frembden konigen und potentaten, dieselbigen wider uns
zu bewegen, kein practicken underlossen.» Die Niederländer erwarten den
Kaiser schon für den Winter; « kan aber nit gedenken, das es wetters halb
möglich.» — « der jung von Nassaw, so man den prinzen von Auranien nent²,
ist wider heraus us Hispanien, dergleichen der Cornelius Sceperus
noch ime; sind beide bei herzog Cristof von Wirtemberg gewesen
am herausreiten durch Frankrich; hand sich beide hören lassen gegen ime,
kai. mt. werd bald in das reich komen, und hat der Sceperus sich horen
lassen, er hab sondern bevelch von kai. mt., mit ime, herzog Cristofen, zu
handlen; was aber, ist verporgen, allein das sich der herzog gegen doctor
Hansen von Metz, so erst in vier tagen hiehar stracks von ime komen,
hat hören lassen: kai. mt. biet im dienst ane und hett in gern bei ime; es
hab im auch die konigin Maria zum andern oder dritten mol geschriben
und gebeten, zu ir zu komen. wiewol er sich gegen doctor Hansen horen
lassen, er wöll sich seins vaters willen, sovil im möglich, halten, so besorg
ich doch, wo sich der alt nit bewegen werd lassen, es möcht die not in
tringen, anzunemen, das nit gut were.» — « die Wirtembergisch botschaft
ist noch am hof in Frankrich; hat doch, wie mir doctor Hans sagt, hoffnung,
all tag abfertigung zu erlangen³. Zeitung aus dem Niederland, dass die
Heirat zwischen England und Cleve⁴ beschlossen sei. Wenn dies wahr sei,
werde es hoffentlich « vil des gegenteils practicken brechen.»

« Doctor Hans von Metz sagt mir, kai. mt. soll den konig von Frankrich
vertrost haben, noch verschinong VIII monat im Meiland inzuantworten; es

¹ Der Connétable Anne de Montmorency.

² Renatus, Sohn Heinrichs von Nassau und der Claudia, Erbin von Orange.

³ Am 27. Oct. schrieb Bucer dem Landgrafen, dass die Botschaft, welche Strassburg
passiert habe, Herzog Christophs Neigung zum Evangelium gerühmt hätte. Lenz I nr. 35.
Vgl. die Credenz der Gesandten bei Ribier Lettres et mém. I 471, wo aber über den Zweck
der Sendung nichts zu ersehen ist. Vgl. oben nr. 633.

⁴ Zwischen Heinrich VIII und der Prinzessin Anna von Jülich u. Cleve.

baw aber der markese von Guasto an zwei oder drei orten seer heftig; dozu losz er kein proviand us Meiland und des keisers landen in Piemont, so der konig inhat, gon; also das der konig us dem Delphinat uber das gebirg Piemont speisen müs. dorus nemen etlich Franzosen ab, es sei dem keiser nit ernst, Meiland zu ubergeben, sonder der keiser halt den konig allein uf. der contabel hat ein secretarien, so vil in Hispanien zum kaiser us und in reiset; dem gibt der keiser vil guter wort, also das vil Franzosen den contabel fur gut keiserisch halten; so ist er sonst dem friden auch geneigt. der von Montejan, so des konigs statthalter in Piemont gewesen, mit dem sich grave Wilhelm in schriften ingelossen, und doher aller unwill zwisten ime und dem contabel kompt, ist gestorben. und ist an sin statt der von Anibauid¹, des konigs marschalk einer, statthalter uber Piemont worden; derglichen ist der her von Langi wider zu Turin².» Dat. Strassburg Fr. 24. Oct. a. 39. — Pr. Cassel Nov. 3.

645. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

October 28.
Cassel.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf.

- p. 631 A. 3. Beglaubigt den Dr. Gereon Sailer zu einer Mitteilung «betreffende
nr. 547. die vorfarung des chamergerichts uf die entliche exequution erlangter acht wider di stat Minden³», und bittet, «demselbigen und was er an euch von unsern wegen werben wirdet,» vollkommenen Glauben zu geben⁴ und die
nr. 641. Gesandten auf dem Arnstadter Tage danach zu instruieren. Dat. Cassel 28. Oct. a. etc. 39. — Pr. Nov. 5.

646. Martin Bucer an Thomas Cranmer, Erzbischof von Canterbury.

October 29.
Strassburg.

Theo. Baum.

Klagt über Heinrichs VIII Religionsedict und Verweigerung des Bündnisses mit den Protestanten, hofft aber auf Sinnesänderung des Königs. Strassburg dringe auf eine neue Gesandtschaft nach England. Die Werbung Mounts habe die Hoffnung auf eine günstige Wendung bestärkt. Tag zu Arnstadt.

- nr. 635. «Consternati omnes sumus supra quam dici queat visis illis decretis et
p. 622 A. 2. ante repulsis conditionibus foederis inter serenissimum regem et nos, cum
nr. 363. 373 caedem essent, quas initio Herefordensis gratissimas fore testatus erat, vir et
cautissimus et sensus regii scientissimus atque observantissimus. omnino vidi-
mus mutationem grandem et gravissimis consiliis factam. suspicabamur itaque
a Gallia adspirasse aliquid, ut jam videretur nostra vobis non solum societate
sed nec amicitia quidem opus esse. nam nimia socordia ea fuisset putare

¹ Lies: Annebaut.

² Vgl. die übereinstimmenden Nachrichten in Du Bellay's Memoiren XIX 294. Wilhelm du Bellay, Herr von Langey, war Annebauts Stellvertreter; ausserdem hatte Wilhelms Bruder Martin die Stellung eines Gouverneurs von Turin inne.

³ Copie der Supplicationsschrift des Mindener Klerus an das Kammergericht um Execution der Acht im Str. St. Arch. AA 482.

⁴ Die Angelegenheit Mindens war weder der einzige noch auch der wichtigste Gegenstand von Sailers Werbung; vgl. nr. 649 und Sailers Schreiben an den Landgrafen d. d. Strassburg Nov. 6 bei Lenz I p. 345.

nos decretis illis non offensum iri perquam acribus. » Vorwürfe wegen des Verbots der Priesterehe. « credebatur itaque rex eo perductus esse, ut vellet nobis longum valedicere. apparebat Antichristum plane vicisse. nam quidquid doctrinae Christi relictum sit, videbantur tamen decreta illa ita regnum exhaustura esse idoneis Christi ministris, ut ecclesiae et omnes penitus futurae essent in manibus Antichristianorum, qui suum quoque tempus ad restituendum pontificem romanum haud magno negotio invenissent. istas sane cogitationes volvebamus. attamen quia is, qui nunc Galliarum rerum potitur, totus pontificius est¹, et a constantia regis recipere pontificem tanto-pere abhorret, tum quia rex tam multa et legisse et cognovisse dicitur, spem de eo in viam reducendo non potuimus omnino ponere. sed inter omnes nostros homines soli qui hic sumus. principes enim et civitates aliae tantum non desipere nos arbitrantur, qui spem hic aliquam sustineamus. miserunt tamen nostri ad electorem et landgravium magnoque conatu institerunt, ut adhuc legati ad regem communi societatis nomine mittantur, qui, si non decretorum tamen poenae de non subscribentibus sumendae aliquam dilationem impetrare conentur. — jam vero spes nostra de rege sese plusculum recipit, visis quae rex nostris principibus per Christophorum Montanum enunciavit: se contra papam perstiturum et, quamquam dissentiat in aliquibus capitibus a nobis, se tamen nostrum amicum perseveraturum, etiamsi ipsi renuntiare velimus, libenter ea cogniturum; item quod conatur culpam, quod foedus non coit inter nos, a se in nostros rejicere. haec inquam animos nobis rursus nonnihil erigunt; nam videtur nostrorum amicitiam adhuc alicuius facere. quod argumentum est nondum a Gallia tantum praesidii esse, ut rex se totum eo conferret. iam si perstet contra pontificem, sentiet nullum prorsus sibi fidum amicum vel socium fore, quicumque adhuc adorat bestiam. proinde instabimus amplius, ut legatio ad vos mittatur. ad 19 novembris nostri conveniunt Arnstadii, quod prope Erfordiam est, sane de gravibus rebus consultaturi; ibi et de vestris rebus agetur, et spero eo facilius, quod audimus affinitatem cum Geldrio confectam esse. elector itaque humanitus de affine judicabit; gravissime enim perturbatus decretis illis fuit, quod Christophorus bene sensit. haec ideo scribo ad te, ut videas nos esse de vobis sollicitos, et si modo sciremus, qua via juvare vos possemus, nihil nos malle quam id vobis praestare, quod est fratrum et membrorum. interim det dominus, ut totius doctrinae Christi caput, id est justificationis articulum, fideliter retineatis et dextre explicetis » etc. Beklagt nochmals die Englischen Decrete, namentlich betreffs der Privatmessen und der Priesterehe. Argentorati 29 octob. 1539.

nr. 643.

p. 632 A. 3.

nr. 641.

647. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

November 2.
Cassel.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf. Erwähnt von Lenz I nr. 57 A. 1.

Günstiger Bericht der Sächsischen Gesandten, welche wegen der Clevischen Heirat in England¹ waren, über die Lage des Evangeliums daselbst. Antwort Englands auf die Werbungen des Pfalzgrafen Friedrich.

Der Kurfürst von Sachsen habe vor einiger Zeit etliche Räte abgefertigt, um gemeinsam mit den Clevischen Gesandten nach England zu reisen und

¹ Der neue Grosskanzler Guillaume Poyet. Vgl. oben nr. 634.

dort die Heirat des Königs mit Anna von Cleve betreiben zu helfen¹. Diese kurfürstlichen Räte seien kürzlich auf der Heimreise von England bei ihm gewesen und hätten berichtet, «das die sachen der religion stehen got lob dermassen in England, das sich nicht allain höchlich aufgangs unserer religion des orts sonder auch dieses zu verhoffen sei, das sich konigliche wurden zu England mit uns diesem tail in bequeme confoederation einlassen werde. es werde auch mit den edicten, so verschiener weil in England unserer religion zuwider ausgangen, ingehalten und nichts darauf exequieret². so sei der hairat zwuschen dem frewlein zu Gulich und koniglicher wurden zu England entlich geschlossen, und es solte das frewlein dem könig inwendig ainem monat haimgefurt werden. dergleichen hette pfalzgrave Friederich, so auch in England gewesen, umb den hairat mit der witwen von Mailand bei England angesucht, welchs abgeschlagen worden³. als auch pfalzgrave Friederich seiner aigenen sachen halben bei England anregung gethan, do hette ime der konig ungeverlich auf diese weise geantwurtet: er stehe mit kon. w. zu Denmark⁴ in freuntlichem herkommen und alter freuntschaft, derowegen er seiner kon. wu. nit gern zuwider lebte. zudem sei pfalzgrave Friederich seiner kon. wu. religion nit. wan er sich aber zu unser religion begeben und seinen bruder, den pfalzgraven churfursten, auch zu unser religion bewegte, alsdan wolte er sich gern bneben dem churfursten zu Sachsen und uns in freuntliche underhandlung zwuschen Denmark und ime einlassen.

Dweil nun uns dieses vast gute zeitung bedauht ze sein, so haben wir euch deren vergewissigen wollen, sonderlich auch darumb, damit ir ewern verordneten zum tage gegen Arnstat bevelch mitgebet oder nachschreibet.» — Dat. Cassel 2. Nov. a. etc. 39. — Empf. Nov. 12, lect. cor. XXI Nov. 15. Zettel: Bittet, Bucer den Brief lesen zu lassen⁵.

¹ Vgl. darüber Seckendorf III § 73 add. II. Die Gesandten des Kurfürsten waren Dolzig und Burckhardt.

² Ebenda liegen auch Copien eines Briefs der Gesandten an den Kurfürsten vom 21. September sowie eines allgemeinen Berichts über die Resultate der Mission. Sie wurden auf dem Arnstadter Tage (s. unten nr. 653) den Verbündeten mitgeteilt und bestätigten die obige Meldung von dem günstigen Stand der Dinge in England. Es heisst darin, die Partei, welche die berichtigten Edicte ausgewirkt habe, sei beim König in Ungnade gefallen, und einer ihrer Führer, der Bischof von London, gestorben. Die Edicte würden nicht gehandhabt, und der den Protestierenden wohlgesinnte Cromwell und sein Anhang seien wieder in des Königs Gunst. Letzterer wünsche von neuem eine Vergleichung mit den Evangelischen und beantrage zu diesem Zweck die Sendung Melanchthons; doch habe er auch zu verstehen gegeben, die Stände seien in manchen Punkten der Lehre etwas weit gegangen; sie sollten sich etwas milder und nachgiebiger darin erzeigen. Vgl. Seckendorf a. a. O.

³ Die Wittwe Franz Sforzas von Mailand war ebenso wie Friedrichs Gemahlin eine Tochter Christians II, des vertriebenen Dänischen Königs. Der Pfalzgraf hatte gehofft, eine Heirat zwischen ihr und Heinrich VIII zustande zu bringen.

⁴ Sc. Christian III.

⁵ Bucer gab dem Landgrafen in einem kurzen Brief vom 14. Nov. seine Freude über die guten Nachrichten zu erkennen. Lenz I nr. 37.

648. Instruction für Jacob Sturm und Batt von Duntzenheim auf dem Bundestage zu Arnstadt. [November 3.]¹ nr. 641.

Str. St. Arch. AA 482. Conc. (von Joh. Meyer) u. Reinschrift.

1) Verhalten bei Erneuerung der Kammergerichtsbeschwerden. 2) Hauptmannschaft des Bundes. 3) Rechnungsbericht. 4) Verhandlungen mit kathol. Fürsten. 5) Rittmeister und Unterhauptleute. 6) Württemberg und Augsburg eventuell zu unterstützen. 7) Hilfe für Bremen gegen Balthasar von Esens und 8) Heinrich von Braunschweig. 9) Frankfurter Anstand nicht mehr verbindlich. 10) Eidgenossen aufzunehmen. 11) Verwendung der Kirchengüter. Strassburgs Verfahren mit denselben. Aebtissin von St. Stephan. 12) Mülhausen in Thüringen für das Evang. zu gewinnen. 13) Bundesbeitrag Heinrichs von Sachsen. Einrichtung neuer Stimmen. 14) Goslar zu unterstützen. 15) Verhalten in Betreff der Rüstungen. 16) Gesandtschaft nach Frankreich und England. 17) Der Kaiser solle künftig durch einen Reichsfürsten verhandeln lassen.

1) Da der Frankfurter Anstand noch nicht vom Kaiser ratificiert worden, und die sechs Monate, welche er zunächst Geltung haben sollte, am 31. October abgelaufen seien, so werde das Kammergericht vermutlich wieder mit den Prozessen gegen die Evangelischen beginnen und namentlich die Execution der Acht gegen Minden betreiben. Zur Abwehr dieser Massregeln sollen die Gesandten dahin handeln, dass an den zu Frankfurt und Schmalkalden gefassten Beschlüssen festgehalten werde. «würden dann kundschaften vorhanden sein, das jemand mit der that execution oder sonst an uns dis tails wolte, so sollen die gesandten gewalt haben, ein jede gleichmässige anlag vermög der verfassung zu bewilligen, reuter und fusz knecht zu bestellen.» nr. 608.
nr. 645.

2) Sie sollen sich bemühen, Sachsen und Hessen von ihrem Entschluss, die Hauptmannschaft des Bundes niederzulegen, abzubringen, «in ansehung, das sonst die ganz notel der gegenwehr, auch der Koburgisch abschied geändert werden müsten, das es auch bei unsern widertailen vil bedenken bringen würde. wa ihr chur. und f. g. aber solichs je nit thon wolten, zu bitten, doch noch ein jar lang das best zu thon, und das jetz uf disem tag uf hindersichpringen geratschlagt werde, wie die notel zu ändern und ein ander regiment zu machen und dann uf künftigen sommer ein tag ausgeschriben werde, dasselbig zu beschliessen.» Ist dies auch nicht zu erreichen, so sollen die Gesandten auf solche Mittel handeln, die den oberländischen Städten am wenigsten beschwerlich sind. nr. 628.
nr. 465.

3) Den Rechnungsbericht anzuhören und Strassburgs Auslagen vorzurechnen.

4) «Uf den vierten puncten, ob die anderen chur. und fursten zu besuchen² etc., wiewol im selben allerlai bedenken ist, obe zu ihnen allen oder etlichen allain zu schicken, wie und was bei ihnen zu werben und

¹ Aus dem Ratsprotokoll ersieht man, dass Sturm, Duntzenheim, Ulman Böcklin und Claus Kniebis am 28. October vom Rat mit der Abfassung der Instruction betraut wurden. Der von ihnen aufgestellte Entwurf wurde am 1. u. 3. November beraten und genehmigt. (fol. 309 ff.)

² Nach Punkt 4 des Ausschreibens (s. oben nr. 641) sollte beraten werden, ob bei den altgläubigen Ständen Erkundigung darüber einzuziehen sei, wessen man sich zu ihnen nach Ablauf des Anstands versehen sollte. Vgl. oben p. 480.

was sie zu vertrösten weren, so sollen doch unsere gesandten gewalt haben, hierin sich mit anderen ständen zu vergleichen, und was das mehrer teil fur gut ansicht, zu laisten.»

5)¹ «Die rittmaister und hauptlewt belangend, haben wir dafür, das die in ansehung der läuf noch zur zeit nit zu urlauben, man hette dann unsers tails ein satten gewissen friden. dweil deren aber etlich under den fuszknicht - hauptlewt der zeit bestellt, da kai. mt. und Frankreich in kriegsrüstung waren, und man annemen müssen, was man fand, were zu bedenken, ob man etlich urlauben und bessere an ihr statt bestellen möcht.

6)² «Württemberg und Augspurg belangende, sollen die gesandten hören, was für kundschaften deshalb vorhanden, und mit anderen ständen dahin helfen handeln, obe jeman die in sachen die religion belangend oder da sie recht von den ständen leiden möchten, überziehen wolt, an hilf und rettung nit zu verlassen; was auch gemaine ständ harin fur gut ansehen, mit ihnen gewalt haben zu schliessen.»

7) «Die von Bremen und junkherr Balthasarn von Ensesse³ berürend: dweil dieselbig sach dhein religionsach und zu besorgen, wa man einem in solchen sachen hilf thet, das es der ander auch haben wolt; thete man es dann demselben nicht, so brächte die ungleichait uneinigkeith under den ständen: so sollen die gesandten acht nemen, ob andere ständ ihnen hilf zu laisten willig; alsdann sollen sie macht haben, in ein gemässigte hilf, die ainer statt Straszburg zu ihrem tail bis ongevordlich in die tausend gulden thet, zu willigen, in sonderheit aber, so sich befind oder zu besorgen were, so denen von Bremen etwas deshalb zusteen und begegnen solt, das gemainen ständen und dem handel des evangelii zu nachtail raichen möcht. befinde sich aber, das ihnen dise sachen des evangelii halben zugeschoben, und die ständ ihnen vermög der ainigung und verfassung hilf erkandten, demselben sollen sie, die gesandten, auch nit zuwider sein.»

8) Die Stadt Bremen solle für den Fall eines Angriffs von Seiten Heinrichs von Braunschweig der Hülfe der Stände versichert werden⁴.

9) «Die baiden puncten im Frankfurtschen anstand, niemands einzunemen und die gaitlichen nit zu entsetzen etc., berühren[d], so dann kund-

¹ Der fünfte Punkt des Ausschreibens enthielt die Frage, ob die für den Bund bestellten Hauptleute entlassen werden sollten.

² Der bezgl. Artikel des Ausschreibens enthielt die Mitteilung, dass Herzog Ulrich dem Landgrafen geschrieben habe, er und Augsburg seien von einem Angriff der Gegner bedroht.

³ Verschieden für Esens. Im Ausschreiben war über diese Angelegenheit mitgeteilt worden, dass Bremen den Rat und die Hülfe der Stände gegen den genannten Balthasar begehre, weil derselbe etliche der Stadt gehörige Schiffe auf der See gekapert habe. Obwohl diese Gewaltthat die Glaubenssache nicht berühre, so sei sie doch nach Bremens Meinung aus dem Groll der Gegner wegen der religiösen Reformen entsprungen.

⁴ Heinrich von Braunschweig war vom Kaiser zum Conservator des Erzbistums Bremen ernannt worden und nahm daraus Anlass zu allerlei Feindseligkeiten gegen die Stadt. Im Ausschreiben (oben nr. 641) ist ferner mitgeteilt, dass der Kaiser das Domkapitel, welches bisher den Beitritt des Erzbischofs zum Nürnberger Bunde verhindert hatte, ermahnt habe, sich willfährig zu zeigen. Vgl. oben p. 607 Anm.

lich gemacht würde, das die von dem gegentail nit gehalten¹, sollen die gesandten dahin handeln, das es uf diser seiten auch nit mehr gehalten würde, ob schon die überigen neun monat ratificiert, sonder das man sich protestiert hette, dweil der [anstand] die sechs monat von dem gegentail nit were gehalten worden, das man den dann auch nit zu halten wüste und auch den in künftigen handlungen nit mehr eingieng.»

10) Die Gesandten sollen anzeigen, «das wir niemants umb oder bei uns wiszen, der unsers erachtens anzusprechen, in die verständnüs zu komen, es weren dann die Aidgenossen; mit denen möcht man handeln, ein sondere verständnüs mit disem unserm tail zu machen. sonsten sollen die gesandten gewalt haben, wer das häilig evangelium angenommen und in die verständnüs beger, den anzunemen.»

11) «Die reformation der gaistlichen personen und christliche veränderung der geistlichen güter berüren, da sollen die gesandten allen möglichen vleisz fürkeren, wie solich reformation nit allain in fürstentumben, sonder auch in stätten und deren gepieten dem gotteswort und den alten h. canonibus gemäsz möchte fürgenomen werden. der gaistlichen güter halben sollen sie hievor gestellte ratschläg mit sich nemen und darauf handeln, das das gemain geschrai der kirchengüter halb abgeleint und dieselben zu rechtem brauch der kirchen verwandt möchten werden. dabei sollen sie auch anzaigen, wie es mit den stiften zu Straszburg gestaltet, und das wir dieselben stift nit gedenken abzuthon noch unserm fisco zu haimschen [*sic!*], wie wir dann mit dem clostergut auch nit gethon, sonder gern wolten, das dieselben stift mit tauglichen personen, die der kirchen dienen möchten, besetzt und also christlich reformiert wurden; doch auch nit dergestalt, das jeman von jetzigen besitzern, er were doch wie ungeschickt er wolt zum kirchendienst, seiner pfrunden solte entsetzt werden, sonder allain das nach absterben der jetzigen die pfrunden solichen leuten verlühen wurden, die zum kirchendienst taugenlich, in ansehung, was sonst für mangel an gaistlichen kirchendieneren mit der zeit werden würde; derhalben wir auch ein municipalstatut gemacht, dasselbig den stiften verkündt, dessen copeien die gesandten mitnemen und anzaigen sollen². dweil wir nun härin nichts anders fürgenomen oder fürzunemen gedenken, dann das christlich, göttlicher schrift und den alten canonibus gemäsz und das zu wolfart der kirchen und aller evangelischer ständ mit der zeit raichen würt und musz, auch bei aller erbarkeit verantwortlich, so seie unser bitt und beger, ob in solichen unserm fürnehmen sich die pfaffen widersetzen wolten, uns von gemainer ständ wegen darin beraten und beholfen zu sein.

Dergleichen sollen sie anzaigen mit dem stift zu S. Steffan, was sich der abtissin halben, so unser burgerin von unfurdächtlichen jaren allwegen gewesen, deren von Wangen halben, so burgersburger seind, zutregt³; wie wir auch uf der underthonen begeren die mit ainem evangelischen prediger zu versehen willens, wie dann schon im werk; derhalben, so sich die

¹ In dem betreffenden Punkt des Ausschreibens ist behauptet, dass die Altgläubigen den Frankfurter Anstand durch Aufnahme neuer Mitglieder in das Nürnberger Bündnis gebrochen hätten, nicht aber, dass sie den Artikel, welcher die geistlichen Güter betraf, übertreten hätten.

² Vgl. über dieses Municipalstatut Röhrich II 11.

³ Vgl. Beilage I B am Schluss des Bandes.

nr. 546.

abtissin oder der bischove von Straszburg von derselben wegen dawider setzen würde, das man uns dann auch rat und hilf beweisen wolt.»

12)¹ «Berürend die von Mülnhausen sollen die gesandten baide den churfürsten und herrn landgraven hören, wes sie von wegen baiden häuser Sachsen und Hassen gerechtigkeit uf Mülnhausen haben, und versuchen, ob nit durch underhandlung etlicher stett die sach bei denen von Mülnhausen dahin zu bringen were, das sie das evangelium annemen, und die chur- und fürsten sie dagegen uf zimbliche vergleichung wider zu ihren alten freihaiten und dörferen komen liessen.»

nr. 537.

13) «Herzog Hainrichen von Sachsen und desselben älteren son, herzog Mauritzen, belangend, sollen die gesandten darauf arbeiten, dweil herzog Hainrich ain vermöglicher fürst und unz hiehär in der verständnüs gewesen, dhein costen gelitten, da aber andere ständ schweere uncosten getragen², das er dann nach seinem vermögen zu der grossen zwölfmonatigen und der clainen jährlichen anlag, dergleichen der Koburgischen zum geschütz und sonst angelegt würde. und so ihm wie billich ein stim gelassen, das man dann versuch, ob marggrave Hans mit ihm zu derselben stimm, wie er vertröstet worden, so ander mehr fürsten in die verständnüs kemen, zugelassen würde; doch das den oberländischen stätten auch noch ein stim gegeben werde, dweil sie an der anlag vil mehr dann die Sächsischen stett geben. und so dann die stimm den stätten zugelassen, sollen die gesandten darauf arbeiten, das die denen von Frankenfurt würde.»

14)³ «Die von Goslar belangend, sollen die gesandten gleichförmigen bevel wie hie oben mit der statt Bremen verzeichnet des orts haben.»

15) Die Gesandten sollen «der kundschaften wol in acht nemen und, so ainich rüstung von etlichen fürsten vorhanden, darauf arbeiten, das die durch schriften oder botschaften ersucht, bei ihnen zu erfahren, wesz man sich zu ihnen versehen solt. würden sie dann solich argwänig antwort geben, daraus zu vermuten, das sie etwas im sinn hetten, so weren die kriegsrät darauf zu beschreiben und ihnen gewalt zu geben, sich mit rittmaistern, doppelsoldnern und anderen erlichen kriegsleuten zu versehen. wa aber soliche vertröstung geschehen, den zu vertrawen, oder aber die läuf sich sonst des Türken oder anderer sachen halben zutrügen, das nit zu vermuten, das ainicher stand uns dis tails anfechten würde, so weren die ständ mit vergebentlichem costen auch nit zu beschweren, sonderlich aus

¹ Der betreffende Artikel des Ausschreibens besagt, dass Heinrich von Braunschweig die Stadt Mülnhausen (in Thüringen), auf welche Sachsen und Hessen «etliche gerechtigkeiten» hätten, zum Eintritt in das Nürnberger Bündnis beredet habe.

² Herzog Heinrich war 1537 (s. oben nr. 452), ohne Verpflichtung zu bestimmten Leistungen in den Bund aufgenommen worden, weil man sein geringes Vermögen berücksichtigte. Seitdem er nun als Erbe und Nachfolger seines Bruders, Herzog Georgs, ein mächtiger Fürst geworden war, dachte man ihn gleich den andern Mitgliedern zu entsprechenden Bundesbeiträgen heranzuziehen. Vgl. oben nr. 614.

³ Das Ausschreiben meldete in diesem Punkt, dass Heinrich von Braunschweig die Stadt Goslar durch Verwüstung ihrer Forsten, Aufrichtung von Berg- und Hüttenwerken auf ihrem Grund und Boden etc., zur Gegenwehr zu reizen suche, um einen Vorwand zu haben, über sie herzufallen. Obwohl dies keine Religionssache sei, so werde man doch die Goslarer nicht im Stich lassen können.

der ursachen, damit man mit unserer rüstung nit erst dem gegentail ursach gebe, sich zu rüsten, wie dann im vergangenem jar beschehen und je ein rüstung die ander verursacht und gemacht. doch sollen in disem allem die gesandten gewalt haben, sich mit anderen ständen, was fur das best angesehen würt, zu vergleichen.»

16) Die Gesandten sollen anzeigen, wie die Evangelischen in Frankreich verfolgt würden, und um Abfertigung einer Botschaft an den König ersuchen¹. «aber Engelland belangend², dweil der churfürst und landgrave, wie aus dem schreiben vermerkt, würde es nit für gut ansehen, würd die schickung schwerlich naher geen. wa es aber bei ihnen erhäblich, sollen die gesandten darauf arbeiten, das eintweders statlich hineingeschickt oder durch ein schrift gemainer ständ und nebenschrift Philippi Melanctonis der könig ersucht, die beschlossenen articul als wider die geschrift abzuschaffen oder zum wenigsten zu bedacht zu ziehen, [damit] mit der execution gegen den gefangenen bischöven und andern, so seine articul nit unterschriben oder bewilligen mögen, stillgestanden werde. wa es aber bei gemainen ständen nit erhept möchte werden, ob dann unser genädiger herr der landgrave zu bewegen, das sein f. g. für sich selbs schriben, were zu verhoffen, es würde nit one frucht abgöhn. der verbündnüs halben mit England, wa dieselb nit uf leidliche masz disen ständen und das der könig in ansehung seins grossen vermögen etwas vortails thäte, zu erlangen were, wissen wir uns in gleichmässige bündnüs mit ihm nit zu geben; sonder möcht man ein freundschaft mit ihme ufrichten, also das dhein tail wider das ander thete, auch des andern veinden dhein fürsichub hilf oder anders bewisze wider den anderen, wie solichs zum geschickisten bedacht werden möcht.

nr. 634.

nr. 642.

Es sollen auch die gesandten bei den ständen anbringen, ob man in künftigem mit der kaiserlichen oder kon. mt. zu tagen und handeln het, das ihr mt. ein ansehtlichen fürsten des reichs schickte, damit man wissen möcht, wann ein ding beschlossen, das es auch dermassen gehalten würde³.» — Dat. fehlt.

649. Bedenken der Dreizehn auf die Werbung Dr. Gereon Sailers im Namen des Landgrafen.

nr. 645.

November 6.

Str. St. Arch. AA 481. Conc. von Joh. Meyer.

Die Evangelischen dürften den Krieg keinesfalls beginnen. Urlaub für Bucer.

«Als durch d. Gereon bei mein herrn den XIII uf credenz herrn landgraven anpracht, das us vilerlei ursachen, durch in erzelt, zu bedenken,

¹ Calvin verfasste eine Schrift, in welcher er ausführte, wie die Gesandtschaft ihre Werbung in Frankreich vorbringen sollte. Gedr. Opera Calvni X 428.

² Dieser Punkt der Instruction ist erwähnt von Lenz I nr. 32 A. 2. Der Inhalt ist jedenfalls von Bucer beeinflusst.

³ Im Ratsprotokoll (vgl. oben p. 637 A. 1) ist dieser letzte Wunsch noch deutlicher ausgesprochen und begründet. Es heisst da (fol. 314): Was Dr. Held und Lunden den Protestierenden im Namen des Kaisers zugesagt, sei meist nicht gehalten worden, so namentlich jetzt der Frankfurter Anstand, das man dan solich personen nit mehr zu potschaften anneme, sondern wolte bie kais. mt. handeln lassen, das sie es durch bezre fursten thue, dea man trauen darf, was sie handlen, das die warheit were.

- ob man dermassen still sitzen und erwarten woll, bis unser gegenteil gegen uns anfahe etc., oder ob wir uns in rustung begeben und mit demselben eintweder ein bestendigen friden oder einen reichstag tringen wollen. zum
 nr. 573. andern, ob Gulch uberzogen würde, das der villeicht nit zu verlassen; dan es dannoch den stenden diser verein zu schweren nachteil reichen wurd: uf dise beide puncten bedenken die herrn: man hab dan sondere gewisse kundschaft, das wir dis teils des angriffs nit *uberkobern*¹ kunden, das man sich dis teils weder der religion noch auch Gulch und Gellern halben
 nr. 648. in dhein krieg begeben solt. Engelland, auch der geistlichen reformation und geistlichen guter halben, lassen es die hern bei voriger instruction bleiben. sonst gedenken sie, das meinem herrn, dem landgraven, der Butzer nit abzuschlahen sei². — Pr. Do. 6. Nov. a. 39.

650. Landgraf Philipp an die Dreizehn.

November 6.
Cassel.*Str. St. Arch. AA 481. Ausf.*

Praktiken Heinrichs von Braunschweig und Dr. Helds. Sonstige Anzeichen eines drohenden Krieges. Bittet um bezgl. Instruction der Gesandten in Arnstadt.

- Schickt Zeitungen aus Goslar, die er teils von der Stadt selbst teils von einer vertrauten Person erhalten hat³. «dieweil sich nun herzog Heinrich also seltzamer dinge beveleissiget, auch kai. mt. in dem gewesenen sechsmonatigen Frankfurdischen anstand nichts von dem funfzehmonatigen anstand, ob sie denselbigen ratificiren wolte oder nicht, geschrieben, zudem das das chammergericht, wie wir euch jungstlich eroffnet, wider die stat Minden, unsere religions- und einungsverwanten, uf die exequution erlangter acht furtferet, und Mainz, Baiern und herzog Heinrich noch teglichs leut bestellen, auch der von Lunden wider aus Hispanien kommen ist und doch — das wir wiessen —⁴ nichts pracht hat: so erscheinet sich gewislich unsers erachtens aus diesem allem, aus us dem, das doctor Hilt holz zu ainem feuer, wilchs sich in teuscher nation anzunden und derselbigen zu hohem nachteil prennen wurde, ein zeit here solt getragen haben, wie
- nr. 645.

¹ Zweifelhafte Lesart. Ueber die verschiedenen Bedeutungen des Zeitworts *kobern* vgl. Grimm. Der Sinn obiger Stelle ist wohl: es sei denn, dass wir nicht umhin können, anzugreifen.

² Der Landgraf hatte Bucern durch Sailer ganz im Vertrauen die ersten Eröffnungen über seine Absichten bezüglich der Nebenehe machen lassen. Zu näherer Besprechung über diese wichtige Angelegenheit wünschte er Bucers Besuch. Der eigentliche Grund des letzteren blieb den Dreizehn natürlich verborgen; wurde doch vorläufig nicht einmal Sturm in die Sache eingeweht. Vgl. Lenz I 329, wo auch weiteres über die Doppelhehe Philipps.

³ Ebenda. Die *vertraute Person*, — wie aus dem Brief hervorgeht, ein Bürgermeister —, teilte mit, dass Heinrich von Braunschweig 1500 Reiske bestellt habe und die Bauern zwingen, ihm allen Hafer zuzuführen. Ferner habe der Herzog ihm durch einen Förster sagen lassen: er hätte gehört, dass die Goslarer wegen des Ansschreibens, das Sachsen und Hessen gegen ihn erlassen (Hortleder IV c. V), triumphierten. Sie sollten nur nicht zu früh frohlocken; in wenigen Tagen würden sie Zeitungen erfahren, welche ihre Freude in Trübsal und Jammer verwandeln würden. Die Stadt Goslar selbst schrieb dem Landgrafen, es seien untrügliche Anzeichen vorhanden, dass Heinrich von Braunschweig die Evangelischen anzugreifen beabsichtige.

⁴ Die Parenthese von Bings Hand eingeschaltet.

solchs ein chammergerichtsperson an ain besondere person bei euch zu Strazsburg geschrieben[*] und wir des furter vertrewlich in erfahrung komen seind, das gewislich was wichtigs und grosses vorhanden ist.» Strassburg müsse deshalb seinen Gesandten in Arnstadt noch nachträglich Vollmacht geben, «wie solchem zu begegnen und wie sich in di sach zu schicken sein will, damit wir die schanz nit ubersehen noch zu lang im armbrust ligen; dann solte das jegenteil von erstet [*sic!*] ufkommen, den vorstreich und das kriegsvolk in sein hand erlangen, zu was unwiderpringlichem schaden uns allen solchs gereichen wurde, das habt und wisset ihr selbst zu bedenken. derowegen wir euch davon vil vorzupersuadiren ane not achten» etc. Dat. Cassel 6. Nov. a. 39. — Empf. Nov. 18, pr. et lect. apud XIII Nov. 18¹.

nr. 648.

651. Landgraf Philipp an die Dreizehn².November 7.
Cassel.*Str. St. Arch. AA 484. Ausf.*

Werbung Triers auf Anregung Cleves wegen eines Verständnisses mit den Protestierenden, wenn nicht in der Religion, so doch in zeitlichen Sachen. Hessen hat die Antwort auf den Arnstadter Tag verschoben. Vermutung, dass Baiern mit dem Kaiser zusammen practiciert. Befürwortet die Triersche Werbung.

«Wir wollen euch vertrewlich nicht bergen, begeren auch gnediglich, ir wolt es bei euch in gehaim halten, das an heut dato unser besonder lieber her und freund, der erzbischof zu Trier, churfurst etc., seiner liebten canzler³ bei uns gehabt; und hat uns der canzler von seines gnedigsten hern des erzbischofs wegen uf uberraichten credenzbrief diese nachfolgende dinge in gutem freuntlichem vertrauen eroffnet: nemblich es sei kurz verschiner tage von wegen des herzogen zu Cleve und Gellern etc. Johan von Flaten, probst, bei seinem gnedigsten hern, dem erzbischof, gewesen, ime, wie die sachen des herzogtumb Gellerns halben stehen, entdeckt, auch unter anderm gesagt, wie das Cleve aus Hispanien und sonstet in erfahrung kommen sei, es solte die kai. mt. in Italia zum babst kommen; daselbst solten diese beide, kaiser und babst, sich mit andern potentaten und fursten vergleichen und vereinigen, unterm schein der religionsach etzliche fursten in teuscher nation zu uberfallen, dardurch — wie zu besorgen — ganz teusche nation in endlich verderben geraten mocht. solchs thet nun Cleve dem bischof darumb anzaigen, ob er mittel und wege zu finden wuste, dardurch solchem ubel begegnet und in der religionsache ein freuntlicher verstand und sonstet ainigkeit sonderlich im reich teuscher nation mochte gepflanzt und gemacht werden, damit ein furst oder herr wuste, wie er bei dem andern sesse etc. und hat uns der Trierisch canzler weiter gesagt, was gestalt wir hiebevorn an Trier geschrieben und in handlung gestanden,

nr. 528.

¹ Die Dreizehn antworteten auf diesen Brief, sie würden ihren Gesandten sogleich Instruction nachschicken. (Marb. Arch. Ausf.) Letztere ist jedoch nicht vorhanden. Vgl. unten nr. 655.

² Der Brief ist von Lenz I nr. 36 A. 1 irrthümlich als nicht vorhanden bezeichnet. Die ebenda p. 431 gegebene Aufzeichnung über die Triersche Werbung wird durch den vorliegenden Bericht mehrfach ergänzt.

³ von Enschringen. S. Lenz a. a. O.

uf was wege wir die chur. und fursten oder dero eins teils in religionsachen und sonstet zu besserem verstand kommen mochten. das wüsten wir uns zweivelson zu erinnern. aber durch die zu Frankfurt gepflogene handlung und das wir seidhere denselbigem tag nichts weiters deshalb an seinen gnedigsten hern geschrieben, were solche handlung bis anhere stilgestanden. nu sei sein gnedigster herr nochmal gesinnet, uf unsern vorschlag, den wir thun solten, mit und beneben uns alles das vorzunehmen und handeln zu helfen, das zu ruhe, ainigkeit und frieden dienen mochte. verhoffet sonderlich bei Coln, Gulch, Pfalz, Munster, auch bei Mainz gut erfolgunge; bedenket, man solte die sach also furnemen, das man zusammenqueme und sich erstlich der religion, sovil muglich, vergleiche, in der religion guten verstand und sonst mit einander freuntliche ainunge machte. und im fall, so man sich in der religion nicht aller dinge vergleichen mochte, das es doch uf weiter handlung geschoben und eusserlicher fried und bundnussen gemacht wurden, damit ein stand wuste, wie er bei dem andern sesze. und wann solchs beschehen were, wurden wir dann darnach vor gut ansehen, solchs was wir die chür. und fursten uns mit einander verglichen hetten, der kai. mt. zu entdecken, das solte zu unserm gefallen stehen. neme es ihr kai. mt. dann auch an, wol und gut; wo nicht, so werde doch diese vereinunge gemacht und wust ein furst oder stand, wie er bei dem andern sesze, und was er sich zum andern zu versehen hette.

Daruf haben wir dem canzler itzmal nicht endlich antwort gegeben, sondern angezeigt, das wir diesze sach gemeinen unsern ainungsverwanten stenden, so in wenigen tagen zusammenkommen wurden, eroffnen und uns darnach vollkommenlicher mit antwort daruf jegen seinem gnedigsten herren vernemen lassen wolten. hierneben hat uns genanter canzler gesagt, es halte sein gnedigster herr aus nachfolgenden ursachen dafür, das die hern von Baiern mit der kai. mt. und dem babst in vorerzelter practicken mitsticken: dann die hern von Beiern hetten in wenigen tagen ire rete bei seinem gnedigsten herrn zu Trier der Sickingenschen sachen halben gehabt und begert, das sich Trier jegen den Sickingern gnediglich und dermassen wolt finden lassen, damit sie zu dem iren kommen mochten. do nun der bischof ein ufzuglich antwort gegeben, hetten di rete gesagt, so musten und wolten ire gnedige herrn zu Beiern den Sickingern beistehen und sie nicht verlassen. dergleichen so bestelten die hern von Beiern an allen enden, sonderlich im niderlande vil kriegsleute, auch allerlei underhaupt- oder bevelsleute, als da seind fenderich, duppelsoldener, furer etc. es hett auch Baiern dem Colnischen marschalk, dem Bromisberger¹, bisanher funfhundert gulden dinstgelts gegeben. aber itzunder wurden ime siebenhundert gulden gegeben, und darzu seinem weib grosz geschenk von guldin kettin und cleinodern gethan.»

Da es nun nach alle dem scheine, als ob die Gegenpartei «was grosses im sinne hat», so möge man die Sache überlegen und den Gesandten in nr. 648. Arnstadt Befehl geben, was dem Trierer zu antworten sei² etc. «wir hiltens

¹ Oder Braunsberger? Zweifelhafte Lesart.

² Die Dreizehn versprochen dies durch Brief vom 18. Nov. (Marb. Arch. Ausf.); doch ist das betreffende Schreiben an die Gesandten nicht vorhanden. Vgl. nr. 655.

vor ein sonderliche gottesschickunge, wann man durch solche handlung, die Trier sich zu befürderten erpeutet, die chur. und fursten Mainz, Pfalz, Coln, Gulch, Gellern, Munster etc. — wiewol wir an Mainz zweiveln; doch mochts durchs capitel zu wegen pracht werden — zu uns pringen konten, das sie zum allerwenigsten wider uns nicht weren, do sie uns je nicht sonderlich helfen wolten.» Er sei überzeugt, dass es Trier «getrewlich und gut meine¹.» — Cassel 7. Nov. a. 39. — Empf. Nov. 18; «prod. et lect. coram XIII die ut supra.»

652. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

November 18.

Marb. Arch. (Corr. Philipps mit Sturm). Ausf.

Aus Frankreich sei glaubhafte Nachricht gekommen, dass der Erzbischof von Lunden am 1. November beim König gewesen sei und für den Kaiser mit 20 Pferden Geleit durch Frankreich nach den Niederlanden begehrt habe. Am 22. November werde der Kaiser in Paris erwartet². Der König habe ihm den Dauphin u. a. zum Empfang entgegengeschickt. Lunden sei am 3. November von Paris nach den Niederlanden vorausgereist. Strassburg habe zu näherer Information Kundschafter nach Frankreich geschickt. Dat. Di. 18. Nov. a. 39. — Pr. Milsungen Nov. 29.

653. Aufzeichnung der Strassburger Gesandten über den Bundestag zu Arnstadt.

nr. 648.

November 20 — December 8.

Str. St. Arch. AA 482 f. 22-27. Orig. von Dautzenheim³.

Anwesende Botschaften. Gesandtschaft nach England beschlossen. Anlage und Stimmrecht Heinrichs von Sachsen. Instruction für die Engl. Botschaft. Hauptmannschaft. Ausschusswahl. Botschaft an den Kaiser. Antrag auf Erlegung der ganzen sechsmonatlichen Bundeshilfe. Beratung über die Mindische Acht. Verständnis mit Köln, Trier, Jülich. Krieg zwischen Dänemark und Schweden. Beschwerden Bremens (über Braunschweig u. Balthasar v. Esens), Goslars, Braunschweigs u. a. Aitingen als Bundessecretär. Rechnungsbericht. Entschädigungsansprüche Lüneburgs. Gutachten über die Unterstützung Mindens. Ausgaben Lüneburgs und Bremens. Gesandtschaft an den Kaiser beschlossen. Rüstungen Baierns. Verwendung der Kirchengüter und Aenderung der Ceremonien. Beratung über die Unterstützung Goslars und Bremens. Beschwerde Sachsens über die Bischöfe von Meissen, Naumburg und Merseburg.

¹ An Bucer schrieb Philipp am 11. Nov., Trier wünsche noch diesen Winter die Zusammenkunft, da der nächste Sommer schwerlich ohne Blutvergiessen abgehen werde. Lenz I nr. 36.

² Auch Ulrich Geiger berichtete am 11. November aus Solothurn an Sturm, dass der Kaiser am 3. November von Burgos aufgebrochen sei, um durch Frankreich nach Flandern zu reisen. Marb. Arch. Copie.

³ Aus der Schrift lässt sich erkennen, dass der Bericht nicht in einem Zuge hinter einander niedergeschrieben ist, sondern in einzelnen, ziemlich ungleichmässigen Absätzen, jedenfalls wohl im Verlauf der Tagung selbst, nicht etwa nach Schluss derselben. Es liegen ausserdem noch einige lose Blätter bei, auf denen von derselben Hand und über dieselben Verhandlungen flüchtige Notizen hingeworfen sind, welche während der Commissions- oder Ständesitzungen selbst gemacht zu sein scheinen. Sie haben vermutlich für die obigen Aufzeichnungen als Grundlage gedient.

Pommern und Hans von Brandenburg ohne Vertretung auf dem Tage. Die Sächsischen Kriegsräte beantragen Annahme von Knechten. Abfassung des Abschieds. Nachrichten über Rüstungen Heinrichs von Braunschweig und des Erzbischofs von Bremen. Anlage Heinrichs von Sachsen. Riga begehrt Aufnahme in den Bund.

November 20: Ankunft in Arnstadt. Anwesend sind die kurfürstlichen Räte Bernhard von Mila, Dr. Brück, Franz Burckhardt, Hans von Pack und Kunz Gotzman, die landgräflichen Dr. Johann Feige und Sigmund von Boineburg, ferner Gesandte Heinrichs von Sachsen, Lüneburgs, Württembergs, Anhalts, Mansfelds, Teckelburgs, sowie der Städte Augsburg, Frankfurt, Ulm, Magdeburg, Goslar und Braunschweig.

November 21: Auf Antrag Sachsens wird zuerst ein Bericht des p. 636 A. 2. Vicekanzlers Burckhardt über das Resultat seiner letzten Reise nach England gehört. Nachmittags Ankunft der Gesandten von Hamburg, Bremen und Esslingen. Bei der Umfrage, ob eine Gesandtschaft nach England geschickt werden solle, ergiebt sich, dass alle dafür sind mit Ausnahme von Ulm und Augsburg, welche erst Vollmacht darüber einholen wollen. Sachsen und Hessen werden mit Abfassung einer Instruction für die Botschaft beauftragt.

Herzog Heinrich von Sachsen erklärt sich auf Betreiben des Kurfürsten bereit, für sich und seinen Sohn Moritz künftig denselben Bundesbeitrag zu leisten wie der Kurfürst und Landgraf; doch will er die Summe nicht wie die andern Stände an einem bestimmten Ort hinterlegen, sondern, bis man ihrer bedürfe, bei sich behalten. Denselben Antrag stellt er bezüglich der Koburger Anlage, das Geschütz betreffend. «so hetten die beiden hauptleut als oberste der stimmen halben ouch mit im gehandelt; dan herzog Heinrich begerte, ein stim zu haben. do were ir gutbedunken, dieweil on das vil stimmen weren, das nit nutz sein solte, noch mer stimmen zu machen, und der beider chur. und fursten meinung, dieweil sie 4 stimmen hetten, das si im eine geben wolten und die 3 stimmen also teilen, dasz der regierend hauptman alwegen die zwo stimmen haben solte und der ander eine, wiewol das durch den kanzeler von Hessen widerfochten, dasz den verstand nit haben solte, etc.»

November 22: «die von Minden schriben und entschuldigen sich ieres usblibens, das sie der acht halben nit wol wandern dorfen» etc. Fruchtlöse Verhandlung mit den Gesandten Heinrichs von Sachsen wegen der Hinterlegung des Beitrags; trotzdem wird ihnen gestattet, an den Beratungen teilzunehmen. Es wird eine von den Kanzlern Sachsens und Hessens verfasste Instruction für die Werbung in England verlesen. Dieselbe wird von der Mehrzahl der Stände gebilligt und soll den Gesandten Dolzig und Burckhardt nachgeschickt werden¹. Uebrigens zeigen Sachsen und

¹ Die Gesandten waren bereits zum Herzog von Cleve abgereist, um dessen Schwester Anna ihrem künftigen Gemahl nach England zuzuführen. Seckendorf III § 73. Sie wurden durch die Instruction hauptsächlich angewiesen, sich bei Cromwell zu erkundigen, ob die den Protestierenden feindlichen Decrete in aller Form zurückgenommen, bezgsw. warum dies noch nicht geschehen sei (nr. 647). Sodann sollten sie erforschen, ob der König noch eine Gesandtschaft der Stände zur Vergleichung in der Religion wünsche, und ob seine ganze Gesinnung danach angethan sei, dass Erfolg von einer Sendung zu hoffen; sie sollten hierbei ziemlich

Hessen an, dass die Werbung auf ihre Kosten und nicht auf die der Einungsverwandten geschehe. Bei Beratung über die Hauptmannschaft des Bundes beschliessen sämtliche Stände — jedoch in Abwesenheit der Sächsischen und Hessischen Räte —, den Kurfürsten und Landgrafen dringend um weitere Uebernahme der obersten Leitung zu ersuchen. Der Lüneburgische Vicekanzler Clamer teilt dies den Gesandten der beiden Bundeshäupter mit.

November 23: Hans von Pack zeigt den Ständen die Gründe an, weshalb Sachsen und Hessen die Hauptmannschaft nicht länger behalten wollen. Abgesehen von der grossen Mühe, Arbeit und Unkosten, welche für die beiden Fürsten mit der Oberleitung verbunden seien, mache sich namentlich der Uebelstand sehr fühlbar, dass zu den Zusammenkünften immer «etliche botschaften nit mit volkomenem gewalt abgefertiget wurden, sonder solchs uf hindersichbringen annemen; und so solichs schon zugelossen, so wurde doch nüt darauf gehandelt. damit blibe es ersitzen, und wurde nichtz fruchtbarlichs gehandelt. so hetten etliche ir grosse anlag nit erlegt, darzu der 3 gedoppelten monat were solichs noch nit zu end oder beschlusz brocht. dewiel man dan in zeit des fridens also seimig, were zu besorgen, so es die not erfordert, man wurde noch weniger erlegen, das nun irer chur. und furstlichen gnaden ganz beschwerlichen. wo aber dissen articulen geholfen wurde, wolten sie es ieren chur. und furstlichen gnaden zuschriben, guter zuversicht, ir chur. und furstlich gnaden wurden noch ein jor lang die oberhouptmanschaft bewilligen zu tragen; *doch das man in leutenant und schriber zuordenet uf gemeiner stend kosten*¹. so drug sich vilmol zu, wan man bi einander were, dasz etliche sachen furfielen, die gemeiner verstantnüs furstendig und nutz weren, das danocht etliche nit gewalt haben wolten, das vil guter sachen hinderte. Darumb gut were, dasz ein jeklicher mit volkomenem gewalt abgefertigt wurde.»

nr. 439.

Darauf werden Zeitungen vom 25. October verlesen, die dem Landgrafen aus Frankreich zugekommen sind. Darin steht, dass der Kaiser mit Geleit des Königs durch Frankreich nach den Niederlanden reise etc. Wahl eines Ausschusses zur Beratung der einzelnen Punkte des Ausschreibens. Es werden gewählt Dr. Brück, Hans von Pack, Johann Feige, Boineburg, Clamer (Lüneburg) und Wilhelm von Massenbach (Württemberg). Von Städten sind im Ausschuss vertreten: Strassburg (Sturm), Augsburg, Ulm, Esslingen, Bremen, Hamburg, Magdeburg, Braunschweig.

nr. 652.

November 24: Der Ausschuss beschliesst, an den Kaiser bei seiner Ankunft in den Niederlanden eine Botschaft zu schicken, um wegen Ratifizierung des Frankfurter Anstands, Ansetzung eines Reichstags etc. zu werben. Die Anträge Triers und Jülichs auf ein Verständnis mit den Protestierenden werden zur Kenntnis genommen.

nr. 651.

deutlich zu verstehen geben, dass die Stände nicht von der Augsburger Confession zu weichen gedächten, vielmehr weit gehende Zugeständnisse Englands erwarteten. Der Gedanke eines Bündnisses mit Heinrich VIII ist in der Instruction nur flüchtig berührt; es sollten darüber nebenher auch Erkundigungen eingezogen werden. (Ebenda fol. 66-71.)

¹ Späterer Zusatz von derselben Hand. Diese Forderung wurde im Abschiede des Tages (ebenda fol. 90 ff.) bewilligt, wogegen die Gesandten Sachsens und Hessens demnächst die Entscheidung ihrer Herren über die Annahme der Hauptmannschaft versprochen.

November 25: « Wurde aber beratschlagt und anbracht, das man die ubrigen 4 einfache monat ouch erlegen solte¹, domit, so es sich zu keinem friden reichen wolte, das man dan gefast were, desglichen das man mit mer hauptleuten und rittmeistern sich versehe, domit ir gnedigst und gnedig herren sich der oberhauptmanschaft dester ehe weiter annemen wurden. dan je ire gnedigst und gnedig herren nit geneigt zu unfriden, sonder, wo sie konten oder mochten, wolten sie zum friden helfen roten. wurde umbgefrogt und bi allen botschaften befunden, dasz sie der 4 einfachen monat kein bevel hetten. wolten aber solichs zu ir ankunft ieren oberen mit flisz an(zu)zeigen. aber die Sachsischen stett zeigten an, sie besorgten, si wurden es bi ier gemein nit erheben; aber so es die not erforderet, solte es, ob gott wil, nit mangel haben. dasz man furter mer houpleut und rittmaister bestellen, ward von stetten bedocht, dasz uf ein sum gesetz werden solte, also das man nit mit dem grossen leffel ufschepfte, und von oberlendischen stetten uf ein halbe cleine anlag bedocht; doch solte man die rechnung zuvor horen, was dis jor usgeben were.» Augsburg teilt mit, dass Baiern in Franken und im Odenwald Kriegsvolk bestelle. Beratung der Angelegenheit Mindens und einer Beschwerde Augsburgs.

nr. 645.

November 26: Beratung wegen der Mindischen Acht. Einige schlagen vor, dem kaiserlichen Orator und den Kurfürsten [Pfalz und Brandenburg] deswegen zu schreiben; andere meinen, Minden könne die Sache wohl noch ein Jahr hinziehen. Auch solle man den Executoren der Acht mitteilen, dass man Minden nicht im Stich lassen werde. Es wird auch angezeigt, dass die Stadt einen «ufrührischen lerer» bei sich hätte, «der fil widerwertigkeit in der religion machte.» In dieser Sache sollten Hessen, Lüneburg, Bremen und Hamburg zu vermitteln suchen.

Hamburg entschuldigt brieflich das Ausbleiben seines Kriegsrats.

Nachmittags erklären sich die Sächsischen gegen die vorgeschlagene Verschleppung der Mindischen Sache sowie auf Grund der Recusation gegen jedes weitere Einlassen mit dem Kammergericht. Es könne kein Zweifel sein, dass man nach der Bundesverfassung die Stadt gegen die Acht zu schützen verpflichtet sei; die Kriegsräte müssten deshalb das weitere beratschlagen. Man solle auch jemand nach Minden schicken, der sich überzeuge, wie die Stadt mit Geschütz, Proviant etc. versehen sei.

«Es wurde verlesen, wie man sich verglichen mochte mit Koln, Gilg, Trier und andern, also das wir in fruntschaft gegen einander stünden; mochte also angesucht werden, dasz kein teil wider das ander handlete oder hilflich were, sonder, so das kamergericht procedier oder sonst andre zufel uns begegnten, dasz sie uns verdedigen, sover in moglich were, gegen kaiserlicher mt. und ander, so exequiren wolten².»

nr. 654.

November 27: Der König von Dänemark schreibt, dass Schweden auf Betrieb des Pfalzgrafen Friedrich und der Niederlande in Rüstung gegen ihn sei. Nach Mitteilung Bernhards von Mila befänden sich

¹ Der Beitrag für zwei Monate war bereits erlegt; folglich blieben von der sechsmonatlichen Bundeshülfe noch vier Monate zu zahlen, was nach der Verfassung eigentlich erst geschehen sollte, nachdem die erste Rate angegriffen worden wäre. Vgl. oben p. 321.

² Der Entwurf liegt bei. (fol. 38-41.)

in Lübeck auch acht oberländische Hauptleute, die den Schweden zuziehen wollten.

Es werden Schriften über die Lage der Dinge in Bremen verlesen¹, wie Herzog Heinrich von Braunschweig vom Kaiser auf Antrag des Erzbischofs von Bremen zum Schirmherren des Stifts Bremen ernannt worden sei, obwohl letzteres dagegen protestiert habe. Der angebliche Grund sei die Furcht des Bischofs, dass die Stadt sich an den Kirchengütern des Stifts etc. vergreifen könnte. Umgekehrt fürchte das Domkapitel, dass Herzog Heinrich sein neues Amt missbrauchen werde, um das Stift in seine Gewalt zu bringen. Ferner sei Bremen in einen schweren Handel mit Balthasar von Esens verwickelt, da dieser, obwohl bereits geächtet, nicht aufhöre, der Stadt durch Wegnahme von Schiffen, Ermordung von Bürgern etc. Schaden zuzufügen. Er werde anscheinend von Heinrich von Braunschweig gestützt, und das Kammergericht verweigere Bremen die erbetenen Executores gegen den Geächteten. Der Hass der Gegner rühre hauptsächlich davon her, dass das Kapitel und die Ritterschaft sich zu der Stadt hielten und nicht dem Nürnberger Bunde beitreten wollten. Während des Frankfurter Tages habe Bremen durch die zahlreichen Knechte, die in seinem Gebiet gelegen (etwa 32 Fähnlein), gegen 100 000 fl. Unkosten gehabt.

nr. 602 ff.

Sachsen schlägt darauf vor, Bremen gegen Balthasar zu unterstützen. «es wurde angezeigt, es were einer in einem ort gewest, da herzog Heinrich [von Braunschweig] vil hienkomt; do hette herzog Heinrich gesagt: die protestierenden stend weren zu Arnstatt; er acht dafur, si wurden wol bedurfen, das sie lang bi einander bliben, den[n] sie hetten ein harte nusz zu beissen. es wurde ouch geredt, man mochte etliche handlung bitz uf nechstkünftigen dag schieben in sachen, die nit usgeschriben weren. dasz man dem konig von Denmark alle handlung zuschrib, domit er etliche pratick ouch wissen het.»

November 28: Bremen begehrt nochmals Hülfe², desgleichen Goslar. Darauf zeigen die von Braunschweig ihre Beschwerden an³: Herzog Heinrich habe von ihnen Ersatz der Unkosten verlangt, die er durch den Braunschweiger Tag der Protestierenden erlitten; denn er habe seine Häuser und Städte besetzen müssen, um sie vor Dänemark und den andern protestierenden Fürsten, die nach Braunschweig gezogen, zu sichern. Natürlich habe die Stadt dieses Ansinnen zurückgewiesen. Auch sonst suche der Herzog den Braunschweigern, wo er könne, zu schaden, namentlich an ihren Gütern, Dörfern etc. ausserhalb der Stadt.

nr. 496.

Es werden ferner die Schriften und das Hilfsgesuch der Stadt Constanz, betreffend ihren Streit mit dem Abt von Reichenau etc., verlesen, sowie eine Beschwerde Ulms.

November 29: Auf Antrag Jacob Sturms beschliessen die ober-

¹ Ebenda fol. 47 ff. Vgl. oben 638 A. 4.

² Am Rande folgende „Nota“ ohne nähere Angabe, wo einzuschalten: „zeigten an, die Weser und die Elb flissen bi Bremen nit wit darvon in die sehe; so in dieselben zwen strom entzogen solten werden, so were es umb alle sehe- und Sachsischen stett gethan.“

³ Die Beschwerden Goslars und Braunschweigs wurden den Ständen auch schriftlich zugestellt. Ebenda fol. 61-64 u. 72-89.

ländischen Städte, Sebastian Aitingen von Ulm als ihren Secretär in Bundessachen zu bestellen; nur Ulm giebt vor, keinen Befehl in dieser Sache zu haben. Strassburg und Augsburg werden beauftragt, mit Aitingen zu handeln¹.

Die einzelnen Stände und Commissare legen die Rechnungen über ihre Auslagen vor; « aber dissen dag nit anders usgericht dan des kurfürsten von Sachsen rechnung; do befind sich, dasz er bestalt hat 4400 pferd etc. nota: der landgraf uf 3500 pferd. »

nr. 606.

November 30: Fortsetzung der Rechnungsablage. Es wird beschlossen, dass die Auslagen « in ein satte rechnung » zusammengestellt werden sollen. Einbeck entschuldigt schriftlich sein Ausbleiben und schickt die kleine Anlage. Der Lüneburgische Kanzler bittet um Entschädigung seines Herren wegen der grossen Unkosten, die derselbe zur Zeit des Frankfurter Tages durch die Bedrohung seines Landes erlitten habe; « dan disser schäd im von wegen der religion beschehen were, wie sich dan der orator zu Frankfurt (sich) horen lassen: finge man den krieg an, sie wolten sich erzeigen wie kriegsleut und nit wie alte weiber. » Zur Prüfung dieser Ansprüche Lüneburgs werden Strassburg, Ulm, Hamburg und Braunschweig sowie die beiden Secretäre des Kurfürsten und Landgrafen verordnet. Ferner wird den Kriegsräten befohlen, ein Gutachten zu entwerfen, wie der geächteten Stadt Minden Hülfe geleistet werden sollte.

nr. 648.

December 1: « die zu der rechnung verordenet wurden, kamen ouch zusamen und setzten die rechnung, und befand sich, dasz gemeine stende uber alles, so sie vor usgeben hatten, bleibe man danocht schuldig 5119 fl. 45 kreuzer 4 heller. » Die Kriegsräte legen ihr Gutachten vor, wonach Minden im Fall eines Angriffs unterstützt werden soll; ausserdem stellen sie den Ständen anheim, auf gemeinsame Kosten ein Fähnlein Knechte oder 100 Reisige in die Stadt zu legen². Bei Vorlage der Rechnung wird der Vorschlag gemacht, Herzog Heinrich von Sachsen, der seither ohne Kosten im Bunde gewesen, möge um Zahlung eines Teils der noch fehlenden Summe von 5000 fl. ersucht werden.

« Weiter wurde gered von schickung zu kaiserlicher mt., wan der in Niderland ankeme, aber nit beschlossen. »

¹ Ulm erklärte sich in einem Schreiben an Strassburg vom 31. December gegen Aitingers Anstellung als Bundessecretär, weil derselbe wegen triftiger Gründe aus seiner Stellung als Ulmer Stadtschreiber entlassen worden sei. Uebrigens habe der Landgraf mitgeteilt, dass er Aitingen in seine persönlichen Dienste zu nehmen wünsche, wogegen man nichts einzuwenden habe. In der That trat Aitingen bald nachher in die Hessische Kanzlei ein. Str. St. Arch. AA 483.

² Im Abschied des Tages wurde dies Gutachten zum Beschluss erhoben. Minden sollte zunächst im Namen aller Stände von Sachsen, Hessen, Lüneburg, Bremen und Hamburg unterstützt werden; einige tüchtige Kriegsleute sollten sich überzeugen, ob die Stadt sich in genügendem Verteidigungszustand befinde, und eventuell sollten 100 Reiter oder ein Fähnlein Knechte in die Stadt gelegt werden. Würde von den Gegnern mit Abschneidung der Zufuhr und ähnlichen Plackereien vorgegangen, so sollten die Bundeshauptleute Repressalien anwenden. Auch sollten Sachsen und Hessen Vollmacht haben, zum Schutz der Stadt bis zu 10000 fl. behufs Annahme von Kriegsvolk aufzuwenden; weitere Massregeln sollten von dem zu berufenden Kriegsrat veranlasst werden.

December 2: Der Herzog von Lüneburg specificiert im Ausschuss seine schon früher vorgebrachten Entschädigungsansprüche. Er habe für 403 Knechte, welche im Auftrage des Commissars Bernhard von Mila angenommen worden, je einen Gulden, ausserdem aber für Proviant und anderes in summa 1500 fl. verausgabt. «so habe sin f. g. etliche reisige von adel und sonst, die seiner f. g. zu dienst und gefallen zu im gen Zell komen; die hab er von hof gespeist und gefuttert, darfur er nit rechnet, sonder er hab allein fur schlafdrunk und anders, so sie in herbergen verzert haben, bezalt 500 fl.; begert, dasz man im die ouch geben sol, dieweil es gemeiner verstentnis zu gut geschehen ist. suma: sin begeren ist uf 2000 gld. in zu geben oder an der gedoppelten anlag ab[zu]ziehen; dan sin f. gnad hab merklichen schaden genomen der deich halben oder dem, die im die Elb zerissen und das land verderbt haben.» Die Stände beschliessen hierauf, ihm nur die 403 fl. für die Knechte zurückzuerstatten, da man nach der Bundesverfassung nicht zu mehr verpflichtet sei. Der Stadt Bremen, welche ähnliche Ansprüche vorbringt, wird im Auftrag der Stände durch Jacob Sturm angezeigt, dass man ihr die 650 fl., welche der den Knechten gelieferte Proviant koste, vergüten wolle; mehr könne man nicht geben. Bremen besteht jedoch auf Zahlung der ganzen Summe von 3700 fl., welche auf Geheiss des Commissars Bernhard von Mila ausgegeben sei. Ebenso beharrt auch Lüneburg auf seinen Forderungen. Die Angelegenheit wird darauf zur Erledigung vor die ganze Versammlung gewiesen.

Verlesung einer Instruction für die Werbung an den Kaiser bei seiner Ankunft in den Niederlanden¹. Dabei wird bedacht, «das gut were, das man schickete leut, die unseren handel ganz wüsten, ob h. Heinrich von B[raunschweig] oder Held zugegen were und die kai. mt. anders berichte, dasz man dargegen reden kondte; wiewol die Sachsisch nit fur gut noch zur zeit ansahe, das man schicken solte, doch liessens darbi bliben, dewil es den anderen stenden gefiel; doch das sie die Sachsischen den vordrag nit thun solten, dan ir g. her were jetzunder nit mit leuten gefast, sonder die verschicket. begerten daruf die instr. zu ubersehen, ob etwas darin zu miltern were. wurde geredet, wie und wen man schicken wolte, namlich Sachsen und Hessen und zwen von stetten, als die oberlendischen einen und die Sechsischen und sehestet einen. wurde grof Kaspar von Mansfeld ouch angezeigt.

Des geltz halben, so noch zu hinderlegen, dasz ein strof daruf gesetzt, welcher sin gelt nit erlegt in einer zeit, der solte einer straf gewarten.» Augsburg beklagt sich über die bedrohlichen Rüstungen Baierns und bittet um Erkundigung bei den Herzögen, wessen man sich zu ihnen versehen

¹ Copie ebenda AA 483. Die Gesandten sollten die Protestierenden gegen den Vorwurf, als ob sie Unruhe und Empörung anzettelten, verteidigen und darlegen, dass ihre Gegner es seien, welche den Frieden bedrohten. Sie sollten sodann an die friedliche Gesinnung des Kaisers appellieren und Erkundigung einziehen, was derselbe jetzt nach Ablauf des Frankfurter Anstands zu thun gedenke. Schliesslich sollten sie um Gewährung eines dauernden, wirklichen Friedens bitten und die Abhaltung des vorgeschlagenen Religionsgesprächs wieder in Anregung bringen. Im allgemeinen wird ihnen eingeschärft, möglichst mit dem Kaiser direct in Beziehung zu treten, ohne Vermittlung von Zwischenhändlern. Nötigenfalls sollten sie auch den Bund der Protestierenden mit Dänemark zu rechtfertigen suchen.

sollte. « wurde für gut angesehen, man sollte verharren, bis man mit anderen kur- und fürsten gehandelt hett; was dan für not angesehen, das mochte man thun. »

December 3: « Anfenklichen wurde geredet der geistlichen guter halben. wurde von allen stenden angezeigt, wie man geneigt were, die geistlichen guter nit anders zu gebruchen den zu nutz der kirchen, als prediger, schulen und den armen und dem gemeinen nutz. sollte man ein gedenken haben, wie disser sacht zu thun were, damit man es gegen gott und der welt wuste zu verantworten, und also dissen artikel uf ein anderen dag geschoben. der hebstlichen zeremonien halben, so noch hien und wider gehalten wurden, ein red gehapt. ward gered, das gut sin solt, dasz alle fürsten und stett, do die geistlichen in underthon weren, <dasz man> alle unkristliche zeremonien abthun und cristliche an derselben statt anrichten. wo aber ein closter oder stift schon in ieren landen wer, und sie aber kein gerechtigkeit darzu hetten, sollte man mit der gute mit in handeln; mochte man sie dan gewinnen, were gut; wo nit, miest man es gott lossen walten; mochte doch alwegen ein jede oberkeit den ieren verbieten, nit in solche kirch zu gon, wie mol die von Ulm anzeigten, sie hetten etliche dorfer, aber der kirchen satz [sic!] were des konigs und der Fucker; die hetten die pfarrer und prediger zu setzen. das hetten sie bitz hieher geduldet, aber in ir statt hielten sie christliche ceremonien. » Die Fürsten von Anhalt zeigen an, dass sie einen Abt, der bisher die päpstlichen Ceremonien gebraucht, aufgefordert hätten, «er sol sich der Sachsischen gebrauch halten»; darauf habe jener um Frist gebeten, um es seinem Oberen, dem Erzbischof von Mainz, anzuzeigen.

« Nochmitdag zu 12 uren. es wurde von den geistlichen gutern geredt; doch für gut angesehen, dasz alle stifter erhalten wurden; doch dasz ein insehen geschehe, damit frome gottselige mener in stiften uferzogen wurden; wurde also nit gar umbgefragt und zu bedocht genomen. wir zeigten an das municipalstatut, so unser herren den drien stiften furgehalten, desglichen was einem rot mit der eptissin Sant Steffan begegnet¹.

Es wurde geredt deren von Goslar, Bremen und Brunshwig halben, geredt aber nit beschlossen, und allein von den von Goslar geredt. Hessen vermeint, man solt in ir stat legen ein hauptman, der geschickt wer, und etlich reiter und fuszvolk. wan in dan h. Heinrich in etwas zuwideres [?]² dete, dasz sie es ouch deten. wolte er in broviant, kolen und anders nit zu lossen komen, dasz sie es mit gewalt holten. wurde weiter angezeigt durch Sachsen: man sollte den von Bremen helfen; do hette man fug und ursach des conserfatoren, und j[unker] Balthasar von Esense, der were in acht und allermeniglich erlaupt. do mochte man helfen; es durfte sich nit wol jemans darin schlagen in kraft der acht. deren von Goslar halb sehe si nit für gut an, dasz man in reiter oder knecht in ir statt legte; dan sollte sie etwas detlich anfohen, wurde sich h. Heinrich gegen aller welt beclagen und fürwenden, sie weren im rechten vor dem kamergericht; desz wolt er gewarten, was in das erkandt zu dulden, und uber solichs fingen sie ein

¹ Vgl. oben nr. 648 Art. 11.

² Zweifelhafte Lesart.

delichen handel mit im an; wurde bi meniglich ein grosz ansehen haben.» Der Kurfürst zeigt seine Beschwerden über die Bischöfe von Meissen, Naumburg und Merseburg an, welche seit 200 Jahren dem Hause Sachsen unterworfen seien und sich trotzdem jetzt als Reichsstände geberden wollten. Ferner bittet derselbe um Rat, wie er sich zu dem Verlangen der Städte Zeitz und Wurzen verhalten solle, welche, obwohl den Bischöfen von Naumburg und Meissen gehörig, um Einführung der Reformation gebeten hätten.

December 4. «Wurde erstlichen der von Goslar befragt, ob er nit befel hette von sin herren, wie und in welcher gestalt in zu helfen were.» Derselbe antwortet, er hätte keine besonderen Vorschläge zu machen, sondern allgemein um die Hülfe der Stände zu bitten. Goslar werde die Ratschläge der letzteren nach Möglichkeit befolgen. «volgends wurde geredt, dasz bis hieher in allen artikeln nit sartz entschlossen were us ursach, dasz etliche stend nit vorhanden. darumb muste man ein anderen dag benennen und dasz menglich uf dieselben artikel mit volkomenem gewalt gefast were, zu schliessen und zu schiken. desglichen so hetten die herzogen von Bomern und der markgraf Hans von Brandenburg niemans geschickt, ouch ir gelt nit erlegt, also das in geschriben wurde, das sie ir gelt erlegten und botschaften mit volkomenem gewalt schicketen. wurden verordenet Sachsen, Luneburg, Hessen und Stroszburg, die artikel in ein abscheit zu bringen und volgends dem ganzen usschutz furzutragen und dan der gemeinen versammlung. doch das man den dag ernante, das es den chur. und fursten der malstat halben ouch gelegen were. so were deren von Bremen halben nit stil zu ston; ob man in sagte, sie solten ain haufen knecht an sich bringen uf zwei oder drei tausend knecht und die mit ringem¹ underhalten bitz uf den frieling. wolte sich dan etwas anheben, so hette man soliche knecht zu gut und mochte rechtschaffen leut uberkomen uf der gemeinen stend kosten.» Die Kriegsräte Bernhard von Mila und Cunz Gotzman raten dringend zur Bestellung von 2000—3000 Knechten, damit man bei etwaigem Ausbruch des Krieges nicht ganz im Nachteil wäre. Sie weisen dabei auf die Vorkehrungen und Rüstungen Heinrichs von Braunschweig und des Bischofs von Bremen hin. Es könne damit nur auf Bremen und Lüneburg abgesehen sein; denn Köln, Jülich, Geldern und Münster hätten sich vereinbart, in ihren Gebieten keine Werbungen zu gestatten.

«Den fritag und samstag [Dec. 5 und 6] sind sie bi einander die fier gesessen und die artikel gestelt und den abscheit gemacht lut sins inhaltz²; doch wurde der ganz usschutz am samstag am morgen beruft, und nochmitdag ward ein brief verlesen, so dem landgrafen von der stat Bremen zugeschickt wurd; doch desz dato stund umb Martini [Nov. 11]. haltet innen, wie der bischof von Bremen uf 2000 pferd in bestallung habe und etlich

¹ = geringem, d. h. mit geringen Kosten.

² Copie ebenda fol. 90-125. U. a. wurde darin — was in obiger Relation nicht erwähnt ist — ein neuer Tag zu Schmalkalden auf den 1. März in Aussicht genommen, wo die Gesandten namentlich Vollmacht zur Erlegung der noch ausstehenden Beiträge und ansehnlicher neuer (3 Doppelmonate) mitbringen sollten, damit der Bund im Fall des Krieges keinen Mangel an Geld hätte.

vendlin knecht uf der gard ufrichten wolte. darus zu besorgen, dasz uber die von Bremen zu thun were. warde geredt darvon, ob nit gut were, dasz man ein hauptman oder ein befelhaber understund niderzulegen, domit man die praktik erfur. sol Jerg von Raffenspurg etwas befel haben. es sind wol brief befunden, die andere geschrieben, aber in h. Heinrichs kanzeleisigel verwart. ein schiff, so geschutz und bulfer, so in Schwedigen sollte gefaren sin, sol undergangen sin. dasz etliche hauptleut zu Rodenburg bi dem bischof von Bremen gewessen etlich dag, zu erachten etwas furzunemen. so sol herzog Heinrich ouch reiten und knecht annemen und bestellen, darzu sin armes volk dermassen schetzen und halten, dasz ir schon etliche entlaufen und wegzogen; und sagen die andern, si mogens in die har nit gedulden, sunder miessen mit weib und kinder darvonziehen.» In Friesland seien auch Knechte, von denen man in acht Tagen einige Fähnlein zusammenbringen könnte. «wurde ouch angezeigt, dasz wol vorhanden Gelleren, Denmark, die Niderland und die religion, aber keiner were man mer gehast dan der religion, dardurch all[er]lei zu bedenken. dasz man dem konig von Denmark und herzog zu Gulch schreibe, das sie acht hetten uf die garde.»

December 7: Verhandlung mit Herzog Heinrich von Sachsen wegen der Bundesbeiträge. Die Stände geben soweit nach, dass der Herzog die grosse Anlage und diejenige für das Geschütz erst im Fall wirklich eintretender Not bezahlen sollte; hingegen schlagen sie sein Verlangen, die Verfügung über die auf seinen Beitrag zur kleinen Anlage bestellten Unterhauptleute behalten zu wollen, entschieden ab, da dies mit der Bundesverfassung gänzlich unvereinbar sei.

December 8: «Wurde verlesen ein brief von doctor Ludwig Hierters wittwe¹; begert etlich gelt, so man ierem doctor schuldig bliben ist. aber ein brief verlesen, so der bischof von Riga schribt; begert, man sol bi der stat Riga verschaffen, dasz sie seiner stift und im kein intrag thugen, desglichen, das sie es bi den alten ceremonien bliben lassen. die statt Riga schribt, begert in unser verstendnus inhalt des Brunschwigischen abschieß, und haben das gelt erlegt hinder ein burgermeister zu Lubeck und begert, sie gegen dem kamergericht zu verdreten.»

p. 480.

Ein den Ständen vorgetragener Streit zwischen dem Grafen Philipp von Nassau und dem Kurfürsten von Trier wegen der Besetzung einer Pfarrei wird dem Landgrafen zur gütlichen Vermittlung überwiesen. Den Gesandten Heinrichs von Sachsen wird auf weitere Werbung zugestanden, dass ihr Herr die grosse Anlage und die für das Geschütz vorläufig nicht auszahle; doch soll er sich durch ein Reversal ausdrücklich verpflichten, das Geld im Notfall unverzüglich dahin zu senden, wo es die Hauptleute und Kriegsräte verlangen. Die streitige Frage wegen der Unterhauptleute sollten die Gesandten dem Herzog nochmals vortragen; hoffentlich werde derselbe hierin nachgeben. Die kleine Anlage für ihn beträgt 1400 fl., die grosse für den Doppelmonat 28000 fl. und für das Geschütz 5600 fl.²

¹ Dr. Hierter, einer der beiden Procuratoren der Evangelischen am Kammergericht, war in Speier ermordet worden.

² Die Aufzeichnung bricht hier ab mit der Ueberschrift für den folgenden Tag: «zinstag [Dec. 9] am morgen zu 6 uren». . . . Der Schluss der Verhandlungen erfolgte, nach dem

654. Jacob Sturm und Batt von Duntzenheim vom Tage zu Arnstadt an die Dreizehn¹.

November 28.
Arnstadt.

Str. St. Arch. AA 482. Orig. v. Sturm.

Langsamkeit der Verhandlungen. Teuere und schlechte Zehrung. Schweden gegen Dänemark. Heinrich von Braunschweig.

«Der Churfurst von Sachsen ligt zu Gota zwo meyl von hinnen und der landgrave zu Spangenberg, ist uff X meyl von hinnen. an die werden alle beratschlagte sachen vor dem beschlusz brocht. macht ettwas verzugs, also das wir unsz noch kheiner entschafft versehen. Es vermeinen vill, des keyzers oder des von Lunden ankunfft werd ursach zu einem andern tag geben in kurtze. Es ist seer theur zerung in disen landen und saurer wein, also das uns die knecht schier kranck werden, dan auch die spysz gantz nitt noch unser manier kocht ist.

Es sind zeytungen khomen, das der konig usz Schwedien in grosser Rustung sein soll, und das Claus von Hetstat mitt ettlichen oberlendischen hauptleuten zu Lubeck gewesen, in willen, dem konig von schwedien oberlendisch knecht zuzufüren. Wo das geschehe, wer wider den konig von Denmarck. befrembdt unsz an clausen von hatstat, dweil er des Churf. bestolter diener, und sin jor noch nitt usz ist.

Sonst khomen auch khuntschafften, das hertzog heinrich², so bald kay. Mt. ankumpt, bevelhe soll haben, Reuter und knecht anzunämen.» — Dat. Arnstadt Fr. 28. Nov. a. 39. — Empf. Dec. 10, pr. Dec. 11.

p. 648.

655. Jacob Sturm und Batt von Duntzenheim, vom Tage zu Arnstadt, an die Dreizehn³.

nr. 653.
December 3.
Arnstadt.

Str. St. Arch. AA 482. Orig. von Duntzenheim.

Werbung Triers. Notwendigkeit bedeutender Ausgaben für den Bund. Zweifel über die Gesinnung des Kaisers. Kundschaft am Französischen Hof. Heinrich von Braunschweig.

Haben das Schreiben der Dreizehn (*) am 30. November empfangen. Die darin enthaltenen Mitteilungen des Landgrafen seien durch die Räte

nr.650,651

Datum des Abschieds zu urteilen, am 10. December. Sturm und Duntzenheim scheinen am 25. oder 26. wieder in Strassburg angelangt zu sein; wenigstens statteten sie am 26. ihren Bericht im Rat ab. (Prot. f. 388). Von dem Abschied des Tages wurden mehrere beglaubigte und besiegelte Exemplare ausgefertigt, von denen eins den oberländischen Städten zukam. Ueber die Frage, ob Ulm oder Strassburg dasselbe erhalten sollte, hatte sich in Arnstadt ein kleiner Streit erhoben, und schliesslich hatte Sturm das Document mitgenommen. Wegen dieser geringfügigen Sache wurden noch mehrere Briefe gewechselt, in denen einerseits der Ulmer Rat, andererseits Sturm das Vorkommnis bedauerten, ihre freundschaftliche Gesinnung beteuerten und versprachen, sich auf dem nächsten Tage über derartige Fälle zu vergleichen, damit künftighin Streit vermieden werde. Str. St. Arch. AA 483 u. Ulm. Arch. Ref. T. XXIV.

¹ Dieser Brief ist genau nach der Schreibweise des Originals wiedergegeben. (Vgl. Einleitung.) Der erste Teil desselben ist fortgelassen, weil er nur einen summarischen Bericht über die in voriger Nummer ausführlich verzeichneten Verhandlungen des Arnstadter Tages liefert.

² Sc. von Braunschweig.

³ Auch bei diesem Brief ist die Orthographie des Originals beibehalten.

desselben auch jetzt auf der Bundesversammlung vorgebracht worden. «So ist inn dem Trierrischen anbringen für gut angesehen, sich mit ime in handlung in zu lossen; wyr tragen aber nit wenig fürsorg, kaiserlicher Mt. zu künfft werd dem handel enderung by thrier und anderen churfürsten machen. Sonst Sind die Rechnungen der unkosten, so vergangens jors uff gangen, gehört, die sich über funffzicktausent gülden louffen. Derhalben noch ein anlog beschehen musz, die euch unseren herrenn nit Ringer Dann funff hundertt güldin lauffen wurd. Sol dann den von bremen und goslar hilff, dazu der myndischen acht und der sorcklichen leuff halben versehung uff dissen künfftigen frieling beschehenn, wurd nit mynder uff gon dan vermelt [?]¹, und also noch ettliche gedoppelte anlagen erfolgen, dadurch wyr mit geltt erschopft. und weisz danoch niemant, wie er sittzett, wiewoll ettliche verhoffen, die kayserlich Mt. werde sich inn fernner fridshandlung einlossen. so ist doch, wie die geratten werde, unggewisz und bey ettlichen wenig hoffnung. Dozu wes man sich der leuff halben hie entschliessen wurt, sol uch wils gott zu unserer ankünfft bericht beschehen.

nr. 652. Wir haben vernomen, wie ir bernhart ganssen in frankreich des kaysers ankünfft halben geschickt. nun hatt Johann Sturmius khontschafft zu einer perschon zu parrisz, der ein freier zugangk zu ettlichen trefflichen des konigs Rätten hatt, Durch welche man vill gelegenheit erfarnen mochte². were deszhalb unser guttbeduncken, das, so man vernner hyenyin schicken wolte, den sturmyn ansprechen, seinem man zu schreiben. der khann die erfarnusz vill basz und worhaftiger thun, dan ein eintzyger knecht erfarnen mochte.»

Herzog Heinrich von Braunschweig sei dieser Tage heimlich durch des Kurfürsten Land gereist, wahrscheinlich dem Kaiser entgegen. Dat. Arnstadt Mi. 3. Dec. a. 39. — Empf. Dec. 11, pr. Dec. 12.

656. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

December 4.

Marb. Arch. (Frankreich). Ausf.

Lothringen und Geldern. Hans von Fleckenstein wirbt Hauptleute für Frankreich. Verhalten der Protestierenden dazu.

nr. 540. In Lothringen sei die Sage, «die kai. mt. und der könig von Frankreich sollen uf liechtmesz [Febr. 2] ein haufen knecht bei einander haben und wöllen den herzogen von Lotharingen damit ins land zuo Gellern setzen.» Verfolgung der Evangelischen in Lothringen auf Befehl des Herzogs.

nr. 578. Ein Hauptmann, der unter Fürstenberg in Frankreich gedient und jetzt Strassburger Bürger sei, zeige an, dass Hans von Fleckenstein für den König von Frankreich um Hauptleute werbe, namentlich um die, welche jetzt durch Fürstenbergs Austritt aus dem Französischen Dienst frei geworden seien. Nun wären zwar die meisten von ihnen der evangelischen Sache geneigt; wenn sie aber bis Weihnachten von den Protestierenden kein

¹ Zweifelhafte Lesart.

² Es ist Sleidan gemeint, der seit 1537 an Stelle Johann Sturms, welcher als Rector nach Strassburg gekommen war, den brielichen Verkehr zwischen der Stadt und dem Französischen Hofe besorgte. Baumgarten Sleidans Leben p. 52.

Anerbieten hätten, so würden sie wahrscheinlich dem Fleckenstein zufallen. Letzterer bestreite allerdings, dass es sich um einen Angriff auf die Protestierenden handle; doch wolle er keine Garantie dafür übernehmen. Darauf hätten sie, die Dreizehn, den oben erwähnten Hauptmann und seine Genossen vertröstet, bis Antwort aus Arnstadt käme, wo wegen Bestellung von Kriegsvolk gehandelt würde.

Bitten um des Landgrafen Gutachten, ob man die Hauptleute bestellen solle¹. Dat. Do. 4. Dec. a. 39.

657. Die Dreizehn an Landgraf Philipp.

December 10.

Marb. Arch. Ausf.

Verpflichtung Frankreichs, dem Kaiser zur Einnahme Gelderns zu verhelfen. Der Kaiser habe bei Lothringen um Pass für 6000 Spanier nachgesucht.

Es sei ihnen jetzt aus Frankreich geschrieben, «das, so die kai. mt. den Franzosen umb hilf wider Gellern ansuchen würde, das ders nit solt abschlahen könden; dann in dem vertrag zuo Camerach der könig deshalben zusag gethon soll haben, so Gellern on leibserben abstürb, der kai. mt. mit einer anzal hilf zu thon, das land zu eroberen.²» Der Sohn des Herzogs von Lothringen³ habe an Hans von Heideck, der jetzt in Strassburg wohne, geschrieben, dass der Kaiser beim Herzog um freien Pass für 6000 Spanier, die nach den Niederlanden bestimmt seien, nachgesucht habe. «und wiewol es bei uns ganz nit wol glaublich, das Lotharingen ein solche anzal Hispanier, nachdem und sie geartet, in frembden landen haus zuo halten, seiner land unverwaret wert durchziehen lassen, so wöllen doch die reden dabei göhn, als ob der könig von Frankenreich ihr mt. den pasz und durchzug gehörter massen allgerait bewilligt, und wir dann auch gedenken, so die kai. mt. dieselben in die Niderland füren wolt, das sie Lotharingen nit antreffen, und also, wa etwas daran sein solt, das ihr mt. bei Lotharingen umb pasz angesucht und sie des orts durchfüren wolt, das etwas weiters dann die Niderland sonder gleich sobald Gülch oder anders betreffen würde.» — Dat. Mi. 10. Dec. a. 39. — Pr. Friedwald Dec. 24. nr. 656.

658. Michel Han, „der statt Straszburg gehaimer secretarius“, an Landgraf Philipp.

December 10.
Spangenberg.

Str. St. Arch. AA 482 vor f. 90. Eigenhändiges Concept. Ausf. im Marb. Arch. Benutzt von Lenz I p. 409.

Er sei auf Wunsch des Pfalzgrafen Friedrich zu diesem nach Heidelberg geschickt worden. Dort sei ihm mitgeteilt, dass den Protestierenden vom Kaiser Gefahr drohe. Freundschaftliche Versicherungen des Pfalzgrafen und Bitte um Förderung seiner

¹ Der Landgraf dankte am 21. December für diesen Brief und teilte mit, dass er seine Meinung über die Angelegenheit «hiebeneben» an Jacob Sturm geschrieben habe (") Str. St. Arch. AA 487. Ausf.

² Der Madrider Friede von 1526 (zu Cambray 1529 im ganzen bestätigt) verpflichtete im 21. Art. thatsächlich Frankreich zur Hülfeleistung, falls der Kaiser nach dem Tode Karls von Geldern bei der Besitzergreifung des Landes auf Widerstand stossen sollte. Dumont Corps diplom. IV 1 p. 404.

³ Herzog Antons Sohn Franz.

Dänischen Ansprüche. In einer persönlichen Unterredung mit Friedrich giebt dieser vor, allerlei Enthüllungen über die Absichten der Gegner machen zu können, und bittet um das Vertrauen der Protestierenden. Entgegenkommende Antwort Han's. Zusammenkunft Sachsens und Hessens mit dem Pfalzgrafen wünschenswert.

«Uf ewer f. gnaden begern hab ich mein heutigs mundlichs anbringen und werben, von wegen meiner herren der dreizehen gehaimen räten zu Straszburg an e. f. g. beschehen, volgendor gestalt sumarie verzaichnet :

nr. 545. Nämblichen als der durchleuchtig hochgeborn furst, mein gnediger herr, herzog Friderich pfalzgrave etc., verschienet zeit in Hispanien bei Rom. kai. mt., unserm allergnedigsten herren, gewesen und neben seiner f. g. geschäften bemelten meinen herren etwas irer aigner sachen, daran gemainer statt Straszburg gelegen, ausrichten sollen, und dan seine f. gnaden verschienet tagen am widerhaimziehen zu Haidelberg gewesen, hat ainer seiner f. g. gehaimer rat und vertrewter diener herren J a c o b e n S t u r m e n , altem stettmaister zu Straszburg, geschriben [*], denselben zu ime gein Haidelberg erfordert, obgemelter sachen halb relation und daneben newe zeitung, so meinen herren und iren verwandten ze wissen nit unnotsam sein solten, ze hören. als aber genanter herr Jacob Sturm nit anhaimsch sonder uf jetzigen tag gein Arnstatt verschickt gewesen, haben meine herren die nr. 653. XIII mich als iren secretarien an herrn Jacobs statt gein Haidlberg mit credenzbriefen abgefertigt. daselbst hab ich von hochgenants herzog Friderichs räten und sonderlich der person, so an herr Jacoben geschriben, nach ausrichtung meiner hern sachen und anderm glaublichen gehört, das die kai. mt. so jetzt in Frankenreich sein soll, des willens sei, in die Niderland ze komen. daselbst soll die Rom. kon. mt., unser allergnedigster herr, zu irer mt., komen; derhalben die stend der christenlichen verainigung und der protestation verwandt — wie geredt ward — sich wol fursehen solten, das die sach nit uber sie gan möchte; dan die kai. mt. soll ir endlich furgesetzt haben, die zwitracht in glaubenssachen hinzelegen. wo es nit guetlich sein mög, werd ir mt. daran setzen, was ir gott der allmechtig verlihen; dan es soll und wöll irer mt. je ufs höchst beswerlich sein, länger also gespannen ze stan und an anderm irer mt. vorhaben durch dise unainigkeit der teutschen nation verhindert ze werden, also das unserm tail wol und hoch von nöten sein wöll, den sachen nachzulegen, wie man fuglich vor nachtail und schaden verhuetet möge werden. welichs mir von wegen meiner hern in höchster geheim ganz vertrewlich entdeckt, auch von mir zu dank und das es unvermeldet bleiben solle, angenommen worden.

nr. 328. Darneben ward mir angezaigt: wiewol die stend der christenlichen verain meim g. herren, herzog Friderich, höchlich zewider handleten, in dem nr. 496. das sie mit seinem gegentail, der kon. wurde zu Dennemark, in pundnus weren und hievor etliche aus inen ime, dem konig, grosse hilf etc. bewisen hetten, auch ime noch fur und fur hilf und furderung theten » etc., « so weren doch sein f. g. des unangesehen jedesmal diser evangelischen stend guter und getrewer furderer und vertädinger. es hetten auch sein f. g., als die jungst bei kai. mt. gewesen, so mundlich so schriftlich diese stend und ire sachen getrewlich beschurmt, verantwort und allen iren glimpf und fug, dargegen des papsts und seins anhangs unfug in ainer suma der kai. mt. vermeldet und dieselb mit vleisz gebeten, sie wölten sich gegen dise stend

nit verbittern noch zu ungueten bewegen lassen, wie ich solichs zum tail selbs in schriften gesehen. welichs alles, wie obgemelt, mir in höchster gehaim und aus sonderm vertrewen gegen meinen hern angezaigt und darauf gebeten warde, meine hern wöllten, sovil sie könten, bei curfursten fursten herren und andern stenden und stetten irer verain furdern und helfen, das mein g. herrn, herzog Friderichen, zu dem, darzu sein f. g. fug und recht hette, geholfen, und doch ufs wenigst gehört wurde. das solt on zweifl den evangelischen stenden zu allem guten geraichen. darauf sagt ich, was Denemark belangen thete, liesz ich diejenigen, so dessen besser dan ich wissen hetten, vertädigen. ich hett aber die andern anzaigungen gern gehört und wöllt es dannocht bei meinen hern von mein g. herren, herzog Friderichen, ruemen und dahin helfen furdern, ob und wie sie, meine hern, die sachen bei iren ainigungsverwandten dahin brechten, das sein f. g. gehört und weiter mit seinen gnaden gehandelt wurde.

Als ich nun zu abend von hochgedachten mein g. fursten und herrn, herzog Friderich, zu gast gefordert ward, begerten sein f. g. an mich, ich wöllt morndes, ee ich verritte, zu sein f. g. komen; wöllten dieselben etwas mit mir reden.» Am nächsten Morgen habe dann die persönliche Unterredung mit dem Herzog stattgefunden, bei der nur noch ein vertrauter Rat — derselbe, welcher die Eröffnungen am Tage zuvor gemacht — zugegen gewesen sei. Da habe nun der Pfalzgraf unter Betonung der freundschaftlichen Gesinnung, welche zwischen Strassburg und der Pfalz herrsche, dargelegt, wie ungerecht der Argwohn und das Misstrauen der Protestierenden gegen ihn sei; denn er könne «mit gott bezeugen,» dass, wenn er «diser stend sachen nit zum besten furdern köndt,» er sie doch auch nicht «hindern oder böser machen wöllt¹.» Er habe sodann auf seine (bereits erwähnten) Bemühungen zu Gunsten der Protestierenden bei der Anwesenheit in Spanien hingewiesen und betont, dass er sich auch in Zukunft nicht gegen die evangelischen Stände werde reizen lassen, «sover sein f. g. nit wider iren willen dahin verursacht wurde.» Strassburg möge ihn also gegen die Verdächtigungen in Schutz nehmen und die Sachen bei den Ständen dahin fördern, «das sein f. g. und deren gemahl² allain dasihenig, darzu sie fug und recht hetten, widerfaren möchte, und das doch sein f. g. irer ansprachen und forderung gehört wurden; wölt der sachen fur diese stend gern komen, so man sein f. g. gehört hette. befunden dise stend, das sein f. g. irer forderung nit fug hett, sollt man sein f. g. abweisen; wölt sie volgen. befund man aber, das sein f. g. fug und recht hett, das man dan sein f. g. beholfen und furdersam sein wölt zu dem, das billich und recht wer. und begerten in suma sein f. g. mit ernst, das doch sein gnad möcht gehört werden. so wöllten auch sein f. g. daneben disen den evangelischen stenden auch gute anzaig ze thun wissen, das irer sachen nit undienstlich sein und zu gutem verhelfen solt. dann in summa man dörfst wol, das man lugt, was man ze schaffen hette. man maint uns uf der andern seiten mit ernst. es weren

¹ Er kommt dann, wie in der früheren Unterredung mit Sturm (oben nr. 545), auf sein Verhalten während der Reichstage zu Augsburg und Regensburg zurück, wo er die Härte der kaiserlichen Erklärungen zu mildern gesucht habe.

² Dorothea, Tochter Christians II. Vgl. oben nr. 328.

auch vil hohe und nidere stend, die dises unsers tails sachen nit gut machten, sonder fur und fur wider uns hetzten und understuenden, unrue im reich und sonderlich der teutschen nation zu erregen. es theten es auch etliche, die disen stenden gute wort geben, denen man es nit zutrewte. dabei weren auch wol etliche, denen dise stend villeicht nit bessers getrewen möchten. sagt weiter: dörft sein f. g. reden, sie wist wol anzezaigen, wie die sachen stuenden und wie dem unrat begegnet werden möchte. sagt ungevarlich dise wort: hett ich bei ewerer verainigung so vil glaubens, das ich dörft frei reden, ich wist wol anzezaigen, das der sach zu gutem komen solt etc. uf dises sagt ich alsbald: gnediger herr! es seind, gott hab lob, noch so lobliche curfursten fursten und herren, auch so erbare stett in diser verainigung, es wirdet, ob gott will, e. f. g. an gutem glauben nit mangeln. daruber sagt sein f. g.: ich mains also, das man mir meiner reden und anzaig nur glaubte, das man kein misztrewen in mich satzte und meiner anzaig nach auch dasihenig, so von nöten sein wölte, volgete; nit, wan ich mich entblöst, man mir nit glaubt und es dargegen der ander tail gewar wurde, das ich daselbst undank und uf disem tail wenig danks erhalte und also zwuschen zwaien stuelen nidersässe. und sagten sein f. g. abermals, man hör mich doch und vertrauw mir; es soll nit allain meiner sonder der verainigten evangelischen stend sachen zu guten raichen. item, man hett sein f. g. noch nie so vil eeren gönt, das man sein f. g. je angesprochen hett, wes sinns und wesz glaubens sie weren, oder das sie zu disem unserm tail komen sollten. aber der contrapund hett nit underlassen, seiner f. g. bruder, mein gnedigsten hern, den curfurst, und sein f. g. mit ernst zu ersuchen, in denselben contrapund ze komen; aber der curfurst wer nie willig gewesen. so hetten sein f. g. gar nit darein gewölt, gedächten noch ir leben lang nit darein oder in ainiche pundnus ze komen, da man lust hett, unbilliche unruw ze machen. es wölten sein f. g. mit der hilf gottes hinfur wie bisher alle mal lieber zu rue und friden der teutschen nation dan zu unfriden helfen und gleichwol irer aignen sachen halb schaden darumb leiden. und andere vil mer ganz gnedige und vertrewliche reden haben sein f. g. gegen mir getriben, und, wie obgemelt, begert, ich soll solichs an meine hern die gehaimen rät zu Straszburg bringen.

Uf welichs ich sein f. g. ufs kurzst undertheniglich geantwort: ich wöll solichs mit besten vleiss, so mir möglich, an gedachte meine hern bringen; sonder zweifl, sovil seiner f. g. entschuldigung belange, werden dieselb sein f. g. bei meinen hern und auch deren mitverainigten stenden, so solichs an sie gelangen werde, wol entschuldigt sein. was dan die andern seiner f. g. sachen und die weitem anzaigungen belangen thue, seien meine hern villeicht zu ringfueg, das sie vil darunter handlen können. aber sie werden uf mein anbringen, ob gott will, dannocht der sachen nachgedenken, wie und wo die weiter anzebringen, das ich hoff, es soll und werd durch mein gnedigsten hern, den curf. zu Sachsen, und e. f. g. hienach weiter mit seinen f. g. gehandelt werden. das haben sein f. g. ir gefallen lassen.

Als ich auch von sein f. g. abgeschiden, hat mir die person, so, wie obstat, darbei gewesen, das glait für das gemach heraus geben und zum letsten abschid zu mir gesagt ungevarlich dise wort: Michel, furdern ir uf ewerm tail, so will ich bei meim g. hern, der des on, das genaigt ist, auch

furdern, das ufs furderlichst imer sein mag, Sachsen, Hessen und mein herr aigner personen zusammenkomen. ir werden sehen, es wird allen tailen zu guten gelangen. da antwurtet ich: so vil an mir wer, wölt ichs furdern. ich wölts meinen hern, ufs best ich köndt, anbringen;» die würden jedenfalls ihr Möglichstes thun, um die Zusammenkunft etc. zu fördern. «da sagt dieselb person weiter: ich wurde sehen, wan es beschehe und sein herr gehört, auch ime in zimlichen dingen geholten wurde, das nit allain sein f. g. sonder auch der churfurst selbs und andere pfalzgrafen mer uf unsern tail und in unser verständnus komen wurden.»

Dieses alles habe er, Han, «doch etwas weitläufiger» seinen Herrn, den Dreizehn, mitgeteilt, die es gern gehört und ihn alsbald abgefertigt hätten, um den Landgrafen davon in Kenntnis zu setzen und um Veranstaltung einer Zusammenkunft zwischen Sachsen, Hessen und Herzog Friedrich zu bitten¹.

«Solichs alles haben e. f. g. heut morgens gnediglich von mir angehört. so hab auch uf e. f. g. begern ich es in der suma also in der eil in dise schrift gebracht.» Bittet um Geheimhaltung derselben. Act. Spangenberg Mi. 10. December a. 39.

659. Herzog Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein, an die Dreizehn. December 15.
Neuenmarkt.

Str. St. Arch. AA 481. Ausf.

Er habe wegen der mit Han besprochenen Dinge auch mit Herzog Ulrich geredet. Versichert von neuem sein Wohlwollen gegen die Evangelischen.

Er habe ihr Schreiben vom 5. December (*), betreffend die neulich mit Michel Han besprochene Angelegenheit, «zu danknehmigen gefallen verstanden; und wissen uns angeregter mit ime gepflegter rede und handlung, die warlich nit on sonder gros beweglich ursachen auch us sonderm vertrauen herfliessen, wol zu erindern. ist auch nit one, daz wir an unserm haimraisen den hochgebornen fursten, unsern fruntlichen lieben schwager und bruder, herzog Ulrichen von Wirtenberg uf seiner lieb laden und bitt zu Tübingen haimgesucht, auch us ervolgten und begegenten bedenken mit seiner lieb unser beder alten frundschaft und sonderlichen verwantnus nach in allerlai voraus obangeregten sachen zu vertrewlichem gesprech komen; dann unser gemuete stet, warin wir dasihenig, so dem heiligen reich teutscher nation zu fride und einigkeit, auch euch und der stat Strasburg — welche sich gegen der Pfalz in vil weg wolmainend bewiesen —, darzu andern unsern vettern und frunden, auch den stenden ewer verwantnus zu eer wolfart und guten mag raichen, inmassen wir uns herwider alles guten verfrösten, durch unser handlung wussten zu furdern, das wir uns mit willen zu erzaigen genaigt, der zuversicht, es seien nunner ursachen gnug vor der hande, die sachen zu ferner handlung zu ziehen.» — Dat. Neuenmarkt Mo. 15. Dec. 1539. — Empf. Dec. 25.

nr. 658.

• Freitag den 26. december a. etc. 39, als rat u. XXI ufgestanden, gelesen. Erkant: also ruen lassen. •²

¹ Die Credenz Michel Han's für die Werbung beim Landgrafen d. d. November 28 im Marb. Arch. Ausf.

² Kanzleivermerk des Stadtschreibers Meyer.

660. Die Dreizehn an Landgraf Philipp¹.

December 17.

Marb. Arch. (Stadt Strassb.) Ausf.

Thamis werbe Knechte für den Kaiser zur Unterwerfung der Niederlande. Nachschrift: Kundschaft, wonach das Kriegsvolk wohl mehr gegen Cleve und zum Schutz Heinrichs von Braunschweig dienen solle.

Einem Dreizehner sei heute geschrieben, «das der von Thamis solle hiezwüschten und weihenachten der kai. mt. fünf bis in die sechs tausent knecht annemen und sein musterplatz umb Metz haben², deren hauptleüt zum tail Asmus zur Hauben und Hans Sailer zu Haidelberg sein sollen. derselbig von Thamis soll auch allgerait von Brussel herauf vom hove gein Augspurg verritten sein, daselbst das gelt zur besoldigung zu endpfahen, und das soliche knecht zuo stillung der Niderland sollen gebrucht werden³. so solle auch der prinz von Oranie, der jung von Nassaw⁴, mit funfhundert pferden zuo Mastrich sein und daselbst waidlich köpfen.» — Dat. Mi. 17. Dec. a. 39. — Pr. Spangenberg 5. Jan. a. 40.

Nachschrift vom 19. December: «diser stund ist einer, so villeicht mit dem von Thamis des weg sein tail von Brüssel häraufgeritten, bei der unsern einem gewesen und sich hinder dem wein eben der vorgeschribenen zeitungen gleich hören lassen.» Nachdem derselbe zunächst behauptet hätte, die Truppen seien nur gegen die aufständischen Niederländer bestimmt, habe er nachher, als die Rede auf Heinrich von Braunschweig gekommen, gesagt: ohne die 6000 Knechte des Herrn von Thamis wäre es um Herzog Heinrich gethan, da Sachsen und Hessen ihm überlegen seien; so aber würden sich der Kurfürst und Landgraf bedenken, ehe sie angriffen. Auf den Einwand, dass Herzog Heinrich nicht so leicht zu vertreiben wäre und dass er «gute häuser» hätte, habe er geantwortet: «herzog Heinrich hette fünf gute häuser, aber ein unvest land; er hett auch das land in die schanz geschlagen und sein datum uf die häuser gesetzt», aber nichtsdestoweniger sei es um ihn gethan, wenn die 6000 Knechte nicht wären; von seinen Bundesgenossen hätte er «so fürderlich» keine Hülfe zu erwarten. Ferner habe der Gewährsmann gesagt, «wa der krieg mit den protestierenden angöhn solte, wie ein schädlicher krieg es sein würde», und dass er trotz des Dienstgeldes, welches jener «in disem handel» von Baiern habe, doch sein Leben lang zu keinem Krieg weniger Lust gehabt hätte, als zu diesem. Er wüsste aber, «das bis in die zwaitausent ringer pferd aus frembden nationen nunmehr und länger dann zwai jar uf disen handel bestellt gewesen, dienstgelt empfangen und noch in der bestallung weren, da wir nit anderst verstöhn könden, dann das villeicht

¹ Ein Schreiben gleichen Inhalts an Basel d. d. Dec. 18. (Basl. Arch. Zeit.) Letzteres quittierte den Empfang am 22. und versprach, die Nachrichten weiter an Zürich und Bern mitzuteilen. Str. St. Arch. AA 484.

² Herzog Ulrich, dem diese Nachrichten ebenfalls mitgeteilt wurden, schrieb den Dreizehn am 29., er habe Kundschaft erhalten, dass der Musterplatz bei St. Wendel im Westrich sein solle. Str. St. Arch. AA 487.

³ Besonders zur Unterwerfung der aufrührerischen Stadt Gent. Ranke IV 124.

⁴ Renatus. Vgl. oben nr. 644.

die herzogen in Baiern die hussaren, so sich bei dem Catzianer und anderswa in Grabatien¹ enthalten, in ihrer bestallung haben; dann je wissen wir sonst nit, was für ein frembde nation were, darin man sovil ringer pferd zuo wegen bringen möcht.» Er habe ferner gesagt: gelänge es dem Kaiser, das Feld zu behaupten, so wäre es um ganz Deutschland gethan; es würde heissen: «vogel isz oder stürb und uns die frembden vexieren, wie sie wolten.» Doch wette er, der Kaiser werde dieses Jahr «sonderlich des glaubens halb in Deütschland kein krieg anfahen, aber understehn, die sachen güttlich zuo vergleichen; und wa dasselb nit göhn woll, so werd es das ander jar umb Deütschland gethon sein. und da man zu ihm gesagt hat, der herzog von Gülch werde dise gäst nit gern umb sich haben, sie werden ihm zu nahe sein, da hat er gelächlet und gesagt: da lasz ich ihne umb sorgen, und also dadurch zuo verstöhn geben, als solte die rüstung zuo disem mal [wegen des] <das> land zu Gelleren und auch deshalb, das man herzog Hainrichen desdoweniger überzüg, zuosamenbracht werden.» Die Person, die dies geredet, sei bei der Gegenpartei in solchem Ansehen, dass man dafür halte, sie wisse «dise ding mehr dann ein anderer».

661. Die Dreizehn von Basel an die Dreizehn von Strassburg². December 22.

Basl. Arch. miss. 52 f. 288. Conc.

Bern habe Kundschaft erhalten, dass ein Haufen Spanier über den Mont Cenis auf Camerach³ marschieren solle; an genanntem Orte sei schon Proviand für sie vorbereitet, und solle der Zug von da durch Burgund und Lothringen nach Flandern gehen. Nähere Nachrichten ständen noch aus. Dat. Mo. 22. Dec. a. 39.

662. Die Dreizehn an die Geheimen von Constanz⁴. December 22.

Const. Arch. O. VI 1 f. 8. Ausf. Beilage u. Zettel ebenda. Copie.

Kundschaft über die Reise des Kaisers durch Frankreich und über Werbungen.

«Beigeschlossene zeitungen seind uns gesterigen tags von einem ver-
trawten und der auch der sachen wissen haben mag, zuogeschriben. dweil
nun bei disen schweren zeiten der läuf guot acht zuo nemen, und auch
der lauf der knecht von euch und umb euch härumb zu uns hie abhär
sein soll, haben wir euch dessen dannocht verständigen und verwarnen
wöllen, ewer härin gut sorg und achtung zu haben⁵.» — Dat. Mo. 22. Dec.
a. 39. — Pr. Dec. 29.

¹ = Kroatien. Catzianer (vgl. nr. 479) war am 27. Oct. ermordet worden. Zinkeisen II 830.

² Dieser Brief ist die Antwort auf eine Anfrage Strassburgs vom 9. Dec. bezüglich des in nr. 657 erwähnten Gerüchts über die Spanier. Basl. Arch. Zeitungen.

³ Wohl = Chambéry (Camberiacus), nicht zu verwechseln mit Cambrai (Camerach, lat. Cameracus), vgl. oben nr. 657.

⁴ Gleichlautend an Basel. Basl. Arch. Zeitungen.

⁵ Der Rat beschloss auch am 22. December infolge der beunruhigenden Gerüchte, seinen Unterthanen in Stadt und Land die Annahme fremder Kriegsdienste, auch des Kaisers, zu verbieten. (Ratsprotokoll fol. 384.)

BEILAGE.

Ein Unbekannter an Jacob Sturm: Der Kaiser sei am Andreasabend [Nov. 29] zu Fontarabie¹ angekommen und werde in kurzem seinen Weg durch Frankreich nach Brabant nehmen. «daneben will ich euch dienstlicher mainung auch nit bergen: der rentmaister von Diedenhoven hinauf zu herr Ecken von Reischach reit und bringt ihm gelt, — wie mir für gewisz gesagt —, zehen fendlin knecht anzuonemen, und neben
nr. 660. herr Ecken soll der herr von Thamis auch zehen fendlin annemen; sollen den funfzehenden künftigs monats anziehen, und ist die sag, hochgemeldte kai. mt. wölle zweinzig fendlin oberländische knecht zuo einer garden haben und annemen lassen; item der gubeneur und statthalter in Friesland auch zehen fendlin niederländischer knecht, welchs ich aber anderst nit waisz, dann von hören sagen. das ist mir aber gewisz, das der rentmaister obgemeldt, so kai. mt. hiebevör mehrmaln zuo ein pfeningmaister in zeugen [*sic!*] gebraucht, hinauf ist und am tag Lucie virginis [Dec. 13] angeritten; und hat bei ihm ein kriegsman, haisset Peter Cron, und Hansen Nidbrücker. zuodem so reitet der jung Bernhart von Schawenburg auch hinauf zu herr Ecken und soll zwai fendlin haben. der allmächtig wölle es nach seinem willen uns armen durch sein barmherzigkeit zum besten verfügen und schicken.» — Dat. 16. Dec. a. 39.

Zettel: «Post datum literarum bin ich berichtet worden, der rentmaister von Diedenhoven, so jetzo general im land Lützelburg ist und der hinauf reitet zu herr Ecken, seie erst uf der post von kai. mt. kommen und gesagt in Brabant, er habe ihr mt. zuo Bayona gelassen.»

663. Die sieben Verordneten des Kriegs zu Metz an die Dreizehn.
December 26.

Marb. Arch. Copie.

Auf ihre Kundschaft sei ihnen beiliegende Zeitung «aus Frankreich für gewisz zuokomen².» — «Dat. Metz uf tag Stephani proto. a. etc. 39.»

Zettel: Der Spanier wegen, «so vorhanden sein sollen³, haben wir ferners nichts verstanden, dann das etlich pferd, wie man sagt, bei funfhundert, der kai. mt. ufm fusz nachziehen.» Bitten um Auskunft über die Werbungen im Oberland, und wo der Musterplatz sei.

664. Die Dreizehn an Landgraf Philipp⁴.
December 29.

Marb. Arch. Ausf.

Zeitungen aus Solothurn etc. Die von Fleckenstein für Frankreich angenommenen Hauptleute würden vielleicht dem Kaiser überlassen, der auch sonst Kriegsvolk bestelle.

¹ Fuentarabia nahe dem Meerbusen von Biscaya an der spanisch-französischen Grenze.

² Ebenda (Zeitungen) d. d. Dec. 14: Handelt von dem glänzenden Empfang, den der König dem Kaiser bereitet. Weihnachten solle in Fontainebleau gefeiert werden, Neujahr in Paris, von wo der Kaiser dann direct in die Niederlande reisen werde.

³ Vgl. oben nr. 657. Auf eine frühere Anfrage der Dreizehn vom 9. December bezgl. derselben Sache hatte Metz am 18. erwidert, dass es zwar auch das Gerücht von den 6000 Spaniern gehört, aber noch nichts Zuverlässiges darüber erfahren hätte. Str. St. Arch. AA 481.

⁴ Der Bote an den Landgrafen hatte einen Brief mit denselben Zeitungen auch in Frankfurt abzugeben. Frankf. Arch. R. S. f. 125.

Nun habe sich Fürstenberg unter billigen Bedingungen erboten, den Protestierenden ebenfalls Hauptleute anzunehmen. Letztere sollten eventuell auch England dienen dürfen. Dringlichkeit der Bestellung. Strassburg stimme Fürstenbergs Vorschlägen zu und wolle das erforderliche Geld auslegen.

Senden Zeitungen, die sie von einem der ihrigen, der jetzt bei der Französischen Botschaft in Solothurn sei, erhalten haben¹, desgleichen Zeitungen aus Metz, Basel und Antwerpen². Dat. Mo. 29. Dec. a. 39. — Pr. in Spangenberg Jan. 5.

P. S. Graf Wilhelm von Fürstenberg habe gestern mit Jacob Sturm vertrauliche Rücksprache über die gegenwärtige Lage genommen und u. a. mitgeteilt, dass in der That Hans von Fleckenstein jetzt seine, Fürstenbergs, frühere Stellung beim König von Frankreich einnehme und sich um 20 Unterhauptleute bewerbe. Denen, welche sich bereit erklärt hätten, in Französische Dienste zu treten unter der Bedingung, dass sie nicht gegen die Protestierenden zu dienen brauchten, habe Fleckenstein geantwortet, «das er nit bevel oder gwalt habe, ainichen stand ausnemen ze lassen, sonder werd ziehen, wa ihne der könig hin beschaide etc. und hat darauf er, grave Wilhelm, weiter mit herr Jacoben geredt: dweil die kai. mt. durch herrn Geörgen Schencken von Thautenberg, sodann den von Thamis und herrn Ecken von Reischach dreissig vendlin knecht, namlich ihr jedem zehen fendlin soll annemen lassen, und dann jetz allenthalben lautbrecht und unverborgen, das ihr mt. in Frankreich und des willens sein soll, sich in die Niderland ze thuon, seie leichtlich zuo vermooten und zuo besorgen, das ihr mt. mit Frankenreich handeln möchte, das der könig seiner mt. dise herr Hansen von Fleckenstain zweinzig hauptlewt auch leihen oder zuostellen thäte; wa dann solichs beschehe, und die Hispanier, so durch Italien und sonst herausser kommen sollen, zuo disem teutschen volk kemen, möchte man den ständen unserer religion oder jemant derselben kurz und ee man der sach notturflich begegnen möchte, ein schwank abgewinnen. derhalben ihne, grave Wilhelmen, für nutz und gut ansehe, das man gedächt, wie man uf disem tail auch basz und mit fürnemen underhaupt- und kriegsleuten versehen were, und hett er uf ein weg gedacht also, das dise ständ unserer christlichen verain nur zwaitaussent gulden daran wagten, so verhofft er zweinzig fürnehmer geübter hauptlewt ein jar lang damit zuo bestellen, uf dise ständ zuo warten, also das ihr jeder mit seinem

nr. 656.

nr. 660, 662

nr. 657.

¹ Liegen bei. Absender ist wahrscheinlich Ulrich Geiger, von dem wir wissen, dass er Leibarzt des Herrn von Boisrigault in Solothurn war. (Str. St. Arch. AA 567). Er bestätigte die Nachricht von dem ehrenvollen Empfang des Kaisers durch Franz I, sowie von dem bevorstehenden Durchzug Spanischer Truppen durch Frankreich nach den Niederlanden. Der Vorwand sei, die Stadt Gent wegen ihres Ungehorsams zu strafen; «doch dürft das wetter weiter einreissen, wo das volk zusammenkeme.» Der Papst habe von des Kaisers Reise nach Frankreich nichts gewusst und jetzt den Cardinal Farnese an Karl abgefertigt. Der Bischof von Lunden habe das Kloster Reichenau dem Abt abgekauft und beabsichtige, das Stift von Constanz dorthin zu verlegen. Baiern habe in der Eidgenossenschaft eine Anleihe gemacht.

² Vgl. oben nr. 664 u. 663. Die Antwerpener Zeitungen d. d. Dec. 15 (Marb. Arch.) meldeten, der Kaiser habe bei den «teutschen und villeicht andern kauffleuten» eine Anleihe von 500000 Ducaten auf Wechsel gemacht; und zwar solle die Summe in 4 verschiedenen Raten in Antwerpen und Genua ausgezahlt werden, die erste im Januar.

leütinant, fendrich, waibel und andern doppelsoldneren und vilen guten knechten gevaszt sein müste, wann dise ständ in solichem jar ihr bedörften, das sie deren gewisz weren. dweil aber solch dienstgelt der hundert gulden uf ein solchen hauptman, und der sich dermassen verfassen solte, ganz gering, das ihnen dann zuogelassen und gestattet würde, ob Engeland ihr etlich bestellen wolt, das sie ihr kön. würde dienen und zuoziehen möchten, doch das sie nit wider dise ständ dieneten, — wie er dann one das wol gedenken mög, Engeland wider sie nit thuon werde —; und damit dise ständ sehen und spüren, das er, grave Wilhelm, es guot gegen ihnen gemaine und hārin sich selbs nit suoche, dweil dann er wisz, das etliche under solichen hauptlewten seien, die dises dienstgelt nit ertragen möge, und dieselben auch sonst des vermögens nit seien, wöll er umb derselben willen alhie zuo Straszburg ein freie tafel halten, also das die täglichs und alle malzeit bei ihme essen und desdo basz hinkomen mögen. zuo dem wöll er in seiner herrschaft verordnen, das die leütinant, fenderich und andere guote knecht, so also uf dise hauptlewt warten sollen, in derselben seiner herrschaft ligen und näher than anderswa ihr underhaltung haben mögen, also das dise ständ in dem allem zuo ihrer notturft sich deren oder etlicher aus ihnen, welche ihnen am nutzlichsten seien, in zufallender not gebrauchen mögen.» Ferner habe Fürstenberg ausgeführt, etliche der «fürnemsten» Hauptleute müssten in 5 oder 6 Tagen zu- oder absagen; die Sache leide deshalb [keinen Verzug, und Strassburg möge getrost die 2000 fl. herleihen; denn es sei kein Zweifel, dass die übrigen Bundesstände in Anbetracht obiger Gründe sich mit der Annahme der Hauptleute einverstanden erklären würden.

Dieser Vorschlag Fürstenbergs sei nun heute durch Sturm an sie, die Dreizehner, gebracht und habe ihre Billigung gefunden; denn sie hätten das Vertrauen, dass Fürstenberg es wirklich ehrlich und gut meine, «dann er für sich selbst kein bestallung, kein oberstenamt oder sonst nichts begert;» auch seien den Zeitungen zufolge die Dinge «vil sorglicher dann das vergangen jor, da doch die ständ vil ein grossern costen ufgewandt haben;» wenn der Krieg zunächst auch nur Geldern oder andere betreffe, so könne er doch «nachgöhdns» leicht auf die Evangelischen ausgedehnt werden. Sie wollten deshalb schleunigst die Bewilligung des Geldes bei dem Rat beantragen, um zunächst wenigstens diejenigen Hauptleute bestellen zu können, wegen deren die Sache keinen Verzug leide. Im übrigen möge der Landgraf als Bundeshauptmann ihnen seine Ansicht mitteilen und dahin wirken, dass die Stadt das ausgelegte Geld von den vereinigten Ständen zurückerhielte, da es ja lediglich in deren Interesse hergegeben sei. Dat. ut in literis.